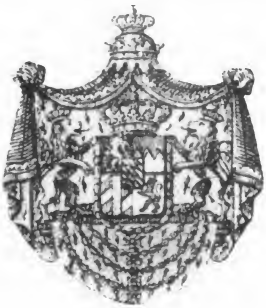
Gesin. Sp
851
Chor



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Geschichte

des

Herzogthums Cleve,

seit der

ersten historischen Kenntniss bis auf unsere Zeit.

Mit besonderer Rücksicht

auf die

Hauptstadt Cleve.

In volksthümlicher Darstellung

von

Fr. Char.

Cleve und Leipzig.
Verlag von Fr. Char.
1845.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Seit mehren Jahren war es meine Lieblingsbeschäftigung, Quellen und Mittheilungen zur Geschichte von Cleve zu sammeln, welche ich zur eigenen Belehrung zusammenstellte und dann in meinen Mussestunden zu einem Ganzen verarbeitete. Fern lag indess damals die Absicht, diese Ergebnisse meiner Musse jemals zu veröffentlichen. Als aber vor etwa zwei Jahren der hiesige Bürgermeister, Herr *Ondereyck*, welcher wahrscheinlich um mein Sammlen wusste, mich ersuchte, ihn bei der Anlage einer städtischen Chronik zu unterstützen, deren Anfertigung ihm von Seite der Königl. Regierung aufgetragen sei, wozu ihm aber alles Material fehle, sagte ich ihm bereitwillig die Bearbeitung einer solchen Chronik zu, welche ich aus meiner Handschrift auszog und die, von Mehren geprüft, vielen Beifall fand.

Dieser dem Auszug gespendete Beifall erweckte den Gedanken in mir, das Ganze herauszugeben. Ich überarbeitete nochmals meine Handschrift, führte sie bis auf die neueste Zeit fort und übergab sie der Presse. Aber noch eine andere Veranlassung bewog mich zu diesem Schritte. Es scheint mir (ich spreche

Digitized by Google

aus eigener Wahrnehmung) nichts geeigneter, die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande zu wecken und zu kräftigen, als eine genaue Kenntniss dessen, was sich darin zugetragen, wie unsere Vorfahren gekämpft und gerungen haben, und in welcher Beziehung die Gegenwart zu diesem Kämpfen und Ringen steht; kurz ein zu Hause sein im Vaterlande. Es geht ja ein Jeder am liebsten von der Scholle aus, die er seine Heimat nennt, um alles dasjenige daran zu reihen, was ihn in dem allgemeinen Staatenleben, worin er sich bewegt, anregt oder begeistert.

In dieser meiner Voraussetzung fand ich mich durch die grosse Theilnahme bestärkt, welche sich sowohl in Cleve als in andern Orten aussprach, als ich mein Unternehmen ankündigte; so dass ich hoffen darf, ein zweckmässiges und nützliches Buch verfasst zu haben.

Die Quellen und Schriften, welche ich bei der Anfertigung benutzt habe, sind hauptsächlich die nachfolgenden:

Werneri Teschenmacheri ab Elberfeld Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae &c. ed. *J. C. Dithmarus.* Frankfurt 1721.

Digitized by Google

Erich Adelar, Gülichsche Chronik. Leipzig 1611.

Stammbuch der Hochgebornen und Berühmten Grafen und Durchlauchtigen Herzogen von Cleve. Arnheim 1679.

Rückblick auf die Geschichte des Herzogthums Cleve überhaupt und der Stadt Wesel insbesondere, während des Clevischen Erbfolge-Streits vom Jahre 1609 bis 1666, von *F. H. W.**** *(Westermann)*. Wesel 1830.

Schlichtenhorst, Geldernsche Chronik.

Gert van der Schüren, Chronik der Grafen von Cleve und Mark. Herausgegeben von *L. Troß*. Hamm 1824.

Franz Fiedler, Geschichten und Alterthümer des untern Germaniens oder des Landes am Niederrhein aus dem Zeitalter der römischen Herrschaft. 1s Bändchen. Essen 1824.

H. S. van Alpen, Geschichte des fränkischen Rheinufers, was es war und ist. 2 Thle. Cöln 1802.

A. Knapp, Regenten und Volksgeschichte der Länder Cleve, Jülich, Berg und Ravensberg, von *Karl* dem Grossen &c. 3 Bde. Crefeld 1826.

Ueber Cleve, in Briefen an einen Freund aus den Jahren 1811 — 1814 (von *J. A. Kopstadt.*) Frankfurt 1822.

Digitized by Google

Egbert Hopp, kurze Beschreibung des clevischen Landes, nebst angehängter Genealogie der Grafen und Herzoge. Wesel und Eisenach 1781.

Ed. Heinel, Geschichte des Preuss. Staats und Volks für alle Stände bearbeitet, 3r Band, auch unter dem Titel, Geschichte der Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg, bis zur Vereinigung mit dem Churfürstenthum Brandenburg. Berlin 1841.

J. A. von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark und Westphalen. 2 Bde. Elberfeld 1822.

Eine speziellere Nachweise der Quellen zu geben, woraus diese oder jene Begebenheit geschöpft wurde, ist mir fast nicht mehr möglich, weil, wie ich anfangs bemerkte, die Handschrift längst zum grossen Theil vollendet war und ich nicht mehr im Besitz aller Hülfsmittel bin, welche ich benutzt und theilweise geliehen und zurückerstattet habe; hier und da ist jedoch die Quelle angegeben.

Die Geschichte gegen das Ende des 17. und die des 18. und 19. Jahrhunderts musste mitunter aus mündlichen Ueberlieferungen, handschriftlichen Notitzen und eigenen Erlebnissen ergänzt werden, die aber mit grosser Vorsicht geprüft und dann erst aufgenommen, daher wohl als wahr anzunehmen sind.

Digitized by Google

Da diese Schrift ein Buch für den Bürger und Landmann sein soll, so hielt ich es für zweckmässig, die Geschichte von Cleve, so viel möglich, in einem übersichtlichen Zusammenhange mit der der grössern Staaten zu halten, denen das Land je angehörte oder worin es einverleibt war. Auch die Vorfälle in den Nachbarlanden, insofern sie unser Land berührten und in der Erinnerung fortleben oder deren Folgen in unsere Zeit hineinragen, glaubte ich nicht übersehen zu dürfen.

Die ganze Darstellung sollte eine volksthümlich belehrende sein.

Besonders von diesem letztern Gesichtspunkte aus, bitte ich vorliegende Schrift zu prüfen, und bei ihrer Beurtheilung dem Umstand eine schonende Berücksichtigung zu schenken, dass ich nie das Glück gehabt habe, mich wissenschaftlichen und gelehrten Studien widmen zu können.

Cleve im October 1844.

F. Char.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

I. ABSCHNITT.

Aelteste Geschichte von Cleve.

Cleve unter der Herrschaft der Römer.

55 v. bis 450 nach Christo.

Die älteste Geschichte der Länder am Niederrhein ist die der Deutschen im Allgemeinen. Wie diese in verschiedene grössere oder kleinere Stämme getheilt, wohnten unsere Vorfahren in den damals mit Wald bedeckten, kalten, unwirthbaren und wenig angebauten Gauen am Rhein, von Jagd, Ackerbau und Viehzucht lebend.

Nur Gerste erzeugte der Boden, und Bären, Renn- und Elenthiere, die jetzt im höhern Norden wohnen, hauseten damals am Rhein.

Vergebens forschen wir nach dem Ursprung und den ältesten Sitzen unseres Volks. „Aus der Erde ging der Gott Teut hervor und zeugete Mann, den Stammvater der Teutschen“ — so erzählt die bildliche Sage. Eingeborne ihrer Heimath, waren

Digitized by Google

die Teutschen eine selbstständige, unvermischte Menschenrace, von kraftvollem Körperbau, Krieg und Freiheit liebend. Ihre Kleidung bestand mehrentheils in Thierhäuten, und elende, zum Theil fahrbare Hütten waren ihre Wohnungen. [1])

So schildert *Julius Caesar* die ältesten Bewohner dieser Länder, als er nach der Eroberung Galliens (des heutigen Frankreichs), um die Einfälle der jenseitrheinischen Stämme zu hemmen, seine Legionen an den Rhein führte, und die diesseitigen Stämme sich unterwürfig machte.

In dem Landstriche, der das Herzogthum Cleve umfasst, wohnten damals diesseits Rheins die Menapier, ein Volk germanischen Ursprungs. [2]) Auf jener Rheinseite hatten Bructerer und Sigamber ihre oft wechselnden Wohnsitze. Ihnen zunächst, im nördlichen Theil desselben, und über das jetzige holländische Gelderland verbreitet, wohnten die Bataver, vortreffliche Reiter und Schwimmer.

Sowohl um die Einwohner der eroberten Länder zu zügeln, als die jenseitigen Sigamber zu schrecken, verlegte *Caesar* die 5. Legion an den Niederrhein, legte 55 Jahr vor Christo in der Nähe von Xanten einen Waffenplatz an, und gründete auch das Schloss zu Cleve, wie ein daselbst aufgegrabener, aber jezt zerstörter Stein mit nachfolgender Inschrift es beurkundete.

1) *v. Rotteck* allg. Gesch. 1. Bd p. 524.

2) Die Römer begriffen unter dem Namen Germanen (Alle Mannen) alle teutschen Völker. Sie selbst nannten sich Teutonen.

Digitized by Google

ANNO AB VRBE DCXCVIII
C. JVLIVS DICTATOR
HISCE PARTIBVS SVBACTIS
ARCEM CLIVENSEM
FVNDAVIT.[3])

Gallische und römische Sitte verbreiteten sich nun allmählig; die besiegten Völker lernten gehorchen; ordentliche Rechtspflege wurde eingeführt, und von Dörfern und Höfen wurden ordentliche Steuern erhoben. Erst von dieser Zeit an erhalten die Länder am Niederrhein einiges historische Interesse.

Aber mit der steigenden Kultur wuchs auch der Druck der römischen Zwingherren. Die jenseitrheinischen Völker vermehrten ihn durch wiederholte Einfälle in die diesseitrheinischen Länder; sogar schlug ein teutscher Haufe, die Sigamber an der Spitze, den römischen Feldherrn *Marcus Lollius* bei Xanten, eroberte und verbrannte den Adler der 5. Legion. Dies geschah 18 J. v. Christo.

Diesen Einfällen zu begegnen, übertrug der damalige Kaiser *Octavianus Augustus*, *Caesars* Nachfolger, der selbst am Rhein herabgekommen war,

3) Dieser Stein wurde später durch eine eiserne Tafel ersetzt, die in der Mauer des frühern Rittersaales angebracht war. Letztere befindet sich noch auf dem Schlosse. Jedoch wird das Vorhandensein dieses Steins von Vielen bezweifelt; sein Ursprung gehört selbstredend in eine spätere Zeit; aber er beweist doch wenigstens, dass eine Sage von einer Gründung des Cleveschen Schlosses durch *Caesar* existirt haben muss

(Siehe Cleve und Umgegend pag. 55)

Digitized by Google

etwa 15 J. v. C., die Führung dieses Kriegs seinem Stiefsohn *Drusus*, *Caesars* Enkel. In vier mit unsäglichen Gefahren verbundenen Feldzügen, deren ersten er, nachdem er sich auf dem Rhein eingeschifft und durch das teutsche Meer in die Ems vorgedrungen war, mitten in den Wohnsitzen der Germanen eröffnete, brachte er denselben mehrere Niederlagen bei und machte den römischen Namen unter ihnen furchtbar.

Viel hat er für Teuschlands Kultur gethan. Er vereinigte durch einen Kanal den Rhein mit der Yssel, führte stehende Brücken über die Ströme, und mehr denn fünfzig Kastelle und Lagerplätze erbaute er am Rhein abwärts, bis zu seinem Ausfluss in das Meer, in welche er seine Legionen vertheilte, und so die Ruhe dieser Länder sicher stellte.

In der Nähe von Xanten wurde *Castra Vetera*, ein Hauptwaffenplatz, angelegt und befestigt, und eine römische Heerstrasse verband die Kastelle, welche längs dem Rheine sich befanden.

Ausser *Castra Vetera* werden den Rhein abwärts noch mehrere Orte genannt, die nach und nach unter Römischer Herrschaft entstanden, und zum Theil noch in den heutigen Namen kenntlich sind, wie *Colonia Trajana*, das heutige Dorf Kellen am alten Rhein, nach Einigen auch Xanten. *Mediolanum*, jetzt Moyland. *Burcinaticum*, wahrscheinlich Monreberg und *Op gen Born*. *Quadriburgum* auch *Hernenatium*, jetzt Qualburg.

Digitized by Google

Dass Cleve eine von *Julius Caesar* erbaute Stadt seyn soll, ist nirgends erwiesen; eher lässt sich annehmen, dass sie, wie die meisten Oerter am Rhein, durch Ansiedelung römischer Soldaten und Eingeborner nach und nach entstanden ist.

Unter *Octavianus Augustus* soll schon eine bedeutende Colonie vorhanden gewesen seyn; denn dieser Fürst, der während seiner Anwesenheit am Niederrhein besonders bemüht war, das Land zu romanisiren, und auch Roms fabelhafte Götterlehre dahin zu verpflanzen, soll daselbst in der Nähe des Schlosses auf dem Heidenberg dem Apoll einen Tempel erbaut haben, der unter allen heidnischen Tempeln sich am längsten erhielt und erst im zehnten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung abgebrochen wurde. Noch jetzt führt dieser Berg daher seinen von den ersten Christen dieser Stadt ihm beigelegten Namen.

Ebenso trägt der Hercules-Berg (Hertenberg) seinen Namen von einem dem Hercules geweihten Tempel, der daselbst nahe beim Schwanenthurm gestanden haben soll.

Ueberhaupt findet man in der Umgegend von Cleve viele Spuren, welche beurkunden, dass die Römer hier bedeutende Niederlassungen hatten. Im Reichswalde hat man die Ueberreste einer gepflasterten Strasse entdeckt. Sie liegt etwa einen Fuss unter dem Rasen, auf einer drei Fuss hohen Sand-Unterlage, und ist fünfzehn Fuss breit. Man nennt sie den Steinweg, und ohne Zweifel ist sie ein römisches Werk.

Digitized by Google

Zu Berg und Thal fand man unter mehreren dort aufgegrabenen Altären eine Votiv-Tafel mit nachfolgender Inschrift:

MERCVRIO
C. IVLIVS
MARTALIS
V. S. L. M.

und nahe dabei im Gehölze, auf einem kleinen viereckigen, wie eine Insel aufgeworfenen, dicht mit Gesträuch verwachsenen Erdfleck, die Bruchstücke einer Venus-Statue aus feinem weissen Marmor.

Zu Donsbrugge (Thornsbrugge) stand der Sage nach, ein den drei Gottheiten, Jupiter, Juno und Minerva, geweihter Tempel.

Man hat daselbst auch einen Stein ausgegraben, der diese drei Gottheiten mit ihren Sinnbildern in halb erhabener Arbeit vorstellt, und worunter sich nachfolgende Inschrift befindet:

I. O. M. IVNONI. REGINÆ. MINERVÆ. T.
QVARTINIVS. SATVRNALIS. SIGNIFER. LEG. XXX.
V. V. PRO. SE. ET. SVIS. V. S. L. M.

und auf dem Fussgesimse:

MP. DN. GORDIANO. ET. AVIOLA COS. KAL. IVL.

Im Thiergarten, im Erlenbüschchen, woselbst ein noch im Viereck liegender Wall die Stelle bezeichnet, soll ein Tempel der Venus gestanden haben. Eins der merkwürdigsten Monumente aber ist der sehr gut erhaltene Altar des Mars, der sich früher in dem nahe am Thiergarten gelegenen Dorfe

Digitized by Google

Ryndern befand und dort bis zum Jahr 1792 als Altarstein benutzt wurde.

Es soll diese Kirche von hohem Alterthum und der Chor selbst noch ein Ueberbleibsel des ehemals dort gestandenen Tempels des Mars seyn.

Jener Altar, der jetzt auf dem Schlosse zu Cleve, unter dem Bogengang am Schwanenthurm aufgestellt ist, ist von würfelförmiger Gestalt, drei Fuss hoch und etwa zwei Fuss lang und breit. Auf der Vorderseite steht folgende Inschrift:

MARTI CAMVLO SACRVM PRO SALVTE TIBERII CLAVDI CAESARIS AVG. GERMANICI IMP. CIVES REMI. QVI TEMPLVM CONSTITVERVNT.

Auf der entgegengesetzten Seite ist ein Eichenkranz mit fliegenden Bändern angebracht und darin:

O. C. S.

(Ob cives servatos.)

Auch viele zu Cleve, besonders am Schlossberg, ausgegrabene römische Münzen verschiedener Kaiser, und ein noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts dort gefundener Stein mit der Inschrift:

LEG. VI. VIC. P. T.
IVLIVS MAX.

bezeugen, dass Cleve schon damals ein bedeutender Ort war.

Octavian's Regierung wirkte im Ganzen wohlthätig für diese Länder. Durch die fortschreitende Kultur und den friedlichen Zustand, worin sie sich befanden, waren die Menschen wie umgewandelt,

Digitized by Google

und selbst der Himmel schien milder und lieblicher als zuvor.

Nach *Drusus*, der 9 J. v. Christo in seinem 4. Feldzuge gegen die Germanen, an einem durch einen Pferdesturz erhaltenen Schenkelbruch im 30. Jahre seines Alters gestorben war, erhielt dessen Bruder Tiberius den Oberbefehl am Niederrhein. Im Jahr 8 n. Chr. unternahm er zuerst einen Zug von *Castra Vetera* aus gegen die Völker am östlichen Ufer des Rheins. Er nöthigte einen Theil der Sigamber zur Auswanderung und wiess ihnen den Landstrich zwischen Nymegen und Meurs, am Ufer des Rheins an, wo früher die Menapier gewohnt hatten; die Anzahl der Verpflanzten wird auf 40,000 Seelen angegeben.

In ihren neuen Wohnsitzen erhielten sie den Namen Gugerner, und Goch und Geldern sollen von ihnen angelegt sein [4])

Seit *Tiberius* hatten sich auch die jenseitigen Rheinbewohner allmälig die römischen Sitten angewöhnt und lebten mit den römischen Soldaten, welche in den auch von *Drusus* auf germanischem Boden errichteten festen Lagerplätzen wohnten, in friedlichem Verkehr. *Domitius Aenobarbus*, welcher ihm im Oberbefehl 7—2 v. Chr. folgte, befestigte dies durch Freundschaftsbündnisse. Viele Teutsche dienten im römischen Heere, und selbst *Augustus* hatte eine teutsche Leibwache.

---

4) *Cluveri Germ. antiqua II c* 18.

Digitized by Google

Dem *Domitius* folgte *M. Vicinius*, 2 J. v. bis 2 n. Chr. im Oberbefehl. Es brach unter ihm mit den Völkern am Rhein und an der Lippe ein gewaltiger Krieg aus, den erst *Tiberius* nach seiner Rückkehr aus Rhodus dämpfte. *Tiberius* machte noch einen Feldzug im eigentlichen Germanien, befestigte die Herrschaft der Römer, legte, zur Sicherung der niederrheinischen Besitzungen, noch *Silva Caesia* (Wesel) an und reiste nach Rom.

Ihm folgte *P. Quintilius Varus*, ein grausamer und habsüchtiger Mann. Im Jahr 9 n. Chr. brach er von *Castra Vetera* aus über den Rhein nach Germanien auf. Mit römischer Sitte sollte nun auch dort römisches Recht und römische Sprache eingeführt werden; doch der freie Teutsche wollte nicht ganz sich knechten lassen. Es entspann sich im Teutoburger Wald, den 10. und 11. Sept., 9 Jahr n. Chr., im Westphälischen, zwischen *Varus* und *Hermann*, dem Sohne eines cheruskischen Fürsten, ein Haupttreffen und das ganze beträchtliche Römerheer fand hier unter dem Schwerte der Germanen sein Grab. Nie hatten die Römer eine ähnliche Niederlage erlitten. [5])

Wenn schon die Römer, diese Niederlage zu rächen, den *Tiberius* aus Pannonien (Ungarn) zurückriefen und ihn mit einem Heer von 80,000 Mann den Rhein herabsandten, 10 J. n. Chr., so konnten sie doch nie wieder festen Fuss in Teutschland

5) Diese Schlacht soll zwischen Bielefeld und Detmold unweit der Quellen der Lippe geschlagen sein.

Digitized by Google

fassen, und durch mannigfaltige Empörungen, die nach *Augustus* Tode, 19 Aug. 14 n. Chr., als eben dieser *Tiberius* den Kaiserthron bestiegen, unter den römischen Legionen am Rhein ausbrachen, schwächten sie ihre Macht sehr. Zwar hielt *Germanicus*, ein Sohn des *Drusus*, der dem *Tiberius* im Oberbefehl am Rhein nachfolgte, die Ehre der römischen Waffen gegen die Teutschen aufrecht; allein nachdem er durch ein schreckliches Blutbad die aufrührerischen Legionen in der Vetera von den Empörern hatte säubern lassen, führte er sie, 14 n. Chr., über den Rhein, überfiel die ein nächtliches Götterfest feiernden Germanen, erschlug alle Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts, und als er ihr Land mit Feuer und Schwert verheert hatte, kehrte er nach Vetera zurück.

Ein zweiter Feldzug, den er Jahrs darauf, 15 n. Chr., gegen die Teutschen unternahm, hatte keinen glänzendern Erfolg, als dass er die Gattin des Cheruskerfürsten *Hermann* durch Verrath in Gefangenschaft bekam und eine Schlacht gegen Letzteren verlor.

Im folgenden Jahre (16 J. n. Chr.) versammelte *Germanicus* nochmals ein Heer von 8 Legionen, welches nebst den Hülfstruppen sich auf 80,000 Mann belief, im Hafen von Vetera. Mit einem Theil desselben ging er über den Rhein, ein anderer Theil wurde eingeschifft und auf demselben Wege, den schon *Drusus* früher eingeschlagen hatte, durch die Südersee in die Ems geführt. An diesem Flusse

Digitized by Google

traf die gesammte Macht zusammen und berührte auf ihrem Zuge das Schlachtfeld des *Varus*, wo in der schauerlichen Wüste die Gebeine der vor 6 Jahre aufgeriebenen Legionen noch unbeerdigt lagen. Nachdem *Germanicus* ihnen die letzte Ehre erwiesen, und durch ihren Anblick seine Soldaten zur Rache entflammt hatte, lieferte er dem *Hermann* an der Weser zwei Schlachten nach einander, die zwar unentschieden blieben, aber die Römer zum Rückzuge nöthigten. Auf diesem Rückzuge, wo obendrein ein Sturm auf der Südersee die Schiffe auseinander trieb, verloren sie viele Schiffe und Menschen.

Jetzt rief *Tiberius* den *Germanicus* zurück, und mit seinem Abgange hören die Römerzüge vom Niederrhein in Deutschland fast ganz auf.

Unter *Caligula*, dem Nachfolger *Tibers*, gingen sogar die Germanen im J. 39 wieder über den Rhein, wurden aber zurückgeschlagen. *Tiberius Claudius*, der Nachfolger des *Caligula* (24. Jan. 41 — 13. Oct. 54) liess endlich alle römischen Besatzungen, die noch auf germanischem Boden standen, zurückziehen, und vertheilte sie in die Rheinfestungen.

Unter *Nero's* 14jähriger Herrschaft (54 — 68) scheinen die Deutschen am Niederrhein sich ruhig gehalten zu haben. Dagegen brach für Rom selbst, als mit dem Tode dieses Kaisers das Haus des *Augustus* erlosch, bald ein schrecklicher Bürgerkrieg aus. Die Macht war bei den Legionen, die ausserhalb Italien an den Grenzen des Reichs standen,

Digitized by Google

und diese machten ihre Führer zu Kaisern. Zuerst trugen die Soldaten dem *Julius Vindex*, der in Gallien (Frankreich) Statthalter war, die Kaiserwürde an; die spanischen Legionen wählten ihren alten General *Sulpicius Galba*, dem *Vindex* selbst zur Annahme rieth, und der sieben Monate lang den Thron behauptete, allein durch seine Leibwache als ein Opfer seiner Strenge, fiel. Ihm folgte *M. Salvius Otho*.

Unterdessen hatten die römischen Legionen am Niederrhein ihren Feldherrn *Aulus Vitellius* in Cöln am 2. Jan. 69 als Kaiser begrüsst. Nun brach ein Bürgerkrieg aus, den *Otho* vergeblich durch Unterhandlungen zu beseitigen suchte. Mehrmals hatten seine Feldherrn gesiegt, als er bei *Bedriacum*, jetzt *Caneto*, eine Hauptschlacht verlor und sich darauf selbst den Tod gab. Während nun *Vitellius*, ein unmässiger, räuberischer, allen Lüsten ergebener Mann, den Thron bestieg, begrüssten die syrischen Legionen, die eben Jerusalem belagerten, ihren Feldherrn *Titus Flavius Vespasianus* den 11. Juli 69, als Kaiser. Nachdem *Vitellius* gegen *Vespasians* Feldherrn *Antonius Primus* ein Haupttreffen verloren, und Rom durch *Vespasians* Truppen erstürmt war, erlitt *Vitellius* den 20. Dec. einen schaudervollen Tod. Im Sommer des Jahrs 70 kam *Vespasian* nach Rom; sein Sohn *Titus* belagerte und erstürmte unterdessen Jerusalem.

In diese vielfach bewegte Zeit fällt die merkwürdige Empörung des edeln Batavers, *Claudius*

Digitized by Google

Civilis, der noch jetzt bei seinen Landsleuten unter dem Namen *Klaas Borgers* in ruhmwürdigem Andenken fortlebt, — welche zwar, als der erste Versuch, die Kette der römischen Herrschaft auf dieser Rheinseite zu zerbrechen, nicht gelang, aber doch zeigte, woher für Rom einst Verderben kommen werde.

Aus einem vornehmen Geschlechte der Bataver war *Claudius Civilis*, wahrscheinlich in *Noviomagus* (Nymegen) geboren. Sein Bruder, *Julius Paulus*, war, einer Empörung grundlos beschuldigt, von den Römern umgebracht, und *Civilis* selbst, den man in Ketten nach Rom abgeführt hatte, wo er von *Galba* freigelassen wurde, rettete nur mit Mühe sein Leben, welches das Heer forderte.

Diese persönlichen Beleidigungen, der Druck, worunter das Volk seufzte, die schändliche Raubsucht der römischen Unterbeamten, reizten seine Seele zur Rache auf. Im Sommer des Jahrs 69 rief er die Vornehmsten und Tapfersten seines Volks zu einem Gastmal im Heiligen Wald (*Nemus Sacrum*, dem Reichswald zwischen Cleve und Nymegen) zusammen, und als er hier seine Gäste von nächtlicher Fröhlichkeit erwärmt sah, begeisterte er sie durch eine kräftige Anrede für seinen Plan, das Vaterland vom Joch der Römer zu befreien. Alle verbanden sich ihm durch einen feierlichen Eid. Mehrere Stämme, als die der Friesen und Caninefater vereinigten sich mit ihm, und siegreich war sein erstes Treffen gegen die Römer, worin er, da es am Ufer

Digitized by Google

des Rheins statt fand, die mit batavischen Matrosen bemannte römische Rheinflotte eroberte. *Flaccus Hordonius*, welchem *Vitellius* die Vertheidigung des Rheins übergeben hatte, schickte nun den *Mummius Lupercus*, seinen Unterfeldherrn, der in Vetera stand, gegen den vordringenden Feind ab. Dieser rückte mit den beiden in Vetera liegenden Legionen, mit denen er noch Ubier (Cölner), Bataver, Trevirer (Trierer) vereinigte, von Vetera aus. Nun kam es zu einer zweiten Schlacht in der Nähe von Vetera, wahrscheinlich auf dem Wege von Xanten nach Cleve bei Calcar, wo man im Gehölz noch mehrere grosse Grabhügel antrifft. Hinter den Schlachtreihen der Bataver standen des *Civilis* Mutter und Schwester, so wie der übrigen Soldaten Weiber und Kinder, ihre Männer und Väter zum Kampfe ermunternd. Die auf dem linken Flügel der Römer aufgestellte Batavische Reuterei ging über, andere deutsche Hülfstruppen zerstreuten sich und die Römer waren genöthigt, sich nach Vetera zurückzuziehen. [6])

Unter dem Scheine, als kämpfte er für *Vespasian*, forderte *Civilis* die beiden römischen Legionen, die in Vetera eingeschlossen waren und die es mit dem *Vitellius* hielten, auf, ihm die Thore zu öffnen und dem *Vespasian* Treue zu schwören; allein dem *Vitellius* treu bleibend, wiesen sie des *Civilis* Abgesandte mit der Antwort zurück, dass sie dem Antrage

6) *F. Fiedler* Gesch. u. Alterth. S. 58 u. 59.

Digitized by Google

eines Feindes und Verräthers nicht Folge leisten würden.

Nun begann eine förmliche Belagerung. Die Befehlshaber der beiden Legionen in Vetera befestigten die Wälle und Mauern und zerstörten rings um die Festung alle Gebäude, die in friedlichen Zeiten von römischen Bürgern aufgeführt waren und den Anblick einer römischen Stadt gewährten, damit der Feind sich nicht halten könne.

Ein Sturm, den Civilis anordnete, wurde abgeschlagen, aber dennoch hätte Vetera das schlecht verproviantirt war, sich bald ergeben müssen, wäre nicht der römische Legat *Vocula*, vom Feldherrn *Hordonius* zu Mainz abgesandt, mit Hülfe eingetroffen. Dem *Vespasian* ergeben, forderte er von *Civilis* die Einstellung der Feindseligkeiten. Da Letzterer seine Absicht nun nicht länger verbergen konnte, so sprach er sich frei aus und sandte seine besten Truppen, während er selbst zur Blockade von Vetera zurück blieb, unter *Julius Maximus* und *Claudius Victor*, seinem Schwiegersohne, den Römern unter *Vocula* entgegen. Zu Gelduba (Gelb) kam es zum Treffen, das schon für die Römer verloren schien, als eine spanische Cohorte, die eben nach dem Niederrhein marschirte, durch das Getöse der Schlacht angelockt, den Batavern in den Rücken fiel und die Ehre der Römer rettete.

Vocula schlug jetzt sein Lager bei Xanten im Angesicht von Vetera auf und griff den *Civilis* vor den Wällen dieser Festung an. Lange schwankte

Digitized by Google

die Schlacht, bis die Römer, welche nahe an die Mauern kamen, die Belagerten zu einem Ausfalle anfeuerten, der, glücklich ausgeführt, den Sieg auf ihre Seite brachte. *Civilis* stürzte mit seinem Pferde, und das Gerücht, der Feldherr sei verwundet, vermehrte die Niederlage der Bataver.

Vocula verfolgte die Fliehenden nicht, sondern begnügte sich, die Thürme und Mauern von Vetera zu verstärken und schien den Krieg in die Länge ziehen zu wollen.

Civilis hingegen ergänzte sein Heer schnell und beunruhigte die Römer von neuem; er schnitt ihnen alle Zufuhr ab, und im Lager der Römer riss Mangel aller Art ein. *Vocula* schickte daher die Wagen der Legionen unter Bedeckung von Vetera nach Novesium (Neuss), dort Lebensmittel zu holen. Die erste Sendung gelangte glücklich nach Vetera; bei der zweiten aber wurden die Römer von den Truppen des *Civilis* überfallen und zurückgeschlagen. *Vocula* eilte mit einem Theile seines Heers, an das eine Menge Nachzügler sich anschlossen, den Seinen zu Hülfe, musste sich aber von Gelduba (Gelb), nach Novesium (Neuss) zurückziehen, wo er gegen die Bataver ein Reitergefecht verlor und von Vetera abgeschnitten wurde, welches *Civilis* aufs Neue einschloss.

Während dieser Vorfälle an den Ufern des Rheins hatten des *Vespasians* Feldherrn Rom erstürmt und *Vitellius* den Tod gefunden (Dec. 69). Als die Kunde davon an den Niederrhein gekommen

Digitized by Google

war, konnte *Civilis*, der übrigens noch immer für *Vespasian* die Waffen ergriffen zu haben vorgab, es nicht mehr verbergen, dass er nur für seine und seiner Völker Freiheit kämpfe.

Die dem *Vitellius* treu gebliebenen Legionen wollten nun lieber den Fremden gehorchen, als dem ihnen aufgedrungenen Kaiser huldigen, und gingen zu ihm über. Auch die Gallier und Trierer empörten sich und machten mit *Civilis* gemeinschaftliche Sache. Zu Cöln in einem Privathause versammelten sich die zum Abfall geneigten Anführer der gallischen und deutschen Truppen, die bei den Römern waren. Die Befreiung von der Römer Herrschaft wurde beschlossen, und heimlich ausgesandte Boten sollten das Volk zu den Waffen rufen. *Vocula* wurde von seinen eigenen Truppen, meist Gallier, treulos ermordet.

Der Besatzung von Vetera wurde nun ebenfalls Verzeihung angeboten, wenn sie sich den Umständen füge. Aber muthvoll verwarfen sie den entehrenden Antrag, und erst nachdem sie ein ächt rühmliches Beispiel römischer Ausdauer, aber auch des höchsten Elends gegeben hatten, wurde ihre Beharrlichkeit besiegt und sie baten den *Civilis* um ihr Leben.

Dies wurde ihnen geschenkt. Aber kaum war die ausgehungerte, tapfere, jetzt wehrlose Besatzung ausgezogen, als sie schon beim fünften Meilensteine auf der Heerstrasse von den Germanen umringt, und

Digitized by Google

wider gegebenes Wort verrätherisch niedergehauen wurde. Vetera wurde geplündert und verbrannt.

Die berühmte Wahrsagerin *Velleda*, die im Lande der Bructerer an der Lippe ihren Sitz hatte, regierte diesen Krieg durch ihre Orakelsprüche. Ausser Vetera zerstörten die vereinten Germanen fast alle römischen Standlager am Rhein; selbst Cöln wurde damit bedroht, doch von *Civilis*, aus dankbarer Erinnerung an frühere Wohlthaten, gerettet.

Nun erklärte sich Alles für *Civilis*, und er hätte vielleicht der römischen Herrschaft schon jetzt ein Ende gemacht, wenn nur mehr Einheit unter den verschiedenen Anführern gewesen wäre und ein gemeinsamer Sinn Alle verbunden hätte.

Aber der Gallier Schlauheit, Zweideutigkeit und Herrschsucht, und der Römer gewandte Politik trieben in dieser Sache ihr heilloses Spiel. Die Römer gewannen so viel Zeit, dass neue Legionen herbeikommen konnten. Selbst des *Civilis* Schwestersohn erklärte sich gegen ihn, und mehrere der abgefallenen Truppen machten wieder mit den Römern gemeinschaftliche Sache.

Um diese Zeit kam auch der neue römische Oberfeldherr *Cerialis* in Gallien an. *Civilis* stand bei Trier; *Cerialis* eroberte dieses, schlug den *Civilis* aufs Haupt und nahm sein Lager ein.

Mit neuen Truppen verstärkt, stand *Civilis* jetzt bei den Ruinen von Vetera, wo er ein festes Lager bezogen hatte. Hier, wo die Erinnerung an die erfochtenen Siege seine Truppen zu neuer Tapferkeit

Digitized by Google

anspornen musste, erwartete er den *Cerialis*, der von Trier her mit drei Legionen ihm entgegen rückte.

Die Gegend von Xanten war damals, als der Rhein noch nahe an der Stadt vorbeifloss, sehr sumpfig, und *Civilis* hatte sie durch einen in den Rhein hineingebauten Damm noch mehr überschwemmt.

Da die verbündeten Germanen hier genau mit dem Gelände bekannt waren, so hatten die Römer bei ihrer Ankunft einen schweren Stand. Von allen Seiten von den leichter bewaffneten Germanen umschwärmt und beunruhigt, wurden die überdies schwerer bewaffneten Römer oft in Sümpfe gelockt, wo sie mit Pferd und Waffe in dem schlammigten Boden versanken, daher das erste Zusammentreffen ganz zum Vortheile der Germanen ausfiel. Aber schon am folgenden Morgen ordnete *Cerialis* sein Heer zur Schlacht. In erster Linie hatte er die Reiterei und die Cohorten der Hülfsvölker aufgestellt; in der zweiten standen die Legionen, und für unerwartete Ereignisse und um die Entscheidung herbeizuführen, hatte er eine Schaar der Tapfersten in seiner Nähe behalten.

Civilis hatte indessen nach germanischer Weise seine Truppen in keilförmigen Haufen aufgestellt, zur Rechten die Bataver und Gugerner, zur Linken auf dem Rheindamm die Germanen. Den Schlachtgesang anstimmend, begannen die verbündeten Germanen den Angriff auf die römische Linie, die sie zum Wanken brachten, während zu gleicher Zeit die auf dem

Digitized by Google

Rheindamm aufgestellten Truppen durch den Strom schwammen und ihr in die Flanke kamen, so dass diese gesprengt wurde. Hierauf griffen die römischen Legionen an; auch ihre Linie wurde erschüttert, und wahrscheinlich würde sich der Sieg für *Civilis* erklärt haben, wenn nicht ein batavischer Ueberläufer dem *Cerialis* einen trockenen Weg gezeigt hätte, wodurch die römische Reiterei dem Feinde in den Rücken fallen konnte. Den Verrath benutzend, entsandte *Cerialis* sofort einen Theil derselben, und indem diese auf die Gugerner, die von daher keinen Angriff erwarteten, einhieben, griffen die Legionen mit erneuter Kraft von vorne an. Die Niederlage war entschieden; die Verbündeten, gegen den Rhein gedrängt, retteten sich zum Theil schwimmend über diesen Fluss, und hätte die römische Flotte zur rechten Zeit eintreffen können, so würde der Sieg noch vollständiger gewesen sein. Die einbrechende Nacht und plötzliche Regengüsse retteten das fliehende Heer.

Civilis zog sich über die Waal zurück. Noviomagus (Nymegen) wagte er nicht zu behaupten, sondern plünderte und verbrannte es.[6]) Um den Römern das Vorrücken zu erschweren, durchstach er einen von Drusus angelegten Damm und setzte dadurch das Land umher unter Wasser. Noch ein Treffen lieferte *Cerialis* den Germanen, worin er

6) Früher soll die Stadt Magen (Magus) geheissen haben, seit dem Wiederaufbau aber Noviomagus benannt sein.

Digitized by Google

sie schlug, und ging dann nach Cöln zurück, um auch die Rheinflotte den Batavern entgegen zu führen, weil *Civilis* durch eine Schlacht zu Wasser seine erlittenen Niederlagen ausgleichen wollte.

Da, wo der Rhein mit der Maas vereinigt dem Meere zuströmt und eine grosse Wasserfläche bildet, stellte *Civilis* seine Flotte in Schlachtordnung auf und begann den Angriff. Aber auch diese Schlacht verloren die Bataver, und ihre Schiffe wurden auseinandergesprengt. — *Civilis* ging nun über den Rhein zurück. Inzwischen war der Herbst gekommen, der durch Regengüsse angeschwollene Rhein trat aus seinen Ufern und überschwemmte die batavische Insel, worauf die Römer kampirten. Den Römern fehlte es überdies an Schiffen und Zufuhr. Da liess *Cerialis*, müde des langen Krieges, welcher den Batavern keine ruhige Freiheit, den römischen Heerführern keine Triumphe brachte, durch heimliche Boten den Batavern Frieden anbieten. Auch die viel geltende *Velleda* und einige Völker am Rhein und an der Lippe gewann er durch Versprechungen und Drohungen; und so kam auf der Brücke über die Waal, vielleicht bei Nymegen, zwischen ihm und *Civilis* eine Vereinbarung zu Stande. In der Mitte war diese Brücke geöffnet, so dass auf der einen Seite *Cerialis*, auf der andern *Civilis* stand. Es war im Herbste des Jahrs 70 nach Christo, wo *Civilis* sich zum Frieden bequemte. Er und die Bataver wurden wieder Freunde und Bundes-Genossen des römischen Volks, und das ganze linke

Digitized by Google

Rheinufer fiel wieder unter die römische Oberherrschaft. [7])

Kaiser *Vespasian* liess mehrere römische Kastelle und auch Vetera wieder herstellen.

Unter *Vespasians* Nachfolgern (*Titus*, der 79, *Domitianus*, der 81 und *Nerva*, der 96 zur Kaiserwürde gelangte), fiel nichts Erhebliches am Niederrhein vor. *Ulpius Trajanus*, der nach *Nervas* Tode (98) den Kaiserthron bestieg, legte eine Colonie, unter dem Namen Colonia Trajana, im Clevischen, nach Einigen bei Vetera, wo jetzt Xanten steht, nach Andern bei Cleve (wahrscheinlich an beiden Orten) an, und soll das Dorf Kellen daher seinen Ursprung haben, wie schon oben erwähnt ist.

Unter *Trajans* Nachfolgern, *Aelius Hadrian*, der von 117 bis 138 und *Antoninus Pius*, dem edelsten aller Kaiser, der von 138 bis 161 regierte, genoss das römische Reich einer stillen, beglückenden Ruhe. Auch seine Nachfolger, *Marcus Aurelius* und *Lucius Verus*, die gemeinschaftlich von 161 bis 180 den Thron besassen, hinterliessen am Niederrhein nur Beweise ihres Wohlwollens. Die Ufer dieses Flusses waren gleich den Ufern der Tiber bei Rom mit schönen Meierhöfen und blühenden Städten bedeckt; über 50 grosse Handelsstädte zählte man am linken Rheinufer, und man konnte fragen, ob die Ufer der Tiber oder die des Rheins die schönsten wären. Auch scheinen die Einfälle, welche

7) Fiedler Gesch. S. 97.

Digitized by Google

die Germanen unter diesen Fürsten in Gallien thaten, unsere Länder nicht getroffen zu haben.

Der Sohn von *Marc Aurel*, *Titus Commodus Antonius*, ein Unmensch (180—192), erkaufte sich von den Germanen Ruhe für Gold. Sein Nachfolger *Pertinax*, ein ehrwürdiger Greis, der nur drei Monate den Purpur trug, wurde von der wilden Soldateske ermordet und das Reich von der Leibwache dem *Didius Julianus*, einem reichen Schwelger, im Juni 193, verkauft.

Von jetzt an verfiel das römische Reich ganz. Die Kaiser, grösstentheils geringer Abkunft, zeichneten sich mehr durch Laster, denn durch Herrschertugenden aus; mitunter trugen die entnervtesten Bösewichter den Purpur. Nur wenig edle, als *Probus*, der von 276 bis 282 regierte, und den Weinstock an den Rhein verpflanzte, machten eine ehrenvolle Ausnahme. Hierzu kamen die Einfälle der Deutschen in die Grenzen des Reichs. So drangen mehrere teutsche Horden, welche sich vereint den Namen der Franken beilegten, in der Mitte des dritten Jahrhunderts über den Rhein vor, welche auf eine grausenhafte Weise mehre Städte am Niederrhein, wörunter auch Cleve, verwüsteten und sich zum Theil daselbst niederliessen; erst *Probus* machte sie sich tributbar uud von Rom abhängig. Unter *Diocletian* und dessen Mitkaiser *Valerianus Maximinianus* (286—305) erneuerten sie ihre Raubzüge. Damals, so erzählt die heilige Sage, kam auch die thebaische Legion aus Egypten, von

Digitized by Google

Diocletian seinem kämpfenden Mitkaiser *Maximian* zur Hülfe gesandt, die aus lauter christlichen Soldaten bestand, an den Rhein. Ihr Anführer hiess *Mauritius*, und *Gereon*, *Victor*, *Cassius* und *Florentius* waren Hauptleute. Da diese christliche Schaar gezwungen werden sollte, den heidnischen Göttern, insbesondere dem Mars, Opfer zu bringen, und sie dies standhaft verweigerte, so suchte *Maximian* sie zu vertilgen. Zuerst liess er sie decimiren (d. h. er liess den zehnten Mann enthaupten); hernach suchte er sie in verschiedenen Treffen aufzureiben; endlich schickte er einige Cohorten an den Niederrhein, verfolgte sie und liess die Cohorten unter *Cassius* und *Florentius* zu Bonn, die unter *Gereon* zu Cöln, und die letzte unter *Victor*, etwa 330 Mann stark, in der Nähe von Xanten, welches damals eine Franken-Colonie war, die diesen ihren Wohnsitz Sancta Troja (wahrscheilich eine Verstümmelung des Namens Colonia Trajana) nannten, niederhauen und ihre Leichname in die nahen Sümpfe und Moräste versenken. — Dies geschah im J. 298 nach Christo. Helena, des Kaisers *Constantinus* Mutter, liess im Jahr 316 die Gebeine dieser gefallenen Glaubenshelden sammlen und gründete zu Ehren dieser Märtyrer Stifter und Kirchen zu Bonn, Cöln und Xanten. Geschichtlich aber ist diese Legende, so wie diese frühe Gründung christlicher Kirchen nicht erwiesen.

Unter *Constantin* dem Grossen, der im Jahr 306 den Thron bestieg, machten die Franken neue

Digitized by Google

Einfälle in die Länder am Niederrhein. Um sie von ähnlichen Raubzügen abzuhalten, liess er einige ihrer gefangenen Fürsten zu Trier im Circus den wilden Thieren vorwerfen. Am Rhein wurden neue Kastelle angelegt, die alten wieder in Vertheidigungsstand gesetzt, Cleve wieder erbaut; auch soll die moenianische Schule daselbst von ihm gestiftet und *Eumenius* Vorsteher dieser Schule, mit einem Gehalte von 6000 Thalern gewesen sein; jedoch ist diese Begebenheit vielfach (Schulprogr. des Gymnas. zu Cleve 1821 und Cleve und Umgegend P. 16) bestritten. Zu Cöln liess er eine Brücke über den Rhein bauen, die so breit gewesen sein soll, dass sieben Wagen neben einander darauf fahren konnten; also ein riesenhaftes Werk, dessen Verlust unersetzlich ist. [8])

Besonders bemerkenswerth von ihm ist, dass er von 306 bis 312, wo er seinen Sitz zu Trier hatte, sich zum Christenthum bekannte, und, als der erste römische christliche Kaiser, sich öffentlich für den Beschützer der neuen Religion erklärte.

Es hatten die Christen seit dem Tode ihres Stifters sich im römischen Reiche ungemein verbreitet und überall, selbst im Heere, hatten sie viele Anhänger, die damals schon in Gemeinden verbunden, von Bischöfen (Aufsehern) regiert wurden, und die er sämmtlich dadurch für sich gewann.

8) *Fiedler* Geschichte und Alterthümer Pag. 106.

Digitized by Google

Sogar liess er, als er in gedachtem Jahr 312 auf Rom zog, um den *Maxentius*, des *Maximians* Sohn, der sich mit Hülfe der Prätorianer (Leibwache) dieser Stadt bemächtigt hatte und mit dem Heidenthum zugleich seine Herrschaft über das Reich behaupten wollte, zu bekämpfen, nach einer in der Ebene bei Mainz, bei aufgehender Sonne, gehabten Erscheinung in glänzender Kreuzesgestalt, das Kreuz in die Fahnen seiner Legionen aufnehmen, und unter diesem Zeichen hat er den *Maxentius* bei Rom geschlagen.

Von ihm wurde der Kaisersitz von Rom nach Byzanz, welches er nach seinem Namen Constantinopel nannte, verlegt.

Die Ufer des Rheins wurden unter seiner Vorsorge, besonders während seines sechsjährigen Aufenthalts daselbst, sehr blühend. Er starb 337.

Unter seinem Nachfolger *Constantius*, der nach seiner Brüder Tod, die mit ihm gemeinschaftlich regierten, *(Constantin II.*, der die Abendlande beherrschte und 340, und nach ihm *Constans*, der 350 umkam), das Reich nun allein beherrschte, drangen neue Schaaren der Franken wiederum verheerend über den Rhein vor. Sechszig blühende Städte, worunter auch Xanten und Cleve, und unzählige Dörfer wurden zerstört und die Einwohner gemordet. Diese Barbaren, ihren alten Gebräuchen getreu, schlossen sich nicht in Städte ein; sie hatten sich an den Ufern des Rheins, der Maas und der Mosel niedergelassen und durch Verhaue ihre Niederlassungen gesichert.

Digitized by Google

In dieser gefährlichen Zeit liess *Constantius* seinen Vetter *Flavius Julianus* zum Caesar (Mitregenten) ernennen und übertrug ihm das Commando am Rhein. In blutigen Gefechten schlug er die Barbaren, die schon bis Strasburg vorgedrungen waren, zurück. Sein Marsch ging über verödete Fluren und an zerstörten Städten vorbei; nur bei Coblenz stand noch ein Ort, Rigodulum, und von Cöln noch ein Thurm. Er verliess diese Gegend nicht eher, als bis er die fränkischen Fürsten in ihre Schranken gewiesen und einen Friedensvertrag mit ihnen abgeschlossen hatte. Castra Herculis (Cleve), Quadriburgum (Qualburg), Tricesima (wahrscheinlich ein Lagerplatz in der Nähe von Cleve) und mehrere andere Städte wurden wieder aufgebaut und mit Befestigungen umgeben. Der Eifer *Julians* beschleunigte das Werk gewaltig; die Truppen, selbst die Hülfsvölker mussten Hand mit anlegen: Schiffe mit Korn liess er aus Britannien (England) kommen, um dem Mangel vorzubeugen, und bald erhoben sich die Städte aus der Asche. Vetera aber scheint des Aufbaues nicht mehr werth gewesen zu sein, denn es wird in den Reihen der wieder angelegten Städte und Festen übergangen und seiner später nicht mehr erwähnt.

Mit neidischen Blicken sah indessen *Constantius*, der in Persien beschäftigt war, auf *Julians* Siege, und um ihn zu schwächen, forderte er vier ganze Legionen und aus jeder der andern Legionen 300 der besten Soldaten von ihm, um den Krieg gegen

Digitized by Google

die Perser zu unterstützen. Allein *Julian* wurde von seinen treuen Legionen zu Paris zum Kaiser ausgerufen, und da *Constantius* seine Friedensanträge nicht hören wollte, so war der Ausbruch eines Bürgerkrieges nahe.

Bald zeigte es sich auch, wie nöthig die Legionen am Rhein waren. Ein Stamm der Franken, die Attuarier, welche am Niederrhein wohnten, waren wiederum in die Grenzen des Reichs eingefallen. Zu Cleve warf *Julian* eine Brücke über den Rhein und züchtigte sie (360—361.) Von da aus besuchte er alle Rheinfestungen bis Basel hinauf, die er verstärkte. Noch vor Ausbruch des Krieges aber starb *Constantius*, am 5. October 361, und *Julian* folgte ihm als Kaiser, fand aber im Kriege gegen die Perser seinen Tod im Jahr 363. Er wird gemeiniglich mit dem Namen Apostata, d. h. der Abtrünnige, belegt, weil er von dem durch Aberglauben und theologisches Gezänk herabgewürdigten Christenthume sich zum Heidenthume wandte.

Zwei Priester zu Alexandrien in Egypten, *Athanasius* und *Arius*, stritten sich damals über die Gottheit Christi. Ersterer stellte die Lehre von der Dreieinigkeit, so wie die christliche Kirche sie noch jetzt bekennt, auf. Letzterer leugnete sie, indem er den Sohn geringer als den Vater, und den heiligen Geist als vom Sohn allein ausgegangen annahm.

Nach dem Tode *Julians* versuchten es noch drei Kaiser, die Germanen in Schranken zu halten. Von *Valentinian*, der von 363 bis 375 regierte, und

Digitized by Google

auch die rechte Rheinseite mit neuen Kastellen von den Schweizergebirgen an bis zum Ausfluss des Rheins in den Ozean versah, von *Gratian* der von 375, und mit ihm *Theodosius*, der von 379, und nach *Gratians* Ermordung 384 das Reich unter sich vereinigte, erlitten die Barbaren grosse Niederlagen.

Es war dieser *Theodosius* der letzte grosse Kaiser, den das vereinigte römische Reich gehabt hat; nur hat er seinen Ruhm durch die blutige Verfolgung der Arianer sehr befleckt.

Für die christliche Religion hat er übrigens viel mehr denn selbst *Constantin* gethan; nicht nur dass er sie schützte, sondern durch den Bischof von Mailand, *Ambrosius*, dazu vermocht, liess er etwa um das Jahr 392 n. Chr. die heidnische Religion im ganzen Reiche verbieten, und die Tempel der Götter verschliessen. — Leider liess man es aber dabei nicht; der Fanatismus ruhete nicht eher, als bis er alle Tempel und Statüen, zum Theil Meisterstücke der griechischen Baukunst und des Geschmacks, zerstört hatte. — *Martin*, Bischof von Tours, durchzog an der Spitze eines Heers von Mönchen die Länder am Rhein und um das J. 392 waren fast alle diese herrlichen Monumente zertrümmert.

Er starb 395, und war der erste Kaiser, der das Blut seiner Unterthanen um Meinungen fliessen liess.

Digitized by Google

Seine Söhne, *Arcadius* und *Honorius* theilten nach ihm das Reich, und Letzterer, dem der Occident oder die abendländischen Länder, folglich auch die Rheingrenze zugefallen war, hatte weder Geist noch Kraft, die Germanen abzuhalten.

Diese Völker, welche in ihren wüsten Ländern nichts zu verlieren, aber in den reichen Provinzen des römischen Reichs Alles zu gewinnen hatten, drangen gegen Ende des vierten Jahrhunderts auf allen Seiten hervor. Franken, Alemannen, Vandalen und Alanen stürzten über die Rheingrenze, und die grosse Befestigung, woran die Römer über 400 Jahre gearbeitet und wofür sie eben so lange gestritten hatten, lag darnieder.

Man nennt diese in der Weltgeschichte beispiellose Begebenheit

die grosse Völkerwanderung,

denn nicht über den Rhein allein, sondern über fast alle damals bekannten Länder der Welt breitete sie sich aus. In ihr ging Rom, durch sie gingen die meisten Völkervereine der alten Welt unter, und neue Sprachen, neue Staaten und neue Sitten entstehen durch ganz Europa.

Es umfasste damals das römische Reich ein ungeheures Gebiet, und die meisten civilisirten Nationen der bekannnten drei Erdtheile waren von ihm abhängig. Es erstreckte sich über einen grossen Theil von England, über Spanien, Portugal, Gallien bis an den Rhein, die Schweiz, Italien. Griechenland, nnd alle Länder nordwärts bis an die

Digitized by Google

Donau, über Klein-Asien, Syrien, Judäa, Egypten, alle Länder des nördlichen Afrika's bis zu den Säulen des Herkules, jetzt die Strasse von Gibraltar, Spanien gegenüber, und über alle Inseln des mittelländischen Meeres.

Wohl hätte ein solches Reich den halb wilden barbarischen Horden, welche aus dem jetzigen Russland, Polen, Teutschland, kurz, aus dem ganzen nördlichen Europa und Asien sich über dasselbe ergossen, die Spitze bieten können, aber längst war die Nation in Verfall, die Zucht bei den Legionen war erschlafft, die Legionen selbst waren aus fremden Völkern, besonders Teutschen zusammengesetzt. Von allen den Millionen, welche die römischen Staaten bewohnten, bestand kaum ein Drittel aus freien Bürgern, mehr als zwei Drittel waren Sclaven, ohne Eigenthum, ohne Rechtszustand, also ohne Interesse für das Wohl des Staats. Die Sclavinnen waren durch keine Scheu an ein sittsames Leben gebunden, und solche Menschen waren wieder Erzieher, waren die ersten Gesellschafter der römischen Jugend. Welche Verworfenheit musste also unter ihnen herrschen!

Hierzu kamen nun noch die kirchlichen Streitigkeiten, die Ketzerverfolgungen. Ein grosser Theil der Volksmasse, selbst in Rom, war noch dem alten Glauben, dem Heidenthum zugethan. Die Uneinigkeit der Feldherren, die innern Kämpfe der Befehlshaber um die Oberherrschaft und Kaiserwürde, der Unwerth Vieler — alles dies erleichterte den

Digitized by Google

Barbaren den Sieg. Die Gothen unter *Alarich* bemächtigten sich sogar den 24. August 410 der Stadt Rom, plünderten und zerstörten einen Theil derselben. Es soll Rom damals über 1 Million Einwohner gehabt haben.

Seitdem stand den Raubzügen jener Völker fast nichts mehr im Wege. Alle römischen Provinzen, Gallien, Spanien, Italien, Griechenland wurden von ihnen überschwemmt; sogar nach Africa trugen die Vandalen ihre Waffen. Mord und Brand bezeichneten ihre Züge; ganze Völker wurden ausgerottet, und vorhin blühende Provinzen boten nur Aschenhaufen und Leichenhügel dar. Italien, Griechenland, Gallien und die schönen Provinzen am Rhein wurden besonders hart mitgenommen. Einer der furchtbarsten Plünderer unter ihnen war *Attila*, seit 444 König der Hunnen. Beide Kaiserreiche wollte er stürzen. Nur durch das Ansehen *Leo I.*, der, als *Attila* auf Rom marschierte, an der Spitze der römischen Geistlichkeit für die Stadt Gnade flehend zu ihm kam, wurde er davon abgehalten. Dennoch würde es beiden Kaiserreichen übel gegangen sein, wenn er nicht unerwartet, mitten in seinen Siegen (453) gestorben wäre.

Von nun an erlaubten sich die Barbaren alles gegen das entkräftete Rom. Der Vandalen König *Geiserich* kommt von Afrika herüber, erobert, plündert es, und lässt den Kaiser *Maximus* hinrichten. Nach ihm ernennt der Westgothen König *Theodorich* einen Sueven, Namens *Recimer*, zum Kaiser,

Digitized by Google

der diese hohe Würde verachtend, sie seinem Freunde, dem Feldherrn *Julius Majorianus* 457 überliess. Noch drei andere Kaiser setzte *Ricimer*: *Libius Severus*, *Anthemius* und *Olibrius* auf den Thron. Aber keiner von diesen durfte es wagen, selbstständig zu regieren: Der Zorn des Feldherrn war das Signal ihres Todes.

Olybrius überlebte *Ricimer* um ein Jahr und hatte den *Glycerius* zum Nachfolger (473). Endlich nimmt ein rebellischer Feldherr, *Orestes*, der seine Armee von Pannonien (Ungarn) nach Italien führt und von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen wird, Rom ein. Aber auch er verschmäht den Purpur und gibt nur zu, dass die Soldaten seinen Sohn damit bekleiden, einen jungen Menschen von zarter Bildung und schöner Gestalt, weshalb man ihn — er hiess *Romulus* — *Romulus Augustulus* (Kaiserlein) nannte (475).

Mit diesem unbedeutenden Manne schliesst sich die Reihe der Kaiser. Unter ihm brach die letzte und gefährlichste von allen schrecklichen Empörungen, mit denen das römische Reich heimgesucht worden war, aus, und er konnte sie selbst mit Hülfe seines tapfern Vaters nicht stillen. Sie kostete ihm seine Herrschaft und machte dem Kaiserthum ein Ende. Wie einst *Ricimer*, so befehligte jetzt ein Rugier, Namens *Odoaker*, die fremden, aus deutschen Völkern bestehenden Miethstruppen. Diese Truppen verlangten, für ihre langen Dienste mit Ländereien in Italien belohnt zu werden. *Orestes*

Digitized by Google

schlägt es ihnen ab, und nun greifen sie zu den Waffen, tödten den *Orestes*, enttrohnen den jungen *Romulus Augustulus* und rufen ihren Feldherrn *Odoaker* zum König von Italien aus (476).

II. ABSCHNITT.

Cleve unter der Herrschaft der Franken, Merovinger und Carolinger.

450 — 800 n. Chr.

In dieser Zeit der allgemeinen Völkergährung hatten die Franken sich der meisten Länder am Rhein und eines Theils von Gallien bemächtigt und sich darin festgesetzt. Sie werden in die salischen und ripuarischen Franken eingetheilt, wovon die letztern die Landstrecke zwischen dem Rhein und der Maas, die erstern einen grossen Theil Belgiens inne hatten. Sie erscheinen als ein Kriegsbund verschiedener teutschen Völker. Unter *Constantius* hatten sie, wie wir früher erwähnt haben, schon mehrere Niederlassungen am Niederrhein gegründet, und *Klodio* ist der erste König der salischen Franken, der uns mit Bestimmtheit erscheint (440). Die beiden Brüder, die zu *Attila's* Zeit über diese Franken herrschten, von denen der Eine unbekannt ist, der Andere *Meroväus* sich nannte, sollen *Klodios* Söhne gewesen sein, und von diesem *Meroväus* das erste Königsgeschlecht der Franken den Namen *Merovinger* erhalten haben.

Digitized by Google

Meroväus Sohn *Childerich* folgte ihm von 456 bis 481 und nach ihm sein Sohn *Chlodowig* oder *Ludewig*, der eigentliche Stifter der fränkischen Monarchie.

Zuerst griff er 486 den römischen Feldherrn *Syagrius*, der einen nicht unbeträchtlichen Theil von Gallien, welches seit der Auflösung des römischen Reichs herrenlos geworden war, weise und musterhaft regierte, an, und vereinigte ihn mit seinem Reich. Hierauf vermählte er sich mit *Klotilde*, der Nichte des burgundischen Fürsten *Gundebald* 493, und ging den Alemannen und Sueven, welche seinen Vetter *Siegbert*, Fürsten der ripuarischen Franken, der in Cöln seinen Sitz hatte, mit Krieg überzogen hatten, entgegen, und schlug sie in einer mörderischen Schlacht bei Zülpich aufs Haupt (496).

Nach dieser Schlacht und weil er seiner Gemahlin gelobt hatte, wofern ihm Gott den Sieg gebe, ein Christ zu werden, nahm er das Christenthum an, und am Weihnachtstage 496 liess er sich zu Rheims mit 3000 seiner Franken taufen. Es war dies der Anfang des christlichen Glaubens unter den Franken, der sich jetzt schnell verbreitete. Der damalige Papst *Anastasius* bezeigte ihm, als einem zweiten *Constantin*, seine Freude über diese Begebenheit und nannte ihn den allerchristlichsten König, weil er nämlich im katholischen Glauben getauft war, während alle übrigen abendländischen Fürsten *Arianer*, folglich Ketzer waren.

Digitized by Google

Nach empfangener Taufe verfolgte er eifriger denn je den Lauf seiner Eroberungen. Das ganze nördliche Gallien unterwarf sich ihm, und gegen das südliche, welches die Westgothen inne hatten, wurde die Religion, um sie zu bekriegen, zum Vorwand genommen, und auch dieses Land wurde mit seinem Reiche vereinigt.

Noch fehlte zur Sättigung *Chlodowigs* die Vereinbarung aller fränkischen Stämme unter seiner Herrschaft. Vier seiner Verwandten herrschten in verschiedenen Gegenden des Reichs, unter ihnen *Siegbert* in Cöln. Der gewissenlose Tyrann räumte sie alle sammt ihren Kindern und Brüdern durch den empörendsten Verrath aus dem Wege und sass fortan auf dem blutbefleckten Thron. Er starb 511 n. Chr. 45 Jahre alt.

Während seiner Regierung hat *Chlodowig* sich doch dadurch verdient gemacht, dass er den Franken das erste geschriebene Gesetzbuch gab. Es sollen diese Gesetze jedoch schon vor ihm bei den salischen Franken im Anfang des 5. Jahrhunderts von vier erfahrnen Männern gesammelt und aufgeschrieben sein; daher das salische Gesetz.

Früher lenkte bei den im Schreiben unerfahrnen Teutschen und Franken das Herkommen und der gesunde Menschenverstand das Urtheil; öffentlich, in einem Haine oder auf freiem Felde unter Bäumen wurde Gericht gehegt und alle Streitigkeiten ausgeglichen. In zweifelhaften Fällen entschied gewöhnlich der Eid oder der Zweikampf.

Digitized by Google

Eben so einfach wie die Gerechtigkeitspflege war auch die Verwaltung. Die Gauen waren in Bezirke von 100 Familienhäuptern (Freie) eingetheilt, die man Hundreden nannte, denen gewöhnlich der älteste und erfahrenste als Centgraf (Vorgesetzter über 100) vorstand. Er schlichtete mit einigen Beisitzern die Streitigkeiten, erhob die Steuern von den Leibeigenen, bot die Freien zum Kriege auf und führte sie an. Den Centgrafen standen wieder Gau- und Pfalzgrafen, welche letztere zugleich die königlichen Güter verwalteten, vor, und an den Grenzen schützten die Markgrafen das Reich. — Ausserdem aber hatten diese Grafen (eigentlicher Grauen, von grau, alt) keine Vorrechte, und war eine Sache abgemacht oder Friede geschlossen, so waren sie den übrigen Freien gleich. Auch die Gewalt der Könige war sehr beschränkt; nur im Kriege folgte der Franke dem königlichen Banner und leistete unbedingt Gehorsam. Im Frieden aber wurden alle Volksangelegenheiten vom Volke selbst geschlichtet. Auf den März- oder Maifeldern, welche die Könige im März oder Mai eines jeden Jahrs zu halten verbunden waren, und worauf sich die Nation versammelte, wurden die Angelegenheiten des nächsten Jahrs geordnet und Krieg oder Frieden beschlossen.

Abgaben kannte der freie Franke ebenfalls nicht. Die Eroberungen wurden unter alle Wehrmänner vertheilt, nur dass die Könige und Vornehmeren im Volke ihren grössern Theil erhielten.

Digitized by Google

Die überwundenen Völker, mit Ausnahme der Städtebewohner, denen gewöhnlich Abgaben auferlegt und Vögte vorgesetzt wurden, wurden leibeigen; sie mussten den Siegern das Feld bauen und ihnen dienen. So wurden aus freien Nomaden die Franken freie Gutsbesitzer. — Um ihr persönliches Interesse zu kräftigen, überliessen die Fürsten und Vornehmeren wiederum Theile des ihnen als Beute zugefallenen Grundeigenthums andern Freien auf Lebenszeit, die sich dafür zu gewissen Diensten, besonders zur Heeresfolge verpflichteten, welches man späterhin Lehen, und ihre Besitzer Lehnsmänner oder Vasallen nannte. Erst später wurden diese Lehen erblich und hieraus entwickelte sich das bis auf unsere Zeit bestandene Lehnssystem — der höhere und niedere Adel.

Nach *Chlodowigs* Tode theilten seine vier Söhne, *Dietrich*, *Chlodomir*, *Childebert* und *Chlotar* das Reich. *Dietrich* oder *Theoderich* erhielt den östlichen Theil der fränkischen Eroberungen mit dem Gebiete der ripuarischen Franken und der Alemannen, an beiden Ufern des Rheins, nebst den Gegenden an der Mosel und Maas und einen Theil der östlichen Champagne, welche Länder man, ihrer Lage nach, Austrasien oder das Ostland nannte. Unter seiner Regierung erschienen zuerst die Normänner (dänische Seeräuber) auf dem Rhein. Mit ihrer Flotte drangen sie verheerend bis in die Nähe von Cleve vor. *Theoderich* schickte ihnen seinen Sohn *Theudebert* mit einer Armee und der Rheinflotte

Digitized by Google

entgegen. Eben waren die Dänen im Begriff, die Beute des geplünderten Gaues mit den Gefangenen abzuführen und mit dem Einladen in die Fahrzeuge beschäftigt, als *Theudebert* mit seinen Franken eintrifft, die die Einschiffung deckenden Normänner schlägt, ihren Fürsten tödtet und mit seiner Flotte sich ihrer Schiffe bemächtigt. Dieses Treffen scheint da, wo der Rhein in die Waal übertritt, und bis dahin, wo die Maas sich mit ihm vereint, vorgefallen zu sein.

Im Jahr 526 griff er ebenfalls die Thüringer, einen teutschen Volksstamm, der sich von Osten her fast bis an den Rhein ausgebreitet und mehre verheerende Einfälle in sein Gebiet gemacht hatte, an, schlug sie an der Unstrut entscheidend, und nachdem er ihren Fürsten *Hermanfried*, den er zur Befestigung des mit ihm kurz darauf abgeschlossenen Friedens zu sich nach Zülpich hatte einladen lassen, meuchlings daselbst gemordet, nahm er ohne Widerstand dessen Länder in Besitz und vereinigte sie mit seinem Reiche. *Theoderich* starb im Jahr 534, mitten in einem glücklichen Krieg gegen die Westgothen, die ihm ihre früheren Besitzungen entreissen wollten.

Nach seinem Sohn *Theudebert*, der Burgund mit seinem Reiche vereinigte und 548, und seinem Enkel *Theobald*, der 555 kinderlos starb, kam das ganze Reich, nachdem auch *Chlodomir* und *Childebert* und deren Nachkommen gestorben waren, an *Chlotar*, den jüngsten Sohn *Chlodowigs*, der Alle

überlebte (558). Seine Herrschaft erstreckte sich vom atlantischen Meer bis zur Elbe und Iser, und von den Pyrenäen und Alpen bis zu dem Wohnsitz der Sachsen und Friesen. Er starb 561.

Die sehr unvollständig erhaltene Geschichte seiner Nachfolger ist ein Chaos von Bruderkriegen und Greuelthaten. Bald in zwei, bald in drei Theile vertheilt, (Ost- West- und Süd-Franken oder Burgund) bald in Eins vereinigt, hat das Frankenreich keinen grossen Fürsten aus dem Geschlecht der Merovinger mehr gehabt. Züge von Schwäche und Grausamkeit, von List, Aberglauben, roher Tapferkeit, zügelloser Wollust, Schlachten, Hofkabalen, Meuchelmord, Jagden, Trinkgelagen und Klosterstiftungen sind fast die einzigen Begebenheiten, welche die Jahrbücher dieser Zeit ausfüllen. Die Könige liessen sich von Weibern, Geistlichen und ihren Hausmaiern (Majores domus) (9) regieren und machten ihre Würde und ihr Geschlecht verächtlich. In einer Zeit von 40 Jahren kamen 6 merowingische Könige durch Gift oder durch das Schwert um.

Unter solchen Verwirrungen wuchs die Macht der Hausmaier über die königliche. *Pipin von Herstall*, nach einem Schlosse eine Stunde unterhalb Lüttich also benannt, wusste diese Stelle in seiner Famile erblich zu machen und sie über das ganze

9) Major domus, Magister palatii, waren die ersten Hofbeamten, unter welchen das ganze Hofpersonal, die Justiz und das Kriegswesen standen, (etwa wie die Gross-Veziere in der Türkei.)

Digitized by Google

fränkische Reich auszudehnen, wobei er den Titel Herzog annahm. Jetzt schwand auch der letzte Schatten des königlichen Ansehens. In ihren Pallästen, umgeben von einem dem Major domus ergebenen Hofstaat, wurden die Nachfolger *Chlodowigs* als Gefangene bewacht.

Um sich beim Volke in Gunst zu setzen, stellte *Pipin* die lange nicht gehaltenen Maifelder wieder her, sorgte für öffentliches Recht, schlug die Friesen bei Medenblick und focht glücklich gegen die Baiern und Schwaben. Er starb im December 714.

Im folgte sein Sohn *Karl*, wegen der Stärke seines Arms *Martellus* (Hammer) genannt. Er vertheidigte das Reich mit Kraft und erweiterte es. Gegen die Sachsen focht er siegreich an der Lippe, auch die Baiern bezwang er. Seine glänzendsten Lorbeeren aber sammelte er gegen die Sarazenen, welche von Asien her über das nördliche Afrika und Spanien sich verbreitet hatten und nun auch Gallien oder das Frankenreich erobern wollten, im October des Jahrs 732, wo er sie in der Ebene zwischen Tours und Poitiers dergestalt schlug, dass ihrer 300,000 auf der Wahlstatt geblieben sein sollen. Diese Schlacht kann als die Rettungsschlacht des Christenthums betrachtet werden, welches sonst wahrscheinlich durch den Koran auch im westlichen Europa verdrängt worden wäre. Er starb den 22. Oct. 741, etwa 50 Jahre alt.

Unter ihm wurde vom heiligen *Willebrord*, Bischof zu Utrecht, zu Emmerich, welches derzeit ein

Digitized by Google

Dorf war, im Jahre 715 (nach einigen 705) ein Collegium Canonicorum gestiftet, welches viele Ansiedler herbeizog, und die Veranlassung zur nachherigen Gründung der Stadt wurde.

Unter seinem Nachfolger, *Pipin* dem Kleinen oder Kurzen, wurde *Childerich III.*, der letzte König aus dem Merowinger Stamme abgesetzt, und mit seinem Sohne *Theuderich* ins Kloster geschickt. Der Pabst *Zacharias* musste selbst hierzu die Hand bieten. Wer, schrieb *Pipin* diesem, ist König, der, so die Gewalt in Händen hat und regiert, oder derjenige, so blos den Namen trägt? Natürlich fiel die Antwort zu seinen Gunsten aus und am 5. Mai 752 wurde *Childerich* des Thrones verlustig erklärt, *Pipin* auf dem Reichstag zu Soissons zum König ausgerufen, von *Bonifacius*, Bischof zu Mainz, (dem Apostel der Teutschen) gesalbt und von der Nation anerkannt. 266 Jahre hatte das Geschlecht der Merovinger in Frankreich und Teutschland die Krone getragen. *Pipin* besetzte die Major Domus-Stelle nicht wieder.

Bald zeigte sich auch eine Gelegenheit, sich dem Papste gefällig zu bezeigen. *Stephan III.*, der auf *Zacharias* folgte, hatte von den Longobarden, die einen Theil Italiens inne hatten, gedrängt, seine Zuflucht zu ihm genommen, ihn bei dieser Gelegenheit von dem Eid, den er dem vorigen Könige geleistet, losgesprochen, ihn förmlich mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen vor allem Volk gesalbt und diejenigen mit dem Banne gedroht, welche die Treue gegen ihn verletzen würden. So konnte *Pipin*

Digitized by Google

dem dringenden Zureden des Papstes, wider die Longobarden zu ziehen, nicht ausweichen. In den Jahren 754 und 755 zog er nach Italien, eroberte das von den Longobarden besetzte Exarchat (den jetzigen Kirchenstaat) und machte dem Papst ein Geschenk damit, sich jedoch die Oberhoheits-Rechte vorbehaltend — und es ist dies der Anfang, wodurch der Papst zu einem Länderbesitz gelangte, der früher dem Kaiser zu Konstantinopel unterworfen war.

Mehrmals zog er noch gegen die Sachsen und Bayern, die er sich zinsbar machte. Er regierte 16 Jahre ruhmvoll und starb zu Paris den 23. September 768 im 54. Jahre seines Alters.

Nach *Pipins* Tode 768 theilten seine Söhne *Carl* und *Carlmann* das Reich. Durch den Tod seines Bruders *Carlmann* (771) gelangte *Carl* bald zur Alleinherrschaft des Fränkischen Reichs. Der Verdacht, seinen Bruder gemordet zu haben, ruht auf ihm, und die Beraubung seiner unmündigen Neffen, *Carlmanns* Söhne, die er von ihres Vaters Erbschaft ausschloss, bestärkt diesen Verdacht.

In der Geschichte erscheint er unter dem Namen

Carl der Grosse,

und mehr als je ein Völkerbeherrscher verdient er diesen Namen seiner seltenen und grossen Talente wegen und wegen dessen, was er für Religion, für Wissenschaft, Gesetzgebung und Rechtspflege, die er durch besondere Missi (Sendgrafen) an öffentlichen Maalstätten verwalten liess, geleistet. Als Held

Digitized by Google

nimmt er die erste Stelle ein, und viel sind der schimmernden Thaten, die er an allen Enden Europa's verrichtete, wobei er sein Erbe um mehr denn die Hälfte vergrösserte.

Gleich jenem grossen Heerführer der neuern Zeit, dem er in mancher Hinsicht gleichzustellen ist, sehen wir ihn von einem Ende seines Reichs zum andern, während der langen Dauer seiner Regierung (768—814), der nur ein einziges Friedensjahr zu Theil wurde, seine kriegerischen Franken von Schlachten zu Schlachten führen; bald ihn in Spanien gegen die Sarazenen, bald in Italien gegen die Longobarden, in Ungarn gegen die Avaren, an der Elbe gegen die Sachsen unter ihren tapfern Feldherren *Wittekind* und *Albion* zu Felde liegen, welche Letztere er erst nach einem 32jährigen (772—803) grausam geführten Kriege sich unterwarf, bald gegen die Normänner und Dänen kriegen und sein Reich erweitern. Alle Völker, vom Ebro in Spanien bis zur Elbe und zur Theiss in Ungarn, und von der Nordsee bis zum untern Italien unterwarf er sich, und gegen die Ländermasse, die er zusammenbrachte, verschwand die Bedeutsamkeit aller übrigen europäischen Staaten. Als er im Jahre 800 sich nach Rom begab, um den Streit des Papstes mit der Klerisei zu schlichten, wagte er sogar, seine Hand nach der alten Krone der römischen Imperatoren auszustrecken, und am ersten Weihnachtstage desselben Jahrs, als er in der Peterskirche im einfachen Kriegerkleide dem Gottesdienste

Digitized by Google

beiwohnte, und vor dem Altar auf den Knieen lag, setzte Papst *Leo III.* nach geendigtem Messopfer eine glänzende Krone auf des Königs Haupt, und es erscholl der tausendstimmige Ruf: „Langes Leben „und Sieg *Carl* dem frommen, hocherhabenen, dem „von Gott gekrönten grossen und friedliebenden „Römischen Kaiser!“ — und so wurde die alte Römische Kaiserwürde, welche mit *Romulus Augustulus* im J. 476 erloschen war, wieder erneuert, und es ist diese Würde, als bald nach *Carls* Tode, der in seiner Residenz zu Achen am 28. Januar 814 erfolgte, das grosse Frankenreich in die drei Haupt-Bestandtheile, Teutschland, Frankreich und Italien, sich auflöste, bei Teutschland verblieben, bis im Jahr 1806 am 6. August Kaiser *Franz* sie niederlegte.

III. ABSCHNITT.

Grafen von Cleve.

710 — 1368.

Die Anfänge der Geschichte der Clevischen Grafen sind in ein tiefes Dunkel gehüllt, welches keine Untersuchung hinreichend aufzuhellen vermag. Es bleibt uns daher nichts übrig, als die sagenhafte Geschichte derselben so wiederzugeben, wie sie von den Chronikenschreibern dargestellt ist, ohne dass wir für dieselbe irgend einen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit erheben können.

Digitized by Google

In jener Periode der wieder auflebenden Cultur, von der Völkerwanderung an bis zur Zeit der Reformation, die das Mittelalter genannt wird, worin die alte Welt unterging und alle Staaten-Vereine neu, meist nach Germanischer Weise, sich gestalteten, tritt schon unter *Pipin* dem Ersten, etwa im J. 700, aus der Nacht der Zeiten hervor *Theodorus Ursinus*, Vogt von Cleve und Nymegen, dessen Vorfahren wahrscheinlich diese Würde unter der schwachen Regierung der Frankenkönige aus dem MerovingerGeschlecht in ihrerFamilie erblich gemacht hatten. Der Sage nach soll er aus dem altrömischen Geschlecht der Ursinus herstammen, welche zu *Cäsars* Zeit an den Niederrhein kamen und die Burg zu Cleve gründeten. Sein Länderbesitz mochte sich damals wohl nicht weiter, als über das Gebiet dieser beiden Städte und der nächstgelegenen Orte hinaus erstreckt haben; aber neuen Glanz brachte er auf sein Haus durch seine Vermählung mit *Beatrix*, des Grafen *Walter von Teisterband* einzige Tochter. Diese Grafschaft, die nach dessen Tode an Cleve kam und wovon der Name jetzt erloschen ist, lag zwischen der Leck, der alten Maas und Waal und begriff die Herrlichkeiten Heusden, Worcum, Arckel, Cuilenburg, Buiren, Vianen, Thiel und Bommelerwerth in sich. *Theodorich* starb zu Nymegen, etwa im Jahr 710 und hinterliess eine einzige Tochter, die nach der Mutter ebenfalls *Beatrix* genannt war.

Von dieser *Beatrix* erzählt die Legende fol-

Digitized by Google

gendes. Als sie im Jahr 711 an einem schönen Sommertage, im Herzen betrübt über den Verlust ihres Vaters und über die Anmassungen der Nachbarn bekümmert, welche ihr väterliches Erbe zu schmälern trachteten, auf der Burg zu Nymegen am Fenster sass, und trostlos in die Fluten der Waal blickte, gewahrte sie in der Ferne einen weissen Schwan, der an einer goldenen Kette ein Schiffchen zog, worin ein schöner junger Mann sass. In der Hand hielt er ein vergoldetes Schwert, und an der Hüfte hing ein glänzendes Jagdhorn, an dem Finger trug er einen köstlichen Ring und vor sich hielt er einen goldnen Schild mit einem silbernen Inschilde und mit acht goldenen Sceptern, die sich durchkreuzten.

Langsam rudert der Schwan der Burg zu, und am Ufer bittet der Jüngling, indem er dem Kahn entsteigt, die Fürstin um geneigtes Gehör. Wunderbar wird sie durch den Anblick dieses schönen, jungen, ungewöhnlich grossen und starken Mannes ergriffen, der ihr seine Dienste anbietet, wohl aufgenommen wird und bald das Land von ihren Feinden säubert. Als Lohn dafür wird ihm ihre Hand zu Theil, wobei er aber die Bedingung macht, dass sie nie nach seinem Stand und Herkommen forsche. Er entdeckte ihr blos, dass er vom Verhängniss zu ihrem Gemahl bestimmt sei, und dass das von ihm abstammende Geschlecht Glück, Sieg und Ruhm haben werde. Er nenne sich *Elias Grail*, sei ritterbürtig und komme aus fernen Landen, würde sie ihn aber nach seinem Herkommen fragen, dann

Digitized by Google

würde sie ihn nie wiedersehen. Zwei und zwanzig Jahre lebten sie in glücklicher Ehe und drei Söhne waren die Frucht ihrer Verbindung. Dem ältesten, *Theoderich*, gab er seinen Schild und sein goldenes Schwert, ernannte ihn zu seinem Nachfolger und vermählte ihn mit einer Tochter des Grafen von *Hennegau*; dem zweiten, *Gottfried*, gab er sein Horn und errang ihm den Gau Loon; dem dritten, *Conrad*, gab er seinen Ring und wusste ihm die Landgrafschaft Hessen zu verschaffen. Es muss also wahr sein, wenn man ihn für ausnehmend gross und tapfer ausgiebt, denn er soll über Alle, die gegen ihn stritten, gesiegt haben. Besonders soll er dem *Carl Martell* wider die Sachsen, Friesen und Baiern grosse Dienste geleistet und zu den Siegen, die jener erstritt, das Meiste beigetragen haben.

Zum Lohn dafür erhielt er auf Verwenden *Carls* die Grafenwürde und die Vogtei Cleve, zur Grafschaft erhoben, zum Lehen, und musste von dieser Zeit an das frühere Wappen der Ursinus, ein goldner Schild mit einer rothen Rose, dem des *Helias*, ein gelber Schild mit silbernem Inschild und acht goldenen Königssceptern, weichen. — Leider aber wurde durch die Neugierde der *Beatrix* das Eheglück gestört, und als sie einst in einer traulichen Stunde das Geheimniss seiner Herkunft ihm zu entlocken bemüht war, verschwand er aus ihren Augen, und sie sah ihn nie wieder, worauf sie bald vor Gram auf dem Schlosse zu Cleve, welches sie der Zeit bewohnte, verschied.

Digitized by Google

Seitdem verkündigt sie daselbst und auf dem Schlosse zu Berlin, als treue Wächterinn für das Wohl ihrer erhabenen Nachkommen, um die Geisterstunde, mit einem weissen Gewande angethan, alle Haupt-Familienereignisse freudiger oder trauriger Art, indem sie sich in beiden Schlössern an gewissen Stellen, entweder freudig vorüberschwebend, oder, mit gesenktem Haupte sich darstellend, zeigt, und unter dem Namen der weissen Frau lebt ihr Andenken an beiden Orten im Munde des Volks.

So erzählen Chronisten den Ursprung der Grafen und der Grafschaft Cleve, und dies ist die Sage von der *Beatrix*. — Das Wahre davon mag wohl sein, dass *Elias Grail*, als ein fahrender tapferer Ritter, wahrscheinlich durch *Carl Martell* empfohlen, der jungen Fürstin ihr Erbe vertheidigt und sie ihn liebgewonnen hat; dass aber, als sie seine geringe Herkunft vernommen, sich ihr Herz von ihm gewendet, und er aus Verdruss sie verlassen hat. — Nach der im Jahr 1661 zu Arnheim erschienenen Stammtafel der Grafen und Herzoge von Cleve, heisst es von ihm, dass er zu Narbonne in Frankreich in einer Schlacht gegen die Saracenen gefährlich verwundet, im J. 734 gestorben sei, und *Beatrix* sei in demselben Jahr aus dieser Welt geschieden.

Von jetzt an tritt die Geschichte des Clevischen Landes schon als selbstständig hervor. Die Macht der Grafen und Herzoge des fränkischen Reichs stieg bei der schwachen Regierung der Merowinger und bei der spätern der Carolinger immer mehr

Digitized by Google

und mehr. Schon jetzt sehen wir sie als erbliche Lehnsträger des fränkischen Reichs sich landesherrliche Rechte aneignen, obschon Kaiser *Friederich II.* sie erst im Jahr 1232 als gesetzmässige Landes-Regenten anerkannte.

Aus dem Stamme des *Elias Grail* herrschten sieben und zwanzig Grafen in ununterbrochener Reihenfolge über Cleve, aber Fürstengeschichte ist in dieser rohen Zeit alleinige Landesgeschichte, da von Kultur und Völkerverfassung auch nicht die Anfänge vorhanden waren. Der Zustand der Städte war noch unter dem der jetzigen Dörfer. Ungepflastert waren die Strassen, mit Stroh gedeckt die mehrentheils von Holz erbauten Häuser, die chaotisch durch einander lagen. Gemeindeverfassungen waren unbekannt und sowohl der Bürger wie der Landmann war der Willkühr des Lehnsherrn überlassen, der ihn besteuerte. Erst später und langsam bildete sich das Gemeindewesen aus.

Es würde den Leser zu sehr ermüden, wollten wir uns mit einer chronikenmässigen Darstellung aller Vorfälle, Fehden, Streifzüge in benachbarte Provinzen, Mordbrennereien &c. jener längst verklungenen Zeit befassen und so das Leben jedes dieser Fürsten einzeln durchführen. Nur in sofern sie der Reihenfolge nach der Landesgeschichte angehören und ihr Wirken einflussreich war, werden wir ihnen folgen.

Dem *Helias Grail* folgte sein ältester Sohn Dietrich I. als Graf von Cleve und Theysterband.

Digitized by Google

Er war vermählt mit *Ida*, Gräfin von Hennegau, der während seiner 25 jährigen Regierung († 759), sich dadurch auszeichnete, dass er dem fränkischen Hausmeier *Carl Martell* wider die Friesen und Sachsen beistand. Eben so kämpfte sein Sohn und Nachfolger

Reinhold, vermählt mit *Isabella von Limburg*, während seiner eilfjährigen Regierung für *Pipin* gegen die Sachsen. Er vertrieb die Dänen und Normänner auf ihrem Seeräuberzuge aus Holland. *Ratbod II.* König der Friesen, schlug er bei Utrecht und vertrieb ihn von dieser Stadt. Er starb 770. Sein Sohn

Ludolph, der 20 Jahre regierte, glänzt besonders in der Geschichte. Er war der Vertraute, Freund und Rathgeber *Carls* des Grossen, der ihn mit *Adelheid*, Tochter des Herzogs von Aquitanien, vermählte, und dem er in seinen vielen Heereszügen treffliche Dienste im Felde leistete. Auf dem Joachimsberge bei Cleve stiftete er ein Bethaus (Bedburg) und ergab sich im Alter als Einsiedler ganz einem beschaulichen Leben. Er starb daselbst 810.

Johann, sein Sohn, der 790 bei Lebzeiten seines Vaters die Regierung antrat, übertraf denselben noch an glänzenden Eigenschaften. Auf ihn ging das Wohlwollen Kaiser *Carl* des Grossen über, der ihn an den Hof des griechischen Kaisers *Michael* gen Constantinopel sandte, wo er sich mit dessen Tochter *Constantia* vermählte. Auch er leistete *Carl* wider die Sachsen wichtige Dienste. Er starb 810. Die beiden aus dieser Ehe entsprossenen Söhne

Digitized by Google

Robert und Balduin regierten gemeinschaftlich über Cleve und Theisterband. *Robert,* ein trefflicher Mann, starb frühzeitig und kinderlos. *Balduin,* der sich mit *Hildegard,* des Grafen von Provence Tochter, vermählte, war ein tapferer Fürst und Kaiser *Ludwig* dem Frommen, *Carls* des Grossen Nachfolger, ergeben, den er aus den Händen seines Sohnes *Lothar,* der ihn in Achen gefangen hielt, befreite und nach Nymegen in Sicherheit führte, wofür ihn der Kaiser mit dem Twenter Land belehnte. Er erbaute daselbst die Stadt Oldenseel und stiftete ein Collegium daselbst. Er starb 822. Mit seinen 3 Söhnen

Ludwig, Eberhard und Robert beginnt ein neuer Abschnitt für unsere Geschichte. Da nämlich der älteste *Ludwig,* der nur 5 Jahr regierte, (827) unvermählt starb, so theilten sich die beiden jüngeren Brüder in die Nachfolge der beiden Länder. *Eberhard* erhielt Cleve und *Robert* Theisterband, und kam diese Grafschaft nie mehr an Cleve. Der letzte Sprosse des Theisterbandschen Stammes, *Ausfried,* der, nachdem er sich von seiner Gattin, die in Thorn den Schleier nahm, getrennt, trat in den geistlichen Stand, wurde Bischof von Utrecht und übertrug mit Bewilligung des Kaisers, als er 1005 starb, die Grafschaft dem Bisthum, deren Name seitdem in der Geschichte erlosch.

Eberhard I., mit dem die Regentengeschichte der Grafschaften Cleve und Twente nach der Trennung von Theisterband beginnt (827—855)

Digitized by Google

zeichnete sich ebenfalls durch seine standhafte Anhänglichkeit an Kaiser *Ludwig* den Frommen in jener stürmischen Zeit aus, dem er an Frömmigkeit ebenfalls nicht nachstand, weshalb er in der Geschichte *justus* & *pius princeps* genannt wird. Er stiftete die Collegiat-Kirche mit einem Canonicat zu Wissel, ebenfalls das Canonissenstift des heil. *Quirin* zu Neuss, die er beide mit Gütern und Einkünften reichlich ausstattete und ist damalen, sagt die Chronik „zweifelsohn gemeldte Stadt der Clevischen Herrschaft zuständig gewesen", wofür aber keine weitern Beweise vorliegen.

Graf *Eberhard*, der von seiner Mutter auch den Titel eines Herrn von Provence führte, hatte in seiner Ehe mit *Bertha*, Tochter des Herzogs *Ludwig* von Bayern, zwei Söhne, *Luthard* und *Berengar*. Letzterer, der sich in den geistlichen Stand aufnehmen liess, starb als Bischof von Toul in Lothringen.

Luthard folgte seinem Vater von 855—881 in der Regierung. Er war mit *Bertha*, Kaiser *Arnulphs* (ein Sohn *Carlmanns*) Tochter verheirathet, die ihm zwei Söhne *Balduin* und *Richfried* gebar. — Auch dieser Fürst folgte dem charakteristischen Zuge seines Zeitalters, durch geistliche Stiftungen seine fromme Gesinnung zu bethätigen. Durch ihn entstand 877 das Kloster zu Salenstadt, und das Jahr darauf stiftete er in Verbindung mit Bischof *Alfred IV.* von Hildesheim die Abtei Essen zur Aufnahme adeliger Jungfrauen. In seinen beiden

Digitized by Google

letzten Lebensjahren beginnt eine für Cleve und die Länder am Rhein unheilvolle Zeit.

Auf Kaiser *Ludwig* dem Frommen ruhte der Geist seines grossen Vaters *Carl* nicht, und durch die Theilung des Reichs unter seine Söhne, die er schon bei Lebzeiten genehmigte, und die durch Ländergier veranlassten Bruderkriege, sank das Ansehn und die Macht des unter *Carl* gefürchteten Frankenreichs so sehr, dass 878 normännische Seeräuber es wagten, mit ungefähr 350 Fahrzeugen in den Rhein zu dringen und alles bis Bonn hinauf mit Feuer und Schwert zu verheeren. Selbst Achen wurde in einen Schutthaufen verwandelt und alle Städte des Clevischen Landes, Cleve mitbegriffen, verbrannt. Mit Beute beladen zogen sie wieder ab. Nach seinem Tode wurde Graf *Eberhard* canonisirt. Der 15. Sept. ist sein Feiertag. Sein Haupt wird in der Collegiat-Kirche zu Wissel verwahrt, und demselben werden viele Wunderkräfte zugeschrieben.[10])

Seinem Sohne *Richfried* gab er die Grafschaft Twente, und als dessen Sohn *Balderich* Bischof von Utrecht wurde, überliess derselbe um das Jahr 977 diese Grafschaft dem Bissthum, womit sie vereinigt wurde.

Balduin II., der ihm als Graf von Cleve folgte, war mit *Mechtildis*, Tochter des Herzogs von Sachsen, vermählt. Er war ein ritterlicher Held.

---

10) *Teschenmacher* Annales pag. 207.

Digitized by Google

Die Normänner kamen um das Jahr 884 wieder in den Rhein. Die Menge ihrer Raubschiffe bedeckte bis Duisburg den ganzen Fluss, welches sie stürmend eroberten und wo sie sich festsetzten. Von hieraus brandschatzten sie das ganze Land und drangen bis an den Oberrhein vor. Von Bischof *Arno* von Würzburg und einigen verbündeten Grafen angegriffen, wurden sie auf Duisburg zurück geworfen. Nun griff *Balduin* und das ganze Rheinufer zu den Waffen. Die Normänner über das gegen sie herannahende Gewitter erschreckt, zündeten ihre Lagerplätze an und retteten sich durch eilige Flucht.

Während seiner Regierung erlosch mit *Ludwig* dem Kinde († 911) das Haus der Carolinger und *Conrad I.*, ein fränkischer Graf, wurde zum König von Teutschland gewählt. Ihm leistete *Balduin* gegen die Hunnen, die aus Ungarn, alles verheerend sich über Teutschland ergossen hatten, Heeresfolge und schlug mit ihm diese räuberischen Horden am Flusse Inn so, dass sie Teutschland räumen mussten. Er starb ruhmgekrönt im Jahr 917. Den Tugenden des Vaters eiferte sein Sohn

Arnold I. nach. Seine Regierung fällt mit der *Heinrich I.* (des Voglers) und *Otto I.* (des Grossen) zusammen. Als Kaiser *Heinrich I.* den Ungarn den Tribut verweigerte, fielen sie, 500,000 Mann, in Teutschland ein, und gegen sie kämpfte *Arnold* bei Merseburg, wo die Ungarn entscheidend geschlagen wurden, tapfer mit. Später half er ebenfalls Kaiser *Otto* in seinen Kriegen gegen die Fran-

Digitized by Google

zosen, Dänen und Böhmen. Auf einem Turnier, welches *Otto* zu Magdeburg hielt, glänzt *Arnold* als Held und Sieger. Er war mit *Kunigunde*, einer Tochter des Landgrafen von Thüringen, vermählt und starb 964. Ihm folgte sein Sohn

Balduin III., der sich mit *Adela*, einer Tochter des Grafen *Wichman* von Zütphen vermählte. Sein Schwiegervater stiftete 968 die Abtei Elten, die Kaiser *Otto III.* unter seinen besondern Schutz nahm und ihr die Immunität von aller weltlichen Gerichtsbarkeit, mit Vorbehalt eines von der Abtissin zu wählenden advocatus, bewilligte. Zwar machte *Balduin* nach seines Schwiegervaters Tode, Einspruch gegen diese zum Nachtheil seiner Gemahlin gemachte Stiftung, liess sich aber von Kaiser *Otto* auf der Burg zu Nymegen bewegen, diese Stiftung nicht nur zu genehmigen, sondern sie noch reicher auszustatten.

Im Jahr 1000 stiftete er selbst noch ein Kloster zu Zyfflich zur Ehre Gottes und des heiligen *Martinus*, welches unter der Regierung Herzogs *Adolph I.* nach Cranenburg verlegt wurde. In demselben Jahre fand auch die Gründung der Kirche zu Rees, durch *Irmgard*, eine Tochter des Grafen von Zütphen, statt, welche 1040 der Erzbischof von Cöln einweihte. *Balduin* starb 1004 und wurde mit seiner Gemahlin in der Kirche zu Zyfflich begraben. Ihm folgte sein einziger Sohn

Conrad, der 40 Jahr, von 1001 bis 1041, friedlich regierte. Auf dem Reichstage, den Kaiser

Digitized by Google

Otto III. 996 zu Worms hielt, wurde ihm noch, ehe er zur Regierung gelangte, die hohe Auszeichnung zu Theil, als erster unter die vier Erbgrafen des römischen Reichs aufgenommen zu werden. Mit seiner Gemahlin *Catharina*, Gräfin von Sayn, hatte er drei Söhne, *Diederich*, der ihm in der Regierung folgte, *Conrad*, der sich dem geistlichen Stande widmete und *Lambert*, der frühzeitig starb. Kräftiger trat sein Sohn

Diederich II. auf, der, wo es galt, rasch zu den Waffen griff und daher der Fliegende genannt wurde. Er war mit *Agnes*, des Grafen von Schauenburg und Rietberg Tochter vermählt und stand Kaiser *Heinrich III.* in seinen Heereszügen gegen Herzog *Gottfried* den Bärtigen von Lothringen und den Grafen *Balduin* von Flandern, die sich wider den Kaiser empört hatten und ihn in Nymegen belagerten, so kräftig bei, dass er mit seinen Clevern unter Mithülfe der Jülichschen Grafen das Belagerungsheer schlug und den Kaiser befreite, der ihm aus Dankbarkeit die Burg zu Nymegen, sammt dem dazu gehörigen kaiserlichen Gebiet zum Lehen übergab, woran jedoch die sonderbare Bedingung geknüpft wurde, alljährlich am St. Andreastage drei Stück schöne englische Scharlachtücher, jedes 50 Ellen lang, dem Kaiser überreichen zu lassen. Eben so kräftig unterstützte er den Kaiser auf seinen Zügen gegen die Ungarn und trug nicht wenig zu den Siegen über diese Völker bei. Nach einer ruhmvollen 44jährigen Regierung starb er 1085.

Digitized by Google

Ihm folgten von 1084 bis 1114 seine beiden Söhne Diederich III. und Arnold, welche gemeinschaftlich regierten und ihr ganzes Leben hindurch ein schönes Bild brüderlicher Eintracht darstellten.

Unter ihrer Regierung entflammte um das Jahr 1093 *Petrus von Amiens* auch *Cucupeter* genannt, ein fränkischer Eremit, ganz Europa zu einem Kreuzzuge gegen die Sarazenen, die im Besitz des heil. Grabes und der heil. Städte zu lassen, man für eine schwere Sünde hielt. Papst *Urban II.* berief 1095 ein Concil nach Clermont, und unter Anführung von *Gottfried von Bouillon*, wurde ein Heereszug nach Palästina beschlossen. Auch *Diederich*, obgleich erst mit *Maria*, Gräfin von Henneberg vermählt, schloss sich mit seinen Rittern und Dienstmannen an und kämpfte bis 1106 in Palästina unter den Fahnen des Kreuzes mit. In diesem Jahre sehen wir ihn aber wieder in Cleve, sich mit seinen Dienstmannen Kaiser *Heinrich IV.* in dessen unnatürlichem Kriege gegen seinen Sohn *Heinrich V.* beigesellen. Dieser Krieg war für Cleve sehr verderblich; denn da der Kaiser mit dem Bannfluch belegt war, so belegte Papst *Paschalis*, über die Hülfe des Clevischen Grafen erbittert, das Clevische Land mit dem Interdikt. — Vier Jahre später 1110 schloss er sich einem neuen Kreuzzuge an. Auf diesem fand er das Ziel seiner Thaten; er starb 1114 zu Jerusalem. Seine Ehe war kinderlos.

Digitized by Google

Arnold II. war jetzt alleiniger Regent von Cleve. Mit *Ida*, nach Andern *Margaretha* von Schwaben, Kaiser *Friedrich Barbarossa's* Schwester vermählt, (nach andern Chronisten war seine Gattin eine Tochter Herzogs *Gottfried* von Brabant, nach wieder andern soll er zweimal vermählt gewesen sein, hier herrscht Verwirrung), hatte er vier Kinder *Diederich* und *Arnold*, seine Nachfolger, *Aleida*, welche später den Grafen von der Mark, und *Margaretha*, welche den Grafen von Aer und Meer bei Neuss heirathete. Schon während der kriegerischen Unternehmung seines Bruders leitete er die inneren Angelegenheiten des Landes so trefflich, dass er als Vater des Vaterlandes allgemein verehrt wurde. Besonders war er dem Kanonikus *Norbert* in Xanten, (Stifter des Praemonstratenser-Ordens), der später Erzbischof zu Magdeburg wurde, so zugethan, dass er auf dessen Anrathen den Bedberg bei Cleve in ein Praemonstratenser-Kloster verwandelte und die Clevische Kirche damit verband, wozu Kaiser *Conrad III.* einen Theil des Reichswalds schenkte. Auch unterstützte er Kaiser *Conrad* mit Heeresfolge gegen die Sarazenen. Er starb nach 47jähriger Regierung 1162 und wurde neben seiner Gemahlin zu Bedburg begraben. Sein Sohn

Diederich IV., der bis 1200 regierte, trat ganz in die Fussstapfen seines edlen Vaters. Seine Ehe mit *Adelheid*, Grafen *Florentin VII.* von Holland Tochter, war kinderlos. Er unterstützte 1177 seinen Schwiegervater in seinem Rechte auf die

Digitized by Google

Insel Walchern gegen den Grafen *Philipp von Flandern*. Dem Kloster Aldenkampen zu Wesel schenkte er die zwischen Rees und Wesel gelegene Insel Häne mit Zubehör [11]), und 1180 leistete er seinem Oheim *Balduin*, Bischof von Utrecht, im Weluweschen Krieg Hülfe gegen den Grafen *Otto* von Geldern. Es handelte sich um den Besitz der Weluwe, die der Bischof auch eroberte. Selbst Kaiser *Friedrich I.* nahm sich der Sache des Bischofs an und lernte hier den Grafen *Dietrich* persönlich kennen und achten, so dass er ihm wegen der in diesem Kriege bezeigten Umsicht und Tapferkeit in Gegenwart des ganzen Heeres feierlich den Ritterschlag ertheilte, wodurch er ihn für immer an sein Interesse fesselte. In des Kaisers Zügen nach Italien gegen das empörte Mailand, so wie gegen *Heinrich* den Löwen, Herzog von Braunschweig, und nach Palästina gegen Sultan *Saladin* finden wir ihn immer mit der treuesten Anhänglichkeit an des Kaisers Seite. Unter seinem Bruder

Arnold III., der ihm folgte, brach über Deutschland ein unseeliger Krieg wegen der Kaiserwahl aus. *Friedrich I.*, (Rothbart) Sohn und Nachfolger *Heinrich VI.* war 1190 gestorben. Ein Theil der Fürsten wählte zu Mainz dessen Bruder *Philipp*, Herzog zu Schwaben, während ein anderer Theil zu Cöln *Otto*, den Sohn *Heinrich* des Löwen wählte.

11) Diese romantische Insel ging im Jahr 1312 durch Ueberschwemmung zu Grunde.

Digitized by Google

Für letztern verwendete sich *Arnold*, und da *Philipp* in Mainz von einem päpstlichen Legaten gekrönt war, so sollte *Otto* ihm nicht nachstehen und in Achen, dem eigentlichen Krönungsorte, gesalbt werden. Die Achener aber waren Anhänger *Philipps* und verschlossen *Otto* die Thore. Da sammelten die Fürsten und auch *Arnold* die Reisigen, nahmen Achen nach zehntägiger Belagerung und vollzogen die Krönung mit Pomp. Teutschland hatte nun zwei Gegenkaiser, die sich gegenseitig befehdeten.

In dieser unheilvollen Zeit, welche das Faustrecht begründete und worin jeder Rechtszustand erloschen war, kann vom Volke kaum die Rede sein. Es war in dem sich immer mehr entwickelnden Lehnsystem untergegangen; aller Nationalverband war in eine Menge kleiner Zwingherrschaften aufgelöst, und längst hatten die von den Freien beschickten Maifelder aufgehört. An ihre Stelle waren die Reichstage getreten, wo mächtige Vasallen dem gewählten Kaiser gegenüber (denn Deutschland war längst ein Wahlreich) nicht des Reiches oder des Volkes, vielmehr ihr eignes Interesse vertraten. Zwar begann sich in den Städten einiger Kunstfleiss zu regen, aber es waren nur noch rohe Anfänge, wie denn die Bewohner noch grösstentheils aus Hörigen oder Freigelassenen bestanden. Nur in den grössern Städten am Rhein war einige Industrie bemerkbar, doch hatte dies auf diese Länder noch wenig Einfluss. Im Gegentheil war durch die im teutschen Reiche herrschende Gesetzlosigkeit des

Digitized by Google

Adels Raubgier und Zügellosigkeit zu einer fürchterlichen Grösse angewachsen, so dass *Arnold* sich genöthigt sah, mit den Bessern des Adels dem Volke zu Hülfe zu eilen und die Räuber zu züchtigen. — Aus seiner Ehe mit *Margaretha*, des Grafen *Florenz III.* von Holland Tochter, hatte er einen einzigen Sohn, der ihm als er 1210 starb als

Arnold IV. folgte. Er war mit *Catharine*, Herzog *Heinrich* von Limburg Tochter, vermählt, die ihn mit einem Sohne *Dietrich*, seinem Nachfolger, und einer Tochter *Margaretha* beschenkte. Wenn schon das Aldenberger Manuscript ihm das Zeugniss grosser Gottesfürchtigkeit und Milde giebt (er bewilligte und beförderte den Bau der Pfarrkirche zu Calcar, die 1211 begonnen und 1344 beendigt wurde) so hat er diesen Ruf durch die Verfolgungen der Albigenser, die in Languedoc wohnten, sehr befleckt. Zwei beredte Schwärmer, *Johann* von Xanten und *Olivar* von Cöln, predigten Kraft päpstlicher Autorität einen Kreuzzug gegen die mit dem Bannfluch belegten Irrgläubigen, und *Arnold* schloss sich mit seinen Reisigen dem Kreuzheer 1211 unter *Simon* von Montfort an. Ueber 40,000 Menschen wurden auf die schrecklichste Weise hingemordet und verbrannt, wobei Graf *Arnold* bis zu Ende ausgehalten hat. Kaum von diesem Kreuzzuge zurückgekehrt, schloss er sich dem von der lateranischen Kirchenversammlung unter Kaiser *Friedrich II.* beschlossenen Kreuzzuge nach Palästina mit *Adolph*, Grafen von Berg an. Beide Fürsten schifften

Digitized by Google

sich mit ihren Haufen 1216 zu Vlardingen an der Mündung der Maas, 340 Segel stark, ein und landeten glücklich zu Jaffa. Aber Aegypten musste erobert werden, wollte man nicht Hungers sterben. Mit der Eroberung von Damiette wurde der Anfang gemacht, und beide Fürsten unterlagen im Kampf dem Schwert der Sarazenen 1219.

Diederich V., sein Sohn, der ihm in der Regierung 1219 — 1244 folgte, war mit *Mechtilde*, des Herrn von Dinslaken einziger Tochter, vermählt, welches in politischer Hinsicht von Bedeutung ist, da durch sie mit Bestätigung Kaiser *Friederich II.* diese Herrschaft an Cleve kam. Er war ein kriegerischer Fürst. Gleich bei seinem Regierungsantritt stand er dem Erbprinzen *Heinrich* von Limburg, der mit *Irmengard*, der einzigen Tochter des vor Damiette gefallenen Grafen *Adolphs* von Berg, vermählt war, gegen dessen Bruder *Engelbert*, Bischof von Cöln, bei, der das Erbe des Bruders ebenfalls in Anspruch nahm; doch wurde diese Fehde durch einen Vergleich beschwichtigt. Bald darauf unterstützte er den Bischof von Münster gegen die Grafen von Geldern und Flandern, deren Lehnsleute, Gebrüder *Meinhövel*, den Bischof beleidigt hatten. In dem Treffen, welches *Dietrich* den Gegnern lieferte, wurden die beiden Brüder *Meinhövel* gefangen und auf der Wahlstatt durchs Schwert hingerichtet. Der Graf von Geldern musste für die Auslösung seiner übrigen gefangenen Vasallen *Dietrich* die Herrschaft Goyer abtreten. Eben so leistete er dem

Digitized by Google

Bischof *Otto* von Utrecht, Herrn *von der Lippe*, Beistand gegen *Rudolph von Coeverden*, der sich gegen den Bischof, seinen Lehnsherrn, empört hatte. Diese Fehde, die bis 1228 dauerte, und worin der Bischof selbst das Leben verlor, endigte mit der Gefangennehmung des *von Coeverden*, der durch das Rad hingerichtet wurde. Wichtiger als diese Kämpfe aber war der Kreuzzug gegen die Stedinger im Jahr 1254, in dem *Diederich* eine Hauptrolle übernahm.

Das Stedingerland, zwischen zahllosen kleinen Armen am Ausfluss der Weser und Hunte gelegen, war von einer Colonie Holländer und Friesen bewohnt, welche der Erzbischof *Friedrich* von Bremen im zwölften Jahrhundert herangezogen hatte. Durch Eindeichen, Trockenlegen der Sümpfe und Fleiss hatte es diese Colonie im Laufe der Zeit zu grossem Wohlstande gebracht, und Muth und Drang nach Unabhängigkeit belebte sie. Neidisch blickte der benachbarte Adel auf dies freie Völkchen, und selbst der Bischof trachtete ihre Privilegien zu schmälern. Die Grafen von Oldenburg legten Burgen in der Nähe ihres Gebiets an, beraubten sie und schleppten ihre Töchter auf ihre Burgwehren. Dies mochten sie nicht ertragen; sie erschlugen die Burgmänner und verjagten den Adel. Aber auch den Priesterstand traf ihre Wuth. Eine angesehene Frau hatte einem derselben einen geringern Beichtpfennig, als er erwartete gegeben. Am folgenden Tage legte der Priester ihr statt der Hostie den

Digitized by Google

Beichtpfennig in den Mund. Die Klagen der Frau empörten den Mann; er erschlug den Priester. Der Bischof verlangte die Auslieferung des Mörders, und als die Stedinger dies und sogar den Zehnten verweigerten, sprach er den Bannfluch über sie aus. Von Rom wurde die Erlaubniss, einen Kreuzzug gegen die Stedinger zu predigen, ertheilt, und unter Herzog *Friedrichs* von Brabant Anführung rückte ein Heer von 40,000 Mann, worunter *Diedrichs* Paniere glänzten, gegen sie. Am 6. Juni 1234 kam es bei Altenesch zur Schlacht. Nur 11,000 Stedinger, keilförmig nach altteutscher Sitte aufgestellt, rückten mit entschlossenem Muthe dem Kreuzheere entgegen, durchbrachen dessen Reihen und trieben es in schmähliche Flucht. Im Verfolgen hatte, aber die Schlachtordnung der Stedinger sich gelöst. Da erhob sich *Diedrich,* der sich mit seinen geharnischten Reitern in einen Hinterhalt gelegt hatte, und fiel den Stedingern in die Seite, die jetzt nicht länger Stand hielten; 6000 wurden getödtet, und ihr Land eine Beute der Sieger.

Wie in der Schlacht, so bewahrte er auch im Einzelkampf seinen Heldenruhm. Unter den Fürsten jener Zeit glänzte vor vielen Graf *Florentin IV.* von Holland. Durch seine schöne, kräftige Gestalt und seine ritterliche Gewandtheit hatte er die Aufmerksamkeit der Gemahlin des Grafen von *Clermont* auf sich gezogen, die ihren Gemahl beredete, den Grafen *Florentin* zu einem von ihm zu Corbie veranstalteten Turnier besonders einzuladen.

Digitized by Google

Florentin erschien, mit ihm sein Vetter *Diedrich* von Cleve, und errang die Palme der Ritterlichkeit, von der Hand der Gräfin ihm dargereicht, die mit Entzücken sich über *Florentin's* Thaten aussprach. Dies reizte ihren Gemahl zur Eifersucht, und mit einigen franz. Rittern überfiel er meuchlings den Grafen *Florentin*, der, obwohl sich mit Heldenmuth vertheidigend, unter ihren Streichen fiel. Graf *Diedrich* stürmte zwar zum Beistand seines Anverwandten herbei, traf aber zu spät ein. Jetzt richtete er seine ganze Kraft gegen den Mörder, den er zum Zweikampf nöthigte und erschlug. Die Gräfin von *Clermont* in Verzweiflung, zu diesem Unheil die erste Veranlassung gegeben zu haben, stürzte sich von einem der Schlossthürme herab.

Auch erstand gegen ihn als Rächer des von ihm erlegten Grafen von *Clermont* der Graf von *Nivelles*, den sein gewaltiger Arm ebenfalls erlegte.

Sowohl seine kriegerischen Thaten, sein persönlicher Muth, als seine Umsicht brachten ihn in Teutschland zu grossem Ansehen, so dass er zu verschiedenen Reichsberathungen Einladungen erhielt und auf dem grossen Mainzer Reichstag, den Kaiser *Friedrich II.* von Hohenstaufen am 15. August 1235 hielt, als Mitglied des Reichs den beschwornen Frieden und die Reichssatzungen mit unterschrieb.

Calcar erhob er 1230 und Wesel 1241 zur Stadt und schenkte beiden Städten verschiedene Privilegien.

Digitized by Google

Nach einer unruhvollen, 20jährigen Regierung starb er zu Wissel 1244. Auf seinem Sohne

Dietrich VI. ruhte des Vaters Geist in erhöhter Kraft. Die sturmbewegte Zeit, als nach Kaiser *Friedrich II.* Tode 1250 von mehreren Kaisern zugleich um Teutschlands Krone gekämpft wurde, war ganz geeignet, ihm ein weites Feld für seine Thatkraft zu eröffnen. Da Graf *Wilhelm* von Holland, einer der erwählten Kaiser (1247) und ein Anverwandter *Diedrichs* war, so nahm er dessen Parthei. Die Achner Bürger aber, dem Hause Hohenstaufen ergeben, verweigerten *Wilhelm* die Krönung. Nun wurde gegen Achen ein Kreuzzug gepredigt. Mit *Dietrich* zog ein Heer von 20,000 Streitern gegen die Stadt. Aber erst nach einer 5monatlichen Belagerung wurde sie mit Sturm genommen und *Wilhelm* gekrönt. Hierauf wandte er sich gegen *Guido* und *Johann*, Grafen von Flandern, die *Wilhelm* wegen ihrer Anhänglichkeit an das Haus Hohenstaufen aller Reichslehne verlustig erklärt hatte und die bei dem Seeländischen Ort Westcappel ein Heer von 150,000 Mann zusammengebracht hatten, und schlug sie in einer entscheidenden Schlacht 1252, worin 30,000 Mann fielen und auch seine beiden Gegner den Tod fanden. Siegreich focht er in demselben Jahr gegen *Theobald*, Grafen von Bar, den er in einer gleich mörderischen Schlacht zum Gefangenen machte. Wegen seiner Unerschrockenheit und der Schnelligkeit seiner Bewegungen wurde er der Clevische Wolf

Digitized by Google

genannt, und König *Wilhelm* ernannte ihn zum Lohn für seine Thaten zum Oberfeldherrn des Reichs. Allein ungeachtet dieser Thaten und der treuen Anhänglichkeit an seine Person, entzog ihm *Wilhelm* später aus Noth oder Eigennutz das Gebiet von Nymegen und die Batavsche Insel, welche er an *Otto III.*, Grafen von Geldern um 20,000 Mark verpfändete. Dem Wisselschen Collegium schenkte *Diedrich* die Hulhuser Kapelle mit ihrem Zehnten, auch in seinen letzten Lebensjahren dem Kloster zu Altenkampen jährlich 500 Mark als Almosen. Er starb 1261. Er war mit *Isabelle*, Herzog *Heinrichs* von Brabant Tochter vermählt und hatte zwei Töchter und einen Sohn, der ihm als

Diedrich VII. von 1261 bis 1274 in der Regierung folgte. Mit seiner ersten Gemahlin *Walburga* von Luxemburg zeugte er seinen Nachfolger *Diedrich* und *Elisabeth*, Gräfin von Jülich. Mit seiner zweiten Gemahlin *Adelheid*, Tochter des Herrn *Heinrich* von Heinsberg, erhielt er die Herrschaften Hülkenrath und Sassenberg nebst den Vogteien über Bonn und das Domstift Cöln, die dadurch an Cleve kamen. Auch dieser Fürst verbrachte die meiste Zeit seines Lebens auf blutigem Pfade. Zuerst unterstützte er den Erzbischof von Cöln gegen diese Reichsstadt und gegen die Grafen von Jülich und Geldern, wurde aber in der Schlacht zwischen Zülpich und Lechenich am St. Lucientag 1267 geschlagen und sammt dem Erzbischof vom Grafen *Wilhelm* von Jülich gefangen, der beide

Digitized by Google

nach dem festen Niddek in Gewahrsam bringen liess. Doch erhielt *Diedrich* bald seine Freiheit durch die Verlobung seiner Tochter mit dem Grafen von Jülich wieder. Auch mit dem Grafen *Otto* von Geldern, dem er 10,000 Mark Goldes als Aussteuer für seine Schwester *Margaretha* zahlen liess, gestaltete sich ein freundschaftliches Verhältniss, so dass *Otto* wiederum seine Tochter *Irmgard* dem Sohne *Diedrichs* zur Gemahlin gab. Hierauf stand *Diedrich* dem Grafen *Florens* von Holland gegen die aufrührerischen Friesen 1270—1272 bei, die, verbündet mit den Amsterdamern, Amersfordern und Ameländern, er in mehreren Schlachten besiegte und ihre Festen zerstörte. Er starb 1275 und wurde zu Wissel begraben.

Ausgezeichnet ist die Regierung seines Sohnes Diedrich VIII. 1275—1305, die in die Zeit *Rudolph's I.* Grafen von Habsburg und römischen Königs fiel, der als Stern erster Grösse an Deutschlands politischen Himmel schimmerte. Mit festem Arm behauptete der König den Landfrieden, zerstörte die Raubschlösser und wies die Anmassungen des Papstes in ihre Grenzen. *Diedrich* war *Rudolphs* Freund und Rathgeber und bald durch Bande des Bluts mit ihm vereinigt. Nach dem Tode seiner *Irmgarde* hatte *Diedrich* 1290 *Margaretha* von Habsburg, die Tochter des Grafen *Eberhard*, eines Bruders des Königs, geheirathet. Das eheliche Beilager wurde prachtvoll in Erfurt gefeiert und brachte Glanz und Reichthum an den

Digitized by Google

Hof von Cleve, da die Ausstattung wahrhaft kaiserlich war. Aber auch an anderen Auszeichnungen fehlte es nicht. So wurde *Diedrich* zum königlichen Rath ernannt und über die Reichsstädte Nymegen und Deventer und alle benachbarten Orte bis Ravensberg zum Reichsvikar eingesetzt. Ueberdies bestätigte *Rudolph* die Belehnung über die Städte Wesel, Cranenburg und die Herrschaft Ringelberg und trat ihm die Stadt Duisburg für 2000 Mark Silbers und eine Rente von 400 Mark aus dem Burenschen Zoll ab, verstattete ihm ferner aus königlicher Munificenz, gleich den Churfürsten des Reichs, das Münzrecht, so wie die Befreiung von den Rhein-Zöllen. Dafür blieb *Diedrich* auch lebenslang dem königlichen Interesse ergeben und nahm an allen Kriegen der Habsburger Antheil. Aber auch seine verwandschaftlichen Interessen liess er nicht ausser Acht. Seinen Vetter *Florentin V.*, Grafen von Holland, der meuchlings von seinen Vasallen bei Neerdam ermordet war, rächte er. Vereint mit den Holländern überfiel er die Aufrührer, zerstörte die Burgen Worden und Cronenburg, und liess den Mörder *Gerhard van Velsen*, der gefangen wurde, in einem mit Nägeln durchschlagenen Fasse zwischen Neerdam und Muiden drei Tage lang zu Tode wälzen. An dem Kriege zwischen *Philipp* dem Schönen, König von Frankreich, und *Guido* Graf von Flandern nahm er für letztern 1296 Parthei. Den Städten Cleve und Wesel verlieh er viele Freiheiten, das Recht der freien

Digitized by Google

Magistratswahl, für erstere auf misericordia Domini Tag, Freiheit von Zöllen und Steuern u. a.; ferner erbaute er zu Monreberg bei Calcar im Jahr 1280 ein Collegium Canonicorum, 1291 das Minoritenkloster zu Cleve, und in demselben Jahr wurde auch der Grundstein zum Dominicanerkloster zu Wesel gelegt. Dem Kloster Altenkampen verlieh er die Freiheit von seinen Zöllen und dessen im Kirchspiel Repelen gelegenen Gütern die Steuerfreiheit. Aus seiner ersten Ehe hatte er einen Sohn *Otto*, der sein Nachfolger wurde und *Irmgard*, welche sich mit *Gerhard*, Grafen von Horn und Parwis vermählte und ausserdem noch 6 Kinder aus 2. Ehe: *Diedrich*, *Johann*, *Everhard*, *Mechtildis*, vermählte Landgräfin von Hessen, *Anna*, vermählte Gräfin von Arnsberg und *Agnes*, vermählte Gräfin von Berg. *Diedrich* ergab sich den Waffen, *Johann* widmete sich dem geistlichen Stande und *Eberhard* starb frühzeitig unvermählt.

Otto, der von 1305—1309 regierte, nennen die Chronisten den Friedfertigen, obgleich er gleich im Anfang seiner Regierung in viele Händel verflochten war. Schon im ersten Jahre seiner Regierung gerieth er mit seinem Nachbar, dem Ritter *Johannes von Dorninghoven*, der nahe bei Borken auf einer Burg hausete, in Streit und eroberte dessen Burg. Bald darauf nahm er, wie sein Vater, Parthei für den Grafen *Guido* von Flandern, gegen *Philipp* von Frankreich. *Guido* war im vorigen Kriege von den Franzosen gefangen und dessen

Digitized by Google

Sohn *Philipp*, der sich zu der Zeit in Italien befand, war, um des Vaters Schmach zu rächen und ihn zu befreien, nach Flandern, welches sich gegen seine Unterdrücker empört hatte, zurückgekehrt. In der Sporen-Schlacht bei Courtray 1303, wo ihm *Otto* kräftig zur Seite stand, wurde das franz. Heer unter dem Grafen von *Artois* gänzlich vernichtet, 20,000 Feinde mit ihrem Heerführer getödtet und 4000 Paar goldne Sporen erbeutet. Im Jahr 1307 gab er dem Grafen *Eberhard von Horn* die Herrschaft Altena zum Lehen und erliess um dieselbe Zeit ein Verbot, dass die Leibeigenen der Kirche zu Xanten (Xanten war kölnisch) in keiner Stadt im Clevischen das Bürgerrecht erhalten sollten. Im Jahr 1308 ereignete sich ein Vorfall, der in seinen Folgen in unsere Zeit hineinragt. Ein Schäfer, so lautet die Legende, hatte in roher Vermessenheit eine geweihte Hostie im Walde bei Cranenburg in einen hohlen Baum geworfen, woraus ein Kreuz erwachsen sei. Graf *Otto*, von diesem Wunder unterrichtet, zog in feierlicher Procession dahin und liess in dieser das Kreuz nach Cranenburg bringen und daselbst in der Kirche verwahren.[12]) Als im folgenden Jahr 1309 das Bisthum Münster erledigt wurde, bewirkte er durch seinen Einfluss die Wahl seines Neffen *Ludwig* von Hessen. Er starb den 30. Sept. 1311 zu Horstmar im Westphälischen, wo er sich der Wahlangelegenheit wegen befand.

12) Dasselbe wird noch heutigen Tages daselbst verehrt.

Digitized by Google

Seine Leiche wurde nach Cleve abgeführt und in Bedburg beigesetzt. *Otto*, obgleich zweimal vermählt, hinterliess keinen männlichen Erben. Von seiner ersten Gemahlin *Adelheid*, einer Gräfin von der Mark, hatte er eine Tochter *Irmgard*, die mit *Johann van Arkel*, Herrn von Heusden, vermählt war, seine zweite Ehe war kinderlos. Ihm folgte sein Bruder

Diedrich IX. 1309 — 1347. Zwar wollte *Irmgard* ihre Rechte auf die Nachfolge geltend machen und hatte an Herzog *Johann* von Braband einen mächtigen Beschützer, da er vom Könige *Adolph* von Nassau zum Verweser der Länder zwischen der Weser, dem Rheine und dem Meere ernannt war. Jedoch verglich man sich dahin, dass, wenn *Irmgard*, die in 2. Ehe mit *Johann van Arkel* vermählt war, einen Sohn bekäme, dieser dem *Diedrich* in der Regierung folgen solle. In seiner Ehe mit *Margaretha*, des Grafen *Reinhold* von Geldern Tochter, hatte er nur eine einzige Tochter, ebenfalls *Margaretha* genannt, die sich im Jahr 1332 mit *Adolph*, Grafen von der Mark vermählte; seine 2te Ehe war kinderlos. Seine Regierung fällt ebenfalls in eine bewegte, für Teutschland unglückliche Zeit. Nach Kaiser *Heinrich VII.* Tode (1313) stritten zwei Gegenkaiser um die Krone. *Ludewig*, der Baier und *Friedrich* von Oestreich, der Enkel des grossen *Rudolph* von Habsburg. Beide waren mit ihren Anhängern und mit bewaffneten Schaaren ihre Wahl durchzusetzen, gen Frankfurth gezogen, und es trennte

Digitized by Google

der Main die Widersacher. Da wurde an beiden Ufern gewählt und unglückverkündend schallte herüber und hinüber der Frohlockenden Ruf. *Diedrich* war bei dieser Kaiserfehde auf Seite *Ludwigs*, den er gegen *Friedrich* mit aller Macht unterstützte, wofür ihm grosse Privilegien zu Theil wurden; so die Erlaubniss der Anlegung zweier Zölle zu Grieth und Huyssen. Duisburg, welches er dem Grafen von Berg für die Aussteuer seiner Schwester *Agnes* in Pfandschaft gegeben hatte, erhielt er durch kaiserliche Vermittelung zurück, und die Pfandschaft von Kaiserswerth wurde ihm verliehen nebst dem Reichsvikariat über ganz Westphalen. Aber *Diedrich* leistete auch dem Kaiser grosse Dienste dafür: er zog mit ihm nach Italien und stritt daselbst für dessen Rechte. Dann unterstützte er den Grafen *Wilhelm* von Holland gegen das aufrührerische Utrecht, welches belagert wurde und nur durch Verwendung des Bischofs unter der Bedingung Gnade erhielt, dass die Bürger im Hemde und barfuss ausziehen und um Verzeihung bitten mussten. Ebenfalls sehen wir ihn im Brabändischen und Lüttichschen Kriege für den Bischof *Adolph* von der Mark und für *Reinhold* von Geldern kämpfen. Endlich nahm er auch an dem Heereszug König *Eduard III.* von England gegen den König von Frankreich, *Philipp von Valois*, unter den deutschen Hülfstruppen Theil und focht tapfer mit seinen Clevern in der Schlacht bei Crécy 1546 wo 30,000 Mann erschlagen wurden und Calais in die Hände der Engländer

Digitized by Google

fiel. — Um Cleve hat er sich sehr verdient gemacht und ist als der zweite Gründer der Stadt zu betrachten. Das von seinem Vater 1280 gestiftete und unter ihm am 15. Mai 1335 vom Erzbischof *Walram* von Cöln eingeweihte Canonicatstift zu Monreberg verlegte er mit Erzbischöflicher Genehmigung im Jahr 1341 nach Cleve und am 12. August desselben Jahrs legte er den Grundstein zum Chor der neuen Collegiatkirche daselbst, für deren Bau er emsig Sorge trug. Von da an datirt sich das Entstehen des sogenannten oberen Stadttheils, denn sowohl der Bau der Kirche als der der vielen Canonici-Häuser zog eine Menge Anbauer herbei, und bald war der Kirchberg mit Wohnungen bedeckt. Auch dem Minoriten-Kloster war er besonders gewogen und verlieh ihm bedeutende Schenkungen an Lebensbedürfnissen, weshalb er den Beinamen der Gottesfürchtige erhielt.[13])

Die Stadt Calcar erweiterte er 1320 sehr und der Bau der Kirche daselbst, woran man 133 Jahr gebauet hatte, wurde unter ihm im Jahr 1344 vollendet. — Das Merkwürdigste in seiner Zeit aber sind die unter ihm von Grafen *Diedrich von Horn*, als Lehnsherr von Cranenburg, erlassenen und von ihm bestätigten ersten Deichgesetze. Er starb den 7. Juli 1347 und wurde in der von ihm gestifteten Collegiatkirche begraben.

Obschon nach *Diedrichs* Tode die Söhne des

13) Cleve und Umgegend pag. 88.

Digitized by Google

Grafen *Adolph* von der Mark ihre Ansprüche geltend zu machen strebten und Dinslaken besetzten; so kam ihnen dennoch *Johann*, der jüngste von *Diedrich VIII.* Söhnen, 1348 zuvor. Er gab den geistlichen Stand, der ihn zum Archidiakon und Probst an der Domkirche zu Cöln erhoben hatte, auf, vermählte sich mit *Mechtildis*, einer Tochter *Reinholds* von Geldern und wurde als *Johann II.* vom Kaiser bestätigt. Seine Regierungszeit war nicht glücklich. Gleich beim Antritt derselben brach über Teutschland von 1348—1349 eine verheerende Pest, der schwarze Tod genannt, aus. Die Menschen bekamen schwarze Beulen und erlagen am dritten Tage. Fast ein Dritttheil der ganzen Bevölkerung wurde davon weggerafft. Bald darauf sandte er seinem Anverwandten *Engelbert von der Mark*, Bischof von Lüttich, Hülfsvölker gegen die unruhige Stadt, die aber bei Hasselt überfallen und ihrer 1600 erschlagen wurden. Noch verderblicher war der Antheil den er am Geldernschen Kriege nahm. Um den Besitz dieses zum Herzogthum erhobenen Landes, stritten sich zwei Brüder, seine Schwäger, *Eduard* und *Reinhold*. *Johann* nahm *Reinholds* Parthei, weil dieser ihm Emmerich, welches zu Geldern gehörte, für 21000 alte Schilde oder Gulden in Pfand gegeben und *Johann* sich diese Pfandschaft sichern wollte. *Reinhold* aber wurde in einem heissen Treffen bei Thiel von seinem Bruder völlig überwunden und gefangen, und als Graf *Johann* bald darauf von *Eduard* die Aussteuer für seine Gattin *Mechtilde*

Digitized by Google

forderte, wurde derselbe so erbittert, dass er von Goch aus, welches ebenfalls Gelderisch war, ins Clevische fiel, Uedem, Till, Wissel, Grieth und andere um Calcar liegende Orte niederbrannte und nach damaliger Weise schrecklich gegen die Unterthanen seines Gegners wüthete. *Johann* vergalt Gleiches mit Gleichem. Von Cleve aus fiel er durch die Düffelt ins Nymegische und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Nymegen wurde belagert und stand auf dem Punkt, sich zu ergeben, als *Johann* durch einen lobenswerthen Zug seines Charakters diese Fehde schnell beendigte. Ein Ueberläufer, Bürger aus Goch, zeigte ihm eine Stelle an, von wo aus er *Eduard* mit einem Pfeilschuss tödten könne. Statt von dieser Weisung Gebrauch zu machen, zeigte er seinem Schwager an, wie sein Leben in seiner Hand gewesen, der, darüber gerührt, sich mit ihm versöhnte.

Besonders huldvoll war er gegen seine Hauptstadt Cleve gesinnt, deren Freiheiten er alle bestätigte und neue hinzufügte. Auch die Freiheiten und Gerechtsame aller übrigen Städte des Clevischen Landes wurden von ihm erneuert, weil man befürchtete, dass sie bei seinem Tode, da seine Ehe kinderlos blieb, sie von seinem Nachfolger gefährdet werden könnten. Ein sonderbares Versprechen, „nicht in ihren Mauren zu wohnen," gab er der Stadt Wesel bei Bestätigung ihrer Gerechtsame; wahrscheinlich fürchtete sie, bei den Ansprüchen der Grafen von der Mark, eine Belagerung. Büderich

Digitized by Google

ertheilte er 1366 die freie Magistratswahl. Das Dorf Griethausen erhob er 1361 zur Stadt und erbaute daselbst eine Burg und ein Nonnen-Kloster. Der Abt von Epternach belehnte ihn mit Zustimmung Kaiser *Carl IV.* mit der Herrschaft Rynar. Von diesem Kaiser, der sich stets in Geldverlegenheit befand, erkaufte er eine feste Verpfändung der Städte Duisburg und Kaiserswerth. Sein zu Cleve am 19. Novbr. 1368 erfolgter Tod ist ein um so denkwürdigerer Abschnitt in der Clevischen Geschichte, da in ihm der letzte Sprosse des Clevischen Grafenstammes aus dem Geschlecht des *Elias de Grail* erlosch. Er ruht zu Cleve in der Collegiatkirche neben seinen Brüdern.

IV. ABSCHNITT.

Zustand des Landes beim Erlöschen des Mannsstammes, des Elias de Grail, Adolph von der Mark wird Graf von Cleve. Fernere Herzoge 1369—1609.

Ohnerachtet der vielen Kämpfe und Befehdungen, welche die Geschichte der Clevischen Grafen liefert, und trotz des noch immer geltenden Faustrechts, (denn der von Kaiser *Friedrich II.* auf dem berühmten Reichstag zu Mainz 1235 errichtete und

Digitized by Google

von *Rudolph v. Habsburg* kräftig gehandhabte Landfrieden, wurde nach dessen Tode 1291 wenig beachtet) hatte dennoch die Wohlfahrt des Landes ungemeine Fortschritte gemacht. Durch die Kreuzzüge, die dadurch entstandene Verbindung mit Italien und dem Orient, hatten sich für die Städte am Rhein neue Handelswege eröffnet, und Duisburg, Wesel und Emmerich waren schon Handelsplätze. Ihr Aufblühen wirkte vortheilhaft auf alle anderen Orte, und weise benutzten die Städte ihre Mittel und die stete Geldnoth ihrer Fürsten, durch erkaufte Privilegien immer grössere Freiheiten und Gerechtsame zu erlangen. Waren früher die Städte durch Voigte mit fast uneingeschränkter Gewalt verwaltet, so wussten alle es bald dahin zu bringen, dass ihnen die Handhabung der Polizei, eine freie Magistratswahl und Theilnahme an der Gesetzgebung eingeräumt wurde. Die Aussprüche ihrer Gerichte, in sofern sie nicht geändert wurden, wurden gesammelt, und so bildeten sich die städtischen Rechte allmälig aus. Auch Befreiung von verschiedenen Zöllen und sonst lästigen Abgaben erlangten mehrere. Selbst das Faustrecht trug zum Aufblühen derselben bei, weil viele und selbst Edle, die sich Pfahlbürger nannten, der grössern Sicherheit wegen in die Städte flüchteten und dort Gewerbe oder ein Handwerk anfingen, die sich dann in Gilden [14])

14) Gilde, Gilda, bezeichnet einen Bund von Familien, die sich zusammengesellten und mit gleichen, vertragsmässigen Rechten ein Ganzes bildeten.

Digitized by Google

zusammen thaten. Auch gingen die Städte darauf aus, sich Mittel zur Behauptung ihrer freiern Stellung zu verschaffen. Man legte Waffenplätze an, ordnete die Bürger in Fähnlein, übte sie in den Waffen und hing eine Sturmglocke auf. Eine Stadt ahmte der andern nach, und bald war die Organisation vollendet. Selbst der Landesherr beförderte diese Massnahmen, um so ein Gegengewicht gegen die Anmassungen seiner Vasallen zu erlangen. Im Jahre 1247 waren schon mehr als 60 Städte, einen Schutzverein bildend, zusammengetreten, welcher sich der Rheinische Städtebund nannte.

Auch auf den Adel des Landes hatten die Kreuzzüge und die sich allmählig entwickelnde allgemeine Gesittung wohlthätigen Einfluss. Erkannte derselbe auch ausser der dem Landesherrn schuldigen Lehnspflicht kein Gesetz über sich an und war Krieg ihm als Rechtsgang gesetzlich; so hatte sich doch aus den Zeiten der Carolinger ein Rechtsverfahren ausgebildet, welches dem Uebermuth desselben Schranken setzte. Aus dem Amte der Missi oder Sendgrafen jener Zeit hatten sich Freigerichte oder Fehmgerichte entwickelt, welche, aus dem Fehmgrafen und sechs Freischöppen bestehend, an öffentlicher Maalstätte nach altem Herkommen Gericht hielten, und besonders im 12. und 13. Jahrhunderte zu so grossem Ansehen gelangten, dass sie selbst Fürsten und Herzoge vor ihre Freistühle laden liessen um „über Ehre, Leib und Gut zum höchsten Recht zu richten.“ Da diese Gerichte

Digitized by Google

aus Bündnissen von Wissenden bestanden, die in grosser Anzahl über ganz Deutschland, besonders über Westphalen verbreitet waren, und jeder Wissende, Freischöffe und Freifrohn, durch einen Eid verpflichtet war, sobald sich ihrer drei zusammen fanden, das Urtheil an den Verfehmten aller Orten zu vollziehen: so war für denselben keine Rettung denkbar, und die Furcht, diesem furchtbaren Gerichte zu verfallen, hielt das Verbrechen zurück.

Auch für den Landmann trat in so fern eine bessere Zeit ein, als die Hörigkeit derer, die an die Scholle gefesselt waren, allmälig schwand und man einsehen lernte, wie viel vortheilhafter es sei, dem Landmann den Akker gegen eine Abgabe an Frucht oder Geld frei zu überlassen, als ihn im Interesse des ihn ernährenden Brodherrn bewirthschaften zu lassen, wodurch die Cultur des Bodens und der Wohlstand des Landwirths ausserordentlich stiegen.

Die Stadt Cleve war beim Erlöschen des Mannsstammes von *Elias de Grail* wohl noch von keiner grossen Bedeutung, und ihre Ausdehnung mochte sich wohl nicht weit über den Umfang des Heidenberges hinaus erstrecken. Ein tiefes Thal trennte sie von der Hofburg.[15]) Der neue Stadttheil,

15) Nach einer Sage war die Stadt durch einen unterirdischen Gang mit der Hofburg zu gegenseitiger Hülfe verbunden, der auf dem Waffenplatz, dem grossen Markt auslief. Um das Jahr 1770 wurde beim Aufwerfen von Erde ein solcher Gang entdeckt, worin man steinerne Bilder und verrostete Waffen fand; er wurde aber ohne weitere Untersuchung verschüttet.

Digitized by Google

der sich auf dem Kirchberg erhob, war erst im Werden, und dieser ebenfalls durch ein weites Thal, worin die Stechbahn für Waffenübungen und Turnierspiele lag, davon getrennt. Nichts destoweniger entschied ihr Ansehen bei der Nachfolge in der Regierung.

Es hatte nämlich *Diedrich IX.* bei seinem 1347 erfolgten Ableben seinen letzten Willen hinterlassen, worin er verfügte, dass für den Fall, dass sein Bruder *Johann* ohne männliche Erben mit Tode abgehen würde, die Grafschaft Cleve seiner einzigen Tochter *Margaretha*, mit *Adolph* von der Mark vermählt, zufallen sollte. Da inzwischen beide Ehegatten (*Adolph* von der Mark bereits 1347) mit Tode abgegangen waren, so gingen deren Ansprüche auf deren Söhne über. Es waren diese:

1) *Engelbert*, der seinem Vater in der Regierung gefolgt war,
2) *Adolph*, Erzbischof zu Cöln und Bischof zu Münster,
3) *Johann*, der früh starb und
4) *Diedrich*, erst Canonikus, dann Probst zu Cöln.

Da nun die Ehe *Engelberts* von der Mark, obgleich zweimal vermählt, kinderlos blieb, und *Adolph* bei einem Besuche des Grafen *von Berg* dessen Tochter, die schöne *Margaretha*, kennen lernte, für die er in Liebe entbrannte und Gegenliebe fand: so gab das zu erwartende Erlöschen auch des Märkischen Grafenstammes einen schicklichen Vorwand, seine geistlichen Würden mit Genehmigung Papst *Urban V.*

Digitized by Google

niederzulegen und in den weltlichen Stand zurückzutreten. Auf diesem *Adolph* nun, einem von Charakter ausgezeichneten Fürsten, beruhete die Hoffnung des Landes, und Städte, Ritterschaft und Geistlichkeit neigten sich entschieden auf seine Seite.

Es waren aber bei dem Tode *Johann's* noch zwei andere Prätendenten des schönen Erbes aufgetreten:

1) Der Graf *Theodor von Horn*, Herr von Parvis und Lehnsherr von Cranenburg, der sich am Todestage *Johann's* auf der Hofburg zu Cleve befand und sich als der älteste Sohn von *Irmgard*, einer Halbschwester *Johann's*, in Besitz der Burg, der Städte Orsoy und Cranenburg gesetzt hatte.

2) Graf *Otto* von Arkel, der Sohn einer Tohter des Grafen *Otto* von Cleve, welche beide ihre nähere Verwandschaft mit *Johann* begründend das Testament des Grafen *Diedrich* nicht anerkennen wollten. Beide, Letzterer noch durch Truppen des Herzogs von Geldern unterstützt, lagerten sich unter der Stadt in Cleverham und verlangten die Huldigung, die ihnen geweigert wurde. Da erschien auch *Adolph* von der Mark mit einem Heere oberhalb der Stadt; ihm wurden die Thore geöffnet, und mit Jubel wurde er empfangen. Nachdem er am Feste Thomä 1368 sämmtlichen Städten des Landes ihre Gerechtsame bestätigt, wurde ihm von Städten, Ritterschaft und Geistlichkeit aufs feierlichste gehuldigt. Seine beiden Nebenbuhler zogen ab, kündigten ihm aber den Krieg an. *Adolph*,

Digitized by Google

keinesweges geschreckt, suchte zuvörderst seine beiden Brüder *Engelbert* und *Diedrich* wegen etwaiger Ansprüche zufrieden zu stellen und sich ihres Beistandes zu versichern. Ersterem überliess er die Hälfte des Büdericher Zolls nebst der Burg und dem Gebiet der Lymers. Letzterem trat er das Dinslakensche ab. Jedoch es wurde dieser Erbfolgestreit friedlich vermittelt und gegen Geldsummen, die *Adolph* seinen Nebenbuhlern zahlte, verzichteten sie auf ihre Ansprüche und erkannten *Adolph* als alleinigen Grafen von Cleve an. Auch erhielt er bald darauf die förmliche Belehnung und Anerkennnng von Kaiser *Carl IV.* Nun stand nichts mehr seinem sehnlichen Wunsche, die geliebte *Margaretha* ins Brautgemach zu führen, entgegen, der auch bald darauf in Erfüllung ging, und die mit ihr geführte glückliche Ehe, der sechszehn Kinder entsprossen, bekundete, dass er sich in seinen Hoffnungen nicht getäuscht habe. Ueberdies brachte ihm seine Gemahlin den Zoll von Kaiserswerth als Ausstattung mit. Seine ersten Regierungs-Jahre waren Liebe und Gunstbezeugungen. Die Stadt Cleve die ihn so bereitwillig aufgenommen hatte, beschenkte er mit einem Theile des Reichswaldes, Stadtberge genannt.[16]) Den Bau der Collegiatkirche zu Cleve beförderte er

16) Dieser Waldtheil, von dem später wieder ein Theil zur Anlegung des neuen Thiergartens abgegeben wurde, ist seitdem von der Stadt veräussert und in Privathände übergegangen, jetzt meist in Ackerland umgewandelt.

Digitized by Google

mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und verschönerte die Hofburg. Auch bei der unglücklichen Feuersbrunst, die im Jahr 1372 einen grossen Theil der Stadt Cleve in Asche legte, sorgte er für den baldigen Wiederaufbau der Wohnungen. Der Stadt Calcar, durch einen schiffbaren Kanal mit dem Rhein verbunden, bezeugte er seine Huld durch die Vermehrung ihrer Privilegien. Bald nach seinem Regierangsantritt wurde er jedoch in ernste Misshelligkeiten mit der Gräfin *Mechtilde*, Wittwe seines Oheims *Johann*, verwickelt, die in zweiter Ehe sich mit *Johann von Kastell*, Grafen von Blois, vermählt hatte, und von den Gelderschen Ständen der Hekerschen Parthei zur Regentin erwählt war, einer andern Parthei entgegen, den Bronkhorstianern, die diese Würde *Wilhelm*, Grafen von Jülich, übertragen hatten, der auch vom Kaiser die Belehnung erhielt. Es betraf diese Misshelligkeit das, jener Dame überwiesene Leibgeding Budberg und Orsoy nebst dem Orsoyer Zoll, welches *Adolph* wahrscheinlich bei der Wiedervermählung seiner Tante einziehen wollte. Doch verglich man sich dahin, dass *Mechtildis* das angesprochene Leibgeding Zeitlebens behielt, *Adolph* hingegen auf die Stadt Emmerich nochmals 38,000 Schilde vorstreckte, für andere 17,000 Schilde die Inseln Tiel und Bommel in Pfandschaft erhielt und sich verpflichtete, der *Mechtilde* zur Erlangung des Herzogthums Geldern behülflich zu sein. Der Krieg, der sich darüber zwischen dem Grafen von Jülich und den Anhängern

Digitized by Google

der *Mechtilde* entspann und von 1373 bis 1378 währte, endigte sich für Letztere ungeachtet des treuen Beistandes des Grafen von Cleve nachtheilig, und da überdies ihre Ehe kinderlos blieb, so wurde durch Vermittelung des Letztern ein Vergleich abgeschlossen, wodurch sie gegen eine bedeutende Geldentschädigung, zu Gunsten ihres Jülichschen Neffen Verzicht leistete und Herzog *Wilhelm* die auf die Stadt Emmerich geleisteten Vorschüsse anerkannte. In einem Kriege, der sich bald darauf zwischen der Stadt Cöln und ihrem Erzbischof *Friedrich* von Saarwerden 1381 entspann, leistete *Adolph* den Cölnern, die von seinem Bruder *Engelbert* von der Mark angeführt wurden, thätige Hülfe durch Mannschaft, die unter Märkischem Panier am Kriege Theil nahmen, wodurch er sich aber den Hass des Bischofs zuzog, der die Clevische Burg Dyk unvermuthet überfiel und von Grund aus zerstörte. In dem nachtheiligen Frieden, den der Bischof von Cöln einzugehen sich genöthigt sah, verpflichtete er sich, dem Grafen *Adolph* ausser einer Entschädigung von 16000 Gulden noch jährlich 2000 Gulden und 12 Fuder Wein zu entrichten. Aber dieser schmähliche Friedensschluss steigerte auch den Groll des Prälaten so, dass er, diesen lästigen Bedingungen sich zu entziehn, nur auf eine Gelegenheit lauerte, die sich ihm bald darbot. — Es war nämlich im Jahr 1388 die vorgemeldete *Mechtildis* nach einem vielbewegten Leben mit Tode abgegangen, und hatte die ihr

Digitized by Google

in Leibzucht überwiesenen Güter heimlich an einen *Hermann von Strunkede* um 18000 Schilde verpfändet, und dieser hatte diese Pfandschaft dem Erzbischof von Cöln abgetreten. Es half nichts, dass *Adolph* den Erzbischof aufs Ueberzeugendste von seinen Rechtsansprüchen an die beiden Orte, die sofort von dem Bischofe besetzt waren, in Kenntniss setzte und bewies, dass Leibzucht kein Eigenthum sei, auch, mit keiner Schuld belastet, noch weniger veräussert werden könnte. Ihm blieb nur, sein Recht mit den Waffen durchzukämpfen. Nachdem er mit seinen Brüdern, *Engelbert* von der Mark, *Diedrich* von Dinslaken, ferner mit dem Grafen *von Teklenburg* von dem Berg und einigen andern Rittern sich verbündet, kündigte er dem Erzbischofe den Krieg an, auf dessen Seite die Bischöfe von Münster, Paderborn und Osnabrück standen. Obgleich dieser Krieg anfangs für *Adolph* eine schlimme Wendung zu nehmen schien (denn er wurde, als er auf einem Kahn den Rhein hinab gen Elten fuhr, um dort, wie *Hoppe* berichtet, ein Liebesabentheuer zu bestehen, von Rees'schen Schiffern, damals Kölnischen Unterthanen, gefangen genommen und nach Rees geführt): so hatte dies glücklicher Weise keine Folge, da er auf die Nachricht davon, durch seine Dienstmannen und die Bürger von Calcar, die sich sofort aufmachten, wieder befreit wurde. Auch dieser Krieg fiel ganz zum Nachtheil des Erzbischofs aus. In dem am 27. Mai 1392 zu Hamm abgeschlossenen Frieden musste derselbe dem Grafen *Adolph* die

Digitized by Google

Stadt Rees, das Gebiet von Aspel, die Hälfte des Gerichts Hochbuchheim und die Flecken Schwelm und Hagen abtreten und für zu zahlende Kriegssteuer die Hälfte der damals kölnischen Stadt Xanten in Unterpfand geben, wogegen ihm *Adolph* das Gebiet von Linn überliess.

Wie als Krieger, so war er auch als Regent und Vater ausgezeichnet. Den Flor des Landes suchte er nach Kräften zu fördern und sein Gebiet so durch das Schwert, meist aber durch Kauf und Tausch zu vergrössern und abzurunden. Zu Kaiserswerth und Cranenburg liess er die Burgen neu aufbauen und verschönern. Den geselligen Freuden war er besonders hold. Zu dem Ende stiftete er den 12. Nov. 1381 am St. Cuniberts-Tage einen Orden der Geckengesellschaft, wovon die Originalurkunde sich bis in unsere Zeit erhalten hat. Diese Urkunde bestand aus einem 21 Zoll langen und 5 Zoll breiten Pergamentstreifen, dem 36 Siegel an Pergamentriemen in drei Abtheilungen angehängt waren, wovon das des Grafen von Cleve in rothem, die übrigen alle in grünem Wachs abgedruckt waren. Als ein merkwürdiges Aktenstück jener Zeit möge sie nach der von *W. A. van Spaen* gefertigten diplomatisch genauen Abschrift ihrem ganzen Inhalte nach hier folgen:

„Wy alle die geene die onse segele aen desen „brief gehangen hebben maken kont allen luden en „bekennen dat wy mit gueden voergekaren Raede „ons selfs end om sonderlynge gunst ind vruntscap „die mallich van ons tot den anderen heeft end nu

„vortme die gensliker hebben sal onder ons eyne
„geselscap gemaket hebben end der auerkomen syn,
„die men heiten sal die geselschap van den Geeken,
„in forme end manieren, als hier nae gescreuen steit.
„Is toe weten dat yder man van ons gesellen dragen
„sal eynen Geck van siluer gemaeet, off Anter ge-
„sticket op seine Cleide, soe wie oer des best genuget.
„End soe wie van ons des geckes dagelix nyet en
„droege den sal end mach die ander van ons gesellen,
„soe ducke als hie dat siet, peinden voer drie alde
„grote tornoise, welcke drie grote tornoise hie doreh
„Gott armen luden geuen sal. End voert soelen wy
„gesellen alle gader jaerlix eyne geselscap end eynen
„hoeff hebben, daer wy alle sementlich soelen komen
„end vergaderen, als toe Cleue, en alle jaer den
„andern sondaehs noe sente Michielsdach sal uter
„herberghe scheiden noch uter stal ryden sie en heb-
„ben dan yrsten gegalden end wael betaelt syn aan-
„deel van der teringe die oen geboert toe gelden van
„den hoeue. End nyemant van ons en sal achter
„blyuen hy en keme op den voerss hoeff, om einges
„dings of saiken willen en beneme oen rechte ken-
„liche lyfsnoet, sonder alleyne die gyene die buten
„lands weiren, sess dachvoert van synre wonynghen.
„End were oeck saicke dat yemant van ons gesellen
„die ander gesellen vyant were, die gesellen van
„ons an beyden seyden mit allen oeren helperen,
„soelen gevredet syn van den vrydage voer den hoeue
„als die sonne opgeit end durende en werende theynt
„der vryedages noe den hoeue, als die sonne onder-

Digitized by Google

„geit. End voert soelen wy alle jaer op den voerss: „hoeue kiesen onder ons gesellen eynen Koninc van „onzen geselscap mit sess Raetluden, wilke Koninc „mit den Raetluden sate end ordiniren sal alle saiken „van der Geselscap end sonderlingen den hoeff des „ander Jaers daar nae te versien, bestellen end saten „sal, end alle saiken die men tot den hoeue behan- „dende is, weruen end begaderen sal. End beschei- „delike rekenynghe daer aff doen sal, van wilken „kost des vuerss: hoeft, die Ridder en Knechte gelyc „gelden soelen, end die Heren eyn derde deel meer „dan die Ridder end Knechte end eyn Greue eyn „derde deel meer dan die Here. End des dinxdages „des morgens vroe binnen den hoeuve, soelen wy „gesellen onder ons allen toe Cleue in onser vrouwen „kerken begaen alle die goene die van onser geselscap „gestoruen weren, end dan sal mallich van ons syn „offer brengen. Voert onse geselscap sal dueren XII „Jaer langh date des brieffs nae eyn volgende. Ind „mallich van ons allen heeft den anderen geloeft in „goeden trouwen end gesekert in gerechter eidstat „alle saiken soe, woe die bouen bescreuen staen, „vast stede en onuerbrekelic te doen halden. In „orkonde onser zegele aen desen brieff gehanghen. „Gegeuen int Jaer ons Heren dusent drie hondert „tachtentich end eyn op sente Kunibeerts dach.

Die Siegel waren in folgender Ordnung angeheftet.

Erste Reihe: *1) Willem van Loel. 2) Hendrik van Oefde. 3) Dirck van Eyll. 4) Gerrit van Os-*

Digitized by Google

senbroeck. 5) Meegen. 6) Hameyde. 7) Arnt Snoeck. 8) Aloff van Wylack. 9) Johann van Hetterscheide. 10) Walter van Voorst. 11) Greue van Cleve. 12) Otto van Herven. 13) Evert van Ulft. 14) Reinald van Rees. 15) Johann van Bronchorst. 16) van Holtmölen. 17) Jan van Kukelsheim. 18) Meurs. 19) van Buderick. 20) Herberen van Lewen. 21) Walraven van Benthem. — Zweite Reihe: *22) Willem die Roede. 23) Rutger van Dornick. 24) Evert van Oefde. 25) Diepenbroek. 26) van Meurs. 27) Jonge Berent van Ingenhave. 28) Bellinchave. 29) Gotterswick. 30) Otto van Halt. 31) Hendrik van Bylant. 32) Johann van Bylant. 33) Otto van Bylant. 34) Sweder van Schulenburg.* — Dritte Reihe: *35) Ernst van Steenre. 36) van Abcoude.*

Ebenfalls stiftete er in den Jahren 1390 und 1395 eine Gesellschaft zum Rosenkranz und eine dito zum Rosskamp, worüber *Gerhard van Schüren* in seiner Chronik von Cleve also berichtet:

„Item hiernae in den negesten Jaer maeckten „dese selve Greve *Adolph* van Cleve en Greve „*Derick* van der Marke, syn Broeder *Aileff* alste „Soen Greven *Ailefs* vorscheven, de Greve van „Mörse de Heer van Born en de Heer van Hens„burch eyne früntlicke Geselschap onder oen, daer „sick malk van oeren Fründen in mengen moechten, „und die Geselschap was geheiten „de Geselschap „van den Rosenkranze“ als dat eyn ygelick in „derselven Gesellschap wesend, stederwyse des Dages

„an synen Hals traegen moeste eynen gulden of „sylveren Rosenkranz, malk nae sinen Stade up eyner „Poenen die daerup gezet was. Und dese Geselschap „was onder oen beschreven besegelt und bleiff tien „Jair lank durende Greve *Adolph* vorschreven hadde „oik myt etlicken treflicken Hern een groote Gesel„schap gemaekt, dat hiet de Geselschap van den „Rosskamen.“

Von seinen Kindern, sieben Söhnen und neun Töchtern, scheinen vier der erstern frühe gestorben zu seyn. Von den 5 übrigen ging auf *Adolph*, geboren 1371, als den Aeltesten die Nachfolge in der Regierung über. *Diedrich* wurde Graf von der Mark, und *Gerhard* erhielt mehrere Herrschaften, Städte und Aemter im Clevischen und der Grafschaft Mark zu Lehen. Sämmtliche Töchter, mit Ausnahme zweier, von denen eine den Schleier nahm, wurden an benachbarte Fürsten und Grafen vermählt.

Von der jüngsten derselben, *Beatrix*, erzählen die Chronisten eine romantische Geschichte, die der Aufbewahrung werth ist.

Es hatte Landgraf *Heinrich* von Hessen zwei Söhne, *Heinrich*, zur Nachfolge in der Regierung, und *Otto*, zum geistlichen Stande bestimmt. Als Letzterer nun, von seinem Vater seine Ausbildung zu vollenden, gen Paris gesandt wurde, aber gegen den ihm aufgedrungenen Stand Wiederwillen fühlte, so verkaufte er unterwegens seine entbehrlichen Sachen, schaffte sich ein tüchtiges Ross, Harnisch und, da er ein trefflicher Bogenschütze war, eine

Digitized by Google

Armbrust an und kam, auf Abentheuer ausgehend, an den Hof zu Cleve, unter dem Namen *Otto* der Schütz, Dienste suchend. Dem Grafen gefiel die kräftige Gestalt und das einnehmende Wesen des jungen Mannes so wohl, dass er ihn in Dienst nahm, ihn seinen Edelknappen gleich stellte und sich seiner zur Besorgung wichtiger Aufträge vielfach bediente, die er stets zur Zufriedenheit seines Herrn erledigte. Besonders dienstbeflissen aber war er der Gräfin *Beatrix*, die ihm wohl wollte und deren Zuneigung zu verdienen, ihm kein Opfer zu schwer war. Nur der grosse Abstand des Dieners von der Fürstin hielt die gegenseitige Zuneigung in Schranken. So hatte *Otto* sieben Jahre am Clevischen Hofe verlebt, als ein Hessischer Ritter, *Heinrich* von Homberg, der eine Wallfahrt zu unserer lieben Frau gen Achen gemacht hatte, auf der Rückreise bei dem Grafen von Cleve, in dessen Gefolge er früher gewesen war und dem er einen Besuch abstatten wollte, auf den Schlosshof zu Cleve einritt. *Otto*, der sich auf dem Schlossplatze befand, wurde sofort von ihm erkannt und mit der ihm gebührenden Ehrfurcht begrüsst. Dies hatte *Adolph* vom Schlossfenster aus bemerkt und frug den Ritter bei seinem Eintritt, warum er einen gemeinen Schützen mit solcher Auszeichnung begegne. Der Ritter berichtete hierauf dem Grafen das wahre Herkommen des Schützen, und wie der Landgraf des verlornen Sohnes wegen in Sorgen und Trauer sei, da jetzt auf demselben die Hoffnung des ganzen Landes

Digitized by Google

beruhe, weil sein älterer Bruder gestorben und Hessenland, ohne männliche Erben, dem Herzog von Braunschweig anheimfallen würde, der im Lande gehasst sei. Sofort wurde dem Landgrafen von dem wiedergefundenen Sohne Nachricht ertheilt, der sich bald darauf zu seinem Vater begab und nicht lange nachher seine Verbindung mit der schönen *Beatrix* feierte. Es wird zwar diese Begebenheit, die nach Rommels hessischer Geschichte der Zeitfolge nach in der Zeit *Diedrich IX.* statt gefunden haben müsste, von neuern Schriftstellern deshalb ganz bestritten; aber ein Irthum in der Chronologie hebt darum eine Thatsache nicht auf.

Seiner Gemahlin gab *Adolph* viele Beweise seiner Liebe. Zu drei verschiedenen Malen bestellte er ihr Witthum: zuerst das Schloss und die Herrschaft Cranenburg, dann überwies er ihr noch das Schloss und die Herrschaft Blankenburg und endlich fügte er noch das Schloss Monreberg, den Zehnten von Hanselaer und Hönnepel, nebst einer Rente von 1600 Gulden aus dem Orsoyer Zoll bei. Im Jahr 1372 legte sie den Grund zum St. Antonii Haus *op den Hau* im Walde, als Praeceptorathhaus, zur Erziehung fürstlicher Kinder, welches von ihrem Sohne vollendet wurde.

Adolph starb den 7. Septbr. 1394 auf seiner Burg zu Cleve. Sein Leichnam ruht in der dasigen Collegiatkirche vor dem Hochaltare. Seine *Margarethe* überlebte ihn noch lange. Sie starb 1425 zu Monreberg und wurde neben ihrem Gemahl beigesetzt;

Digitized by Google

Ein Grabmal bezeichnete beider Ruhestätte, welches aber vor wenigen Jahren von seiner Stelle verrückt und mehr gegen die Wand geschoben wurde.

In der schönen Blüthe des kaum angetretenen 25jährigen Jünglingsalters folgte ihm sein Sohn Adolph VI. in der Regierung. Die Chronisten geben ihm den wohlverdienten Beinamen *prudens et gloriosus* (der Kluge und Siegreiche.) An dem damals fein gebildeten brabändischen Hofe erzogen, glänzte er vor vielen Fürsten seiner Zeit durch Geistesgrösse und Charakterstärke.

Der Drang nach ritterlichen Thaten liess ihn schon im ersten Jahre seiner Regierung an einem Zuge gegen den Grafen von *St. Paul*, einen der mächtigsten französischen Vasallen, Theil nehmen, der unerwartet ins Luxemburgische eingefallen war und sich dieses Landes durch einen Handstreich bemächtigen wollte. Von dem Statthalter desselben, Grafen *Diedrich* von Katzenellenbogen, zur Hülfe aufgefordert, zog *Adolph* mit seinem Bruder *Diedrich* von der Mark, der 1391 seinem Oheim *Engelbert* in der Regierung gefolgt war, und einem Haufen Jülichscher Hülfsvölker dem Grafen *Diedrich* zu Hülfe und warf den Feind über die Maas zurück, wodurch dem Grafen *Adolph* die Ehre des Ritterschlags zu Theil wurde.

Denkwürdiger und erfolgreicher für die Geschichte von Cleve war das folgende Jahr 1392. Es hatte nämlich *Margaretha, Adolphs* Mutter, bei ihrer Vermählung ihre Aussteuer grossentheils auf

Digitized by Google

den bedeutenden Kaiserswerther Zoll angewiesen erhalten, deren Ansprüche ihr Bruder, Herzog *Wilhelm* von Berg, bestritt, weil dieser Antheil, früher im Besitz der Grafen *von Falkenstein*, durch Kauf an ihn übergegangen sei. Diesen Kauf wollte *Adolph* nicht anerkennen. Als nun beide Theile auf ihrem Recht bestanden, glaubte *Wilhelm von Berg*, nicht nur durch Waffengewalt sich darin schützen, sondern seinen Gegnern durch schnelles Einschreiten zuvorkommen, sie überraschen und so eine schnelle Entscheidung herbeiführen zu müssen.

Verbündet mit *Reinhold*, Herzog von Geldern und Jülich, den Grafen *von Salm*, *von Nievenaer*, *von Sayn* und *von Helpenstein* und mehreren Dynasten, die ihm ihre Dienstmannen zuführten, rückte *Wilhelm von Berg* mit bedeutender Heeresmacht, alles um sich her zerstörend, ins Clevische und lagerte sich in Cleverham, Angesichts der Hauptstadt, von deren Schicksal das des ganzen Landes abhing.

Obgleich noch unvorbereitet und bei weitem schwächer als sein Gegner, stand *Adolph* keinen Augenblick an, dem Feinde die Spitze zu bieten. Mit ihm waren sein Bruder *Diedrich* von der Mark, sein Schwager *Friedrich* von Meurs, der Dynast *von Alphen*, und, unterstützt von dem kriegserfahrenen Clevischen Ritter *Johann von Bruckhuysen*, wurde beschlossen, den ungleichen Kampf im offenen Felde zu bestehen.

Digitized by Google

Es war den 7. Juni 1397, Donnerstags vor Pfingsten, als die Fähnlein der Clever dem in Schlachtordnung anrückenden Feind muthig entgegen traten und den Angriff wagten. Von dem alten Schlossthurme von Cleve, so erzählen die Annalisten, schaute *Margaretha*, die Mutter *Adolphs* und leibliche Schwester *Wilhelms von Berg*, in das nahe mörderische Schlachtgetümmel, wo Mann gegen Mann und Schwert gegen Schwert die Entscheidung suchte, von der auch ihr Schicksal abhing. Auf der einen Seite ihre beiden Söhne, ihnen als Feind gegenüber, ihr leiblicher Bruder. Wohin sich auch die Schaale neigte, für sie lag in jeder Entscheidung Verlust. Lange schwankte die Schlacht, und schon schien das Waffenglück sich auf die Seite der Stärkern zu wenden, als eben zur rechten Zeit die Bürger von Wesel, angeführt von *Diedrich* von Dinslaken, *Adolphs* Oheim, die sich in der Nacht aufgemacht hatten, eintrafen, dem Feind in den Rücken fielen und den Kampf um Mittag zum Vortheil ihres Fürsten entschieden. Gross war der Erfolg dieser glänzenden Waffenthat. Ausser dem Herzoge *von Berg* wurden 4 Grafen, 600 Ritter und 2000 Reisige zu Gefangenen gemacht und triumphirend zog das siegende Heer in Cleve ein. Am folgenden Tage wurde in der Collegiat-Kirche zu Cleve ein feierliches Hochamt und Tedeum gehalten, und alle in der Schlacht eroberten Fahnen und Siegeszeichen, besonders der vom Grafen *Adolph* dem Grafen *Reinhold* von Geldern vom Kopfe ge-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

stochene Helm, sammt Speer, zum steten Andenken in dieser Kirche aufgehängt, und Abends wurde die ganze Stadt, so wie die beiden Thürme der Collegiat-Kirche aufs glänzendste erleuchtet. Eben so wurden auf den Thürmen der Stadtmauer und auf den zunächst gelegenen Bergen Freudenfeuer angezündet. Durch diesen Sieg kamen ausser grossen Summen Lösegelds und dem bestrittenen Zoll von Kaiserswerth die Städte Remagen, Sinzig, Emmerich, die Lymers und Hetter, der ganze Reichswald und mehrere Enklaven mit der Stadt Gennep an Cleve und musste der Herzog von Berg den Clevern völlige Freiheit von Zöllen auf dem Rheine und der Ruhr bewilligen.

So herrlich dieser Sieg für *Adolph* und so vortheilhaft derselbe für das Land war, so wurde die Freude an demselben durch den Tod *Diedrichs* von der Mark, der zu den Erfolgen so vieles beigetragen hatte, bald darauf getrübt. Dieser hatte gleich nachher einen Streifzug ins Bergische gemacht und fiel, von einem feindlichen Geschoss getroffen, den 14. März 1398 vor Elberfeld. Durch den Tod dieses Grafen, der ohne Nachkommenschaft starb, kam die Grafschaft Mark an Cleve, und das Jahr 1398 ist die denkwürdige Epoche der Vereinigung beider Länder, die nun nicht mehr getrennt wurden und worüber *Adolph* in demselben Jahr die kaiserliche Belehnung erhielt. Das folgende Jahr 1399 war für das ganze Land und dessen Fürsten ein eben so wichtiges und erfreuliches. *Adolph* feierte nämlich

Digitized by Google

in demselben seine Vermählung mit *Agnes*, Tochter *Ruprechts*, des Pfalzgrafen und Herzogs in Bayern, der im folgenden Jahr 1400 zum Kaiser erwählt wurde. An der Spitze von 1500 Rittern, alle in gleichem Waffenanzuge aufs prächtigste geschmückt, ritt *Adolph* in Heidelberg ein, wo das Beilager mit grosser Pracht vollzogen wurde. *Agnes* brachte ihm als Aussteuer ausser vielen Baarschaften die andere Hälfte des Kaiserswerther Zolls zu, der jetzt ganz an Cleve kam. Leider war die Ehe von kurzer Dauer. *Agnes* starb 1401 im Bade, ohne Kinder zu hinterlassen. Durch den Tod seines Oheims *Diedrichs*, Herrn von Dinslaken, der 1406 erfolgte, fiel dieses Land ebenfalls an Cleve zurück. Im Jahr 1405 unterstützte *Adolph* den Grafen *Wilhelm V.* von Holland gegen den mächtigen Grafen *van Arkel*, Herrn von Gorcum, und in demselben Jahr vermittelte er den Zwist zwischen *Wilhelm* von Berg und dessen Sohn *Adolph*, der den Vater in Gefangenschaft hielt; auch dem Bischof von Lüttich, *Johann*, Grafen von Holland (dem Unbarmherzigen) sandte er Hülfstruppen gegen seine aufrührerischen Unterthanen und zwei Jahre nachher, 1407, unterstützte er den Erzbischof *Friedrich* von Saarwerden in seiner Fehde mit den Delbrückern, die aber ganz zum Nachtheil des Erzbischofs ausfiel. In demselben Jahr begleitete er den Herzog von Burgund, *Johann*, den Unerschrockenen, nach Paris. Auf dieser Reise lernte *Adolph* dessen Tochter, die schöne *Maria*, kennen, mit der er sich 1415 vermählte und die

Digitized by Google

ihm ausser der Herrschaft Winnendahl bei Tournhout, 6000 Kronen aus dem Einkommen von Ostflandern und 2000 Kronen aus den Einkünften von Herzogenbusch zubrachte, wodurch er mit dem franz. Hofe in verwandtschaftliche Verhältnisse trat.

Um diese Zeit hatte Kaiser *Sigismund* halb Europa durchreist, um das Concilium zu Constanz zusammen zu bringen und die in der Kirche eingerissenen Spaltungen durch Päpste und Gegenpäpste und andere Unordnungen zu beseitigen. Auch Graf *Adolph*, als erster der vier Erbgrafen des römischen Reichs, der die Landmarschallswürde von Westphalen bekleidete, begab sich mit ansehnlichem Gefolge nach Constanz und auf St. Vitalis-Tag, den 28. April 1416, wurde er, in Gegenwart fast sämmtlicher Würdenträger des heil. röm. Reichs, zum Herzog erhoben und die Grafschaft Cleve als Herzogthum ausgerufen. Nach seiner Rückkehr umgab er sich mit dem seiner neuen Würde gebührenden Glanz, indem er vier Erbämter: des Erbhofmeisters, Erbmarschalls, Erbkämmerers und Erbschenken errichtete. Auch das Schloss zu Cleve liess er, seiner neuen Würde gemäss, ausbauen, und legte um das Jahr 1439 den Grundstein zum Schwanenthurm, wovon die nachfolgende, an der dem Schlosshofe zugekehrten Seite desselben, in Sandstein eingeschnittene Inschrift zeuget.

„In. den jair. na. gaids. geboirte. MCCCCXXXIX.
„op. den. VII. dagh. van. october. vyel. op. deser.
„plaetse. een. groit. toirn. van graven. Steen. die.

Digitized by Google

„daar. meer. dan. IIIc. jair. vair. gaids. geboirte. „gestaen. had. ind. die. hogeborn. fürste. herr. adolph. „die yrste. hartogh. van. cleve. ind. greve. van. der. „marke. dede. die. Plactse. rümen. ind. desen. nyen. „toirn. uytter. eerden. bis. an desen steen. toe. bynnen. „den. selven. jair. weder. opmueren."

„Item. ende. men. segt. dat *Julius. Cesar.* had. „de. toirn. doin. maken. die. dair. voir. stondt."

Auf seine Hoheitsrechte eifersüchtig, nahm er wegen Lehnsverweigerung im Jahre 1418 die Veste Strunckede mit Gewalt ein und gab sie dem Besitzer als herzogliches Lehen zurück.

Da seine Gattin ihm 2 Töchter nacheinander geboren hatte, so veranlasste ihn dies, in demselben Jahre mit den Städten und der Ritterschaft des Landes einen Vertrag wegen der Erbfolge einzugehen, worin die Untheilbarkeit und die Unveräusserlichkeit aller Theile des Herzogthums Cleve ausgesprochen wurde, Städte und Rittersehaft sich dagegen verpflichteten, jedesmal nur den ältesten Sohn, und in Ermangelung von Söhnen, die älteste Tochter als alleinige, rechtmässige Nachfolger anzuerkennen. Die nachgebornen Kinder sollten aus andern, nicht zu Cleve gehörigen Gütern, ihre Leibzucht erhalten. Dieser Vertrag wurde im Herzogthum Cleve allgemein angenommen; dagegen weigerten die Stände der Grafschaft Mark, demselben beizutreten und hofften durch *Gerhard*, *Adolphs* jüngsten Bruder, der vor einigen Jahren von Paris zurückgekehrt war und der sich mit seinem Bruder wegen seines Abfindens nicht verständigen konnte,

Digitized by Google

die Selbstständigkeit der Grafschaft Mark wieder zu erlangen, wie denn auch *Gerhard* ihrer Weigerung beitrat.

Der unselige Bruderzwist, der dadurch neue Nahrung erhielt und während 26 Jahre, 1411—1437, diese Grafschaft zerrüttete, wurde besonders durch den Erbfeind des Clevischen Hauses, den Erzbischof von Cöln genährt. Die meisten märkischen Städte und der grösste Theil der Ritterschaft nahmen für *Gerhard* Parthei. Zahllose Dörfer und die Städte Unna, Schwerte und mehrere Burgen gingen während dieses Krieges in Feuer auf oder wurden zerstört, und sowohl die Gesittung, als die Wohlfahrt des Landes erlitten einen schweren Stoss. Das war das ganze Ergebniss dieses schrecklichen Krieges, und in dem im Jahr 1437 am Sonntage nach Pfingsten zu Duisburg abgeschlossenen Frieden musste *Gerhard* auf seine Ansprüche verzichten. Diesem Frieden traten die Städte, Ritterschaft und Geistlichkeit der Grafschaft Mark bei. Im Jahr 1461 hauchte *Gerhard* zu Hamm seinen unruhigen Geist aus.

Mittlerweile hatte *Maria, Adolphs* Gattin auf St. Juliane-Tag, den 16. Februar 1419, ihren Gemahl mit ihrem ersten Sohn *Johann* beschenkt. Die Freude darüber war so gross, dass in allen Kirchen des Landes, die Glocken geläutet und der Ambrosianische Lobgesang angestimmt wurden. Doch wurde diese Freude durch die Trauerbothschaft von dem Meuchelmord an dem Schwiegervater des Herzogs durch *Carl VII.* von Frankreich verübt, sehr getrübt.

Digitized by Google

Noch in demselben Jahre sandte *Adolph* seinem Schwager, *Philipp* dem Guten, Herzog von Burgund, ein Hülfsheer, den Tod seines Schwiegervaters zu rächen, welches, mit dessen Truppen und den Engländern vereint, den Franzosen hart zusetzte.

Eben so kämpfte er 1423, als durch den Tod Herzogs *Reinholds* von Geldern die Nachfolge zwischen *Adolph* von Berg und *Arnold* von Egmont streitig war, für Letztern, dem er auch zum Besitz dieses Herzogthums verhalf und ihn 1430 mit seiner Tochter *Katharina*, damals 13 Jahre alt, vermählte. Dieser Beistand kam dem Herzoge theuer zu stehen, denn *Adolph* von Berg fiel rachedürstend in die Grafschaft Mark und verbrannte Hattingen, Werden und mehr als 30 märkische Dörfer und Burgen.

Im Jahr 1424 hatte *Adolph* abermals eine Lehnsstreitigkeit mit seinem Vasallen *Johann*, Herrn von Ghemen und Bredevort, der in seine Gefangenschaft gerieth.

Im Jahr 1428 vermittelte *Adolph* den Streit der Kabliauschen und der Hockschen in Holland, der während 140 Jahre den Wohlstand dieses Landes untergraben hatte. Es war dies ein Kampf des Adels gegen das sich geltend machende Bürgerthum. Der Ursprung dieser Benennung wird davon hergeleitet: wie der Kabliau (Adel) die kleineren Fische verschlingt, so sollten die Gegner (Bürger) vernichtet werden. Letztere kehrten das Bild um und wollten die Kabliaue an der Angel (Hock) fangen.

Digitized by Google

Durch den Tod des letzten Grafen *Wilhelm* von Holland, der eine einzige Tochter hinterliess, loderte dieser Streit abermals in hellen Flammen auf, der eine Theil, der Adel, kämpfte für die Rechte dieser Tochter, währenddem der andere Theil den Bruder *Wilhelms* zu dieser Würde erheben wollte. In dem 10jährigen, mit unerhörter Grausamkeit geführten Kriege, während dessen mehrere Prätendenten gestorben waren, kam durch Vermittelung Herzogs *Adolph* der Frieden zu Stande, wonach die Tochter *Wilhelms* ein Jahrgehalt erhielt, das Land aber an Herzog *Philipp* von Burgund überging, der den Titel eines Ruward (Landesverwesers) annahm.

Nicht lange nachher trat für *Adolph* zur Vergrösserung seines Gebiets eine der Folgen des Lehnssystems ein, dem die Fürsten Deutschlands einen grossen Theil ihrer jetzigen Macht verdanken. Die Herren *von Falkenburg* starben aus und das von ihnen besessene Uedem fiel als erledigtes Mannslehen an Cleve zurück.

In dieser Zeit schien auch die alte Feindschaft mit dem Erzbischof von Cöln gänzlich beseitigt zu werden. *Adolph* schloss einen Frieden und sogar ein Bündniss mit ihm. Allein bald darauf im Jahre 1445 wurde der Grund zu einem Kriege gelegt, der furchtbarer denn je einer zuvor beide Fürsten auf immer entzweite. Viele Städte hatten nämlich, wie schon früher bemerkt wurde, nach und nach ihr eigenes Regiment, ihre eigenen Gesetze und Gerichtsverfassungen erlangt, die Fürsten genossen zwar

Digitized by Google

daselbst mancherlei Einkünfte von Gilden, Zöllen, Mühlen und Renten, und gleich wie sie die Städte beschirmten, so standen ihnen diese wiederum bei; sie mit neuen Abgaben zu belästigen stand aber den Fürsten nicht zu. Es hatte sich allmählig etwa dasselbe Verhältniss wie das des Vasallen zum Lehnsherrn herausgebildet. Die Stadt Soest, damals durch Handel blühend, sehr bevölkert und durch starke Mauern und Wälle geschützt, war nach dem Fall *Heinrich* des Löwen an das Erzbisthum Cöln gekommen. Der Erzbischof *Diedrich* von Meurs, dessen Prachtliebe und die vielen Fehden, worin er sich verwickelte, ihn in beständiger Geldnoth hielten, wollte die Stadt-Verfassung und Freiheiten antasten und sie mit ungewohnten Abgaben belästigen. Dagegen lehnten sich die Bürger auf, und als ihre Vorstellungen beim Kirchenfürsten kein Gehör fanden, wandte sich die Bürgerschaft an den Herzog von Cleve und sich auf ein, seit dem Tode *Diedrichs* von der Mark eingegangenes, gegenseitiges Schutzbündniss beziehend, verlangte sie dessen Hülfe und Vermittelung. *Adolph* darauf eingehend, forderte als Preis dieser Vermittelung vom Erzbischofe die Herausgabe der, von Seiten seines Bruders *Gerhard* dem Erzbischof verpfändeten Güter zurück. Allein die unzeitige Halsstarrigkeit dieses Prälaten wies das Anerbieten mit Hohn zurück, und da selbst auf eine beim Kaiser angebrachte Beschwerde der Stadt Soest gegen den Erzbischof, die auf kaiserliche Veranlassung durch den Herzog *Bernhard* von

Digitized by Google

Sachsen eingeleitete Untersuchung zu Gunsten der Stadt ausschlug; so sandte sie dem Erbischof einen förmlichen Absagebrief. Dieser Absagebrief verdient seiner laconischen Fassung wegen hier eine Stelle.

„Wettet biscop *Dierich* van moers dat wy „den vesten Jonker *Johan* van Cleve lever hebbet „als juwe, unde werd juwe hiemet abgesagt."

Datum Soest a. d. *1444*.

Und sie schloss sich dem Herzog von Cleve förmlich an.

Adolph, dem Greisenalter nahe, rief seinen Sohn *Johann*, der zu seiner Ausbildung sich am burgundischen Hofe befand, eiligst zurück und sandte ihn, an der Spitze eines Heeres von 2400 Mann der Stadt Soest zu Hülfe. Auf diesem Zuge nahm er durch einen Handstreich die erzbischöfliche Hälfte der Stadt Xanten weg und erstürmte die Burg, ehe der Erzbischof solches verhindern konnte, die seitdem bei Cleve verblieben. Bei Wesel setzte er über den Rhein, und vereint mit *Johann Steck*, einem tapfern Clevischen Ritter, der ihm 800 Reiter zuführte, traf er in Soest ein. Freudig empfingen die Bürger ihren neuen Schutzherrn und leisteten ihm den Eid der Treue, wogegen *Johann* sich verpflichtete, die Gerechtsame der Stadt zu wahren und solche nie zu beeinträchtigen. Da dieser Krieg eigentlich der Regierungsperiode *Johanns* angehört, der ihn auch durchgekämpft hat, so werden wir den Verfolg desselben dort nachholen.

Digitized by Google

Noch in seinen letzten Lebensjahren vermittelte *Adolph* die Streitigkeiten zwischen seinem Schwiegersohne *Reinhold* von Geldern und dem Herzoge von Berg, und erwarb von Ersterm die Düffelt nebst den Herrschaften Wachtendonk, Ravenstein und das Dorf Loon als Pfandschaft für geleistete Geldvorschüsse. Er starb, allgemein und aufrichtig betrauert, den 19. Septbr. 1448 zu Cleve und wurde in dem von ihm gestifteten Karthäuserkloster auf der Grafen-Insel bei Wesel beigesetzt.

Seine Zeitgenossen ehrten sein Andenken durch folgende kräftige Verse:

Syn Nyn was Nyn gerechtig
Syn Ja was Ja volmechtig
Hey was sins Ja gedächtig
Syn Grondt syn Mondt eindrächtig
Prins aller Prinsen Spiegel
Syn Wordt dat was syn Siegell
Syns Moides stolt en Kregell
Der frommen Fürsten Regell
Wardt up dat höchst prinsellick en oen bevonden.

Hat die kräftige und kluge Wahrung seines Rechts nach aussen hin, wo es galt, seine Versöhnlichkeit, sein stetes Streben, Misshelligkeiten unter seinen Nachbarn auszugleichen, wo es ohne Kränkung seiner Fürstenehre geschehen konnte, ihm unsere Achtung erworben, so werden wir sie ihm nicht minder zollen, wenn wir sein übriges Regentenleben würdigen. Die grossen Lösegelder, welche die in der Schlacht von Cleverham gefangenen Fürsten und

Digitized by Google

Edlen erlegen mussten, verwandte er ganz zum Nutzen für seine Unterthanen, zum Lohn für ihre Liebe und Treue, indem er die Fluthen des Rheins durch Dämme, die er errichten liess, zügelte und so das Land gegen Ueberschwemmungen schirmte, wofür, hätte er dies allein gethan, die Nachwelt noch jetzt zu Dank gegen ihn verpflichtet ist. Seine Hauptstadt verschönerte er und vergrösserte die Hofburg. Er umgab die Städte Cranenburg, Schermbeck, Ruhrort und Isselburg mit festen Mauern und zu Calcar, Büderich, Orsoy, Sevenaer, Sonsbeck, Schermbeck, Isselburg, Kervenheim, Huyssen und Uedem erbauete er feste Schlösser. Die Festungswerke der Städte Emmerich und Wesel erweiterte er und gab der letzteren neue Vorstädte. Den Landfrieden handhabte er mit Kraft und setzte den Uebergriffen seiner Vasallen Schranken, so wie er auch für ordentliche Rechtspflege durch Lehnsgerichtshöfe und Latenbänke, letztere für Unfreie, Sorge trug.

In allen Städten wo keine Armenanstalten waren, stiftete er deren, so wie er in Cleve einen Armenhof und einen alten Dienerhof, letztern für betagte Hofbediente, errichtete.

Seine Gottesfurcht bethätigte er, nach der derzeitigen Sitte, durch verschiedene geistliche Stiftungen, als die des Karthäuserklosters auf der Grafen-Insel bei Wesel, die Verlegung der Kollegiatkirche und des Kapitels von Zyfflich nach Cranenburg und die Verwandlung vieler Kapellen in Pfarrkirchen; auch wurde während seiner Regierung das Nonnen-

Digitized by Google

kloster zum Berge Zion 1428—1440 in Cleve gestiftet, wozu er nicht wenig beitrug. Nichtsdestoweniger trat er den Anmassungen der Geistlichkeit wacker entgegen. Schon im Anfang seiner Regierung (1402) erliess er einen Befehl, dass kein Geistlicher anders als über bewegliche Güter und nur über solche, die von den Einkünften seiner Präbende herrührten, letztwillig verfügen durfte. Durch die steten Misshelligkeiten, die er mit dem Erzbischofe von Cöln hatte, veranlasst, der über Cleve und Mark die geistliche Gerichtsbarkeit ausübte, wusste er es bei Papst *Eugen IV.* zu vermitteln, dass dem Erzbischofe seine geistlichen Rechte über die Clevischen Länder entzogen wurden und durch zwei besondere Bullen, de dato Rom den 17. Februar 1444 und 6. Juli 1445, die Bewohner der Clevischen Länder von aller geistlichen Gewalt des Erzbischofs losgesprochen wurden. Die Uebertragung der Episcopalrechte wurden dem Herzoge verliehen, und dem Bischof von Utrecht wurde aufgegeben, für die Clevischen Lande einen eignen Bischof als Suffragan des Utrechter Stuhles anzustellen, Vorrechte, deren sich bisher kein weltlicher Fürst rühmen konnte, und wodurch das Sprüchwort entstand: „der Herzog von Cleve ist Papst in seinen Ländern.“ [17]) *Heinrich von*

17) Diese Vorrechte erndtete *Adolph* für seine Anhänglichkeit an *Eugen*. Es hatte nämlich das Concil zu Basel 1439 diesen Papst seiner Würde entsetzt und *Felix V.* gewählt, wodurch eine Kirchenspaltung entstand. Da nun der Erzbischof von Cöln *Felix* anhing, *Eugen* sich aber zu behaupten

Digitized by Google

Marienheuw, seit 1459 Weihbischof von Osnabrück, wurde auf Verlangen *Adolph's* erster Bischof von Cleve und nahm seinen Bischofssitz zu Calcar.

Eben so bewahrte er durch das von ihm ausgegangene und von den Städten angenommene Gesetz der alleinigen Nachfolge kraft der Erstgeburt das Land vor fernern Zerstückelungen und Hausfehden, und er hat, theils durch Erbschaft, theils durch Heirathsgut, theils durch Eroberung, theils durch Kauf und Verpfändung, theils durch freiwillige Uebertragung zu Lehen sein Land um mehr denn ⅔ vergrössert. Unter ihm kamen die Grafschaft Mark, die Dynastieen Dinslaken, Wachtendonk, Gennep, Ravenstein und Middelaar, nebst dem Reichswalde, die Hetter, die Limmers, Broich, Strunckede, die Düffelt nebst den Lehen Calbeck, dem Dorfe Loen, die Städte Emmerich, Sevenaer, Huyssen, Kaiserswerth mit dem Rheinzoll, Sinzig, Remagen, Uedem, Rees und Xanten an Cleve und er bereitete die Eroberung der damals sehr bedeutenden Stadt Soest vor.

In seiner Ehe mit *Maria* von Burgund hatte er zehn Kinder:

1) *Margaretha*, erst Herzogin von Bayern, dann Gräfin von Würtemberg,
2) *Katharina*, Herzogin von Geldern,

---

wusste, so ergriff Letzterer mit Freuden die Gelegenheit, sich an seinem Gegner zu rächen, um den Herzog von Cleve zu begünstigen. Ja er trug sogar dem 2. Sohne des Herzogs die erzbischöfliche Würde von Cöln an.

Digitized by Google

3) *Johann*, sein Nachfolger,
4) *Elisabeth*, Reichsgräfin von Schwarzenberg,
5) *Agnes*, Königin von Navarra,
6) *Helena*, Herzogin von Braunschweig,
7) *Adolph*, Lehnsherr zu Ravenstein, Winnendahl, Breskesand und Uedem,
8) *Maria*, Herzogin von Orleans, Mutter *Ludwig XII.* von Frankreich.

Die beiden jüngsten Kinder, *Anna* und *Engelbert*, sind früh gestorben. Ausserdem hatte er mehrere natürliche Kinder. — Sein Sohn

Johann I., der Schöne und Kriegerische, den wir schon auf seinem ritterlichen Zuge gen Soest haben kennen gelernt, folgte seinem Vater in der Regierung. Er hatte an dem burgundischen Hofe eine eben so glänzende als kriegerische Erziehung erhalten, auch sich im burgundischen Heere, im Kriege gegen Frankreich durch ritterlichen Muth und Geistesgegenwart ausgezeichnet. In seinem 19. Jahre führte er seine Schwester *Agnes* ihrem Bräutigam, dem Könige *Karl* von Navarra zu. Ein Gefolge von 70 Ritter begleitete ihn nach Sluys in Flandern; daselbst schifften sie sich ein, stiegen zu Biscaja ans Land und setzten die Reise nach Navarra fort, wo das königliche Beilager mit Pracht gefeiert wurde. Nachdem er die Reliquien des heil. *Jacobus* in Compostella besucht, trat er seine Rückreise durch Arragonien und Catalonien nach Barcellona an, hier ging er zu Schiffe und kam über Avignon und Montpellier zu seinem Oheim, im Hof-

Digitized by Google

lager zu St. Omer zurück. Dieses verliess er erst, als der Befehl seines Vaters im 25. Jahr seines Alters ihn 1444 nach Cleve zurückrief, um sein Interesse in der Soester Fehde wahrzunehmen.

In diesem Kriege, der von 1444 bis 1449 währte und Westphalen aufs schrecklichste verheerte, bewährte *Johann* sein kriegerisches Talent. Mit ihm waren der Herzog von Burgund, die Grafen *Simon* und *Bernhard* von der Lippe, von Hoya und Hohenstein, die Städte Lipstadt, Münster, Osnabrück und Paderborn, deren Bischöfe aber in den Reihen seines Gegners, des Erzbischofs von Cöln, standen, der ausserdem noch sich mit mehreren Fürsten, als Bayern, Sachsen, Brandenburg und Nassau verbunden hatte.

Die ersten Jahre dieses Krieges bieten, nach damaliger roher Weise, ein abschreckendes Bild von gegenseitiger Einäscherung ganzer Distrikte und von blutigen erfolglosen Streifereien dar. Um denselben mit einem Schlage zu beendigen, nahm der Erzbischof von Cöln ein böhmisches Heer, welches in Sachsen stand, und von den Chronisten auf 60 bis 80,000 angegeben wird, in Sold. Dieses Heer überschritt bei Höxter die Weser, äscherte Blomberg und Detmold ein und lagerte sich vor dem von Herzog *Johann* vertheidigten Lippstadt. In diesem Kriege sehen wir zuerst die Feuerwaffe in Gebrauch und aus grossen Büchsen, die von Büchsenmeistern bedient wurden, wurde Lippstadt beschossen und darauf bestürmt; aber die Lipp-

Digitized by Google

städter vertheidigten sich so tapfer, dass der Sturm zum Verderben ihrer Feinde ausschlug, und da ein Clevisches Heer zum Entsatz heranrückte, so brach nach einer zwölftägigen, vergeblichen Belagerung das gewaltige Böhmenheer gegen Soest auf.

Am Tage Mariä Heimsuchung 1447 traf dies Heer vor den Mauern von Soest ein. Ein Theil desselben besetzte das Walpurgis Kloster vor der Stadt und kündigte seine Ankunft durch die Entladung seiner Geschütze und eine Menge feuriger Pfeile an, die in die Stadt geschleudert wurden. Aber auch Herzog *Johann*, der nach Soest geeilt war, hatte kräftige Gegenanstalten getroffen. Die Besatzung war verstärkt. An Burgund hatte er einen wackern Helfer gefunden. Alle Märkischen Städte standen ihm bei, und seine persönliche Gegenwart hob den Muth der Belagerten. Durch einen allgemeinen Sturm, an zwei entgegengesetzten Seiten ausgeführt, sollte die Stadt genommen werden. Den Böhmen wurde, ihren Muth zu kräftigen, die Plünderung der Stadt versprochen und alle Anstalten wurden getroffen, den Erfolg zu sichern. Aus dem unruhigen Eifer, der sich unter den Belagerern kund gab, schloss *Johann* auf ihr Vorhaben und traf die nöthigen Gegenanstalten. Die Strassen liess er entpflastern, und die Steine auf die Wälle tragen. Die Frauen mussten für den Fall eines Sturms siedendes Wasser mit Mehl gemischt in Bereitschaft halten, den Feind zu empfangen.

Am 18ten Tage nach der Berennung, den 15.

Digitized by Google

Juli, begann der Sturm. In dichten Schaaren, mit hoch flatternden Panieren, breite Leitern vor sich her tragend, rückte das Belagerungsheer gegen die Stadt, worin die Sturmglocke ertönte und alles zur Vertheidigung auf die Mauern rief. Auch die Weiber traten in die Reihen der Vertheidiger, und was Speer, Pfeil oder Hakenbüchse verschonte, das stürzte deren glühender Brei und siedendes Wasser in die Graben. Wie oft auch der Anfall wiederholt wurde, so mussten endlich doch die Belagerer, nachdem sie 1200 der ihrigen eingebüsst, mit Schmach bedeckt abziehen. Die Wuth der Böhmen wandte sich nun gegen den Erzbischof, der, da er den ihnen versprochenen Sold zu zahlen ausser Stande war, heimlich aus dem Lager entwich.

Das so verlassene Böhmenheer, dem es an Lebensmitteln gebrach, wandte sich nun an den Herzog und an die Stadt und schloss mit derselben zu deren Abhülfe eine Uebereinkunft, wobei es sich verpflichtete, den Rückzug anzutreten. Ihrem Verlangen, den ritterlichen Helden zu sehen, der Soest so tapfer vertheidigt, entsprach der Herzog und begab sich mit 2000 geharnischten Reitern in ihr Lager, wo er mit allen Zeichen der Achtung und Ehrfurcht empfangen wurde.

Hiermit hatte zwar die Belagerung ihr Ende erreicht, nicht aber der Krieg. Das Jahr 1448, das letzte dieser Fehde, wurde nur zu sehr durch gegenseitige Räubereien und Grausamkeiten bezeichnet. Endlich trat Herzog *Philipp* von Burgund ins Mittel,

Digitized by Google

und es wurde zu Cöln ein Friedens-Congress eröffnet, den der Papst *Nicolas V.* durch seinen Gesandten, den Cardinal *Johann St. Angeli*, der in Deutschland das fünfzigjährige Jubelfest zu verkünden eingetroffen war, einen gemässigten, klugen und beredten Mann, beschickte. Dieser wusste den 7. April 1449 die streitenden Partheien dahin zu vermögen, dem Papst die Entscheidung anheim zu stellen, der die Stadt Soest dem Herzog *Johann* zusprach, welcher Entscheidung Kaiser *Friedrich III.* förmlich beitrat.

Mittlerweile war Herzog *Adolph* (19. Septbr. 1448) gestorben, und nachdem *Johann* sich in sämmtlichen Ländern hatte huldigen lassen, machte er in Begleitung mehrerer Ritter über Venedig eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, wo er die heiligen Orte besuchte, und sich und seine Begleitung zu Rittern des heil. Grabes schlagen liess und nach zwölftägigem Aufenthalt über Rom, wo er vom Papste wohl aufgenommen wurde, nach Cleve zurückkehrte (1451.)

Gleich nach seiner Rückkehr wurde er wegen der Bischofswahl zu Münster, die zwischen den Grafen *Heinrich* von Hoya und *Walram* von Meurs streitig war, in neue Händel verwickelt, die aber glücklicherweise durch den 1457 erfolgten Tod *Walrams* von Meurs erledigt wurden und nur grauenvolle Verwüstungen des Münsterlandes zur Folge hatten.

Auch mit dem Erzbischof von Cöln entstand 1455 wegen der Kirchenjurisdiktion ein neuer Streit.

Digitized by Google

Nach dem Tode des Bischofs *Marienheuv* zu Calcar, der der Kirche des Clevischen Landes vorstand, wollte der Erzbischof von Cöln seine frühern Rechte über Cleve wieder geltend machen. *Johann* dagegen verbot den 6 Kapiteln zu Xanten, Emmerich, Rees, Wissel, Cranenburg und Cleve jegliche Verhandlung mit dem Erzbischof und ernannte in der Person *Johann Carcagensis*, aus dem Predigerorden, einen Bischof für seine Lande, der in Calcar sein Amt verwaltete.

Bedenklicher wurde für ihn der Genter Krieg. Sein Oheim, Herzog *Philipp* von Burgund, hatte sich mit den Genter Bürgern überworfen. *Johann* eilte ihm 1457 mit einer auserlesenen Reiterei zu Hülfe. Die Bürger Gents thaten während seiner Ankunft einen heftigen Ausfall. Fast wäre seine Geistesgegenwart erschüttert; allein er hielt den Angriff aus, bis sein Oheim ihm zu Hülfe kam. 2000 Bürger fielen unter seinem Schwert, und Gent öffnete seine Thore.

Im Jahre 1460 erbauete die Herzogin *Maria*, *Johann's* Mutter, aus ihren Einkünften, aus einer Kapelle das Brigittenkloster Treppenbohm oder Marienbaum, das seinen Namen von einem Marienbilde trägt, welches man in einem Baum fand, zu dem eine Treppe führte.

Mit dem Jahr 1466 beginnt einer der denkwürdigsten Zeitabschnitte in dem thatenreichen Leben des Herzogs durch den thätigen Antheil, den

Digitized by Google

er in Verbindung mit Burgund am Geldernschen Kriege nahm und der grossen Jammer über Cleve brachte.

Wir haben früher berichtet, dass nach dem ohne Nachkommen erfolgten Ableben Herzogs *Reinhold* von Geldern durch die thätige Verwendung Herzog *Adolphs* von Cleve die Provinzen Geldern und Zütphen an *Arnold von Egmond* gekommen waren, der sich mit *Catharina* von Cleve, der Schwester *Johann's*, vermählt hatte. Die Chronisten schildern sie als eine herrsch- und ränkesüchtige Frau, der ihr Gemahl, ein leichtsinniger Verschwender und tückischer Mann, eben so, wie seinen Unterthanen gleich verhasst war. Mit ihrem Sohne *Adolph*, als er herangewachsen, zettelte sie eine Verschwörung gegen ihren Gemahl an, und als die herzogliche Familie in scheinbarer Eintracht das Fest der heil. 3 Könige in Grave heiter zu durchleben, sich daselbst vereinigt hatte, liessen sie den Herzog (damals ein Greis von 60 Jahren) am heil. 3 Königsabend 1465, des Nachts aus dem Bette reissen, ihn halb entkleidet über das Eis schleppen und seinen Feinden, den Nymegern überliefern, die ihn auf dem festen Schloss Büren in enger Haft hielten.

Allgemein war der Unwille über diese unnatürliche That, und Herzog *Johann* von Cleve zweifelte keinen Augenblick, dass seine Schwester die Anstifterin sei. In gerechtem Unwillen schrieb er an sie und verlangte die ungesäumte Freilassung seines Schwagers. Auch Herzog *Philipp* von Burgund, Kaiser *Friedrich III.* und Papst *Paul IV.*

Digitized by Google

forderten in strengen Sendschreiben die Freilassung des Herzogs von dessen Sohn.

Allein anstatt zu seiner Pflicht zurückzukehren, lehnte *Adolph* entschieden dies Verlangen ab, forderte sogar von seinem Oheim *Johann* die Herausgabe von Wachtendonk und der Düffelt, weil seiner Mutter der ihr gebührende Brautschatz nicht entrichtet sei. Ohne seiner Würde zu vergeben, konnte jetzt *Johann* keine Nachsicht mehr gelten lassen und kündigte seinem Vetter den Krieg an.

Vereint mit den Grafen *Wilhelm* von Egmond und *Wilhelm*, Grafen von Isselstein, Herzog *Arnolds* Schwäger, eröffnete er 1466 den Feldzug mit einem Einfall in das Gebiet von Nymegen (denn Nymegener hatten die Gewaltthat an Herzog *Arnold* zu Grave verübt), und hauste so fürchterlich, dass er nach der Angabe aller Chronisten das ganze Land mit Mord und Brand erfüllte, wo er hinkam. Die Nymeger besonders zu züchtigen, gab er seinen Reisigen Befehl, die reichen Viehheerden der Bürger, die nicht Zeit gehabt, ihr Vieh einzutreiben, von den Weiden wegzuführen, und als die Nymegener, es ihnen abzujagen, einen Ausfall machten, lockte er sie in einen Hinterhalt, wo er ihrer viele erschlug und 400 als Gefangene gebunden nach Cleve abführen liess. *Adolph* vergalt Gleiches mit Gleichem. Mit den Nymegern fiel er 1467 rachedürstend ins Clevische, bestand bei Cranenburg ein vortheilhaftes Gefecht, brannte die Stadt nieder, drang durch den Reichswald vor und legte Uedem, das Schloss Mon-

Digitized by Google

reberg nebst allen Höfen und Dörfern der Umgegend in Asche. Calcar wurde geplündert und die Vorstadt abgebrannt. Da aber *Adolph* zu keinem entscheidend günstigen Resultat Aussicht hatte, und die vier rheinischen Churfürsten ihre Vermittelung anboten; so kam im Herbste 1467 ein Friede zu Stande, demzufolge *Adolph* sich verpflichtete, seinen Vater in Freiheit zu setzen, ihm die Einkünfte des Herzogthums Geldern zu überlassen und ihn dem Herzog von Cleve auf dem Hause Hövelwyk zu Brienen zu überliefern, wogegen *Johann* dem Herzoge *Adolph* von Geldern, gegen Erlegung von 5000 Gulden, die Düffelt einzuräumen versprach.

Allein auch dieser Friede wurde von *Adolph* gebrochen. Er setzte zwar *Friedrich* von Isselstein, einen Mitgefangenen seines Vaters, in Freiheit, brachte auch denselben nach Hövelwyk; statt ihn aber den Clevischen Abgeordneten zu überliefern, nahm er ihn wieder mit sich zurück.

Heftig entbrannte Herzog *Johann* über diesen Treubruch. Sofort führte er sein Heer wieder über die Grenze, besetzte Arnheim und Wageningen, nahm Doesburg durch einen Handstreich, liess es plündern und führte die Bürger gefangen nach Cleve. Aber auch *Adolph* hatte sich mittlerweile nach Beistand umgesehen, und fand an dem alten Erbfeind des Clevischen Hauses, dem Erzbischof von Cöln, einen Helfershelfer. Beide Fürsten sammelten in der Nähe von Wachtendonk eine bedeutende Streitmacht und belägerten diese Veste. Mit

Digitized by Google

gewohnter Schnelle sammelte *Johann* seine Truppen, die durch ein Bündniss mit Münster sich auf 10,000 Mann beliefen, eilte zum Entsatz dieser Veste herbei und vertrieb die Belagerer von ihren Mauern. Allein, seinem Glücke zu viel vertrauend, hatte *Johann* seine Rückzugslinie unbesetzt gelassen. Dies benutzten die Gelderer, legten ihm einen Hinterhalt und verdarben durch Graben und Verhaue die Wege. In der Nähe des Klosters *in't Sand*, zwischen Wachtendonk und Stralen, kam es, Tags nach Allerheiligen 1468, zur Schlacht, und obgleich die Clever den ganzen Tag mit dem unerschütterlichsten Muthe kämpften, so konnten sie dennoch bei dem von Graben und Buschwerk durchschnittenen Boden, wo alle Ausgänge von den Feinden besetzt waren, die ihnen besonders mit Feuerröhren scharf zusetzten, nicht durchdringen. Nur mit grossem Verlust gelang es den Trümmern des Clevischen Heeres, sich auf Umwegen in's Clevische zu retten. Selbst der Herzog entging nur mit Mühe der Gefangenschaft und rettete sich nach Cöln, der alten Bundesgenossin des Herzogs, die ihn gastlich in ihre Mauern aufnahm. [18])

Von da aus machte er einen Besuch bei der Herzogin von Jülich und Berg, die ihm zur Sicherheit ein Geleite nach Cleve mitgab.

Missmuthig über das erlittene Unglück und für seine Länder besorgt, auch ausser Stande, dem

18) Von diesem Treffen erhielten die Clever von den Gelderern den Spottnamen Sandhasen.

Digitized by Google

Feinde kräftigen Widerstand zu leisten, sehnte sich *Johann* nach einer friedlichen Ausgleichung mit seinem Neffen. Da sich nun *Karl* der Kühne, Herzog von Burgund, zum Vermittler anbot, so kam zu Gent ein Friede zu Stande; beide Theile gaben ihre Eroberungen heraus, und *Johann* trat Wachtendonk ab. Aber auch dieser Friede war von kurzer Dauer. Im Jahr 1469 forderte *Adolph* den Reichswald von Cleve zurück, und schloss mit König *Ludwig XI.* von Frankreich, dem Todfeinde *Karls* des Kühnen, und dem Erzbischofe von Cöln ein Bündniss gegen Burgund und Cleve; die geheim gepflogenen Verhandlungen wurden aber dem Herzog *Johann* von Cleve verrathen, der sie dem Herzoge von Burgund mittheilte.

Da nun *Adolph* seinen Vater noch immer nicht frei gegeben hatte, so nahm *Karl* daraus Veranlassung, den treulosen Fürsten beim Papste zu verklagen, der ihn mit dem Kirchenbann belegte, und *Karl* empfing von Rom den Auftrag, gegen den eidbrüchigen Fürsten einzuschreiten. Nun berief *Karl* den Herzog *Adolph* zur Verantwortung, nach dem beiderseits gewählten Orte Heusden, wohin Letzterer sich mit einem zahlreichen Gefolge von Rittern verfügte. Auf Verlangen *Karls* gab *Adolph* seinen Vater zwar frei; allein da er Verdacht schöpfte, dass es vielleicht auf seine Person abgesehen sei, entfloh er, wurde aber zu Namür erkannt und festgehalten, und weil er sich keinen billigen Anforderungeu in Betreff seines Vaters, den er

Digitized by Google

tödtlich hasste, fügen wollte, nach Cortryk in enge Haft gebracht.

Arnold kehrte nun in seine Staaten zurück, allein die Erinnerung an sein früheres Herrscherleben, hatte ihm die Gemüther entfremdet und die Städte verschlossen ihm die Thore. Da begab sich der greise Herzog an das Hoflager Herzogs *Karl*, nach St. Omer, und am Tage Mariä Geburt 1472, übertrug er demselben, mit Umgehung seiner Anverwandten, seine sämmtlichen Hoheitsrechte auf Geldern und Zütphen, für 500,000 Gulden. *Arnold* starb das Jahr darauf 1473.

Karl, mit der Kaufsurkunde in der Hand, forderte nun die Gelderer zur Unterwerfung auf, jedoch fruchtlos. Durch ein Hülfsheer von Herzog *Johann* von Cleve unterstützt, überschwemmte er das Land, und mit Ausnahme von Nymegen beugten sich nun alle Städte und öffneten Burgund ihre Thore. In Nymegen aber waren *Adolphs* beide Kinder *Karl* und *Catharina*. Dies begeisterte die Bürger zum Widerstande; doch auch sie erlagen der Clevisch-burgundischen Macht, leisteten die Huldigung, zahlten 80,000 Goldgulden Kriegssteuer, und lieferten die Gelderschen Fürstenkinder an *Karl* aus, der sie nach Gent zur Erziehung sandte.

Auf dem Eltenberge empfing Herzog *Karl* 1473 die Huldigung seiner neuen Unterthanen, und die kaiserliche Bestätigung, jetzt eine leere Form, drückte dem Länderraub das Siegel der Legitimität auf.

Digitized by Google

Herzog *Johann* erhielt für seine Mitwirkung die Städte Goch, Wachtendonk, die ganze Düffelt, das Drostenamt Elten, sammt den Geldersehen Landestheilen unterhalb Emmerich bis zur alten Issel, den noch zu Geldern gehörigen Theil des Reichswaldes nebst dem Schlosse Nergena und die Kriegessteuer der Stadt Nymegen, als Ersatz für seine aufgewandten Kosten, worüber ihm ebenfalls die kaiserliche Bestätigung zu Theil wurde.

Aber auch dieser Friede brachte dem Clevischen Lande keine Segnungen. Das Bündniss mit Burgund verflocht den Herzog *Johann* in alle Kriege dieses Fürsten, dessen Stolz nach einer Königskrone strebte und diesen Zweck durch einen ausgedehnten Länderbesitz zu erreichen hoffte. Das Erzstift und Kapitel zu Cöln hatte mit Genehmigung Papst *Sixtus IV.* der Zeit seinen Erzbischof den Pfalzgrafen *Ruprecht* wegen seines schlechten Regiments abgesetzt und *Hermann* von Hessen zu seinem Nachfolger gewählt. Wüthend über diese Schmach, wandte Ersterer sich an *Karl* um Hülfe und bot ihm den Besitz des Erzstifts an *Karl* versprach freudigen Herzens Beistand, und verbündet mit Herzog *Johann*, der ihm ein Hülfsheer von seinem Sohne, dem Erbprinzen *Johann* angeführt, zuführte, rückte er 1474, 18000 Mann stark, in das Erzstift und belagerte Neuss. Allein diese Macht brach sich an den Mauern und an dem Heldenmuthe der Bürger dieser Stadt, und nach einer zehnmonatlichen Belagerung musste er mit grossem Verluste abziehen.

Digitized by Google

Karl führte nun sein Heer nach Lothringen, und weil der von ihm verjagte Herzog *Renatus* in der Schweiz Schutz gefunden, wollte er dies freie Volk züchtigen. Allein bei Granson und Murten aufs Haupt geschlagen und nach Lothringen zurückgeworfen, erlag er in der Schlacht bei Nancy, 44 Jahr alt, 1477.

Der Tod dieses Fürsten führte für Cleve neue Verwickelungen herbei. Die Gelderer zerrissen alle Bande, die sie an Burgund fesselten und erklärten sich für unabhängig. Allein wie einig sie in ihrem Widerwillen gegen Burgund waren, so getheilt waren sie in Ansehung der sich zu gebenden Regierung. Noch lebten die Wittwe des verstorbenen Herzogs *Arnold* und deren beide Enkel. Während eine Parthei die Wittwe *Catharina* zur Regentin und den Herzog *Friedrich* von Braunschweig als Statthalter verlangte, wollte ein anderer Theil *Wilhelm* von Egmond, den Bruder *Arnolds*. Bischof *Heinrich* von Münster suchte beide Theile zu vermitteln, und indem beide Theile von ihren Forderungen nachlassen möchten, schlug er den Herzog *Johann* von Cleve, der überdies der Vormund der einzigen von *Carl* von Burgund nachgelassenen Tochter *Maria* war, zu dieser Würde vor. Dies wussten die Nymegener, die alten Feinde *Johann's*, zu verhindern. So gewann die Braunschweigsche Parthei das Uebergewicht, und Herzog *Friedrich* gelangte zur Regierung.

Mittlerweile hatte *Maria* von Burgund sich mit

Digitized by Google

dem edeln *Maximilian* von Oestreich vermählt, und Herzog *Johann*, über die ihm widerfahrene Zurücksetzung beleidigt, bot *Maximilian* seine Hülfe zur Wiedereroberung Gelderns an.

Im October 1478 drang er vereint mit Letzterm ins Geldernsche. Nymegen musste besonders seinen schweren Arm fühlen. Alles im Bereich der Stadt wurde niedergebrannt und verheerend ergoss sich die clevisch-burgundische Macht über ganz Gelderland. Die Gelderer übten das Vergeltungsrecht, und Nergena, Asperden, Weeze und andere Orte gingen in Feuer auf. Endlich nach vielem Blutvergiessen und nachdem *Friedrich* von Braunschweig in Wahnsinn gestorben, musste Geldern sich von neuem unter das Burgundische Joch beugen, und am St. Veits-Tage 1481 wurde dem *Maximilian* im ganzen Lande gehuldigt.

Johann, kaum in seine Hauptstadt zurückkehrt, starb am 5. Septbr. desselben Jahrs und wurde daselbst in der Collegiatkirche beigesetzt.

Dieser Fürst, dessen Leben meist im Felde auf blutiger Spur dahin floss, konnte für das Aufblühen seines Landes, für dessen Rechte und Schutz er stets das Schwert zu ziehen genöthigt war, wenig vollbringen. Er stiftete das Prediger-Kloster zu Calcar und war bereits 35 Jahr alt, als er sich den 17. Mai 1455 zu Brügge in Flandern mit *Elisabeth*, Tochter und Erbin des Herzogs *Johann* von Nevers und Estampes vermählte, womit er 6 Kinder zeugete.

Digitized by Google

1) *Johann*, geboren den 22. April 1459, der ihm als *Johann II.* in der Regierung folgte.
2) *Adolph*, geboren den 28. April 1461, der sich dem geistlichen Stande widmete.
3) *Engelbert*, geboren den 25. Sept. 1462, wurde Herzog von Nevers und Estampes, trat in franz. Kriegsdienste und wurde 1495 General-Feldmarschall unter *Carl IX.*
4) *Diedrich*, geboren den 9. Juni 1464, wurde von seiner Tante, der Herzogin von Orleans erzogen und starb unvermählt.
5) *Maria*, geboren den 8. August 1465, starb ebenfalls unvermählt im Jahr 1515.
6) *Philipp*, geboren den 1. Januar 1467, der sich dem geistlichen Stande widmete und den 5. Mai 1505 als Bischof von Rheims in Frankreich starb.

Ihm folgte sein Sohn Johann II. Wie sein Vater hatte auch er seine Jugendjahre am Burgundischen Hofe zugebracht. Unter den Augen *Carl* des Kühnen hatte er das Kriegshandwerk erlernt, den Ritterschlag verdient und dessen Schlachten mit durchgekämpft. Als er, ein neunzehnjähriger Jüngling, vom Schlachtfelde vor Nancy zu seinem Vater zurückkehrte und Letzterer ihn frug, wie ihm der Krieg behage, erwiederte er, dass er ohne Krieg und Blutvergiessen nicht leben möge. Des Herzogs Räthe bekümmerte diese Antwort sehr, und um des Landes Wohlfahrt zu erhalten, glaubten sie, das kriegerische Feuer des jungen Herzogs nicht besser

Digitized by Google

dämpfen zu können, als wenn sie ihn der Wollust in die Arme lieferten, welches ihnen nur zu gut gelang, und, sagt eine alte Chronik [19]) „übete sich „der Junger Herr dermassen dass er in kurzer Zeit „63 natürliche Kinder procreirte, welchen er un„terschiedliche Schlösser und Häuser eingethan.“ Aber diese Ausschweifungen milderten das kriegerische Feuer in seiner Brust nicht, denn kaum hatte er den Herzogsstuhl von Cleve bestiegen, als er auch sofort in die blutigen Wirren der Burgundischen Angelegenheiten hineingezogen wurde.

Zunächst Geldern suchte auch die Grafschaft Holland *Carl* des Kühnen Tod zu benutzen, um sich der burgundischen Herrschaft zu entziehen. Besonders thätig war die Parthei der Hoeksehen. Sie riefen *Franz* von Brederode, der, wie sie vorgaben, von den alten Grafen von Holland abstammte, zum Landesherrn aus, und das Glück schien anfangs ihr Unternehmen zu begünstigen. Die Stadt Utrecht, deren Bischof *David,* ein natürlicher Sohn des Herzogs von Burgund war, war sogar gegen Burgund und berief den Bruder *Johanns II.* von Cleve, den vorgenannten Grafen *Engelbert* von Nivers zum Statthalter. *Engelbert,* dem dadurch die Aussicht auf den bischöflichen Stuhl von Utrecht eröffnet war, säumte nicht, dieser Berufung Folge zu leisten und sprach seinen Bruder um Hülfe an. *Johann*, dem sein Vater auf dem Sterbelager es zur heiligsten

19) Stammbuch der Grafen und Herzoge von Cleve, Blatt 34.

Digitized by Google

Pflicht gemacht, stets der burgundischen Sache, der das Clevische Haus, so durch Verwandschaft als durch Pflichten des Dankes für erwiesene Wohlthaten verbunden war, seinen Arm zu weihen, vergass sein Gelübde. Die Mahnungen einer verständigen Politik nicht achtend, führte er seinen Bruder an der Spitze einer bedeutenden Streitmacht nach Utrecht, schlug das Bischöfliche Heer entscheidend, zog mit seinem Bruder siegreich in die Stadt und liess den gefangenen Bischof *David* in feste Verwahrung nach Amersfort bringen. Allein *Maximilian* zog eilend seine Streitkräfte zusammen, und rückte, unterstützt von den Kabliauern, nachdem die meisten Städte in Holland gefallen waren, vor Utrecht, welches sich nach einer zweimonatlichen Belagerung ergeben musste. *Engelbert* gerieth in *Maximilians* Gefangenschaft, der ihn nach Gouda abführen liess.

Jetzt sollte *Johann* den rächenden Arm *Maximilians* fühlen. Aber als viele dem Clevischen Hause befreundete Fürsten vermittelnd auftraten, gab *Maximilians* ritterliche Grossmuth ihren Vorstellungen geneigtes Gehör und machte gegen bedeutende Geldentschädigung mit dem Herzog Frieden, der sich von jetzt an wieder an Burgund und Oestreich anschloss, 1482.

Aber schon im folgenden Jahre sehen wir den kriegerischen Herzog wieder auf dem Kampfplatz. Die Brabänder, denen der Graf *von Aburg* von seiner an ihrer Gränze gelegenen Veste, worin er

Digitized by Google

mit 800 Mann Fussknechten und 150 Reitern hauste, vielen Schaden zufügte, ersuchten *Johann* um Beistand. Sofort machte er ihre Sache zu der seinigen. Wie im Sturme erschien er mit 10,000 Mann vor dem Schloss und trieb die Belagerten so in die Enge, dass sie sich glücklich schätzen mussten, gegen Uebergabe der Feste freien Abzug zu erhalten.

Inzwischen war die Lage *Maximilians* durch den Tod seiner Gemahlin *Maria* von Burgund, 1482, sehr verwickelt geworden. Sie hatte ihm 2 Kinder, *Philipp* und *Margaretha*, hinterlassen, und dem Ehevertrage nach, sollte der Sohn die mütterlichen Länder erben. Aber aufgereizt durch König *Ludwig XI.* von Frankreich, mit dem die Flanderer, Brabänder und Holländer in offene Verbindung traten, wollten sie *Maximilians* Vormundschaft über seinen vierjährigen Sohn nicht anerkennen und setzten, da sie sich des fürstlichen Knaben bemächtigt hatten, einen Regentschaftsrath ein. *Maximilian*, um gegen seine Unterthanen freie Hand zu bekommen, musste sich zu einem Frieden mit Frankreich bequemen und die Grafschaften Burgund und Artois abtreten.

Mit dem Schwerte in der Hand zwang er jetzt die empörten Niederländer zur Anerkennung seiner Rechte. Da stellte Gent sich förmlich unter französischen Schutz und Brügge, wo *Maximilian* arglos verweilte, erhob die Fahne der Empörung. Das Schloss des Erzherzogs wurde gestürmt und er selbst verhaftet.

Digitized by Google

Ganz Teutschland kam durch diese Frevelthat, an dem römischen König verübt (denn seit 1486 trug *Maximilian* die Königskrone) in Bewegung. Papst *Innocenz VIII.* belegte die Städte Brügge, Gent und Ypern mit dem Banne. Kaiser *Friedrich III.* liess, als er die Gefangennehmung seines Sohnes erfuhr, ein Aufgebot zur Heeresfolge durch ganz Teutschland ergehen, und die gerüsteten Fürsten versammelten sich am Rheine unter des Kaisers Banner. Schon war das Reichsheer bis in die Gegend von Mecheln vorgedrungen, als *Maximilian* selbst im kaiserlichen Lager erschien. Den empörten Städten schien es, bei Annäherung des Reichsheeres bange zu werden, und auf kräftiges Verwenden der Herzoge von Cleve und von Jülich und Berg hatte man *Maximilian* der Haft entlassen. Dem Reichsheere selbst wollten die Städte ihre Thore nicht öffnen. Jedoch im nächsten Jahre, 1489, mussten, durch den kräftigen Beistand Herzog *Johann's* unterstützt, Brügge, Gent und Ypern sich dem Kaiser unterwerfen und 300,000 Goldstücke als Strafe zahlen.

In demselben Jahre feierte *Johann* seine Vermählung mit *Mathilde*, der Tochter des Landgrafen *Heinrich* von Hessen, zu Soest in Westphalen mit vieler Pracht, und zugleich wurde ihm vom heiligen Vater die besondere Auszeichnung zu Theil, am 4ten Fastensonntage desselben Jahres mit der geweihten goldnen Rose beschenkt zu werden. Schon im folgenden Jahre, 1490, beschenkte ihn seine Ge-

Digitized by Google

mahlin mit einem Sohne, der des Vaters Namen erhielt.

Mit Geldern wurde im Jahr 1494 ein förmlicher Vertrag abgeschlossen, sich gegenseitig in die innern Angelegenheiten ihrer Länder nicht zu mischen, um so allen fernern Streitigkeiten vorzubeugen.

Ein für das ganze Herzogthum höchst wichtiges und für das herzogliche Haus erfreuliches Ereigniss brachte das Jahr 1496. Herzog *Wilhelm* von Jülich und Berg, obschon zum 2ten Male vermählt, lebte in kinderloser Ehe. Da wurde demselben im Jahre 1491 unerwartet eine Tochter, *Maria*, geboren, das einzige Kind seiner Ehe mit Sybilla von Brandenburg. Schon früher waren die Häuser Cleve und Jülich-Berg auf eine Erbverbrüderung bedacht gewesen und so kamen sie jetzt überein, solche auf dem natürlichsten Wege zu bewerkstelligen. Es war am St. Katharinen-Tage des Jahrs 1496, als die Herzoge *Johann* von Cleve und *Wilhelm* von Jülich und Berg auf der romantischen Erdzunge, welche die Mündung des Angerflüsschens in den Rhein am Schlosse Angerort, eine Stunde von Duisburg, bildet, zusammen kamen. Der Herzog von Cleve hatte seinen hoffnungsvollen schön gebildeten Sohn *Johann III.* bei sich. Hier wurde unter freiem Himmel eine der feierlichsten Handlungen begangen, die namenloses Elend von beiden Ländern entfernte.

Wilhelm von Berg versprach seine einzige Tochter und Erbin, *Maria*, dem Sohn *Johann's* zur

Digitized by Google

Gemahlin und wusste auch den Kaiser zu bewegen, 1508 die Erbvereinigung beider Länder zu genehmigen. So kamen die Herzogthümer Jülich und Berg und die Grafschaft Ravensberg an Cleve.

Inzwischen hatten sich die Gelderer aufs neue empört. Das muthige Volk, voll Begeisterung für seine Selbstständigkeit, rief 1492 den jungen Sprössling seines frühern Fürstenhauses, *Karl*, den Sohn *Adolphs* von Geldern, der das Waffenhandwerk in *Maximilians* Heer gelernt und in einem Gefecht bei Bethume von den Franzosen gefangen war, zum Herzoge aus. König *Karl VIII.* von Frankreich hatte ihn auf Gesuch der Geldernschen Stände seiner Haft entlassen und ihn nach Geldern gesandt. In *Karl* von Geldern lebte der ganze kriegerische Muth und die unbeugsame Kraft seiner Vorfahren, und mit grosser Zuversicht betrat er den Kampfplatz, um das ihm von Burgund entrissene Erbe wieder zu erobern. *Maximilian*, der damals die Flandernschen Unruhen zu dämpfen vollauf beschäftigt war, konnte für Geldern nichts thun. Diese Zeit benutzte *Karl* aufs trefflichste, sich in seiner Regierung zu befestigen. Als *Maximilian* im folgenden Jahr, 1493, Kaiser wurde, begann er damit, eine Fürstenversammlung nach Maestricht zu berufen, der er die Entscheidung der Geldernschen Sache übertrug. Die berufenen Reichsfürsten entschieden ganz zu Gunsten des Kaisers und erklärten, dass *Karl* von Egmond, sein Vater *Adolph*, so wie *Arnold*, sein Grossvater, wegen vernachlässigter Belehnung und

Digitized by Google

gegen das Reichsoberhaupt verübter Feindseligkeiten des Geldernschen und Zütphenschen Landes verlustig wären. Aber erst 1498 konnte *Maximilian* zur Vollziehung dieses Spruches schreiten. Verbündet mit Cleve und Jülich, denen er für ihre Mitwirkung grosse Opfer brachte, sandte er ein Heer unter der Führung der Herzoge *Albrecht* von Sachsen und *Georg* von Baiern in die Niederlande. Das Glück der Waffen trat entschieden auf die Seite der Verbündeten. Schon hatten sie einen grossen Theil der Städte des Landes erobert, und belagerten *Karl* selbst in Deutekum, als der Kaiser mit frischer Mannschaft auf dem Kampfplatz erschien. Allgemein erwartete man eine schnelle, günstige Entscheidung. Aber diese Hoffnung scheiterte an Deutekums starken Mauern und der unermüdeten Tapferkeit seiner Vertheidiger. *Maximilian*, der nach ritterlicher Weise den Kampf gern durch einen Schlag beendigt hätte, forderte seinen Gegner zur Schlacht oder zum Zweikampf heraus; doch *Karl* wies diese Aufforderung zurück, und *Maximilian* ermüdet, zog mit seinem Heere den 18. October desselben Jahres ab, die Führung des Krieges seinen Verbündeten überlassend.

Jetzt wuchs den Gelderern der Muth um so höher, als *Ludwig XII.* von Frankreich ihnen unter Anführung des Bastards *von Bourbon* und *Robert* von Arenbergh ein bedeutendes Hülfsheer zusandte. Vereint mit diesen Truppen drangen sie ins Clevische und verübten die entsetzlichsten Gräuel. Die

Digitized by Google

Bürger von Nymegen, ihrem tief eingewurzelten Groll gegen Cleve Nahrung gebend, überschritten am 24. Februar 1500 die Clevische Gränze, zerstörten das Antonius-Präzeptorat auf dem Hau, die Abtei Bedburg und legten Qualburg in Asche. Auf die Nachricht davon hob Herzog *Johann* die Belagerung von Deutekum auf, setzte bei Emmerich über den Rhein, ereilte bei dem Dorfe Moldyk den abziehenden Feind und errang einen vollständigen Sieg. 1500 Nymeger fielen als Gefangene in seine Hände, die sich für schweres Lösegeld nach damaliger Sitte loskaufen mussten; die meisten der Fliehenden ertranken beim Uebersetzen in der Maas.

Dieser Verlust reizte die Nymegener zur Rache. Sie wollten Cranenburg durch einen Handstreich nehmen, allein der Sturm auf die wohlbefestigte Stadt misslang. Jedoch legten sie viele Häuser durch die Menge der Feuerpfeile, die sie hineinschleuderten, in Asche. Gleichzeitig drang *Karl* mit einem Heere gegen Xanten vor und machte alles um Xanten zur Einöde; die Veste Beek nahe bei Xanten wurde gänzlich zerstört. *Johann* hatte sich kaum der Nymeger entledigt, als er mit seinem Heere herbeieilte, dem Verderben des Landes zu steuern. *Karl* wagte es nicht, sich mit ihm zu messen und zog sich ins Geldernsche zurück. Ein einjähriger Waffenstillstand, von *Ludwig XI.* vermittelt, unterbrach auf kurze Zeit den Krieg.

Diese Waffenruhe benutzte *Johann*, seinen lang gehegten Anschlag gegen das Stift Utrecht auszu-

Digitized by Google

führen, weil seine dringenden Gesuche zur Erstattung der Kriegskosten, die er in der Fehde Utrechts gegen Burgund verwandt hatte, fruchtlos geblieben waren. Unerwartet überfiel er das Bisthum Utrecht, nahm durch einen Handstreich Rhenen, und dieser von Plünderung und Verheerung begleitete Einfall scheint zum Ziele geführt zu haben.

Inzwischen war mit dem Jahr 1502 der Waffenstillstand mit Geldern abgelaufen, und *Karl*, der den Schein annahm, als wünsche er die Fortsetzuug desselben, wusste den Herzog *Johann* so zu täuschen, dass Letzterer die Rüstungen unterliess. *Karl* gab vor, seine Rüstungen bezweckten einzig die Züchtigung seines Vasallen *Jakob* von Bronckhorst, dessen Burg Anholt er zu belagern willens sei. Aber plötzlich fiel *Karl* in die Hetter ein und plünderte die ganze reiche Gegend. Huyssen hoffte er zu überrumpeln, aber von der Schwesterstadt Emmerich gewarnt und mit Mannschaft und Lebensmitteln zeitig unterstützt, leistete Huyssen kräftige Gegenwehr, so dass Herzog *Johann* Zeit gewann, zu dessen Entsatz herbei zu eilen. Die Bürger von Emmerich stiessen zum Clevischen Heere. Auch die Bürger von Rees und von Wesel, von dem tapfern Clevischen Feldobersten *Rubanus van Buren* angeführt, kamen zu Schiffe herbei. Während Herzog *Johann* Angesichts der Feinde vor Huyssen ein Lager bezog, legte der mit der Oertlichkeit des Landes vertraute *R. van Buren* sich in einen Hinterhalt. *Karl*, seine missliche Lage einsehend, wollte

Digitized by Google

in der Nacht sich zurückziehen, allein er wurde von den Clevern angegriffen; das Treffen war bald allgemein und er ging in den ihm gelegten Hinterhalt. Schon war er gefangen und entwaffnet, als es dem Muth eines Mohren gelang, der als treuer Diener ihm zur Seite stand, ihn aus den Händen seiner Feinde zu erretten. Die Gelderer erlitten eine vollständige Niederlage, und das ganze Lager mit allen Geschützen und reicher Beute fiel in die Hände der Sieger.

Durch dieses Waffenglück ermuthigt drang jetzt die Besatzung von Huyssen, verstärkt durch die streitbare Mannschaft von Emmerich ins Geldernsche, eroberte die Burg Keppel, plünderte, verheerte das Land und trat, mit Beute beladen, den Rückweg an. Dieses kühne, aber gewagte Unternehmen hätte fast die ganze Schaar ins Verderben gestürzt; denn zwischen Nymegen und Arnheim waren die Pässe durch die Gelderer gesperrt. Aber vorwärts war der Clever Wahlspruch. In enggeschlossenen Reihen, den Tod erwartend, aber das Leben theuer feil bietend, durchbrachen sie den ehernen Wall, den die feindlichen Waffen ihnen entgegenstellten, hieben nieder, was sich ihnen widersetzte und die Clevischen Helden schlugen sich nicht nur durch, was unmöglich geschienen hätte, sondern sie nahmen dem Feinde noch 1000 Gefangene ab, mit denen sie siegreich in Emmerich einzogen.

Die Gelderer suchten zwar diese Schmach durch einen Einfall in die Limmers, um Weihnachten

Digitized by Google

1502, abzuwaschen, sie wurden aber mit grossem Verlust zurückgeschlagen.

Zu Anfang des Jahres 1503 vermittelte König *Ludwig XII.* von Frankreich eine neue Waffenruhe, die aber nur 3 Jahre dauerte. Denn als im Jahr 1506 Kaiser *Maximilian* Geldern unter seine Herrschaft zu bringen suchte, rüstete sich *Karl* und bedrohte Cleve. Sowohl Herzog *Johann* als *Wilhelm* von Jülich und Berg weiheten sich der Sache des Kaisers und vereinigten ihre Truppen mit denen des Erzherzogs *Philipp*, des Sohns *Maximilians*. Das verbündete Heer zog vor Arnheim und mit Sturmesschnelle fiel eine Festung nach der andern, selbst mehrere seiner Vasallen fielen von *Karl* ab und traten auf *Philipps* Seite. Da entfiel *Karl* der Muth und er bat den so oft von ihm beleidigten Herzog *Johann* von Cleve, den Frieden zu vermitteln. *Philipp* war grossmüthig genug, die Bitte um die *Karl* fussfällig bat, zu gewähren und ihn lebenslänglich in dem Besitz dessen zu lassen, was noch in seinen Händen war. Des Herzogs von Cleve wird in diesem Frieden nicht erwähnt.

Aber kaum hatte sich *Philipp* nach Spanien begeben (er war der Schwiegersohn *Ferdinands* des Katholischen, Königs von Spanien), wo er kaum angekommen starb, als *Karl* von Geldern den eben eingegangenen Frieden wieder brach und einen Einfall in Brabant machte, auch im Jahr 1507 einen Einfall in Cleve von der Spoy aus versuchte,

Digitized by Google

allein von Herzog *Johann* aufs Haupt geschlagen, sein Vorhaben wieder aufgeben musste.

Der fernere Verlauf dieses Krieges bietet wenig Interesse für die Clevische Geschichte. Wir bemerken nur, dass *Karl* sich in Geldern behauptete und selbst vom Kaiser in dem lebenslänglichen Besitz des Herzogthums anerkannt wurde. 1513 kam auch der Friede mit Cleve zu Stande, und wenn derselbe die feindselige Spannung zwischen beiden Fürsten nicht beseitigte, die sich noch fernerhin in verschiedenen Zerwürfnissen kund gab, so führte sie doch zu keinem offenbaren Friedensbruch.

Inmitten dieser trostlosen Wirren, die des Landes Wohlfahrt zu Grunde richteten, ohne auch nur den mindesten Nutzen zu gewähren, fand ein sowohl für das fürstliche Haus von Cleve, als für das ganze Land erfreuliches Ereigniss statt. Am ersten October 1510 feierte der Erbprinz *Johann* von Cleve seine Vermählung mit *Maria*, der einzigen Tochter Herzogs *Wilhelm* von Jülich und Berg mit vielem Gepränge zu Düsseldorf, und als schon im folgenden Jahre den 6. Novbr. 1511 *Wilhelm* mit Tode abging, übernahm *Johann* sofort die Regierung seiner Lande.

Wie kurzsichtig sind doch der Menschen Pläne. Hätte *Adolph I.* es ahnen können, dass seinem Urenkel das Erbe der Herzoge von Berg zufallen würde, wie ganz anders würde er 1425 den Geldersehen Erbfolgestreit vermittelt haben; zu welcher Grösse wäre Cleve emporgestiegen; wie ganz anders

Digitized by Google

würden sich die Verhältnisse am Niederrhein gestaltet haben! Doch wieder zur Geschichte zurück.

Aus der Beilegung des Geldernschen Krieges erwuchs neues Unheil für Cleve. Es lag in den Verhältnissen jener Zeit, dass die Fürsten ihre Fehden zum Theil durch Söldner auskämpfen liessen, die unter eignen Anführern für die Dauer des Krieges angeworben, nach abgeschlossenem Frieden wieder entlassen wurden. Diese meist heimathlosen Leute (Strolche), nur auf blutigen Erwerb ausgehend, wurden oft um so furchtbarer, als sie in geschlossenen Heeresabtheilungen sich zusammenhielten und auf eigne Faust die Länder plündernd oder brandschatzend durchzogen. Ein solcher Haufe, etwa 5000 Mann stark, zum Theil vom Herzog von Geldern entlassen und von einem Grafen von Ysenburg angeführt, fiel von Geldern her ins Clevische Gebiet und drang von Mörs über Xanten bis Calcar vor, wo er sich lagerte und Durchzug verlangte; er soll die Absicht gehabt haben Cleve zu überfallen und sich des Herzogs zu bemächtigen. Aber der Erbprinz von Cleve, Herzog *Johann* von Berg hatte, von Cöln und den übrigen Westphälischen Ländern unterstützt, schnell ein Heer zusammengebracht, womit er dieser Rotte entgegenrückte, die, der Uebermacht weichend, sich zurückzog, aber, bei Venlo ereilt und zum Kampf gezwungen, 700 der Ihrigen auf der Wahlstatt lassen musste. Es würde die ganze Rotte aufgerieben sein, wären sie nicht durch die Kanonen von Venlo geschützt worden. Herzog

Digitized by Google

Karl schien den Räubern den Durchzug durch seine Lande gestattet zu haben, doch durften die Städte seines Landes sie nicht aufnehmen.

So von allen Seiten angegriffen und dem zweideutigen Benehmen des Herzogs von Geldern mistrauend, beschlossen sie, in vereinzelter Flucht das Leben zu retten. Bei nächtlicher Weile vernichteten sie Fahnen und Kriegsgeräthe und zerstreuten sich durch das Land; viele wurden aufgegriffen und endeten gleich gemeinen Räubern durch Henkershand 1518.

Johann starb den 15. März 1521 und fand seine letzte Ruhestätte in der Kirche zu Cleve an der Seite seiner Gemahlin, die ihm schon 1505 vorangegangen war. Ausser dem Erbprinzen *Johann III.* überlebten ihn nur 2 eheliche Kinder, *Anna*, vermählt mit dem Grafen *Philipp* von Waldeck und *Adolph*, der einige Jahre nach dem Vater unvermählt in Spanien starb.

Was die Charakteristik des Herzogs betrifft, so mag seine Ehe mit der Landgräfin *Mathilde* von Hessen, die ihm die Grafschaft Katzenellenbogen zugebracht hatte, eben die beste nicht gewesen sein; seine ausschweifende Lebensart und dass er seine Tochter, die sich ohne sein Wissen und gegen seinen Willen mit dem Grafen von Waldeck verlobt hatte, zwei Jahre in Cleve gefangen hielt, berechtigen zu dieser Vermuthung. Da er seine natürlichen Kinder meist in liegenden Gründen ausstattete, so verminderten sich seine Einnahmen

Digitized by Google

in dem Maasse, als seine Ausgaben sich steigerten. Zuletzt wurde seine Schuldenlast so gross, dass er die Landstände, um sie zu tilgen, berufen musste, die sich denn auch der Noth ihres Fürsten annahmen und eine Commission von 12 Räthen zu diesem Ende niedersetzten.

Freilich erregte diese maasslose Verschwendung des Fürsten Murren und Missvergnügen; allein da der Herzog stets bereit war, diese Geldopfer den Ständen durch Vermehrung und Erweiterung ihrer Gerechtsame zu vergüten, so blieb des Volkes Treue und Geduld unerschüttert. So gewährte er 1510 dem Adel das unbedingte Recht der weiblichen Nachfolge in den Lehnsgütern. Er verhiess seinen Lehnsträgern in ihren auswärtigen gerechten Fehden Beistand und verpflichtete sich, das peinliche Gericht mit 8 Beisitzern aus der Ritterschaft und eben so vielen aus den Städten zu besetzen. Der Stadt Wesel gewährte er Befreiung vom Clevischen Zoll, überliess ihr die Einnahme der Biersteuer, schaffte die Erblichkeit der Gerichtsstellen ab und verstattete den Bürgern die freie Wahl ihrer Richter. Auch Emmerich erhielt freies Gericht und die Befugniss zur freien Magistratswahl, doch musste die Stadt für diese Begünstigung 7000 Gulden zahlen. Eben so wurden Duisburg, Calcar, Rees, Büderich und Huyssen mit mancherlei Gerechtsamen bedacht.

Im Jahr 1500 verlegte *Johann* das von den Nymegern abgebrannte Stift Bedburg nach Cleve, wo ein prachtvolles Stiftsgebäude (das jetzige Post-

Digitized by Google

amt) erbauet wurde. Auch dem Clerus war er sehr gewogen und nahm verschiedene auswärtige Klöster in seinen Schutz. Die Collegiatkirche zu Cleve erhob er zur Pfarrkirche und die Kapelle zu Nütterden vereinte er mit der Donsbrügger Pfarrei. Zur Erbauung der St. Adelgunde-Kirche in Emmerich, zu der 1483 der Grund gelegt war, ertheilte er die Erlaubniss und befreite mehrere geistliche Korporationen von den Rheinzöllen. Nichtsdestoweniger wusste er auf der andern Seite die Anmassungen des Clerus in die gehörigen Schranken zu weisen. Eine Verordnung vom Jahr 1508 setzt fest, dass kein Priester fernerhin Erbgüter besitzen solle, auch dergleichen unter keinerlei Vorwand aus weltlicher Hand in geistliche übergehen dürfen. Der ganzen Priesterschaft des Landes verbot er, geistliche Befehle von auswärts weder anzunehmen, noch zu vollziehen. Alle Priester, so dagegen handelten, sollten in einen Sack gesteckt und ersäuft werden: zu welchem Ende an allen Thoren einige Säcke vorräthig aufgehängt wurden.

Mit dem Schlusse von *Johann II.* Regierung stehen wir an der Grenzscheide, wo das Mittelalter in die neue Zeit übergeht. Allmählich hatte sich die Verfassung Deutschlands entwickelt. Durch die goldne Bulle (wegen des daran gehängten goldnen Siegels also genannt), welche Kaiser *Karl IV.* 1356 am 25. Febr. genehmigte, war diese Verfassung als Reichsgrundgesetz anerkannt, Teutschland als Wahlreich bestätigt und das ausschliessende Wahl-

Digitized by Google

recht Mainz, Trier, Köln, Böhmen, Pfalz, Sachsen und Brandenburg übertragen. Dieses Gesetz verordnete auch die Untheilbarkeit der Churfürstenthümer und das Recht der Erstgeburt in der Erbfolge. Auch dem Faustrecht suchte es Einhalt zu thun, und Befehdungen sollten nur nach vorhergegangener dreitägiger Ankündigung erlaubt sein. Allein bei dem rohen Zustande der Nation blieben alle Mittel, diesem Uebel zu steuern, fruchtlos, und gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatte es seine furchtbarste Höhe erreicht, so dass gleichzeitige Schriftsteller das damalige Deutschland eine Mördergrube nannten. Erst unter des edlen *Maximilians I.* Regierung 1493 — 1519 brach die Morgenröthe einer bessern Zeit für Deutschland an. Mit Einsicht Kraft und Muth setzte dieser Kaiser den Wunsch aller Stände, besonders der arg gedrückten Städte, die Vernichtung des Faustrechts, durch den am 7. August 1495 errichteten allgemeinen Landfrieden durch, wornach alle gewaltsame Selbsthülfe bei schwerer Strafe untersagt und jeder Stand des Reichs ohne Unterschied angewiesen ward, seine Klagen friedlich auf dem Wege des Rechts zu verfolgen.

Zu dem Ende ward ein Reichskammergericht in Speyer bestellt und eine Kammergerichts-Ordnung bekannt gemacht; ein Reichsregiment wurde eingesetzt, welches letztere die oberste Leitung der Reichsangelegenheiten und die Erhaltung des Landfriedens zu überwachen hatte.

Digitized by Google

Ganz Teutschland wurde 1500 in sechs und 1512 in 10 Kreise eingetheilt und danach wieder die Leistungen der Reichsangehörigen nach Matrikeln festgesetzt. Bei dieser Eintheilung wurden die Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg zum Westphälischen Kreise gerechnet. Viele gemeinnützige Reichspolizeigesetze wurden gegeben und 1516 das Postwesen errichtet. An der Erfindung des Schiesspulvers (1330) und der Buchdruckerkunst (1435) brach sich ebenfalls die Macht der Feudal-Aristokratie; die Ritterburgen boten den Feuerwaffen gegenüber keine Zufluchtstätte mehr; auch war die Art Krieg zu führen eine ganz andere geworden. An die Stelle des Heerbanns traten hie und da schon von den Fürsten geworbene stehende Truppen, zu deren Unterhalt sowohl Reichs- als Landsteuern ausgeschrieben wurden.

Mächtiger und erfolgreicher noch wirkte die Erfindung der Buchdruckerkunst auf die allmählige Umgestaltung der Verhältnisse Teutschlands und der ganzen Welt. Das Wort des Einen, durch die Presse Millionen verständlich, konnte nicht ohne Wirkung bleiben. Die von *Luther* 1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagenen 95 Sätze gegen den Ablass verbreiteten sich mit Blitzesschnelle durch ganz Teutschland und brachten eine allgemeine Gährung in den Gemüthern hervor, die bald in einen offenen Kampf gegen die bestehende Kirche ausschlug.

In dieser bewegten Zeit gelangte 1521 — 1559

Digitized by Google

Johann III., genannt der Friedfertige, zur Regierung, schon seit 1511 Herzog von Jülich und Berg, vereinigte er jetzt unter einem fürstlichen Scepter einen Staat, der sowohl durch geographischen Umfang als durch Reichthum, so geistiger wie materieller Kräfte, einer der bedeutendsten Teutschland's war.

Vier Kinder hatte ihm bereits *Maria* von Berg geboren, *Sybilla* den 17. Juni 1512, *Anna* den 20. September 1513, *Wilhelm* den 28. Juli 1516 und *Amalie* den 15. November 1517.

Johann III. war wissenschaftlich gebildet, gerechtigkeitsliebend, thätig und wohlwollend gegen seine Unterthanen, nur gebrach es ihm an der nöthigen Energie, seine Pläne durchzuführen. Ueberdies war *Johann* zur Verschwendung geneigt; wie denn sein Hof zu Düsseldorf einer der glanzvollsten jener Zeit war. Diese seine Prachtliebe entwickelte er besonders bei der Kaiserkrönung *Carl V.* zu Achen 1520, den er als Marschall mit 500 Rittern im glänzendsten Waffenschmuck dahin begleitete, wodurch er sich aber endlich so in Schulden stürzte, dass er das Erbe seiner Mutter, die Grafschaft Catzenellenbogen, an den Grafen von Nassau um 80,000 Gulden veräussern musste.

In kirchlicher Hinsicht bildet *Johann's* Regierungsperiode eine wichtige Zeitepoche in der Geschichte dieser Länder, da die Reformation in ihren Anfängen mit *Johann's* Regierung zusammenfällt.

Digitized by Google

Diese fand im Clevischen einen bereits vorbereiteten Boden; auch die Nähe der Niederlande, wo der Geist der Freiheit sich lebhaft regte, wirkte mächtig auf die Clevisch-Jülichschen Länder. Aus der Schule *des Alexander Hegius* zu Deventer war *Erasmus Rotterdamus* an den Clevischen Hof gekommen, und der Herzog wie der ganze Hof huldigten dessen Ansichten. *Johann Pupper* von Goch, *Johannes Gochius* genannt, und *Johann Ruchard* von Wesel, genannt *Johannes Vesalius*, welche in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebten, hatten durch ihre Schriften voll Salbung der Reformation vorgearbeitet. *Johann* zog die bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit in seine Nähe; sie waren seine Minister und Räthe. Der jülichsche Kanzler *Johann Gogreve*, einer der grössten Philosophen seiner Zeit, der Clevische *H. Baers*, genannt *Olyschlager*, der Probst zu Cranenburg *Astallenius*, *Wesselius* von Groningen, wegen der leichten und fruchtbaren Lehrart *Lux mundi* genannt, und mehrere Andere waren die Ersten am Hofe, wo eine freie religiöse Ansicht vorherrschte. Die Schule zu Cleve stand in grossem Ansehen und hatte die hellsten Köpfe zu Lehrern; daher machte auch die Reformation, welche damals ganz Teutschland bewegte, in unsern Ländern grosse Fortschritte, wozu die im Jahr 1526 erfolgte Vermählung der ältesten 14jährigen Tochter des Herzogs, *Sybilla*, mit dem Churfürsten von Sachsen, *Johann Friedrich*, dem Standhaften Bekenner der Reformation, nicht wenig beitrug. Es ist

Digitized by Google

diese Verbindung auch dadurch politisch merkwürdig, weil durch die Ehepakten bestimmt wurde, dass wenn Herzog *Johann III.* ohne männliche Descendenz mit Tode abgehen würde, die sämmtlichen Clevisch-Bergischen Länder an den Churfürsten *Johann Friedrich*, *Sybilla* von Cleve und ihre Leibeserben fallen sollten, wovon Sachsen später seine Ansprüche auf die Clevische Erbschaft herleitete.

Johann, wenn schon der Reformation geneigt, ermangelte der Kraft, entschieden Parthei zu ergreifen. Er suchte vielmehr, kraft des den Clevischen Herzogen vor allen Ständen Teutschlands im Jahr 1445 vom Papste verliehenen *jus episcopale*, die Gegensätze der Reformatoren mit der alten Kirche zu vermitteln und liess zu dem Ende am 11. Januar 1532 eine von *Heresbach* entworfene und von *Erasmus* durchgesehene neue Kirchenordnung so ziemlich im Geiste der Reformation abgefasst, die aber ihrer Halbheit wegen keiner Parthei zusagte, in Cleve publiziren und einführen. Eine den 8. April 1535 von Monreberg aus erlassene Erläuterung derselben sagte ihrer Unentschiedenheit wegen eben so wenig zu. Büderich bei Wesel wurde die Mutterkirche des Protestantismus im Clevischen; denn schon im Jahr 1518 führte daselbst der Pastor *Johann Klopris* die Reformation ein, von wo sie sich schnell durch das Land verbreitete und vom Clevischen Adel fast durchgängig angenommen wurde. In Wesel wurde sie 1539 öffentlich eingeführt, und am Ostertage 1540 empfingen nach eingeholter Genehmigung des Lan-

Digitized by Google

desherrn, der Magistrat mit 1500 Bürgern das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Aber bei der Unentschiedenheit des Herzogs fand sie sonst noch keine öffentliche Anerkennung.

Nicht wenig mochten dazu die politischen Wirren, die zum Theil aus der Reformation hervorgegangen, beitragen. Hierhin gehört das Auflehnen des ritterlichen *Franz von Sickingen* gegen fürstlichen Despotismus und hierarchischen Uebermuth, der auf seiner Burg Landstuhl 1523 den Geschossen seiner Feinde erlag. Dann der Bauernaufruhr, der 1525 in Teutschland ausbrach, mit seinen Gräueln sich von einem Ende des Vaterlandes bis zum andern verbreitete und nur in Blut erstickt werden konnte, der aber glücklicher Weise unsere Länder nicht berührte, da der Landmann hier im allgemeinen bei weitem besser gestellt war, denn in den übrigen Gegenden Teutschlands und endlich die Unruhen der Wiedertäufer. In Teutschland, nach der Hinrichtung ihres Stifters, *Thomas Münzer*, durch Feuer und Schwert verfolgt, hatte sich eine kleine Colonie derselben nach Holland gezogen, von wo sie Missionäre nach Westphalen sandte. Im Jahr 1533 kamen zwei Hauptpropheten dieser Sekte, *Johann Mathiessen*, ein Bäcker von Harlem und *Johann Bochold*, ein Schneider aus Leiden, nach Münster, wo sie bald einige Bürger für ihre Sache gewannen. Anfangs widerstand ihnen *Bernh. Rothmann*, Kaplan an der heil. Mauritiuskirche, der den evangelischen Glauben angenommen, unter mancherlei Stürmen die Refor-

Digitized by Google

mation in Münster eingeführt und daher im Volke grossen Anhang hatte. Die 6 Hauptkirchen Münsters befanden sich in den Händen der Evangelischen, und durch einen Vertrag mit dem Bischof und dem Domkapitel hatte gegen Zusicherung der Aufrechthaltung der Rechte der Letztern die Reformation volle Anerkennung gefunden.

Nun aber schlug sich *Rothmann* auf die Seite der Wiedertäufer. Theils durch List, theils durch Gewalt hatten sie sich zuletzt des Regiments der Stadt bemächtigt. Die reichen Bürger wurden vertrieben und loses Gesindel aufgenommen.

Mathiessen trat als Prophet auf und wollte ein neues Reich Christi errichten; aller Unterschied der Stände sollte aufhören und alle Güter sollten gemein sein. Alle Obrigkeiten und Fürsten sollten ausgerottet und die Gesetze abgeschafft werden, weil sie mit der christlichen Freiheit nicht bestehen könnten, wodurch er den grossen Haufen für sich gewann. Auch in die zunächst gelegenen Orte wurden Boten gesandt, um der neuen Lehre Eingang zu verschaffen.

Um jeder Gefahr von Aussen trotzen zu können, wurde Münster aufs eifrigste befestigt. Im März 1534 zog der Bischof *Franz* von Münster vor die Stadt und belagerte sie. *Mathiessen* wurde bei einem Ausfalle von einem bischöflichen Söldner niedergestochen. Aber schlau wusste *Johann Bochold* das unglückliche Ende seines Mitpropheten zu benutzen um die Gewalt an sich zu reissen: „Längst, erklärte er, sei ihm von Gott offenbaret,

Digitized by Google

„dass *Mathiessen* also sterbend, sich den heil. Blut-
„zeugen anreihen müsse. Nun aber sei ihm befohlen,
„des Erschlagenen Wittwe zu heirathen, das Regi-
„ment zu führen und 12 Richter einzusetzen, wie
„einst über Israel gewesen.“ Gläubig unterwarf sich das Volk. Aber auch diese Regierungsform wurde bald umgeworfen, als *Bochold* sich unter dem Namen *Johann* zum Könige des neuen Zions (Münster) erheben und förmlich sich krönen liess. Von jetzt an 1534, wurde Münster ein Schauplatz aller Ausschweifungen wilder Schwärmerei, viehischer Wollust und unmenschlicher Grausamkeit. Die Einführung der Vielweiberei, das Loslassen aller Zügel gesetzlicher Ordnung musste die täglich wachsende Gefahr von Aussen verbergen und durch Hinrichtungen wusste *Johann Bochold* sich furchtbar zu machen.

Schon beim Anfang der Belagerung hatte Herzog *Johann* von Cleve den Bischof von Münster durch einige Mannschaft unterstützt. Jetzt im Beginn des Jahres 1535 rüstete er ein beträchtliches Heer aus und führte es persönlich den Bischöflichen Truppen vor Münster zu. Hunger und Seuchen wütheten in der mit fanatischer Ausdauer vertheidigten Stadt, bis endlich am 24. Juni 1535 durch Verrätherei, jedoch nicht ohne tapfere Gegenwehr, dieselbe eingenommen und dem Reiche der Wiedertäufer durch die Hinrichtung ihrer Anführer ein Ende gemacht wurde. Die Hauptanführer, *Bochold*, *Knipperdolling* und *Krechting*, die beiden Letztern

Digitized by Google

2 Münstersche Bürger, wurden mit glühenden Zangen zu Tode gemartert und dann in eisernen Käfigen am Lambertusthurm in Münster zum Schrecken aller Rebellen aufgehängt.

Johann III., kaum in seine Staaten zurückgekehrt, erliess mehre Verordnungen gegen die sich noch überall herumtreibenden Apostel dieser Sekte. Durch diese Unruhen erwuchs der Reformation in diesen Ländern ein grosser Nachtheil.

Auch in seinem Lande hatte er gleich nach dem Antritt seiner Regierung 1521 einen Aufruhr zu bekämpfen. Die Bürger von Emmerich hatten sich gegen ihren Magistrat empört, weil letzterer ein von der Stadt Cöln an Emmerich gegebenes Darlehn aus dem Privatvermögen der Bürger beitreiben wollte. Auf gewaltsames Einschreiten entstand offene Widersetzlichkeit; der alte Magistrat wurde abgesetzt und ein neues Regiment angeordnet. *Johann*, das gewaltsame Verfahren der Bürger misbilligend, begab sich selbst nach Emmerich, um die Ruhe wieder herzustellen, wozu er bei der Aufgeregtheit der Gemüther seines ganzen Ansehns bedurfte; doch lief es ohne Blutvergiessen ab. Einer der Rädelsführer, *Visschers* oder *Wisseler* musste auf die Veste Angerort wandern und das Recht der Magistratswahl wurde der Stadt entzogen.

Auch kam endlich im Jahr 1527 ein Vertrag mit Geldern zu Stande, wodurch alle mit dem Herzog *Karl* obwaltende Zwistigkeiten beigelegt wurden

Digitized by Google

und die Unterthanen beider Länder sich endlich der Früchte ihres Fleisses erfreuen durften.

In dem darauf folgenden Jahre hatte Cleve das Unglück, durch eine grosse Feuersbrunst heimgesucht zu werden; doch die Fürsorge des Herzogs und sein glänzender Hofhalt verwischten die Spuren desselben bald, und Cleve erstand schöner aus seiner Asche. Ebenfalls verursachte im Winter 1529 der Durchbruch der Deiche an der Lippe bei Wesel dem Lande grossen Schaden, und erst im folgenden Jahre konnte der Fluss mit grossen Kosten wieder eingebettet werden. In demselben Jahr sandte der Herzog ein bedeutendes Hülfscorps zu des Kaisers Fahnen zum Entsatz von Wien, welches von Sultan *Soliman* belagert ward.

Ein Beispiel strenger Gerechtigkeitsliebe für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und des beschworenen Landfriedens gab der Herzog am Pfingsttag 1531. Die Freiherrn von Falkenstein und von Falkenburg hatten mit Hülfe von eilf andern Edelleuten, Frankfurter und Brabänder Kaufleute beraubt, und waren, von Dinslakener Bürgern eingefangen, nach Cleve abgeliefert worden. Die Räuber, nach der ersten richterlichen Untersuchung überführt, wurden sämmtlich zum Tode verurtheilt. Alle erlitten denselben auf dem Rade; den Freiherren allein wurde eine anständige Ruhestätte bei den Minoriten in Cleve bewilligt.

Eine wahre landesväterliche Fürsorge bekundete *Johann* durch eine umfassende Verordnung, die sich

Digitized by Google

über alle Zweige der Landesverwaltung erstreckte, den 2. October 1556, wodurch die Verhältnisse der verschiedenen Verwaltungszweige genau begrenzt und besonders das Cassenwesen geordnet wurde. Andere Verordnungen bezweckten die Förderung des Wohlstandes der Städte. Duisburg und Orsoy erhielten Zollfreiheit; in Rees wurde die Biersteuer erlassen und das Gut Rosendal im Clevischen Walde befreite er von Diensten und Steuern.

Etwa 2 Jahre nach Beendigung der Münsterschen Unruhen, 1557, wurde die Aufmerksamkeit Herzogs *Johann* wiederum Geldern zugewendet. Der Herzog *Karl*, der mit so grosser Anstrengung sein väterliches Erbe zu behaupten gewusst hatte, stand jetzt, vom Alter gebeugt, am Rande des Grabes und hatte keinen Sohn oder männlichen Erben. Seiner spät eingegangenen Ehe — *Karl* war bereits 52 Jahre, als er sich mit *Elisabeth*, der Tochter des Herzogs *Heinrich* von Luneburg, 1519 vermählte — war nur eine Tochter erblüht, die, mit dem Herzoge *Anton* von Lothringen vermählt, allerdings Geldern in Anspruch nehmen durfte, wenn nicht die Verträge mit dem östreich-burgundischen Hause, dem Herzog *Karl* das Land nur auf Lebenszeit zugesichert hätten. Einer Vereinigung mit Lothringen aber waren die Stände Gelderns durchaus abgeneigt.

Diese Verhältnisse weckten in *Johann* die Hoffnung, seinem eignen Hause das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen zuzuwenden. Er erneuerte die auf ihn übergegangenen Ansprüche, des

Digitized by Google

Bergisch-Jülichschen Fürstengeschlechts auf den Besitz von Geldern und suchte sie zu seinem Vortheil geltend zu machen. Zwar stand der Vereinigung dieser Länder mit Cleve die förmliche Verzichtleistung *Arnolds* und der Verkauf seiner Hoheitsrechte an *Karl* den Kühnen entgegen; allein diese hielt man durch die gänzliche Umgestaltung der Verhältnisse und weil diese Uebertragung von den Ständen nie freiwillig anerkannt war, für erloschen. Dazu kam, dass die Gelderer nur mit Widerwillen einer Widerkehr der burgundischen Herrschaft entgegensahen.

Durch eine glänzende Gesandtschaft liess *Johann* dem Herzoge *Karl* und den Geldernschen Ständen, die sich im Christmond 1537 in Nymegen zur Berathung versammelt hatten, Vorschläge machen. Um Lothringens Ansprüche zu befriedigen, wurde eine Heirath des Erbprinzen *Wilhelm* mit einer Lothringischen Prinzessin in Anregung gebracht. Die Hand dieser Fürstin war aber bereits versagt. Dies legte dennoch dem Gange der Unterhandlungen kein Hinderniss in den Weg, und die Stände Gelderns wählten mit Freuden die Vereinigung mit Cleve, um nur der mit Lothringen oder Burgund zu entgehen. *Karl* selbst gab endlich ebenfalls seine Zustimmung, da er in solcher Weise Gelegenheit gefunden hatte, die einseitig von ihm eingegangenen Verträge mit Oestreich zu brechen. Lothringen sollte später mit Geld abgefunden werden. Demzufolge wurde am 27. Januar 1538 die Vereinigung des Herzogthums

Digitized by Google

Geldern und der Grafschaft Zütphen mit Cleve feierlich beschlossen und am 3. Februar auf dem Falkhoff zu Nymegen dem Erbprinzen *Wilhelm* von Cleve die Huldigung der Geldernschen Stände geleistet. Der alte Herzog *Karl* war mit einem Jahrgehalt von 20,000 Gulden abgefunden und starb schon im folgenden Jahr 1539.

Den blutigen Wirren, die dieser Vertrag zu Folge hatte, wurde der Herzog *Johann* noch in demselben Jahr durch den Tod entrückt. Am 6. Februar überraschte ihn, der kaum 50 Jahr alt war, auf dem Schlosse zu Düsseldorf, als er eben beim Brettspiel sass, ein Schlagfluss. Seine irdischen Reste wurden am 14. Februar in der Carthaus beigesetzt, wo auch die seiner Gemahlin ruhen, die ihm am 27. August 1543 folgte.

Einer besondern Erwähnung verdient noch das Schicksal seiner 2ten Tochter *Anna*. *Heinrich VIII.*, König von England, befand sich durch den Tod seiner 3ten Gemahlin, der schönen *Johanna Seymour*, im Wittwerstande und fand, durch seinen vertrauten Rath und Minister *Cromwel* darauf aufmerksam gemacht, eine Verbindung mit dem Clevischen Hause seinen Staatsinteressen angemessen, um so mehr, als ein von *Holbeins* Meisterhand gemaltes, aber sehr geschmeicheltes Brustbild der Prinzessin *Anna* ihm vorgelegt wurde. Eine brittische Gesandtschaft erschien im Herbst 1539 am Hofe zu Düsseldorf und warb für den König um *Anna's* Hand. Bald einigte man sich; die junge Fürstin schiffte sich am Schluss

Digitized by Google

desselben Jahres nach England ein und stieg am 31. December 1539 zu Dover ans Land. Aber bitter fand sich der König in seiner Erwartung getäuscht. Dennoch liess er sich, in Betracht der Staatsverhältnisse bewegen, die Ehe den 6. Januar 1540 zu vollziehen. Allein schon am 9. Juli desselben Jahres wurde diese Ehe vom Parlament für getrennt erklärt, weil der König durch übertriebenes Preisen von *Anna's* Schönheit getäuscht wäre; auch der blind ergebene Clerus fügte sich. Die gekränkte Königin willigte gern in die Trennung. Ein jährliches Einkommen von 3000 Pfd. Sterling, mit dem Palaste Richemont als Residenz, entschädigte sie hinlänglich für den Verlust ihres tyrannischen Gemahls. *Anna* starb daselbst den 16. Juli 1557 und wurde in London beerdigt.

Amalie, die jüngste Prinzessin starb am 1. März 1586 zu Düsseldorf unvermählt.

Wilhelm, genannt der Reiche (dives) war erst 23 Jahr alt, als der frühzeitige Tod seines Vaters ihn zum Herrscher über die vereinigten Länder berief, 1539—1592. Er war von *Conrad Heresbach von Mettmann* auf das sorgfältigste im protestantischen Lehrbegriff unterrichtet worden und eine grosse Vorliebe für die Wissenschaften zierte sein ganzes Leben. Als Mensch und Regent vom edelsten Charakter, im wahren Sinne des Worts, war er ein Vater seiner Unterthanen. Mehr friedeliebend als kriegerisch, versäumte er keine Gelegenheit, den Frieden zu erhalten; aber er scheute auch

Digitized by Google

nicht das Schwert zu ziehen, wenn nur dadurch die Entscheidung herbeigeführt werden konnte.

Eine solche Anstrengung galt dem Besitz von Geldern und Zütphen. *Wilhelm*, um sich im Besitz dieser Länder zu befestigen, begab sich gleich nach Herzog *Karls* Tode mit einem glänzenden Gefolge in die Hauptstädte des Landes, die Huldigung persönlich anzunehmen, die mit Enthusiasmus überall geleistet wurde. Mit ritterlichem Muthe hielten die Geldernschen Stände und Volk an dem ihrem Fürsten gegebenen Worte und ohne im Mindesten in ihrer Treue zu wanken, gaben sie weder den Abgesandten des Herzogs *Franz* von Lothringen Gehör, noch liessen sie sich durch die Drohungen Kaiser *Carl V.* schrecken. In demselben Jahr übergab Herzog *Wilhelm* dem Nürnberger Reichstag eine ausführliche Darlegung seiner Rechtsansprüche auf Geldern, mit der Bitte, den Kaiser zu bewegen, diese Angelegenheit dem Ausspruch eines Fürstengerichts zu unterwerfen. Auch an den Kaiser, der in Madrid war, richtete er die Bitte um die Belehnung mit Geldern. Beide Gesuche blieben ohne Erfolg und *Wilhelms* Lage wurde bedenklich, als der Kaiser 1540 selbst nach den Niederlanden kam, um eine in Gent ausgebrochene Meuterei zu ersticken. Da dies unerwartet schnell gelang, so wurde der Herzog besorgt, es möchte der Kaiser jetzt seine Waffen gegen ihn wenden. Er eilte, dieser drohenden Gefahr zuvorzukommen und begab sich, durch freies Geleit geschützt, an das kaiserliche

Digitized by Google

Hoflager nach Brüssel, mit seinem hohen Gegner persönlich zu unterhandeln. Dieser Schritt blieb erfolglos, da die kaiserlichen Räthe dem Herzog sein Recht auf Geldern gradezu absprachen.

Wilhelm, unverrichteter Dinge zurückgekehrt, suchte nun sein Heil im Bunde mit Frankreich. König *Franz I.* ging bereitwillig in die Anträge des Herzogs ein, um so mehr, da diesen noch die Bitte um die Hand der Prinzessin *Anna* von Navarra, Nichte des Königs, beigefügt war. Ein Bündniss gegen den Kaiser wurde abgeschlossen.

Inzwischen berief der Kaiser im Frühjahr 1541 einen Reichstag nach Regensburg, um wo möglich die beiden feindlichen Kirchen-Partheien durch gegenseitigen Austausch der Meinungen friedlich zu vereinigen und auch um die Geldernsche Angelegenheit zu verhandeln. Der Herzog von Cleve wurde durch ein hartes, die Geldernschen Stände durch ein huldvolles Schreiben, doch beide unter sicherm Geleite vorgeladen; aber weder der Herzog noch die Stände erschienen. Der Fürst hatte sich mit seinen Räthen einen andern Plan vorgezeichnet. Während das Gerücht verbreitet wurde, der Herzog werde der kaiserlichen Vorladung Folge leisten, begab er sich am 8. April 1541 vom Schlosse Hambach aus heimlich nach Paris. Seine Begleitung hatte er auf verschiedenen Wegen vorausgeschickt. Daselbst wurde er stattlich empfangen und über Orleans nach Amboise begleitet. Hier wartete sein der König *Franz*, der ihn mit einer huldvollen

Digitized by Google

Umarmung im Kreise seiner Familie empfing. Auf des Königs Einladung erschien *Anna* von Navarra, die dem Herzog zur Braut bestimmt war, begleitet von ihren Eltern, *Heinrich I.* von Navarra und *Margaretha*, des Königs Schwester. Die Braut, erst 12 Jahr alt, zeichnete sich eben so sehr durch Schönheit, als durch einen fein gebildeten Geist aus. Aber weder den Eltern der Braut, noch der Braut selbst gefiel der Herzog, dessen einfache Sitten zu sehr gegen die Feinheit am französischen Hofe abstachen. Aber König *Franz*, nur seinen Vortheil beachtend, der durch diese Verbindung einen wichtigen Bundesgenossen gegen den Kaiser zu gewinnen hoffte, drang auf die Vermählung, die denn auch bald darauf am 13. Juli kirchlich vollzogen wurde. Der König von Frankreich führte die Braut zum Altare und der Kardinal von Tours segnete die Ehe ein. Die Gesandten fast aller Mächte verherrlichten durch ihre Gegenwart die Feier und nur der Oestreichische und der Spanische Gesandte liessen sich entschuldigen. Das ehliche Beilager aber wurde wegen der Jugend der Braut verschoben, die indessen bei ihrer Mutter bleiben sollte. Einige Tage später begab sich *Wilhelm* in seine Staaten zurück.

Der Kaiser war sehr ungehalten über das Wegbleiben des Herzogs vom Reichstage zu Regensburg und es verletzte ihn tief, als er vernahm, dass der Herzog sich nach Frankreich begeben hatte und welche Verhandlungen am französische Hofe gethätigt

Digitized by Google

waren. Diese mussten ihn um so mehr kränken, da der Kaiser die Absicht hegte, den Herzog mit der Prinzessin *Friederike Christine* von Dänemark, seiner Schwester Tochter, die sich in den Niederlanden aufhielt, zu vermählen.

Er liess dem Reichstage eine Schrift übergeben, worin er die Rechtsansprüche *Wilhelms* auf Geldern widerlegte und die Seinigen begründete, dann klagte er den Herzog des Ungehorsams an, weil er kaiserliche Vorladung unbeachtet gelassen hatte. Als hierauf die Clevischen Gesandten, ihren Herrn zu entschuldigen, sich erhoben, verliess der Kaiser zürnend die Versammlung.

Die Fürsten und die Stände des Reichs aber nahmen sich des Herzogs an und erschienen am 21. Juli in zahlreicher Versammlung vor dem Kaiser, ihn bittend dem Herzoge des Reiches Schutz zu gewähren und seine Streitsache einer gütlichen Beilegung zu überlassen. Bliebe diese aber fruchtlos, dann möge der Kaiser sein Recht verfolgen.

Carl liess ihnen durch seinen Kanzler *Nävius* erwiedern: „Schon oft habe er sie versammelt um „über des Reiches Wohl sich mit Ihnen zu berathen, „aber nie sei es ihm gelungen, solche Einigkeit „unter ihnen zu bewerkstelligen, als jetzt, wo es „sich von einer Sache gegen ihn selbst handle. Der „Reichstag sei des allgemeinen Reichsfriedens wegen „ausgeschrieben worden, nicht aber dieser Privat-„streitigkeit wegen, daher sei die Einigkeit der „Stände in dieser Angelegenheit wahrhaft bewun-

Digitized by Google

„dernswerth.“ — Indessen ertheilte er dem Pfalzgrafen *Friedrich* den Auftrag, in Gemeinschaft mit den übrigen Churfürsten mit dem Herzog *Wilhelm* zu unterhandeln und ihn zur gütlichen Abtretung Gelderns zu bewegen. Bald darauf verliess *Carl* Teutschland, um seinen zweiten Zug gegen Algier anzutreten. [20])

Die Churfürsten säumten nicht, dem Herzoge die grosse Gefahr vorzustellen, der er sich in Verfolgung seines Planes auf Geldern gegen die Macht des Kaisers blosstelle. *Wilhelm* liess sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern erwiederte, er sei der einzige und rechtmässige Erbe von Geldern, und als solcher habe er, ohne sich an Kaiser und Reich vergangen zu haben, den Besitz dieses Herzogthums nebst Zütphen erlangt. Gern unterwerfe er sich einer Entscheidung durch ein Fürstengericht, sie möchten daher nicht gestatten, dass ihm Gewalt geschehe, sondern das Herz Kaiserlicher Majestät zur Billigkeit lenken.

Den 14. Februar 1542 liess er eine neue Schrift an den zu Speier gehaltenen Reichstag einreichen, worin er nicht nur seine Rechte auf Geldern auf's neue rechtfertigte, sondern auch die im vorigen Jahr vom Kaiser *Carl* dem Reichstage zu Regensburg vorgelegte Gegenschrift widerlegte. Während dieser Unterhandlungen, die schwerlich zum Ziele

20) *Heinel* Gesch., 3. Band, P. 392.

Digitized by Google

geführt hätten, stellte der König von Frankreich die Entscheidung auf die Degenspitze. Die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange des Seezuges gegen Algier, die grossen Verluste die *Carl* erlitten, endlich das Gerücht, der Kaiser sei bei einem Schiffbruche umgekommen, ermuthigten seine Gegner. Ein französisches Heer unter dem Befehl des Herzogs *von Longeville*, mit dem sich die Clevischen Völker unter dem Clevischen Marschall *Martin van Rossum* vereinigten, brach in Braband ein, verwüstete die Meierei (das Gebiet von Herzogenbusch) und bemächtigte sich des ganzen Landes, mit Ausnahme von Antwerpen, dem sie wegen Mangel an schwerem Geschütz nichts anhaben konnten, und verbreitete grossen Schrecken durch das ganze Land. Der Prinz *Renatus* von Oranien, der sich ihnen bei Breeschot entgegenstellte, wurde von *van Rossum* auf's Haupt geschlagen, worauf das französisch-clevische Heer sich in's Luxemburgische zog, wo Herzog *Carl* von Orleans die französische Hauptmacht concentrirt hielt. Während dessen aber war ein Kaiserliches Heer in Jülich eingebrochen und hatte Heinsberg, Sustern und Düren erobert. Herzog *Wilhelm*, durch diesen Einbruch erschreckt, sammelte eiligst neue Kriegsschaaren, befestigte Jülich und zog dann, bereits in der Mitte Decembers 1542, vor Düren, um es dem Feinde zu entreissen. Der heftigen Kälte ungeachtet, gelang es seinen Anstrengungen, eine Kaiserliche Heeresabtheilung, die der Besatzung von Düren Hülfsvölker zuführen sollte,

Digitized by Google

bei Aldenhoven zu schlagen und die Stadt zur Uebergabe zu zwingen.

Wie vortheilhaft sich auch die Ereignisse für den Herzog im Felde zu gestalten schienen, so hatte er dennoch moralisch ungleich mehr verloren. Die Verhandlungen des Reichstags zu Nürnberg im folgenden Jahr 1543, mussten ihn mit bangen Besorgnissen erfüllen. *Wilhelm* hatte zuerst das Schwert zum Kampfe gezückt und dem Kaiser Ursache zur Klage und zur Bestrafung gegeben. Ein Fürst, der sich noch ehe in seiner Streitsache ein Urtheil gefällt war, mit den Feinden des Kaisers verbündet und den Landfrieden gebrochen hatte, durfte nicht mehr auf den Beistand der übrigen Reichsfürsten rechnen und konnte sich nicht beschweren, wenn nun auch der Kaiser seinerseits die Entscheidung dem Schwerte überliess. Auf diesem Reichstage, den der römische König *Ferdinand* eröffnete, erhob der Kaiserliche Kanzler der Niederlande *Granvella* im Namen der Statthalterin *Maria*, des Kaisers Schwester, laute Klage gegen den Herzog *Wilhelm* von Cleve. Auf des Herzogs Anstiften, sagte er, sei der König von Frankreich in Brabant eingefallen; der Herzog allein sei Schuld am Blutvergiessen und an den Verheerungen, wodurch das unglückliche Land zu Grunde gerichtet werde, woran er Theil genommen, und er habe des Reiches Frieden gebrochen. Die Fürsten möchten den unruhigen Herzog zu seiner Pflicht zurückführen, damit er von Geldern abstehe und den dem Lande zugefügten Schaden ersetze.

Digitized by Google

Zwar traten die Churfürsten nochmals vermittelnd auf, besonders *Johann Friedrich* von Sachsen, des Herzogs Schwager, und Landgraf *Philipp* der Grossmüthige von Hessen. Sie bewogen den Kanzler *Granvella*, in einen Waffenstillstand zu willigen, der indess nur bis zu des Kaisers Rückkehr nach Teutschland währen sollte, auch sollte die Jülichsche Feste Sittard so lange Kaiserliche Besatzung behalten, bis der Wille des Reichsoberhauptes sich ausgesprochen haben würde. Die vermittelnden Fürsten, noch weiter in ihrer Fürsorge gehend versprachen sogar, bei dem Kaiser durch eine Gesandtschaft die ihm entgegen gehen werde, ihre Fürbitte für Herzog *Wilhelm* einzulegen, zu deren Gewährung *Granvella* Hoffnung machte. Die Clevischen Gesandten billigten diese Schritte und dankten den Fürsten für ihre thätige Vermittelung.

Inzwischen hatte Herzog *Wilhelm* am 24. März 1543 die Kaiserlichen Truppen in einem heissen Treffen bei Sittard gänzlich besiegt; 25,000 Oestreicher, sagt *Erich* in seiner Jülichschen Chronik, blieben auf der Wahlstadt und in Paris wurde deshalb ein Dankfest gefeiert. Dieser Sieg, sowie die Nachricht über die von seinem Marschall *van Rossum*, im Stifte Utrecht errungenen Vortheile, noch mehr aber die Geldsendungen und Freundschaftsversicherungen Frankreichs, veranlassten *Wilhelm*, diesen Waffenstillstand als entehrend für ihn auszuschlagen.

Digitized by Google

Der Kaiser, erbittert über die Hartnäckigkeit des Herzogs, war über Italien nach Teutschland gekommen; ein erlesenes Heer von 36,000 Mann zu Fuss und 8000 Reitern, meist Spanier, die ihm der Vicekönig von Neapel, *Ferdinand Gonzaga*, zuführte und die bereits an der flandernschen Gränze standen, erwartete den Kaiserlichen Feldherrn. Erfolglos waren die Bemühungen der Stände, die dem Kaiser bis Worms entgegengezogen waren, selbst die fussfällige Bitte des Erzbischofs und Churfürsten von Cöln, *Hermann von Wied*, um Milde für den Herzog von Cleve. „Mit meiner ganzen Macht will ich *Franz* und *Wilhelm* zermalmen" war des erzürnten Kaisers Antwort, der von keinem Vertrage wissen wollte, so lange Geldern nicht geräumt sei. Den Herzog, von französicher Arglist umgarnt, suchte man in dem Wahne zu erhalten, der Kaiser sei auf dem Meere umgekommen, welches in seinem Lande allgemein geglaubt wurde, um so seinen Muth zum Widerstand zu stählen. Inzwischen fuhr der Kaiser von Mainz den Rhein abwärts nach Bonn, um den Krieg in des Herzogs Staaten selbst zu tragen. Am 24. August stellte er sich an die Spitze dieses mächtigen Heeres und liess sofort, unter Sturmbedrohung, das eingeschlossene Düren zur Uebergabe auffordern. Trotzig war die Antwort der Clevischen Besatzung: „dass sie sich einem „Kaiser nicht ergeben wollten, den die Fische ge„speiset hätten." Auf diese Antwort befahl der Kaiser den Sturm. Die Stadt erlag nach helden-

Digitized by Google

müthiger Gegenwehr und ein grässliches Blutbad erfolgte. Nicht Geschlecht, nicht Alter wurden geschont und Plünderung und Brand vollendeten das Elend. In der Stadtkirche verwahrte man das Haupt der heil. Anna, dessen Anblick jährlich unter grossem Gepränge dem Volke vergönnt war, und Tausende wallfahrteten zu diesem gnadenreichen Feste. Auch diese alte Kirche wurde angezündet und die Soldaten retteten nur das Haupt dieser Heiligen in ein benachbartes Kloster, alles andere wurde geraubt und vernichtet. Das fremde Aussehen dieser Krieger, ihre braunen Gesichtszüge, ihr brennendes Auge und die Lebendigkeit ihres ganzen Wesens, flössten allenthalben Schrecken und Grauen ein. Dürens Fall war entscheidend. Furcht und Bangigkeit ergriff das Land und keine Stadt dachte mehr an Widerstand, Jülich und Roeremond öffneten freiwillig ihre Thore dem Sieger. *Wilhelms* Muth war gebrochen, dem 40,000 Mann starken Heere des Kaisers konnte er sogleich kein ähnliches entgegenstellen. Frankreich hatte nichts zu seiner Rettung gethan, sein Heer war im Luxemburgischen von Oranien geschlagen und bevor ein französisches Hülfsheer eintraf, konnten alle Staaten des Herzogs in des Kaisers Hände sein. Demüthig erschien er vor dem mächtigen Sieger, der vor Venlo ein Lager bezogen hatte. Der Herzog *Heinrich* von Braunschweig, Graf *Adolph* von Holstein, Coadjutor von Cöln, *Wilhelm* Graf von Sevenaer und Mörs und Dr. jur. *Johann Gröpper*, Scholaster zu St. Gereon

Digitized by Google

in Cöln, begleiteten ihn auf diesem schweren Gang.[21])

Auf seinen Knieen flehete *Wilhelm* die Gnade der beleidigten Majestät an und seine Begleiter mischten ihre Bitten mit den seinigen. Lange hörte der Kaiser finstern Antlitzes und unbewegten Herzens das Flehen des Gedemüthigten an. Endlich trat aus der Umgebung des Herrschers Fürst *Renatus* von Oranien hervor und wagte für den Bittenden ein günstiges Wort einzulegen. Da erhob sich *Karl* und gab dem Kanzler *Granvella* den Auftrag, dem Herzoge die Bedingungen seiner Begnadigung vorzulegen. Diese waren hart und demüthigend, nemlich:

1) Der Herzog verpflichtet sich, die katholische Religion in seinen Ländern zu erhalten und die etwa vorgenommenen Neuerungen und Abänderungen in derselben zu unterdrücken. 2) Derselbe entsagt dem Bündnisse mit Frankreich, Dänemark und Schweden, tritt nie wieder mit den Feinden des Kaisers in Verbindung, verpflichtet sich dagegen dem Oberhaupte des Reiches treu und gehorsam zu seyn. 3) Verzichtet derselbe auf seine Ansprüche und Rechte auf Geldern und Zütphen feierlich und für alle Zeiten, und entbindet die Unterthanen dieser Länder ihres Huldigungseides; wogegen ihm 4) der Kaiser das eroberte Herzogthum Jülich, mit Vorbehalt

21) *Heinel* Gesch., 3. Band, S. 399.

Digitized by Google

des zeitweiligen Besatzungs-Rechts von Sittard und Heinsberg, zurückgiebt.

Wilhelm hatte jetzt keine Wahl und musste den Vertrag annehmen, der am 7. September 1545 im Lager vor Venlo unterzeichnet wurde und ihm, den kaum errungenen Besitz von Geldern entriss. Acht Tage nach Vollziehung des Venloer Vertrags ertheilte der Kaiser dem Herzog *Wilhelm* die förmliche Belehnung über die gesammten Clevisch-Jülichschen Lande.

Zu diesem übereilten Friedensschluss hatte *Wilhelm*, dem es bei seinen vielen trefflichen Eigenschaften an die einem Fürsten so nothwendige Charakterstärke und Selbstständigkeit gebrach, sich durch einige seiner Räthe, die wahrscheinlich durch Kaiserliches Gold gewonnen waren, verleiten lassen und bitter beklagte er diese ihn demüthigende Unterwerfung, zu der zum Theil Ueberraschung und falsche Rathschläge ihn verleitet. Hatte sich doch Herzog *Karl* auf Geldern allein beschränkt und der ganzen Kaiserlichen Macht getrotzt und sich behauptet, und *Wilhelm*, an Hülfsmittel und Ländergebiet mehr denn dreimal so mächtig wie jener Herzog, erlag dem ersten Anfall, zum schmählichen Frieden.

Kaum in Cleve zurückgekehrt liess er jene ungetreuen Rathgeber im Rittersaal des Schlosses enthaupten und noch lange las man deren Namen auf den Marmorplatten des Fussbodens, worin sie von ihren Anverwandten heimlich an den Stellen eingegraben waren, wo ihr Blut geflossen war.

Digitized by Google

Carl hatte nun freiere Hand gegen Frankreich, und ein Jahr nach dem Vertrage von Venlo zwangen seine siegreichen Waffen den König Frankreichs zum Frieden von Crepy, den 22. September 1544. Sowohl dem Könige von Frankreich als dem Herzoge *Wilhelm* mussten nach diesen Vorgängen, der vor einigen Jahren unter weitaussehenden Hoffnungen geschlossene Ehevertrag mit *Johanna* von Navarra lästig werden. *Wilhelms* redliche Gesinnung verlangte nichts destoweniger die Auslieferung der Braut. Anfangs erhielt er ausweichende Antworten und endlich die Erklärung, dass seine Ehe mit *Johanna* ungültig sei, da sie noch als Kind, unfreiwillig gehandelt habe und der gethane Schritt ihr jetzt gereue. Zugleich wurde der Papst mit der Bitte um Auflösung des Ehegelöbnisses angegangen. Da *Wilhelm* ebenfalls diese Auflösung beim römischen Hofe beantragte, so nahm Papst *Paul III.* keinen Anstand diesem Begehren zu willfahren.

Den obwaltenden Verhältnissen angemessen, lenkte er jetzt seine Blicke auf *Maria*, die älteste Tochter des römischen Königs *Ferdinand*, Bruder des Kaisers, der zugleich die Kronen von Ungarn und Böhmen trug. Es war am 26. Juli 1546 als das fürstliche Beilager in Regensburg mit grosser Pracht gefeiert wurde. Der Kaiser begnadigte den Gemahl seiner Nichte mit dem Recht der weiblichen Nachfolge und dem Privilegium *de non appellando*, für seine sämmtlichen Staaten.

Um seine Gemahlin ihrer Würde gemäss in seine

Digitized by Google

Staaten einzuführen, liess *Wilhelm* dem Schlosse von Cleve einen prachtvollen Vorderflügel und zugleich, um die Verwaltung seines Landes persönlich überwachen zu können, an diesem Flügel zwei neue Verwaltungs- und Justizgebäude anbauen, wodurch die Hofburg mit der Stadt eng verbunden wurde. Auch liess er die Stadt auf mannichfache Weise verschönern.

Uebrigens bewirkte die Vermählung mit einer katholischen Fürstentochter keine Veränderung in dem Benehmen des Herzogs gegen die evangelische Lehre. Dies scheint der einzige Punkt zu sein, wo er den Venloer Vertrage nicht nachkam.

Mit unerschütterlicher Treue widmete *Wilhelm* sich jetzt der Kaiserlichen Sache und leistete sogar dem Kaiser Zuzug, als dieser 1546, um den schmalkaldischen Bund zu vernichten, gegen *Wilhelms* Schwager, den Churfürsten von Sachsen zu Felde zog. Als die niederländischen, zu dieser Expedition bestimmten Truppen, am Eltenberg vorüberzogen, hielt er Heerschau über sie. Doch trat er auf dem Reichstag zu Augsburg 1548, als vor dem siegreichen Kaiser sich die gedemüthigten Fürsten beugten, versöhnend und vermittelnd zwischen beide Partheien.

Durch *Wilhelms* Vermittelung kam auch 1552 der Passauer Vertrag zu Stande, in welchem der vom Churfürsten *Moritz* von Sachsen gedemüthigte Kaiser *Carl* den Evangelischen völlige Gewissensfreiheit zugestehen musste. Blos auf die Ruhe und den Frieden Teutschlands bedacht, schloss er in dem darauf folgenden Jahre auf dem Fürstentage zu

Digitized by Google

Heidelberg mit den 3 rheinischen Churfürsten, Pfalz, Mainz und Trier, ein Schutzbündniss zu gemeinsamer Vertheidigung ihrer Staaten.

Wie kriegerisch auch der Anfang der Regierung Herzogs *Wilhelm* war, so blieb sie doch, nachdem der Geldrische Krieg beendigt, eine durchaus friedliche, und das ganze Streben des Herzogs ging dahin, seinem Volke die Früchte derselben zuzuwenden und der Unterthanen Wohlfahrt nach Kräften zu fördern. Schon die Umsicht, mit welcher der Herzog den Ausbrüchen des Hasses der beiden feindlichen Glaubenspartheien in seinen Landen vorzubeugen und eine gegenseitige freundliche Duldung zu erzielen wusste, verdient im hohen Maasse Anerkennung. Ein eben so grosses Verdienst erwarb er sich um die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege; es war eine schwierige Aufgabe für die allmählig zum Ganzen vereinigten Lande, wovon jedes seine besondern Rechtsverhältnisse hatte, eine allgemeine und genügende Rechtsordnung zu finden. Als endlich den Ständen auf dem Landtage 1554 die neue Rechtsordnung vorgelegt wurde und mancherlei Bedenken dies schöne Werk zu hemmen laut wurden, beendigte *Wilhelm* den Zwist durch die männliche Erklärung: „Ich bin Fürst und Herr, mir steht es zu, Rechtssatzungen zu geben und nimmer werde ich mir die Hände binden lassen“ — und die Rechtsordnung ward angenommen und eingeführt.

Um das gute Vernehmen mit seinen Nachbarn für immer zu befestigen, liess er bei der fast

Digitized by Google

allenthalben bestehenden Grenzverwirrung, durch Verträge die Marken des Landes feststellen und durch stärkere Befestigung mehrerer Städte und Burgen, für die Sicherheit seiner Lande Vorsorge treffen; so erhielten Düsseldorf, Orsoy, Jülich, Heinsberg und Gennep, entweder neue Befestigungen, oder es wurden die alten ansehnlich verstärkt.

Auch erliess er von 1534 bis 1539 eine Menge neuer Verordnungen, welche die öffentliche Sicherheit betreffen und es charakterisirt den sittlichen Zustand dieser Länder eben nicht vortheilhaft, wenn man die scharfen Edikte gegen Wiedertäufer, Sakramentirer, Gotteslästerer, Winkelprediger, Strassen- und Frauenräuber, Mordbrenner, Ehebrecher, Zigeuner und Säufer einsieht. Einer der Apostel der Wiedertäufer, *Johann Wilmsen*, der sich nach der Einnahme von Münster im Clevischen herumgetrieben hatte, Proseliten zu machen, liess er am 12. März 1580 auf dem grossen Markt zu Cleve mit Ketten an einen Pfahl angeschlossen lebendig verbrennen. [22])

---

22) Wie in jener Zeit die Gerechtigkeitspflege bestellt war, bezeugt *Chr. de Vries* in seinem „Clev. Lusthof 2. druk 1730," woraus wir nachfolgende Begebenheit wörtlich wiedergeben:

Copie van een oud geschrift, van Willem de Kistemaker, so binnen Cleef onthoofd, Anno 1551.

Deezen Willem de Kistemaker heeft binnen Wees gewoond, is een seer vreedsam en stigtiglyk man geweest, die te vooren, om het christen geloof, syn vaderland heeft moeten verlaaten, en als hy hem de wereld niet wilde gelyk stellen, is hy van Wees tot Cleve gevangen gebragt, en daar

Besonders war er bemüht, wissentliche Bildung unter seinem Volke zu verbreiten. Er stiftete neue Schulen und stattete die vorhandenen reichlich aus. Vor allem verdankte die Schule zu Düsseldorf seiner besondern Fürsorge die schöne Blüthe zu der sie sich, unter der Leitung *Johann Monheims* von Elberfeld erhob, wobei ihn *Johann Gogreve*, Kanzler von Cleve, ein eben so grosser Gelehrter als umsichtiger Geschäftsmann, aufs thätigste und umsichtsvollste unterstützte. *Wilhelms* Hof war als Sitz der Wissenschaften in den Rheinlanden und Westphalen so berühmt, dass die verwittwete Gräfin *Mathilde* von Bentheim, für ihren Sohn *Arnold* nicht besser zu sorgen wusste, als dass sie ihn der väterlichen Fürsorge des Herzogs übergab, damit er eine wahrhaft fürstliche Erziehung erhalte.

---

een jaar gezeeten hebbende, is hy ten laatsten onthooſd en heeſd eenige brieven uit de gevangeniss geschreeven.

Als nu deeze Willem de Kistemaker zoude veroordeelt worden, van de schepenen tot Cleve, so was daar een schepen, die niet wilde mede zitten om deezen te veroordeelen, maar maakte hem ziek, en leyde hem te bedde, geheeten Claas Metzelaar, so is de borgermeester en zes schepenen aan syn bedde gekomen, om syn stem over deezen te veroordeelen, ook te hebben. So seyde hy, hy begeerde so een vrom man niet te veroordelen. Daarop de borgermeester seide; daardoor, sult gy koomen in groote ongnaede, van onsen gnaedigen vorst en heer, daarop weder Claas de schepenen seyde: Ik wil liever in ongnaede van Hertog Willem weezen etc., en heeft Claas Metzelaar dit ampt verlaaten.

Benevens is nog een broeder te Cleve gedoot, Wendel Ravens geheeten, deeze zoude dan alhier op de groote Markt aan een paal verbrandt, en de ketting met een kraag, nog op het Stadthuis in de vierschaar is hangende, om syn hals gehadt en daaran verbrandt syn worden.

Digitized by Google

Es war daher wohl ganz natürlich, dass ein so eifriger Beförderer der Wissenschaften, wie Herzog *Wilhelm* war, auch den Wunsch hegte, in seinen Landen eine Hochschule zu gründen. Er wählte dazu die Stadt Duisburg, die fast in der Mitte seiner Staaten lag und die bereits eine tüchtige Gelehrtenschule hatte, die nur umgestaltet zu werden brauchte. Bereits im Jahr 1562 war der Plan so weit gekommen, dass der Fürst den gelehrten *Georg Kassander*, zum Rector derselben ernannte. Sowohl Papst *Pius IV.* als Kaiser *Maximilian II.* gaben dem lobenswerthen Beginnen ihre Zustimmung. Leider verhinderte der immer wilder auflodernde Brand des niederländischen Freiheitskrieges, durch *Philipp* von Spaniens Tyrannei veranlasst, dessen blutige Flammen mitunter auf des Herzogs Gebiet hinüberspielten, die Ausführung. Die Stiftung unterblieb, und erst dem grossen Churfürsten *Friedrich Wilhelm* von Brandenburg war es vorbehalten sie ins Leben zu rufen.

Die Jahre 1564 — 1566 bilden einen traurigen Wendepunkt in der Geschichte *Wilhelms* und seiner Staaten. Im Jahr 1564 erlitt der Herzog Krankheitsanfälle, die ihn auf einige Zeit seines klaren Bewusstseins beraubten und mit heftigen Ausbrüchen eines zerrütteten Gemüths verbunden waren. Zwar überwand die Geschicklichkeit der Aerzte und seine gute Natur diese ersten Anfälle, und wieder zum klaren Bewusstsein gelangt, erklärte er am 15. Febr. 1565 seinen Erbprinzen *Carl Friedrich* zum Nach-

Digitized by Google

folger. Aber schon im folgenden Jahr 1566, erlitt er auf dem Reichstage zu Augsburg einen neuen Anfall, den keine menschliche Kunst für seine noch übrige 25jährige Lebenszeit zu heben vermochte. Zwar hatte er oft lange lichtvolle Zwischenräume, die er stets thätig für des Landes Wohlfahrt benutzte und war selten ganz regierungsunfähig. Mit den Jahren aber wurde die Krankheit bösartiger, der Kranke ward allmälig an einer Seite des Körpers ganz gelähmt und so wie dies letzte Uebel zunahm, wurden die Anfälle von Tobsucht seltener, bis eine klägliche Geistesstumpfheit an deren Stelle trat.

Es war dies für die Clevischen Lande eine Unheil verkündende Zeit. Im Jahre 1565 hatte der Rhein beim Eisgange die Dämme zerrissen und in den fruchtbaren Niederungen bei Cleve grosse Verwüstungen angerichtet. In den Niederlanden zog sich drohend das Gewitter des Religionskrieges bis an die Marken des Landes zusammen, und jetzt, wo das Land eines thätigen und kräftigen Fürsten zur Abwehr und zur Wahrung seiner Rechte bedurfte, war dieser einer theilweisen Geistesverwirrung verfallen. Es konnte daher nicht fehlen, dass bald spanische, bald niederländische Kriegesschaaren die Grenzen überschritten und sich mancherlei Ausschweifungen erlaubten, oft sogar des Herzogs Gebiet zum Kampfplatz wählten. So lange der Herzog noch im Stande war selbst zu denken und zu ordnen, war der Zustand des Landes erträglich; aber mit seiner zunehmenden Krankheit mehrten sich auch

Digitized by Google

die Uebergriffe der sich bekämpfenden Nachbarn, zum grössten Nachtheil des Landes. *Wilhelm* starb den 25. Januar 1592 zu Düsseldorf und ruht in der dasigen Hauptkirche neben seiner Gemahlin, die ihm bereits am 12. December 1581, auf dem Hambacher Schlosse vorangegangen war.

In seiner glücklichen und fruchtbaren Ehe mit dieser östreichischen Prinzessin *Maria*, hatte er zwei Söhne und fünf Töchter.

Der älteste Prinz, *Carl Friedrich*, dessen wir schon erwähnten, war am 24. April 1555 geboren. Mit den trefflichsten Eigenschaften ausgestattet, von schöner Gestalt und mit einer dauerhaften physischen Constitution begabt, berechtigte er zu den schönsten Hoffnungen auf eine lange und segensreiche Regierung. Frühe für seine hohe Bestimmung ausgebildet, ging er nach zurückgelegtem siebzehnten Jahre, im October 1571 mit seinem Hofmeister *Stephan Pighius* und einem kleinen Gefolge auf Reisen. In Wien empfingen ihn die Erzherzoge *Rudolph* und *Ernst*, in glänzendem Aufzuge in der Vorstadt und führten ihn in die Kaiserliche Burg. Von da trat er seine Reise durch Kärnthen, Tyrol und Steiermark nach Italien an und besuchte zuerst Venedig, wo er vom Dogen und dem Senat mit Ehrenbezeugungen überhäuft wurde. In Rom langte *Carl Friedrich* grade beim Beginn der Jubiläumsfeier an, und Papst *Gregor XIII.* versäumte nichts um ihn den Aufenthalt in dieser ehrwürdigen Stadt so angenehm als möglich zu machen. Im Januar 1575 begab

Digitized by Google

er sich nach Neapel, von wo er im Februar nach Rom zurückkehrte und hier das Ziel seines kurzen hoffnungsreichen Lebens fand; einem hitzigen Fieber welches ihn befiel, unterlag er nach wenigen Tagen und wurde daselbst in der deutschen Marienkirche begraben.

2) *Maria Eleonore*, die älteste Tochter *Wilhelms*, den 26. Juni 1550 zu Cleve geboren, wurde am 14. October 1573 an *Albert Friedrich* von Brandenburg, Herzog von Preussen, vermählt; *Wilhelm* führte seine Tochter selbst nach Königsberg, als er in Frankfurt an der Oder die schmerzliche Kunde erhielt, dass sein künftiger Schwiegersohn gemüthskrank sei. Erschreckt verweilte er mit seiner Tochter 10 Tage in dieser Stadt und war schon zur Rückreise entschlossen, als die tugendhafte Braut erklärte, dass sie nicht zurücktreten wolle und sich jetzt um so inniger verpflichtet fühle, dem Prinzen ihre Hand zu reichen. Das Beilager wurde zu Königsberg prachtvoll vollzogen; *Maria Eleonore* erfüllte mit grenzenloser Hingebung ihre Pflichten als Gattin und Mutter und leitete nicht selten, statt ihres unfähigen Gemahls, mit Kraft und Einsicht die Angelegenheiten des Landes, bis sie 1608 mit Tode abging. In dem vom Kaiser *Ferdinand I.* und *Maximilian II.* bestätigten Ehevertrag wurde festgesetzt, dass bei etwaigem Erlöschen des herzoglichen Mannsstammes aus dem Hause Cleve, alle Länder desselben an *Maria Eleonore*, ihren Gemahl und ihre Leibeserben fallen und vererbt sein sollten.

Digitized by Google

3) *Anna*, die 2te Tochter *Wilhelms*, war den 1. März 1552 zu Cleve geboren und wurde 1574 den 27. September zu Neuburg, mit *Philipp Ludwig*, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Baiern vermählt; auch ihren Ehepakten wurde die Bedingung einverleibt, dass wenn bei Erlöschen des Clevischen Mannsstammes die älteste Schwester ohne Leibeserben sterben würde, sie die nächste Erbin der Clevisch-Jülichschen Länder sein solle. *Anna* starb 1632.

4) *Magdalena*, die 3te Tochter, welche den 2. September 1553 geboren sich am 4. October 1579 mit *Johann*, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Baiern vermählte, erhielt ebenfalls die Anwartschaft auf die Clevischen Länder.

5) *Elisabeth*, den 29. Juni 1556 geboren, starb bereits den 19. April 1561.

6) *Sybilla*, den 26. August 1557 geboren, vermählte sich erst spät, nach ihres Vaters Tode den 1. Mai 1601, mit *Karl* von Oestreich, Markgrafen zu Burgau.

7) Johann Wilhelm, den 28. Mai 1562 geboren.

Dieser letzte männliche Sprosse eines kräftigen Jahrhunderte hindurch blühenden Fürsten- und Helgeschlechts, war ein Zeichen der Hinfälligkeit menschlicher Grösse, schwach an Körper und Geist. Er wurde von seinem Vater zum geistlichen Stande bestimmt und schon als Kind war er Probst zu Xanten und Domherr zu Cöln, als zehnjähriger

Digitized by Google

Knabe wurde er 1572 Bisthumsverweser zu Münster, wohl nur um die Einkünfte dieser Würden zu geniessen.

Nach dem Tode seines Bruders, da jetzt auf ihn allein die Hoffnungen des Landes beruheten, wurde er seiner geistlichen Würden entbunden um sich auf die Regierung seines Landes vorzubereiten. Traurig war der Zustand am herzoglichen Hofe, geistesschwach, mitunter dem Wahnsinn verfallen war der Vater, geistesarm demselben Seelenleiden unterworfen war der Sohn, und je hoffnungsloser sich dieser Zustand herausstellte, um so schonungsloser wurden sowohl die Landes- als die Regierungsinteressen verwaltet; denn der heillose Zustand der Fürsten, gab dem Eigennutz und der Herrschsucht der herzoglichen Räthe, einen nur zu freien Spielraum.

Um die Erbfolge in der herzoglichen Familie zu erhalten, wurde die Vermählung des Erbprinzen, als er sein 22. Jahr erreicht hatte, in Antrag gebracht. Durfte man auch von den Nachkommen eines von Kindheit an geistesschwachen Vaters wenig erwarten, so gab man sich doch der Hoffnung hin, dass wenn die Mutter kräftigen Körpers und gesunden Geistes wäre, die Kinder wohl auf diese arten möchten.

Es lebten damals am Hofe des Herzogs *Albrecht* von Baiern zwei fürstliche Waisen, *Philipp* und *Jacoba*, Kinder des frühverstorbenen Markgrafen *Philibert* von Baden. Ihre Mutter war *Albrecht's*

Digitized by Google

Schwester gewesen und darum hielt er sich als Oheim verpflichtet, für deren Erziehung zu sorgen. *Jacoba* war zur vollendeten Jungfrau erblüht und prangte herrlich im Glanze einer seltenen Schönheit. Ihr reich begabter Geist und die stete Heiterkeit ihres Wesens, verlieh dieser Schönheit einen höhern Reiz. Vor allen glühete der junge Graf *Hans Philipp* von Manderscheid für sie, dessen Neigung auch Erwiederung fand, so dass bereits eine Verlobung den Bund beider Herzen befestigt hatte.

Da erschienen im Jahr 1585 Gesandte von Cleve am Hofe des Herzogs von Bayern und warben um die Hand des Fräuleins für ihren Fürsten. *Jacoba* musste sich entschliessen, ihre Jugendliebe den Rücksichten der Staatsklugheit zum Opfer zu bringen. Doch erfuhr sie von dem wahren Zustande ihres künftigen Gemahls nichts, bis sie in Düsseldorf einzog und nun ihr künftiges trauriges Loos mit einem Blicke übersah.

Mit ungewöhnlicher Pracht wurde am 16. Juli die Vermählung vollzogen. Innige Theilnahme erregte die holde Braut, die bei dem allgemeinen Jubel still und in sich gekehrt neben ihrem Bräutigam sass, der mit dem abschreckenden Ausdrucke des Blödsinns düster vor sich hinstarrte.

Von ihren Schwiegerinnen weilte damals nur *Sybilla*, bereits 29 Jahr alt und noch unvermählt, an des Vaters Hofe. Von *Jacoba's* Reizen überstrahlt, von der Bildung ihres Geistes und von der Anmuth ihres Betragens verdunkelt, hasste sie ihre Schwie-

Digitized by Google

gerin dieser Vorzüge wegen, und von bitterm Neid gegen sie erfüllt, belauerte sie alle Schritte derselben und war rastlos bemüht, alle ihre Handlungen zu verdächtigen.

Wohl mag die Herzogin *Jacoba* nicht von aller Schuld frei zu sprechen sein; die Geistesschwäche ihres Gemahls, die bei dem Tode seines Vaters bis zum Wahnsinn gesteigert war, benutzend, hatte sie in Uebereinstimmung mit einigen Räthen, ohne vorher die Genehmigung der Stände einzuholen, die Landes-Regierung auf sich genommen und die gesetzlichen Formen mochten nicht selten verletzt sein, da sie nicht mit Unrecht der Verschwendung bezüchtigt wurde. Ihr lebhafter Charakter setzte sich auch wohl oft über die Schranken des Anstandes hinweg, und mag sie dem Herzoge nicht immer die ihm schuldige Achtung bezeigt haben. Hierzu kam die sich immer feindlicher gestaltende Kirchenspaltung der katholischen Kirche, gegen die aus ihrem Schoosse ausgetretene evangelische Kirche. Auch *Jacoba* war in ihrer Jugend, da ihr Vater evangelisch gewesen, in dem Bekenntniss dieser Kirche unterrichtet, allein sie war von ihrem eifrig katholischen Oheim genöthigt worden zur katholischen Kirche überzutreten, der sie aber nur der Form nach angehörte. Dagegen war die Prinzessin *Sybilla* eifrig katholisch. Diese unselige Spaltung übte ebenfalls ihren traurigen Einfluss auf den Hof und auf die Stände des Landes und zog die Confession in den Partheikampf. Während sich auf *Sybillens* Seite die

Digitized by Google

strenggläubigen Katholiken vereinigten, hielten es diejenigen mit *Jacoba*, die sich mehr oder minder entschieden der evangelischen Lehre hinneigten.

Mit teuflischer Bosheit begann man damit, den Ruf der Herzogin zu vergiften und die ehrenrührigsten Gerüchte über sie auszustreuen, um zuvörderst das Volk gegen sie einzunehmen. Dann wurde eine Klagschrift von nicht weniger als 99 Artikeln, zuerst den Ständen und dann Kaiser *Rudolph II.* überreicht, mit Bitte um Untersuchung und Abhülfe.

Sybilla beschuldigte darin ihre Schwägerin des Ehebruchs, nicht allein mit ihrem frühern Verlobten dem Grafen *Manderscheid*, sondern auch mit ihrem Mundschenken *Diedrich von Hall* und mehren Andern; ferner dass *Jacoba* ihren Gemahl den Herzog schlecht behandle, ihm heimlich Speisen bereitet habe die seinen Wahnsinn verstärkt, das sie ihn widerrechtlich eingesperrt halte und selbst ihr, des Herzogs Schwester, nicht gestatte ihren Bruder zu besuchen. Endlich, dass sie, *Jacoba*, eine allen Anstand verletzende Theilnahmlosigkeit gegen die Leiden des Herzogs an den Tag lege nnd sich den rauschendsten Vergnügungen überlasse. Der ganze Inhalt dieser Klagschrift ist eine alles sittliche Gefühl verletzende Darstellung, und nur der bitterste Hass und die schnödeste Rachsucht konnte ein Weib bewegen, so alles Schamgefühl zu unterdrücken.

Eine Kaiserliche Commission traf 1595 in Düsseldorf ein, mehr denn 50 Zeugen wurden verhört, und durch die Folter wurden Geständnisse erpresst,

Digitized by Google

in deren Folge *Jacoba* ihre Freiheit verlor. Man gestattete ihr eine 14tägige Frist um ihre Vertheidigung vorzubereiten. Aber *Jacoba* liess sich nicht schrecken und trat ihren Richtern mit Würde entgegen. Sie könne, erklärte sie, die Kaiserliche Commission um so weniger für ihre Richter erkennen, als diese von Anbeginn Parthei gegen sie genommen. Die Prinzessin *Sybilla* sei ihre erbitterste Feindin und auf deren Aussage habe man das grösste Gewicht gelegt; sie sei nur von Feinden verklagt, von ihren Dienern habe man durch die Qual der Folter falsche Geständnisse erpresst, sie widerspreche dem ganzen Verfahren und werde diese Sache unmittelbar dem Kaiser zur Entscheidung vorlegen.

Während auf diese Weise kein Erfolg herbeigeführt werden konnte, auch nicht ein einziger Klagepunkt sich als erwiesen noch viel weniger als zugestanden herausgestellt hatte, überhaupt die ganze Anklage als eine Erfindung der schändlichsten Bosheit sich immer mehr kund gab, und auch der Herzogin Anverwandte, die Markgrafen von Baden, sich für sie verwandten — da fand man eines Morgens, den 3. September 1597, die Herzogin, die Abends zuvor noch ganz wohl war, todt in ihrem Bette. Ihr Hals zeigte die unverkennbaren Spuren eines gewaltsamen Todes, und ohne alles Gepränge ward die Leiche fünf Tage später in der Kreuzbrüderkirche in Düsseldorf beigesetzt.

Hätte über diesen Mord noch ein Zweifel obwalten können, so schwindet er bei der erwiesenen That,

Digitized by Google

dass schon 1593 der Kanzler *Nicolaus von Broill* nebst andern Räthen, dem herzoglichen Leibarzte Dr. *Solenander* durch den Hofmarschall *von Waldenburg* den schändlichen Antrag stellen liess, die Herzogin durch Gift aus dem Wege zu räumen, *Solenander* aber war ein Ehrenmann, der das verbrecherische Ansinnen mit Abscheu von sich wies. [23])

So endete eine Frau, die durch Vorzüge des Geistes und Körpers das schönste Erdenloos verdiente, als Opfer ehrgeiziger Familien-Rücksichten.

Die Landesverwaltung war inzwischen in die grösste Unordnung gerathen. Dem vorigen Herzoge gab man noch den Beinamen „des Reichen", jetzt war oft nicht so viel Geld vorhanden, um die Tafel des Herzogs mit Wein zu versorgen. Die Edelknaben gingen in zerlumpten Kleidern einher und wurden, wie der Herzog selbst, von Ungeziefer geplagt. Die Stände bewilligten zwar von Zeit zu Zeit Summen, um des Herzogs Schulden zu zahlen und seine Hofhaltung besser einzurichten, allein das fruchtete wenig; Kanzler und Räthe besorgten nur ihr persönliches Interesse, während die Verwaltung und des Landes Wohlstand immer mehr in Verfall geriethen.

In der Hoffnung die Ansprüche der fremden Erbberechtigten durch die Geburt eines Thronerben

23) Siehe Original-Denkwürdigkeiten eines Zeitgenossen am Hofe *Johann Wilhelms III.* Düsseldorf 1834, P. 137—141.

Digitized by Google

vernichtet zu sehen, bewerkstelligten des Herzogs Räthe 1599 eine zweite Vermählung ihres Herrn mit *Antoinette* von Lothringen; und da der Herzog der Huldigung wegen um diese Zeit sich grade in Cleve befand, so wollten die Clever den Herzog nicht abreisen lassen, sondern verlangten, es solle das fürstliche Beilager daselbst gefeiert werden. Doch gaben sie später nach und es fand die Vermählung am 20. Juni 1599 abermals mit grossem Gepränge zu Düsseldorf statt.

Diese Fürstin, die weder durch ihre Glaubensansichten das Misstrauen der katholischen Stände, noch durch ausgezeichnete Schönheit Eifersucht erregte, erfreute sich eines bessern Looses als ihre Vorgängerin. Die Stände übertrugen ihr 1600 die Mitregentschaft, und die 1601 erfolgte Vermählung der ränkesüchtigen *Sybilla*, an den Markgrafen *Karl* von Burgau, trug auch nicht wenig dazu bei, den Zwiespalt vom herzoglichen Hofe zu entfernen.

Diese Umgestaltung der Dinge brachte indess dem Lande keinen merklichen Nutzen. An den Gränzen desselben wüthete der Spanisch-Niederländische Krieg; Erzherzog *Albrecht* von Oestreich, vom König *Philipp II.* 1596 zum Statthalter der Niederlande ernannt, sandte 1598 seinen Admiral von Arragonien, *Don Franzisco de Mendoza* mit einem 22,000 Mann starken Heere an den Niederrhein, um von da aus durch das Clevische Gebiet die Niederlande anzugreifen, vielleicht auch diese Länder für sich zu erobern, die bereits als herren-

Digitized by Google

loses Gut von beiden kriegführenden Partheien betrachtet wurden und nicht im Stande waren Widerstand zu leisten. Schrecken und Entsetzen ging vor dieser zuchtlosen Bande her, die sich alle möglichen Gräuel im Lande erlaubte. Auf der Rheininsel, das Geldernsche Wart, lag *Moritz* von Oranien, mit dreimal geringern Schaaren zu des Landes Hut. Mit ihm knüpfte man von Düsseldorf aus Unterhandlungen an und bewaffnete das ganze Land, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Allein *Mendoza* liess sich von seinem Plane nicht abschrecken. Mit ehernem Fusstritt durchschritt er die westliche Hälfte von Cleve, besetzte Orsoy und legte auf dem rechten Rheinufer eine Schanze an. Nachdem er Rheinberg berannt, Alpen, Meurs, Büderich und Xanten besetzt, von letztrer Stadt 18,000 Gulden erpresst und Wesel, wenn es von einer Spanischen Besatzung befreit bleiben wollte, gezwungen hatte, 50,000 Kronen zu zahlen, 1000 Malter Roggen abzuliefern und auf Kosten der Stadt oberhalb derselben eine Brücke über den Rhein zu schlagen, zog er mit seiner Bande über den Rhein und schlug sein Lager in der Gegend von Diersfordt, Mehr und Hassum auf. Sein Unterfeldherr, Graf *Friedrich* von Berg, lagerte sich bei Brienen, Dingden und Bochold. Von diesen Lagern aus besetzten die Spanier Rees, Emmerich, Eltenberg, Calcar, Goch, Gennep und andere Orte. *Mendoza*, ein schwärmerischer Feind der Evangelischen, rühmte sich von Gott gesandt zu sein, den Unglauben in diesen

Digitized by Google

Ländern auszurotten und erlaubte sich gegen sie jegliche Art von Unbill. *Wirich von Daun*, Graf von Falkenstein und Herr zu Broich, bei Mülheim an der Ruhr, welches noch heute zu dieser Herrschaft gehört, büsste seine Anhänglichkeit an der Reformation auf eine grässliche Weise, spanische Soldaten marterten ihn zu Tode und verbrannten seinen Leichnam.

In diesem Gewirre von Gräueln aller Art suchte *Moritz* von Oranien, soviel seine schwachen Streitkräfte es gestatteten, das unglückliche Land zu beschützen. Er besetzte die Städte Sevenaer und Huyssen, nahm Emmerich und übergab es seinem Clevischen Heere. Das Land war erschöpft und ausgeplündert und nicht mehr im Stande, die schrecklichen Gäste zu ernähren, da führte *Mendoza* seine Schaaren ins Märkische und Bergische Gebiet, während er noch die festen Plätze mehre Jahre besetzt hielt.

Bei solchem Jammer des Landes, erscheint der Zwist, den der Herzog mit der Stadt Achen hatte, von geringer Bedeutung. Achen hatte früher die Reformation angenommen, die Evangelischen hatten aber das Interim verletzt nnd dies führte zu Widersetzlichkeit von Seiten der Katholischen. Kaiser *Rudolph II.* hatte die Stadt deshalb 1598 in die Reichsacht erklärt und mit der Vollziehung waren die benachbarten Fürsten, hauptsächlich *Johann Wilhelm* von Cleve, beauftragt. Der evangelische Magistrat wurde abgesetzt, aus der Stadt verwiesen

Digitized by Google

und in Kosten und Schadenersatz verurtheilt. Diese Schuld haftete auf Achen. Da nun die Stadt häufiger Mahnungen ungeachtet, nicht zahlen wollte, so wurde auf alles Eigenthum, welches Achener Bürger in den herzoglichen Landen besassen, Beschlag gelegt und eine bewaffnete Schaar an der Gränze des Achener Gebiets aufgestellt. Da diese Schaar von den Achener Bürgern geschlagen wurde, so erhielt sie Verstärkung und rächte sich durch einen Einfall ins Achener Gebiet. Da gab Achen nach und zahlte 24,000 Thaler. Als man aber auch noch für die der Grenzwache zugefügte Beleidigung Entschädigung verlangte, wuchs die Erbitterung von Seiten der Achener auf's neue. Jedoch würde der Zwist gütlich ausgeglichen sein, indem zu dem Ende beiderseits Abgeordnete in der Abtei St. Cornelius Münster zusammen gekommen waren, wenn nicht ein neuer Zwist diese Bemühungen vereitelt hätte. Die Herzogin *Antoinette* von Cleve war den 18. Februar 1606 von ihrem Bruder, dem Herzog von Vandemont begleitet, mit einem ansehnlichen Gefolge und einer Reiterbedeckung von 200 Mann nach Burtscheid gereiset und liess von da aus dem Magistrat von Achen die Anzeige machen, dass sie die Absicht habe, den berühmten Heiligthümern zu Achen ihre Verehrung zu bezeigen. Es erfolgte eine höfliche Einladung und ein feierlicher Empfang wurde vorbereitet. Allein als die Herzogin anlangte und die Reiterei mit einrücken wollte, widersetzten sich ihrem Einzuge die das Thor bewachenden Bürger; die Reiter versuchten Gewalt und wurden

Digitized by Google

zurückgeschlagen. Die Herzogin, des gewaltsamen Auftritts Zeugin, fand sich sehr beleidigt und verliess sofort die Stadt ohne ihren Vorsatz ausgeführt zu haben. Der Herzog war über das rohe Benehmen der Achener Bürgerschaft so aufgebracht, dass ein förmlicher Krieg nur durch zwei Kaiserliche Mandate, welche die Stadt gegen den Herzog erwirkte, verhindert wurde. Bald darauf wurde auch dieser Streit durch die Vermittelung des Churfürsten von Cöln ausgeglichen.

Wenige Jahre darnach, am Tage der Verkündigung *Mariä*, den 25. März 1609, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, endete *Johann Wilhelm* in Blödsinn sein trauriges Dasein, im 47. Jahre seines Alters. Er starb kinderlos, seine Gemahlin *Antoinette* folgte ihm schon am 10. August 1610 in Nancy, ihrer Vaterstadt, in die Ewigkeit.

Diese Todespost verbreitete allgemeines Schrecken durch das ganze Land, ein Zeitgenosse, *von Lahr*, sagt: „Die Landschaften waren hoch betrübt, jeder„menniglich, Adel und Unadel, Grosshanss, Klein„hanss flohete das Seinige ausser dem Land, in „neutrale Stätt, als Cöln, Achen, Roeremund, Neuss „und sonst, da es einem jeden am besten gelegen.“

Es war dies eine aufgeregte Zeit und trübe waren die Aussichten in die Zukunft; das Land war durch die fremden Truppen, die bei der Ohnmacht der Regierung nach Willkühr darin hauseten, ganz erschöpft und in einer Zeit, wo Zusammenhalten Noth that, durch die Kirchenspaltung in Partheien zerrissen, die sich gegenseitig anfeindeten. Mit

Digitized by Google

zarter Hand hatte Herzog *Wilhelm* Duldung in seinen Staaten gepflegt, weise hatte er stets vermittelt und den Abfall von der alten Kirche durch Wegräumung veralteter Misbräuche in derselben und durch Anstellung tüchtiger Pfarrer gehemmt. Des Landes Flor hatte er durch Aufnahme der, ihrer Religion wegen aus ihrem Vaterlande Vertriebenen, befördert; selbst aus England rettete sich eine reformirte Kolonie, von der Königin *Maria's* Glaubenswuth verfolgt, 1554, nach Wesel. Anfangs hatten die aus der alten Kirche Ausgetretenen das Augsburgische Glaubensbekenntniss angenommen; allein durch die vielen Flüchtlinge aus den Niederlanden, Flandern und Frankreich, wo die Glaubenslehre *Calvin's* Eingang gefunden, und die sich im Clevischen niederliessen, gewann diese letztere die Oberhand, so dass bereits im November des Jahrs 1568 die erste und älteste Synode der niederländischen reformirten Gemeine in Wesel abgehalten wurde. Es wurde diese Synode von allen Gemeinen in und ausserhalb der Niederlande beschickt und auf derselben die Verfassung dieser Kirche als Presbyterialkirche, wie sie noch besteht, begründet. Alle Städte und Ortschaften des Clevischen Landes nahmen fast allgemein das reformirte Glaubensbekenntniss an, und die Clevischen Lande schienen einer ruhigen und glücklichen Zukunft entgegen zu gehen. Aber leider änderte sich dieses alles nach des Herzogs Hinscheiden. Seine Räthe waren katholisch und unduldsam, verfolgten aufs erbitterste die Reformirten und schlossen bereits beim Regie-

Digitized by Google

rungsantritt seines schwachsinnigen Sohnes *Johann Wilhelm*, eine Vereinbarung mit dem vorerwähnten Erzherzog *Albrecht* von Oestreich, Statthalter der Niederlande, um Brandenburg und Pfalz-Neuburg mit ihren Ansprüchen wo möglich zu beseitigen und den Protestantismus im Lande auszurotten. Als in deren Folge Admiral *Mendoza* das Herzogthum Cleve unter nichtigem Vorwand mit seinen fanatischen und raublustigen Schaaren überzogen hatte, fehlte es auch nicht an thätigen Gehülfen für den Vollzug der abscheulichsten Maassregeln gegen die Bekenner des Protestantismus. Der an dem Grafen *Wirich von Daun* zu Falkenstein verübte grässliche Mord, trotz dem dass er sein Schloss Broich an der Ruhr den Spaniern mit Kapitulation übergeben und sicheres Geleit erhalten hatte, wird unsere Behauptung zur Genüge rechtfertigen.

V. ABSCHNITT.

Clevischer Erbfolge-Krieg.

Eine merkwürdige Epoche in der Geschichte von Cleve bildet der Streit über die Erbfolge in der Landesregierung; er ward zum Theil die Veranlassung zum unglücklichen 30jährigen Kriege, der ganz Teutschland und auch diese Länder in eine Wüste verwandelte. Zum bessern Verständniss dieses wichtigen Theils der Zeitgeschichte theilen wir hiernach die Stammtafel des herzoglichen Hauses bis zu seinem Erlöschen mit.

Digitized by Google

Adolph I., Herzog von Cleve und Graf von der Mark starb 1445.

Dessen Kinder

1., *Margarethe*, vermählt an 1. *Wilhelm*, Hg. v. Baiern, 2. *Ulr.* Hg. von Würtemberg.	2. *Catharine*, vermählt an *Arnold*, Herzog von Geldern.	3. *Johann I.* Herzog von Cleve, vermählt mit *Elis.* v. Nevers,	4. *Elisabeth*, vermählt an *Heinr.*, Graf von Schwarzenberg.	5. *Agnes*, vermählt an *Carl*, König von Navarra.	6. *Helena*, vermählt an Herz. *Heinrich* von Braunschweig.	7. *Adolph*, Dynast von Ravenstein.	8. *Maria*, Herzogin von Orleans, Mutter *Ludwigs XII.* von Frankr.

Kinder

1. *Johann II.*, Herzog zu Cleve, vermählt mit *Mecht.* v. Hessen.	2. *Adolph*, Canonicus zu Lüttich.	3. *Engelbert*, Herzog v. Nevers.	4. *Diedrich*, Graf von Valois.	5. *Philipp*, Erzbischof zu Rheims.	6 *Maria*, Herzogin zu Savojen.

Kinder

1. *Johann III.*, Herzog zu Cleve, verm. mit *Maria*, einzige Tochter des Herzogs *Wilhelm* von Jülich und Berg.	2. *Adolph*, stirbt jung in Spanien.	3. *Anna*, vermählt an *Philipp*, Grafen von Waldeck.

Kinder

1. *Sybilla*, vermählt an *Johann Friedrich*, Churfürst von Sachsen.

2. *Anna*, vermählt an *Heinrich VIII*, König von England.

3. *Wilhelm*, Herzog zu Cleve, Jülich und Berg, vermählt mit *Maria*, Tochter Kaisers *Ferdinand I.*

4. *Amalia*, starb unvermählt.

Kinder

1. *Maria Eleonora*, vermählt an *Albert Friedrich*, Herz. in Preussen, sie starb 1608. Tochter *Anna*, vermählt an *Johann Sigismund*, Churfürstst zu Brandenburg.

2. *Anna*, vermählt an *Philipp Ludwig*, Pfalzgrafen zu Neuburg; sie starb 1632.

3. *Magdalena*, vermählt an *Johann*, Herzog zu Zweibrücken, starb 1633.

4. *Carl Friedrich*, starb zu Rom 1575.

5. *Sybilla*, vermählt an *Carl* von Oestreich, Markgrafen v. Burgau, starb 1628.

6. *Joh. Wilhelm*, Herzog von Cleve, Jülich und Berg, verm. 1. mit *Jacoba* von Baden, 2. mit *Ant.* v. Lothringen. starb 1609 ohne Nachkommen.

1) Die sächsischen Häuser, sowohl *a)* der Albertinischen als *b)* der Ernestinischen Linie, traten sofort mit ihren Ansprüchen auf; erstere wegen des Rechts ihrer Aeltermutter der Herzogin *Sybilla*, der die Nachfolge in der Landesregierung beim Erlöschen des Clevischen Mannsstammes in den Ehepakten zugesichert sei, letztere wegen einer vom Kaiser *Friederich III.* 1483 erlangten Anwartschaft auf Jülich und Berg.

2) *Johann Sigismund*, Churfürst von Brandenburg, wegen der Ansprüche seiner Gemahlin *Anna* von Preussen, als Stellvertreterin ihrer Mutter *Maria Eleonore*, der ältesten Schwester *Johann Wilhelms*.

3) *Philipp Ludwig*, Pfalzgraf zu Neuburg, wegen der Ansprüche seiner Gemahlin *Anna* von Cleve, der zweiten Schwester und nächsten lebenden Verwandtin des verstorbenen Herzogs.

4) Der Herzog *Johann* von Zweibrücken und

5) Der Markgraf *Johann* von Burgau, welche gegen das ausschliessende Recht der ältern Schwester, wenigstens einen Antheil an der Nachlassenschaft für die ebenmässigen jüngern Schwestern des Herzogs *Johann Wilhelm* in Anspruch nahmen.

Ausserdem traten noch ein Herzog von Nevers und Mantua, *Carl* von Gonzaga Cleve, als Nachkomme von *Engelbert*, eines Sohnes *Johann I.* von Cleve, und der Graf *Ernst* von Manderscheid als Prätendenten auf, deren Ansprüche aber keine Beachtung fanden.

Digitized by Google

Die Hauptfragen worauf es bei dieser Erbfolge ankam, waren:

1) Ob diese Lehen als Mannslehen zu betrachten seyen, oder ob sie auch auf die Frauen übergehen. Im ersten Falle musste der Anwartschaft von Sachsen Folge geleistet werden, im andern Falle konnte davon keine Rede sein; oder

2) Ob nach dem Repräsentationsrecht, oder nach dem Recht der nächsten Verwandtschaft zu succediren sei. Im ersten Falle fiel die Erbschaft dem Churfürsten von Brandenburg, im zweiten aber dem Herzoge von Neuburg zu.

Ohne in eine Erörterung dieser Fragen einzugehen, schritt *Johann Sigismund* von Brandenburg zur Besitzergreifung und sandte bereits am 4. April 1609 in der Person *Stephans von Hartefeld*, eines Clevischen Edelmannes, einen Bevollmächtigen nach der Hauptstadt Cleve, der in Gegenwart eines Notars und Zeugen, von dieser, und am folgenden Tage dem 5. April von der zweiten Hauptstadt Düsseldorf durch ein churfürstliches Patent Besitz nahm und die churfürstlichen Wappen öffentlich aufhängen liess. Diesem folgte schnell der Bruder des Churfürsten, Markgraf *Ernst* als Statthalter, der seine Residenz in Cleve nahm.

Der Pfalzgraf *Philipp Ludwig* von Neuburg säumte eben so wenig und sandte seinen Sohn *Wolfgang Wilhelm* nach Düsseldorf, der in einer am 12. April erlassenen Denkschrift, seine Ansprüche geltend machte und gegen die Besitzergreifung von

Digitized by Google

Seite Brandenburgs feierlichst protestirte. Auch Kaiser *Rudolph II.*, dem nach diesem Erbe gelüstete, trat als Oberlehnsherr in die Schranken und forderte beide vorgenannte Fürsten auf, sich alles Eingreifens zu enthalten, ihre Ansprüche vor ihm geltend zu machen und seines Urtheils gewärtig zu sein. Dieser Kaiserliche Befehl machte die Fürsten auf ihre bedenkliche Lage aufmerksam, und unter Vermittelung des Landgrafen *Moritz* von Hessen-Cassel wurde am 31. Mai 1609 zu Dortmund ein Vertrag unterzeichnet, wornach beide gegen alle übrigen Prätendenten der streitigen Länder gemeinschaftlich zusammenhalten und beide diese Länder gemeinschaftlich regieren wollten, bis durch freundschaftliche Uebereinkunft die Sache später ausgeglichen sein würde. Auf diesen Vertrag, der vom ganzen Lande angenommen ward, wurde beiden Fürsten am 16. Juni 1609 in Cleve und aller Orten gehuldigt.

Kaiser *Rudolph* über das eigenmächtige Verfahren der beiden Fürsten erbittert, welches seine hinterlistigen Anschläge durchkreuzte, trat nun in seiner Würde als Kaiser und Oberlehnsherr offen auf und um seinem Verfahren den äussern Schein der Rechtlichkeit zu geben, übertrug er dem Reichshofrath die Vermittelung des Erbfolgestreits, der sofort alle Schritte der beiden besitzergreifenden Fürsten für gewaltsame und widerrechtliche Eingriffe erklärte und die Kaiserliche Sequestrirung dieser Lande bis zur ausgemachten Sache verordnete. Zu dem Ende fertigte derselbe 2 Kaiserliche Commisssarien, den

Digitized by Google

Prinzen von Hohenzollern und den Obristen *von Schoneburg*, in diese Länder ab und erliess mehre Schreiben, sowohl an den Churfürsten, als an den Pfalzgrafen und an die Landstände; untersagte den beiden ersten bei Strafe der Reichsacht ihr Verfahren, und entband letztere aller Verpflichtung gegen vorgenannte Fürsten. Um der Sache noch mehr Nachdruck zu geben, sandte der Kaiser den Erzherzog *Leopold* von Oestreich, Bischof zu Passau und Strassburg, einen verschmitzten und ränkevollen Mann, als Haupt-Commissar in die Clevischen Länder und liess am 23. Juli durch einen Herold zu Düsseldorf neue heftige Mandate gegen die Besitzergreifung der beiden Fürsten verkündigen. Ein Herr *von Nesselrode*, Drost zu Jülich, durch Kaiserliches Gold gewonnen, verrieth diese Feste dem Erzherzog *Leopold*, der erfreut über den gelungenen Streich und durch eine starke Besatzung kühn gemacht, als rechtmässiger Verwalter der streitigen Länder, durch geschärfte Mandate allen Lehnsträgern und Unterthanen bei Strafe der Confiscation ihrer Güter verbot, den Befehlen dieser Fürsten zu gehorsamen oder ihnen Heeresfolge zu leisten. Beide Fürsten legten gegen dies Verfahren Protest ein und liessen die Kaiserlichen Mandate, als den bestehenden Rechten und den Satzungen des Reichs zuwider, abreissen.

Dieser Streit zog die Aufmerksamkeit des ganzen westlichen Europa's auf sich und die durch die Kirchenspaltung erzeugte Gährung in den Gemüthern nahm daran einen Hauptantheil. Von der

Digitized by Google

einen Seite befürchteten die Evangelischen, Oestreichs und der katholischen Stände Uebergewicht durch diesen Zuwachs an Land, anderseits befürchteten die katholischen Stände die zu grosse Macht der Protestanten durch den Besitz dieser Länder. Letztere versammelten sich daher zu Würzburg und schlossen zur Wahrung ihrer Rechte und ihrer Ansprüche ein Bündniss, welches sie mit dem Worte *Liga Ligue* bezeichneten. An der Spitze desselben stand Herzog *Maximilian* von Baiern; sie schickte Gesandte nach Rom und Madrid, um Papst *Paul V.* und *Philipp II.* um Beistand zu bitten.

Aber auch die evangelischen Fürsten waren nicht müssig. Aufgeschreckt durch das Schicksal der evangelischen Stadt Donauwerth, welche als freie Reichsstadt wegen einer Zwistigkeit mit den Benediktinern, vom Herzoge von Bayern gewaltsam eingenommen und des Widerspruchs der prot. Stände ungeachtet behalten wurde, hatten bereits 1608 mehrere Fürsten, um sich den Bedrückungen der katholischen Parthei zu erwehren, zu Ahausen in Franken, ein Bündniss für Freiheit und Recht geschlossen. Da nun der Clevische Erbfolgestreit und Kaiser *Rudolphs* despotisches Verfahren in demselben, sie mit neuen und grösseren Gefahren bedrohete, so wurde dieser Bund am 27. Januar 1610 zu Halle in Schwaben, unter dem Namen der evangelischen Union zum Schutz und Trutz jedes einzelnen Mitgliedes erneuert. Der Churfürst von Brandenburg war die Hauptstütze derselben und sie nahm

Digitized by Google

sich des Erbfolgestreites als ihrer eignen Sache an. Der Fürst von Anhalt begab sich in ihrem Namen nach Paris, um *Heinrichs IV.* Beistand zu erwirken. Ohne Zögern erklärte sich *Heinrich* dazu bereit, liess den Fürsten von Anhalt durch Gesandte zur Union nach Halle begleiten und des Königs Wille dahin aussprechen, dass er, der König, den Sequester des Kaisers für einen usurpatorischen Gewaltstreich ansehe, dass er die Freiheit Teutschlands schützen, die Fürsten im Besitz der Clevisch-Jülichschen Erblande vertheidigen und ihnen so viele Truppen zu Hülfe senden wolle, als sie verlangen würden. Auch die Niederlande, welche ein Spanien verwandtes Haus in ihrer Nähe nicht dulden konnten, schlossen sich der Union an.

Inzwischen bemächtigte sich der Kaiserliche Commissar mehrer festen Plätze und auf Brandenburgs und der Union Beschwerde beim Kaiser über dies widerrechtliche Beginnen, wurde Ersterem mit der ganzen Schwere der Kaiserlichen Ungnade gedroht, wenn er sich nicht unbedingt unterwerfe.

In diesem entscheidenden Zeitpunkt wurde *Heinrich IV.* am 14. Mai 1610 durch *Ravaillac* ermordet. Doch bewirkte dies für jetzt keine Aenderung in der Gesinnung des französischen Cabinets.

Bereits am 28. Juli rückte ein englisch-niederländisches Heer, von dem ersten Feldherrn seiner Zeit, dem Prinzen *Moritz* von Oranien, angeführt, welchem sich die Clevisch-Jülichschen Truppen unter dem Prinzen von Anhalt anschlossen, vor

Digitized by Google

Jülich und schloss diese Feste ein. Am 18. August kamen die französischen Hülfstruppen, welche unter dem Marschall *von Chartres*, 10,000 Mann zu Fuss und 1200 Reiter, zu dem niederländischen Heere stiessen. Zwar vertheidigte sich der oestreichische Obrist *Hans von Rauschenberg* als Commandant von Jülich, mit Muth und Einsicht; allein ohne Hoffnung auf Entsatz, blieb ihm und dem Erzherzog *Leopold* nur der Weg der Unterhandlung offen. Zufolge Uebereinkunft mussten sie am 1. September Jülich und alle von den Oestreichern besetzten Festen des Landes räumen und erhielten für sich und die ihnen untergebenen Truppen freien Abzug. Binnen 5 Wochen war das Land von den Oestreichern gesäubert und am 18. September zog Prinz *Moritz* mit seinem Heere den Rhein abwärts, nach Holland zurück.

Das oestreichische Haus war in der Zeit durch innern Hader entzweit; Kaiser *Rudolph*, in unheilbare Schwermuth versunken, kümmerte sich wenig um seine und des Reiches Angelegenheiten und trieb Astrologie. Dieser seiner Fahrlässigkeit wegen und da er keine Leibeserben hatte, hatten seine Brüder *Mathias*, *Maximilian* und *Albrecht* den ältesten von ihnen, *Mathias* zum Haupt des Hauses gewählt, der an der Spitze eines Heeres den Kaiser zur Abtretung seiner Erblande zu nöthigen strebte. Unter solchen Umständen konnte dies Haus seine Absichten im Clevischen Erbfolgestreit weder unterstützen noch die erlittene Schmach rächen.

Digitized by Google

Um diesen Erbfolgestreit aber noch mehr zu verwirren, und wenigstens aus der Verwirrung Nutzen zu ziehen, ertheilte Kaiser *Rudolph* dem Churfürsten von Sachsen die Belehnung über die sämmtlichen Clevisch-Jülichschen Länder; jedoch unter Vorbehalt der Rechte der übrigen Prätendenten und gegen Erstattung der vom Kaiser aufgewendeten Kriegskosten. Es hatte diese Belehnung aber weiter keinen Erfolg, denn dass die beiden besitzhabenden Fürsten, Brandenburg und Pfalzneuburg, auf einem Congress zu Cöln sich um so inniger verbanden.

Alle Fürsten, besonders die Mitglieder der evangl. Union, wünschten eine baldige Ausgleichung dieser Erbfolge, da ein Zwiespalt zwischen Brandenburg und Neuburg den nachtheiligsten Einfluss auf den Bund haben würde; auch hoffte man Sachsen zu gewinnen, welches wohl nur der Clevisch-Jülichschen Erbschaft wegen, um sich dem Kaiser geneigt zu machen, den Beitritt zur Union beharrlich abgelehnt hatte. Es wurde zu dem Ende ein Fürstentag zu Jüterbock ohnweit Leipzig anberaumt und am 18. Mai 1611 eine Uebereinkunft entworfen, wornach Sachsen als besitzender Fürst mit aufgenommen und über das Ganze binnen Jahresfrist durch ein fürstliches schiedsrichterliches Urtheil erkannt werden sollte. Allein der Pfalzgraf von Neuburg erschien nicht auf diesem Fürstentage und sandte auch keinen Unterhändler. Er weigerte sich auch, die entworfene Uebereinkunft zu genehmigen, und

Digitized by Google

so blieben diese Verhandlungen ohne alle Wirkung.

Inzwischen hatten die beiden besitzhabenden Fürsten, der Churfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg, die Clevisch-Jülichschen Länder einige Jahre friedlich regiert. Die beiden Statthalter, *Wolfgang* und *Ernst*, wohnten in einem Schlosse zu Düsseldorf; die festen Plätze waren von beiden Theilen gleich stark besetzt und alle Regierungsgeschäfte gemeinschaftlich betrieben worden. Die erste Störung erlitt das gegenseitige gute Verhältniss, als nach dem 1615 erfolgten Tode des Markgrafen *Ernst*, der Churprinz *Georg Wilhelm* als Statthalter nach Düsseldorf kam, und in Abwesenheit seines Mitregenten *Wolfgang Wilhelm*, der sich auf den vom Kaiser anberaumten Fürstentag nach Erfurt zur Ausgleichung des Clevischen Erbfolgestreits begeben hatte, mehrere Verfügungen erlassen hatte, die letzterer nicht anerkennen wollte. Sachsen, diesen Zwist benutzend, nahm die Jülichschen Güter in Flandern weg; dies führte die beiden besitzenden Fürsten zu einer Annäherung.

Auf den Rath auswärtiger Mächte, um die Eintracht zwischen beiden Häusern zu befestigen, wurde eine Vermählung des Pfalzgrafen *Wolfgang Wilhelm*, mit der brandenburgischen Prinzessin *Sophie*, in Anregung gebracht, wozu der Churfürst *Johann Sigismund* mit Freuden seine Einwilligung gab und, um diese Angelegenheit zu schlichten, im

Digitized by Google

Jahr 1613 selbst nach Düsseldorf kam. Während eines festlichen Mahles, welches derselbe im Schlosse zu Düsseldorf seinem zukünftigen Schwiegersohne veranstaltete, gab letzterer dem Churfürsten zu erkennen, dass er mit der Hand seiner Tochter, auch das ganze Clevische Erbe zu erhalten hoffe, und der Churfürst, über solche Zumuthung entrüstet, gab von Wein berauscht in der Hitze des Streits, dem Pfalzgrafen eine Ohrfeige, und diese Ohrfeige entschied über das Schicksal dieser Länder.

Mit grosser Klugheit benutzten die Fürsten der katholischen Liga diesen Bruch, um die evangelische Union zu schwächen. Schlau wussten sie den Pfalzgrafen *Wolfgang Wilhelm* in ihr Interesse zu ziehen; die Vermählung des Pfalzgrafen mit der Prinzessin *Magdalena* von Baiern, Schwester des Herzogs *Maximilian*, am 10. November 1613 zu München, und der, im Mai des darauffolgenden Jahrs zu Düsseldorf erfolgte öffentliche Uebertritt des Pfalzgrafen zur katholischen Kirche, wofür ihm der Schutz Oestreichs, der Beistand der Liga und ein Jahrgehalt von Spanien zugesichert wurde, war der Erfolg dieser Verhandlungen.

Der Churfürst von Brandenburg, in der Absicht sich die General-Staaten geneigter zu machen und den Schutz Hollands zu erlangen, ging im Jahre 1614 zur reformirten Kirche über, der Kronprinz *Georg Wilhelm*, der in Düsseldorf residirte, hatte bereits das Jahr zuvor diesen Schritt gethan.

Zwar dauerte die gemeinschaftliche Verwaltung

Digitized by Google

dieser Länder noch fort und beide Statthalter wohnten in Düsseldorf, aber gegenseitiger Hass brütete auf Mittel, sich zu schaden. Während *Wolfgang Wilhelm*, unter dem Vorgeben einer Reise nach Lüttich, den Versuch machte, die Feste Jülich durch List einzunehmen, dies Unternehmen aber an der Treue des Commandanten *Pithan* scheiterte, machte der Kurprinz *Georg Wilhelm* ebenfalls den Versuch, sich Düsseldorfs zu bemächtigen, wozu ihm der Prinz *Moritz* von Nassau, 400 Mann von der Besatzung von Meurs gab. Aber auch dieser Versuch wurde durch die Wachsamkeit der Schildwachen und die Schnelligkeit, womit die Bürger die Wälle besetzten, vereitelt.

Nach diesen Vorfällen konnte von einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken keine Rede mehr sein, und *Georg Wilhelm*, für seine persönliche Sicherheit besorgt, begab sich nach Cleve. Zwar gaben die vereinigten Provinzen sowohl, als auch die Churfürsten und Fürsten des Reichs sich alle Mühe, die Einigkeit zwischen beiden Häusern wieder herzustellen, aber vergebens waren ihre Bestrebungen; das Misstrauen nahm zu, besonders seitdem Neuburg zur katholischen Kirche übergetreten war. Von nun an traten die General-Staaten entschieden auf Brandenburgs Seite, und mit Zustimmung desselben wurde Jülich von den Holländern unter Mitwirkung *Pithans* besetzt und die Neuburgsche Besatzung verjagt. *Wolfgang Wilhelm* warf dagegen die Brandenburgische Besatzung aus Düsseldorf und befestigte dasselbe.

Digitized by Google

Ein Versuch in Wesel beide Theile zu versöhnen, scheiterte an beider Hartnäckigkeit. Das Schwert sollte diesen Streit entscheiden.

Dreissig Tausend Mann, unter den Befehlen des Generals *Spinola*, rückten von Achen aus in diese Länder, besetzten die meisten Orte im Jülichschen und gingen unterhalb Cöln über den Rhein, wo sich ein vom Pfalzgrafen geworbenes Heer von 6000 Mann mit ihnen vereinigte. *Spinola* besetzte Rheinberg, Duisburg, Orsoy und liess Wesel zur Uebergabe auffordern, welches sich nach 3tägigem Widerstand den 5. September 1614 auf Capitulation ergab.

Aber auch die General-Staaten blieben, ungeachtet des im Jahr 1609 mit Spanien abgeschlossenen 12jährigen Waffenstillstandes, keine müssigen Zuschauer, sondern liessen ihre Heere in das Herzogthum Cleve, die Grafschaften Mark und Ravensberg einrücken. Prinz *Moritz* von Nassau stand mit 10,000 Mann bei Schenkenschanz, nahm bereits am 17. September Emmerich und lagerte sich vor Rees, welches sich bald darauf ergab. Auch Goch, Calcar, Gennep und mehrere an der holländischen Gränze gelegene Städte nahm er in demselben Herbste ein. Die Städte Emmerich und Rees liess er stärker befestigen und Emmerich gegenüber auf dem linken Rheinufer ein starkes Fort anlegen, welches nach ihm Fort d'Orange genannt wurde. [24])

24) Dies Fort wurde durch die Abbrüche, welche der Rhein an seinen Aussenwerken verursachte so geschwächt, dass es in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschleift wurde.

Digitized by Google

Um den Ausbruch eines allgemeinen Krieges zu verhüten, legten sich besonders die teutschen Fürsten ins Mittel und brachten es dahin, dass im November 1614 in Xanten ein Congress zur Beilegung des Erbfolgestreits, unter Vermittelung von Frankreich, England, Dänemark und der Niederlande eröffnet wurde. Hier kam man vorläufig überein, dass die Besatzungen aus den streitigen Ländern abziehen, keiner der besitzenden Fürsten mehr als 50 Mann zu Pferde und 100 Mann zu Fuss zur Leibwache haben, dass alles was in Kirchensachen abgeändert, durch Commissarien wieder hergestellt und den Traktaten von Dortmund und Schwäbisch-Hall gemäss, wieder eingerichtet werden sollte, auch die Landeseinkünfte, nach Abzug der Ausgaben, unter beiden Fürsten gleich getheilt werden, so dass auf diese Weise eine Art von Gemeinschaft der Güter in Hinsicht des Ertrags, nicht aber der Güter selbst, verblieb. In Düsseldorf und Jülich sollten zwei Commandanten von beiden Confessionen bestellt und nachdem beider Fürsten Ansprüche erörtert, durch das Loos über den Besitz entschieden werden. Auf den einen Theil kamen das Herzogthum Cleve, die Grafschaften Mark, Ravensberg und die Herrlichkeit Ravenstein nebst allen Dependenzien; auf den andern Theil die Herzogthümer Jülich und Berg. Der Ausschlag wurde dem Loose überlassen, worauf der erstere Theil an Brandenburg fiel. Beide streitende Häuser waren mit diesem Vergleich zufrieden, Brandenburg ratifizirte

Digitized by Google

denselben am 16., und *Wolfgang Wilhelm*, der durch den im August erfolgten Tod seines Vaters zur Regierung gelangt war, am 20. November.

Vereitelt wurde aber dieser Traktat durch *Spinola* und *Moritz*, die sich wegen des Abzugs der Truppen aus den Festungen nicht verständigen konnten oder wollten. Sowohl Brandenburg als Neuburg mussten jetzt einsehen, dass sie nicht mehr selbstständig waren; Spanier und Holländer griffen immer mehr um sich und behandelten diese Länder als erobertes Gut.

Auf die Stadt Cleve selbst hatten diese Ereignisse bis jetzt keinen besondern Einfluss gehabt, die Gegenwart des Kurprinzen und eine starke Besatzung Brandenburgischer Truppen hielt beide gegnerische Theile in Schranken.

Die Reformation machte unter dem Schutze Brandenburgs bedeutende Fortschritte in Cleve und in den übrigen Städten des Landes, wo je nach Bedürfniss, Kirchen und Schulen errichtet und Pfarrer und Lehrer angestellt wurden. Die reformirte Gemeine hatte bereits 1594 ein Bethaus zu Cleve in der Klosterstrasse, zu den fünf Ringen genannt; und zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der Grundstein zur jetzigen grössern evangelischen Kirche gelegt, die in den Jahren 1677 und 1678 umgebaut und bedeutend erweitert wurde. *Werner Teschenmacher* von Elberfeld, der von 1618 — 1654 der 3te Pfarrer dieser Gemeine war, und auf dem Schlosse, wo er wohnte, den Zutritt zu den Lan-

Digitized by Google

desarchiven hatte, schrieb daselbst seine *Annales Cliviae* &c., die beste und reichhaltigste Quelle der Geschichte dieser Länder.

Der Grundstein zur lutherischen, jetzt kleinern evangelischen Kirche, wurde am 4. September 1619 gelegt und dieselbe am Trinitatistage (4. Juni) 1621 eingeweiht. Ihr erster Pfarrer, *Sebastian Hornung*, hat sich um dieselbe besonders verdient gemacht, fast das ganze protestantische Teutschland, Dänemark und die Niederlande durchpilgerte er, um die Baukosten zu erschwingen, weshalb sein Name ein ehrenvolles Andenken verdient.

Werfen wir jetzt einen Blick auf das Treiben der Einwohner der grössern Städte des Herzogthums, so bieten diese meist nur betrübende aus der Kirchenspaltung hervorgehende Erscheinungen von Unduldsamkeit und Härte dar. Katholiken und Evangelische, letztere wieder unter sich als Lutheraner oder Reformirte entzweit, verfolgten sich auf die bitterste Weise.

In den Städten Wesel und Duisburg hatten die Evangelischen das Uebergewicht. In Wesel hatten die meisten Einwohner seit 1561 das Augsburgische Glaubens-Bekenntniss angenommen und die beiden Hauptkirchen, die *Willibrod-* und *Matenakirche*, waren in Besitz der Augsburgischen Confessionsverwandten, wozu auch der Magistrat sich bekannte, gelangt. Allein als später englische Flüchtlinge und besonders die durch Herzogs *Alba's* Glaubenswuth aus den spanischen Nie-

Digitized by Google

derlanden vertriebenen Anhänger des reformirten Bekenntnisses schaarenweise in Wesel und in den übrigen Städten des Landes einwanderten, so gewann dies letztere allmählig die Oberhand und wurde im Jahr 1612 vom Magistrat von Wesel förmlich angenommen, in beiden Kirchen verkündigt und die, welche dem Augsburgischen Bekenntniss treu geblieben waren, daraus vertrieben. Auch die bis dahin geschonten Altäre und der übrige Kirchenschmuck wurden aus beiden Kirchen weggeschafft.

Ein unglückliches Naturereigniss veranlasste in Duisburg ähnliche Auftritte; am 8. Juni 1613 zündete der Blitz die Spitze des Thurms der Salvatorskirche, die plötzlich in Flammen stand und bis aufs Mauerwerk abbrannte. Der Schrecken, worin dieser Vorfall die Einwohner Duisburgs versetzte, wurde von den reformirten Pfarrern benutzt, um die in ihrem Innern gährende Verfolgungswuth gegen die Katholiken Luft zu machen und die in den beiden den Reformirten abgetretenen Hauptkirchen, der Salvators und Marien-Kirche, noch befindlichen Altäre und Heiligenbilder wegzuschaffen. Mit wahrhaft bilderstürmerischer Wuth brach unter ihrer Anführung der Pöbel selbigen Tages gegen Abend in die Salvators-Kirche und zertrümmerte mehre Tage nach einander Altäre und Heiligenbilder. Ein gleiches Schicksal widerfuhr am 15. der Marienkirche, die der Rath ihres kostbaren Altars wegen vergebens zu schützen bemüht war; und auch an

Digitized by Google

den katholischen Kirchen liess der Pöbel seine Wuth auf gleiche Weise aus.

In Emmerich regte sich der Abfall von der alten Kirche ebenfalls. Mehrere protestantische Familien hatten sich daselbst niedergelassen und richteten Schulen und Bethäuser ein. Diesem zu begegnen, begab sich unter dem Vorwand eine Kirchenvisitation zu halten, der Erzbischof *Seybold* von Cöln selbst nach Emmerich und hielt sich 5 Monate, vom 17. September 1611 bis 22. Februar 1612, im Kreuzbrüderkloster daselbst auf.

Um dem Volke einen grossen Begriff seiner Würde beizubringen, weihete er in grossem Ornate in der Kreuzbrüderkirche den Chor und mehre Altäre und spendete an bestimmten Tagen das Sakrament der Firmung allen Gläubigen, die aus allen Gegenden des Landes, selbst aus Holland und Seeland, über 15,000 Köpfe, herbeiströmten. Zugleich veranlasste er alle seinem Bisthume untergebene Geistliche im Herzogthum Cleve, auch viele aus Holland zu sich nach Emmerich, und ertheilte ihnen die gemessensten Verhaltungsregeln, dem Protestantismus aller Orten entgegen zu wirken. In Emmerich selbst hatte er an den Magistrat, den Jesuiten und einem zahlreichen Kapitel eine starke Stütze, so dass erst 1614, nachdem Prinz *Moritz* Emmerich besetzt hatte, die Reformirten dahin gelangen konnten, dass ihnen freier Gottesdienst verstattet und das alte seit 1609 leerstehende Schulgebäude der Jesuiten auf dem Geistmarkt eingeräumt

Digitized by Google

wurde, woraus später die schöne reformirte Kirche erstand.

Solche Vorfälle und Bestrebungen konnten nur nachtheilig auf die Wohlfahrt und die Ruhe dieser Länder einwirken. Eine bittere Polemik gegen Andersglaubende, die fast von allen Kanzeln ertönte, erhielt das Volk in steter Aufregung und je nachdem Holländer oder Spanier die Städte oder Dörfer besetzt hielten, war die eine oder die andere Confessionsparthei den heftigsten Verfolgungen ausgesetzt.

Die Kränklichkeit des Churfürsten *Johann Siegismund* veranlasste ihn, im Jahr 1617 den Churprinzen *Georg Wilhelm*, der sich das Jahr zuvor mit der Prinzessin *Elisabeth Charlotte* von der Pfalz vermählt hatte, von Cleve abzuberufen.

Während Holland das Schutzrecht über diese Länder übte und ebenso Spanien das Interesse Neuburgs wahrte, standen beide Heere, nur noch durch den bis Mitte 1621 zu Ende gehenden zwölfjährigen Waffenstillstand in Schranken gehalten, kampflustig einander gegenüber. Die Auflösung dieses Waffenstillstandes, der in die Zeit des ganz Teutschland erschütternden dreissigjährigen Krieges fiel, hatte für die Clevischen Länder und namentlich für die Stadt, die verderblichsten Folgen.

Die Infantin *Isabella* von Spanien, welche nach dem kurz vorher erfolgten Tode ihres Gemahls, des Erzherzogs *Albert*, Statthalterin der katholischen Niederlande geworden war, hatte, um die vereinigten

Digitized by Google

Niederlande anzugreifen, das Heer auf 60,000 Mann verstärkt. Vierzig tausend Mann hatte *Spinola* in und um Wesel zusammengezogen, wo er eine Brücke über den Rhein schlagen liess, während 20,000 Mann Braband und Flandern deckten. Prinz *Moritz*, der nur mit 25,000 Mann in und bei Emmerich lagerte und den ersten Angriff auf sich befürchtete, zog, um sich zu verstärken, 1000 Mann von der Besatzung von Jülich an sich. Dies schien *Spinola* beabsichtigt zu haben, der sofort seinen General-Lieutenant, den Grafen *Heinrich* von Berg, mit 7000 Mann entsandte, Jülich anzugreifen, während er dem General-Lt. *Don Louis de Velasco* den Befehl gab, die Umgebung von Cleve zwischen Rhein und Maas zu besetzen. Er selbst bot dem Prinzen *Moritz* die Spitze, der es nun nicht wagen durfte seine Stellung zu verlassen.

Jülich wurde förmlich belagert und nach einer fünfmonatlichen tapfern Gegenwehr, mittelst einer ehrenvollen Kapitulation für die Holländer, den Spaniern übergeben. Nachdem der Graf von Berg diese Festung hinreichend besetzt hatte, rückte er im Julius 1622 vor Goch. Diese kleine, durch ein Kastell geschützte Stadt, war ebenfalls von den Holländern besetzt. Am 17. Juli wurde sie von den Spaniern berennt. Nach geschehener Aufforderung und einigen Kanonenschüssen, wurde sie noch am nämlichen Tage nebst dem Kastell, worin 3 Compagnien Brandenburger lagen, gegen freien Abzug der Besatzung den Spaniern eingeräumt.

Digitized by Google

Inzwischen war Churfürst *Johann Sigismund* am 23. December 1619 gestorben. *Georg Wilhelm* sein Nachfolger war den schwierigen Verhältnissen, worin Brandenburg sich befand, nicht gewachsen; ohne eigene Einsicht und Kraft, schwankte er von einer Seite auf die andere. Die Holländer, durch die heftigen Streitigkeiten zweier Sekten der reformirten Kirche, der Arminianer und der Gomaristen, über die Lehre von der Gnadenwahl, im Innern beschäftigt, konnten den Prinzen *Moritz* nicht hinlänglich unterstützen und beschränkten sich darauf, die eigenen Gränzen zu decken.

Besorgt über die Fortschritte der Spanier, sandte der Churfürst seinen Günstling und ersten Minister, den Grafen *Adam von Schwarzenberg*, einen äusserst verschmitzten, dem östreichischen Interesse heimlich ergebenen Mann, an die General-Staaten nach dem Haag, um die Erneuerung ihres mit seinem Vater eingegangenen Bündnisses nachzusuchen und sie zu bewegen, ihn mit mehr Nachdruck zu unterstützen; welches auch den 22. März 1622 zu Stande kam.

Der Kriegsschauplatz hatte sich mittlerweile nach Nord-Brahand gezogen, wo *Spinola* Bergenopzoom belagerte, während ein Heer von 8000 Mann Reiterei im Clevischen zurückblieb, um den Prinzen *Friedrich Heinrich* von Nassau, einen Bruder des Prinzen *Moritz*, der mit einer eben so starker Truppenmacht Rees und Emmerich deckte, zu beobachten. Im Jahr 1624 gelang es sogar den Spaniern, sich im

Digitized by Google

August der Stadt Cleve, worin sich bis dahin die Brandenburgische Besatzung behauptet hatte, zu bemächtigen, auch bemächtigten sie sich der Städte Calcar, Grieth und Gennep. Aber noch in demselben Jahre wurden sie vom Prinzen *Friedrich Heinrich* von Nassau daraus vertrieben.

Goch war aber noch in der Gewalt der Spanier, die es mit einem Kostenaufwand von mehr als 200,000 Gulden befestigt hatten. Alle Versuche der Niederländer, ihnen diese Stadt zu entreissen, hatten sie stets zurückgeschlagen. Da wurde dem Commandanten von Nymegen *Lambert Charles* hinterbracht, dass am Liebfrauen-Thore zu Goch ein Stück des Walles eingestürzt und der Graben verschüttet sei. Hierauf bauete er den Plan einer Ueberrumpelung, und da zwei in seinem Regimente dienende Bürgersöhne aus Goch sich zu Wegweiser anboten, so wagte er einen Versuch, überfiel am 28. Januar 1625 mit 1150 Mann ganz unvermuthet die Stadt und eroberte sie. Die Besatzung wurde theils niedergehauen, theils gefangen, ein Theil derselben rettete sich in das Kastell, warf die Brücke ab und vertheidigte sich tapfer. Die Spanier sandten sofort von Wesel aus 1000 Mann, um Goch wieder zu nehmen bevor die Holländer sich festgesetzt hatten. Während diese Colonne stürmend über die grosse Niersbrücke vordrang, brach dieselbe unter ihr ein. Dies veranlasste den spanischen Commandant *Tourlant*, den Befehl zur Wiederherstellung der Kastellbrücke zu geben, um einen Ausfall auf die nunmehr in der

Digitized by Google

Stadt eingeschlossenen Holländer zu machen. Während der Ausführung dieses Befehls wurde er durch eine Kugel getödtet. Nun entsank den Spaniern der Muth und sie übergaben das Kastell gegen freien Abzug mit Waffen und Wehr. Nicht lange nachher liess sich der Stadtpförtner, *Porte Jäntje* genannt, verleiten, die Stadt an die Spanier zu verrathen; er hatte Abdrücke der Thorschlüssel in Wachs nach Geldern geschickt und wurde des Nachts beim Sondiren des Grabens, als verdächtig ertappt und ins Gefängniss geworfen. Er gestand sein Vorhaben und nannte seine Mitschuldigen, wartete aber das Urtheil nicht ab, sondern nahm sich durch Gift, welches er in der Halskrause verborgen hatte, das Leben. Man vollzog nun an seinem Leichnam die ihm zuerkannte Strafe. Er wurde geviertheilt und sein Kopf auf das Vossthor gesteckt, der noch bis zum Abbruch des Thores, vor einigen Jahren, darauf zu sehen war. Sein Mitschuldiger, der die Flucht ergriffen hatte, wurde zu Xanten ergriffen und daselbst geviertheilt.

Prinz *Moritz* war indessen den 25. April 1625 im Haag mit Tode abgegangen und sein Bruder, *Friedrich Heinrich*, der ihm in der Feldherrnwürde gefolgt war, rückte mit 16,000 Mann ins Celvische. Ihm gegenüber stand *Spinola*; furchtbar wurde das Land mitgenommen, so dass Alle, Adel, Stände und Volk, sich der Verzweiflung hingaben. In dieser Rettungslosigkeit sandten die Landstände 1628 eine Deputation nach Wien, den Kaiser um Beistand anzu-

Digitized by Google

flehen. Dieser, erfreut eine Gelegenheit gefunden zu haben sich in diese Angelegenheit zu mischen, kam auf das alte Projekt des Sequesters zurück, und der General der Liga, Graf *Tilly*, der sich in der Nähe befand, erhielt den Befehl diese Länder zu besetzen. Der furchtbare *Tilly* sequestrirte nicht blos diese Länder, sondern zog auch alle Kirchengüter der Protestanten, die er mit fanatischer Wuth verfolgte, ein. Mit ihm hielten die Spanier gleichen Schritt. Selbst dem Herzog von Neuburg jammerte das Elend dieser Länder; er bat dringend um Aufhebung des Sequesters. Beide Fürsten auf die alte Gefahr aufmerksam gemacht, näherten sich nun wieder und schlossen am 6. März 1629 zu Düsseldorf, auf der Basis der früher zu Xanten gethätigten Uebereinkunft, einen neuen Vergleich, demzufolge diese Länder noch 25 Jahre gemeinschaftlich verwaltet werden sollten, wenn nicht durch freundschaftliche Uebereinkunft eine frühere Ausgleichung Statt fände. Brandenburg solle Cleve, Mark und Ravensberg, Pfalz-Neuburg dagegen Jülich, Berg und Ravenstein, nebst den Ansprüchen auf die Besitzungen in Braband und Flandern erhalten. Dem Pfalzgrafen von Neuburg wurde überdies die Wahl zwischen den Herzogthümern Cleve oder Jülich belassen, nur müsse er sich binnen Jahresfrist darüber erklären; sollte dann nach 25 Jahren keine endliche Theilung erfolgt sein, dann solle jeder Theil die ihm jetzt zugetheilten Länder behalten.

Dieser zum Nachtheil Brandenburgs abgefasste

Vertrag wurde von beiden Theilen genehmigt und um das Elend ihrer Unterthanen zu erleichtern, schickten beide Fürsten Gesandte so nach Brüssel wie nach dem Haag, mit der Bitte, dass die fremden Truppen aus ihren Ländern entfernt würden, weil durch die jetzt gethätigte Uebereinkunft alle Streitfragen ausgeglichen und deren Gegenwart unnöthig sei.

Aber weder die General-Staaten noch die Spanier kümmerten sich um diesen Vertrag. Die holländischen Besatzungen von Rees, Emmerich und Soest zogen sich in die Grafschaft Mark zusammen, um den Streifereien der Spanier und Kaiserlichen Einhalt zu thun; denn die letztern waren unter dem Vorwande den Sequester aufrecht zu erhalten, nichts anders, denn Bundesgenossen der Spanier, die sie in allen ihren Plänen gegen die Generalstaaten unterstützten.

Ein das spanische Kabinet erschütterndes Ereigniss war die Wegnahme der Silberflotte, zwölf Millionen an Werth, durch den holländ. Admiral *Pieter Pieterssen Heyne.* Diese Schätze verliehen den vereinigten Provinzen neue Kräfte; so dass die Generalstaaten dem Prinzen *Friedrich Heinrich* von Oranien für den Feldzug von 1629 ein Heer von 30,000 Mann ausrüsten konnten

In den ersten Tagen des Mai schritt der Prinz zur Belagerung der von 3500 Spaniern besetzten Feste Herzogenbusch. Im Juli erschien der Graf von Berg mit 26,000 Mann zum Entsatz, konnte aber die vom Prinzen trefflich angelegten Linien und Ver-

Digitized by Google

schanzungen nicht überwältigen und musste sich ins Clev. zurückziehen, ohne Aussicht zu seinem Zweck zu gelangen. Er änderte daher seinen Plan: mit einer Verstärkung von 17,000 Mann, welche der Kaiserliche General, Graf *Montecuculi* ihm zuführte, wollte er in die vereinigten Provinzen einfallen, um dadurch den Prinzen zu zwingen, die Belagerung von Herzogenbusch aufzugeben und den vereinigten Provinzen zu Hülfe zu kommen. Diese furchtbare Streitmasse, über 50,000 Mann stark, vereinigte sich im Clevischen und nachdem sie den Rest der Kräfte des Landes aufgezehrt hatte, that sie von da aus einen Einfall in die Niederlande, bedrohete Grave und Arnheim, bemächtigte sich Amersforts und verbreitete Furcht und Schrecken bis vor die Thore von Amsterdam.

Aber so gross auch die Gefahr für die Niederlande, so nahe war die Rettung und zwar von einer Seite, woher man sie am wenigsten ahnte.

Wesel war in diesem Feldzuge eine der Hauptwaffenplätze der Spanier und Kaiserlichen, worin die Magazine, das Zeughaus und die Kriegskasse der vereinigten Truppen sich befanden; sie war aber, da man sie gegen alle Anfälle des Feindes gesichert glaubte, nur schwach besetzt. Der damalige spanische Commandant, *Don Franzesco de Losano*, ein erfahrener Krieger, dem man seiner Verdienste wegen diesen wichtigen Posten anvertraut, hatte bei Besichtigung der Festungswerke bemerkt, dass zwischen dem Berliner- und Brüner-Thor zwei

Digitized by Google

steinerne Thürme baufällig waren, die er abbrechen liess, um an ihrer Stelle ein zweckmässigeres Werk nach eignem Plane anzulegen. Da aber der Bau dieses neuen Werks, wegen Mangel an Geld und an Arbeitern, sich nur langsam förderte, so hatte er die entsandene Oeffnung vorläufig nur mit Pallisaden schliessen lassen. Ein Tuchwalker und Bürger der Stadt, *Peter Möller*, dessen Rahmen und übrige Verrichtungen zum Trocknen der Tücher ausserhalb der Stadt in der Nähe dieser Lücke standen, hatte die Schwäche der Festungswerke an dieser Seite der Stadt bemerkt und seinen Bruder *Diedrich* und seinen Schwager *Johann Rohleer*, die ihm zuweilen beim Spannen und Recken der Tücher behülflich waren, auf diese schwach verpallissadirte Oeffnung im Hauptwall aufmerksam gemacht. Diese drei Biedermänner fassten den heldenmüthigen Entschluss, die Retter ihrer Vaterstadt zu werden. Bald darauf begab sich *Peter Möller* in aller Frühe auf Umwegen nach Emmerich und setzte den dortigen Niederländischen Commandanten, Obristen *Otto von Gent*, Herrn von Diedem, von den günstigen Umständen in Kenntniss, wodurch Wesel überrumpelt und den Spaniern entrissen werden könnte. Der Obrist zeigte dies sofort dem Prinzen, der vor Herzogenbusch lagerte, an und erbat sich die Erlaubniss zur Ausführung. Diese wurde ihm nicht nur bewilligt, sondern auch an alle Commandanten der benachbarten Orte der Befehl ertheilt, den Obristen *von Gent* in der ihm auf-

Digitized by Google

getragenen Expedition nach Kräften zu unterstützen.

Die Nacht vom 18. auf den 19. August war zur Ausführung bestimmt. Die drei Verschworenen, welche kurz vor Thoresschluss auf verschiedenen Wegen die Stadt verlassen hatten, begaben sich auf den verabredeten Sammelplatz am Lauerhasen und erwarteten den Obristen *von Gent*. Dieser hatte seine Schaaren, 1200 Mann Fussvolk und 6 Compagnien Reiter, auf verschiedenen Wegen anrücken und sich bei dem Dorfe Millingen ohnweit Rees versammeln lassen. Hier theilte er dieselben in 5 Haufen und nachdem er die Anführer mit seinem Plan bekannt gemacht hatte, liess er sie auch sofort auf verschiedenen ihnen genau bezeichneten Wegen nach Wesel aufbrechen. Voraus ging ein Vortrab von 90 Matrosen, Pionieren und andern handfesten Leuten, mit Aexten, Haken, Hämmern und Kabeltauen bewaffnet, von Major *Menschede* angeführt. Dieser Vortrab, dem sich *Peter Möller* und seine Gefährten anschlossen, war bestimmt die Pallisaden zu durchbrechen und dem Fussvolk einen Weg zu bahnen, um durch die Oeffnung in die Stadt zu dringen und der Reiterei, unter der Anführung des Grafen *von Quadt* zu Wickrad, das Brüner-Thor zu öffnen.

Es war eine stürmische regnerische Nacht. In der Dunkelheit hatten einige Haufen den Weg verfehlt, so dass sämmtliche Truppen erst gegen 5 Uhr Morgens auf dem bestimmten Sammelplatz vor der

Digitized by Google

Stadt zusammen kamen. Diese Zögerung schlug zu deren Vortheil aus, denn die Spanier hatten die Nacht durch die Wälle stark besetzt, mit Tagesanbruch aber die Posten wieder eingezogen.

Auf dem Sammelplatz eröffnete der Obrist *von Gent* dem ganzen Corps sein Vorhaben, verhiess ihm reiche Beute, liess die Anführer wegen des Angriffs losen und gab Befehl zum Aufbruch.

Der erste Angriff geschah auf das Bollwerk Rolinxwerth, unbemerkt war der Stadtgraben durchwatet und ein Theil der Pallisaden niedergerissen ehe die spanische Wache es bemerkte. Auf ihren Lärmruf eilten die Wachen vom Brüner- und Berliner-Thore herbei, und trieben Anfangs den Major *von Menschede* mit seinem Haufen zurück. Als aber der zweite Haufe von Kapitain *Huygens* angeführt vorrückte, konnten die Spanier dem Andrange nicht widerstehen. Die Pallisaden waren im Nu genommen, die Holländer drangen unter *Gent* von Diedems Anführung mit Gewalt nach und hieben nieder was sich widersetzte. Die Spanier kämpften in den Strassen wie Verzweifelte; aber als die holländische Reiterei das Brüner-Thor gewann, wozu die Spanier selbst, durch einen unglücklichen Schuss auf die Holländer, beitrugen, der die Kette der Zugbrücke traf und sie sprengte, dass die Brücke krachend niederfiel, und die Reiterei darüber unter *von Quadts* Anführung in die Stadt sprengte, da wurde dem Kampfe bald ein Ende gemacht und die ganze Besatzung musste sich den Siegern ergeben.

Digitized by Google

Schon um 5 Uhr Morgens konnte der Obrist *Gent* von Diedem dem Prinzen *Heinrich Friedrich* von Nassau, durch einen Courier die Nachricht von der glücklichen Einnahme Wesels mittheilen.[25])

Ungeheuer war die Beute der Holländer, alles Heergeräthe und der Mundvorrath der Spanier, an 3000 Malter Korn, 500,000 Gulden und 40,000 Dukaten an baarem Gelde, fielen ihnen in die Hände. Den Soldaten wurden alle blos von Spaniern bewohnte Häuser, alle brabändische Laden voll kostbarer Waaren, die Häuser der Juden und einige Klöster zur Plünderung, sowie 5 Fässchen mit Dukaten und 22 mit Realen gefüllt, Preis gegeben. Die beiden Gebrüder *Möller* und ihr Schwager *Rohleer*, erhielten jeder ein Geschenk von 1000 Gulden, die auf den Entsatz geschlagene Denkmünze und jeder ein lebenslängliches Jahrgehalt von 600 Gulden. Nur 11 Mann hatten die Holländer bei diesem Unternehmen eingebüsst; die Spanier aber hatten 180 Mann verloren.

Der Fall dieses wichtigen Waffenplatzes vernichtete alle Pläne und Anstrengungen der Spanischen und der Kaiserlichen Heerführer. In einer fluchtähnlichen Eile wurde Holland geräumt und das Heer über die Issel zurückgeführt. Aber auch dieser Rückzug war mit den nachtheiligsten Folgen für dasselbe begleitet, denn ausserdem dass Herzogenbusch fiel, erhöhte er die materielle und moralische

25) Rückbl. P. 178.

Digitized by Google

Kraft der Holländer so, dass von allen Seiten Freiwillige sich unter ihren Fahnen schaarten. Auch verfolgten die Niederländer aufs Thätigste ihren Vortheil; sie bemächtigten sich in kurzer Zeit aller festen Plätze in den Herzogthümern Cleve, Jülich, Berg und der Grafschaft Mark, die Spanier überall aus dem Lande treibend; auch wurde Duisburg von ihnen befestigt.

Während dieser Vorfälle begab sich der Herzog von Neuburg selbst nach dem Haag, wohin er einige Zeit vorher seinen Minister den Freiherrn *Spiering* von Sevenaer abgesandt hatte, um gemeinschaftlich mit dem Brandenburgischen Gesandten, Grafen *von Schwarzenberg*, darauf zu dringen, dass die Generalstaaten zur Vollziehung des am 6. März 1629 zu Düsseldorf gethätigten Vertrags die Hände bieten möchten. Nach langen Verhandlungen kam am 26 October des folgenden Jahres eine neue Uebereinkunft zu Stande, wornach der Pfalzgraf von Neuburg Jülich und Berg behalten, die Grafschaft Ravensberg aber von beiden Theilen gemeinschaftlich besessen und benutzt, von Neuburg aber dafür an Brandenburg eine Entschädigungs-Summe von 186,000 Thalern gezahlt, im übrigen aber der Vertrag vom 6. März vollzogen werden sollte. Gleichzeitig wandte sich der Herzog, um diese Angelegenheit zu beschleunigen, mit einer dringenden Vorstellung an den Kaiser und an das Reich und erhielt darauf die Zusicherung thätiger Mitwirkung zur Herstellung des Friedens. Zu Madrid und Brüssel war der Herzog nicht minder thätig das Ziel zu erreichen.

Digitized by Google

Den 9. December 1630 wurde zu Regensburg ein Beschluss erlassen und vom Kaiser genehmigt, dass die Kaiserlichen, spanischen und liguistischen Truppen in demselben Maasse die Clevischen Länder räumen sollten, als die holländischen Truppen sich dazu verständen; nur Jülich, Orsoy und Sittard sollten so lange besetzt bleiben, bis die Holländer Emmerich, Rees und Wesel geräumt haben würden. Endlich im April 1631 erfolgte diese Räumung, jedoch mit Ausnahme der Festungen, und die beiden Fürsten erfreuten sich auf kurze Zeit des ruhigen Besitzes dieser Länder. Da aber der Krieg zwischen den Spaniern und der Republik der Niederlande noch immer fort wüthete, so konnte diese Neutralität nur in sofern geachtet werden, als die Kriegsoperationen solches gestatteten.

An den Grenzen des Landes war jetzt der Kriegsschauplatz; Mastricht seit dem 11. Juni 1632 vom Prinzen *Friedrich* von Oranien belagert, musste sich am 22. August ergeben; in dem nämlichen Jahre eroberte der Prinz Limburg, Werth und Orsoy. Im folgenden Jahr den 11. Mai erschien der Prinz vor Rheinberg, welches den 2. Juni durch Capitulation übergeben wurde. Diese Kriegsvorfälle waren gegen die frühern für Cleve als unbedeutend zu betrachten. Doch nur zu bald wurde dieses Land aufs Neue schrecklich heimgesucht. Es war den Spaniern gelungen, im Juli 1633 sich der Feste Schenkenschanz zu bemeistern. Diese Feste war vom Obersten *Martin Schenk* von Niedeck im Jahr

Digitized by Google

1586 auf der Landspitze zwischen Rhein und Waal erbaut und auf deren Stärke sich verlassend von den Generalstaaten nur äusserst schwach, mit zwei Compagnien Soldaten, belegt, auch waren die Festungswerke, der vortheilhaften Lage vertrauend, schlecht unterhalten. Diesen Zustand verrieth ein Müller im Orte den Spaniern. Ein spanischer Obrist, der verkleidet in die Feste schlich, nahm Alles in Augenschein und stattete seinen Vorgesetzten darüber Bericht ab. Am 25. Juli in der Frühe wurde sie von 400 Mann Spanier angegriffen und obwohl diese vom braven Kommandanten *van Welderen* zweimal zurückgeschlagen wurden, gelang es ihnen dennoch diese Feste im dritten Anlauf zu nehmen.

Der Fall von Schenkenschanz war für Cleve von den traurigsten Folgen, er zog den Krieg von Neuem in des Landes Marken, welches von den Spaniern überschwemmt wurde; 5000 Mann allerlei Gesindel rückten in Cleve ein und misshandelten Stadt und Land auf die gräulichste Weise.

Die Holländer, denen an dem Besitz von Schenkenschanz viel gelegen war, sandten schnell den Prinzen *Friedrich Heinrich* von Oranien mit 15,000 Mann zur Wiedereroberung dieser Feste ab. Anfangs musste derselbe sich, da ihm ein Spanisch-Oestreichisches Heer von 36,000 Mann gegenüber stand, auf eine enge Blokade von Schenkenschanz, die von französ. Truppen gedeckt wurde, beschränken. In dieser Zeit war es, wo der 14jährige Churprinz von Brandenburg, *Friedrich Wilhelm*,

(später unter dem Namen des grossen Churfürsten bekannt), der in Leiden studierte und sich wegen der daselbst ausgebrochenen Pest, nach Arnheim zurückgezogen hatte, oftmals das Niederländische Lager besuchte, den Prinzen *Johann Moritz* von Nassau, der die Reiterei befehligte, kennen lernte und ihn mit seinem besondern Vertrauen beehrte. Erst am 30. April 1636 kam die Feste Schenkenschanz nach heldenmüthiger Vertheidigung, durch Capitulation wieder in die Gewalt der Holländer. Kaiserliche, Niederländer, Spanier, selbst ein französisch-hessischer Kriegshaufe, trieben sich währenddem in diesen Ländern herum und behandelten dieselben als herrnloses Gut auf die willkührlichste Weise.

Im Jänner 1638 rückten die oestreichischen Generale Marquis *de Grana* und Freiherr *von Huis*, 5000 Mann stark, in das Amt Winnendahl, liessen die Stadt Xanten auffordern Kaiserliche Besatzung anzunehmen und droheten derselben, auf ihre Weigerung mit dem Schicksale Magdeburgs. Diese Drohung, statt zu entmuthigen, reizte die Bürger Xantens zur entschlossensten Gegenwehr: nicht nur schlugen sie den Sturm männlich ab, sondern durch einen gleich darauf, aus dem Marschthore unternommenen Ausfall, trieben sie den Feind bis an das sogenannte Gruithuis zurück und richteten eine solche Niederlage unter den Kaiserlichen an, dass sie von jeder fernern Unternehmung gegen Xanten abstanden. Dagegen gelang es den Oestreichern sich der Stadt Calcar zu bemächtigen, die sie be-

Digitized by Google

festigten und von da aus das Land brandschatzten, bis es am 24. September 1640 einem Corps Hessen unter dem Obristen *Rabenhaupt* gelang, die Stadt durch einen unvermutheten Ueberfall, wobei die oestreichische Besatzung theils niedergehauen, theils gefangen wurde, zu nehmen. Die Hessen belegten die Stadt mit einer stärkeren Besatzung und traten übrigens in die Fussstapfen der Oestreicher. Cleve unterlag indessen im Jahre 1641 einem oestreichischen Heerhaufen unter dem Befehl des Obristlieutenants *Philipp von Hundt*, der die Stadt plündern und anzünden liess. Ganze Strassen lagen in Schutt, der grösste Theil der Einwohner war geflüchtet oder umgekommen, die Stadt war so verödet, dass das übrig gebliebene Vieh auf den mit Gras bewachsenen Strassen Nahrung suchte.

Mittlerweile war den 3. December 1640 der Churfürst *Georg Wilhelm* gestorben und hatte seinem Sohne *Friedrich Wilhelm* ein verheertes, von fremden Mächten besetztes Land hinterlassen.

Durch den allmäligen Verlust aller Festungen am Rhein, besonders seit der Eroberung von Wesel und Herzogenbusch, war indess die Macht der Oestreicher und Spanier am Niederrhein gebrochen. Im Jahr 1642 war, mit Ausnahme von Calcar, welches die Hessen besetzt hielten und erst 1645 durch Uebereinkunft räumten, das ganze Land in der Gewalt der Niederländer.

Friedrich Wilhelm weigerte sich, den am 26. October 1650 in Düsseldorf zu seinem Nachtheil

Digitized by Google

abgeänderten Theilungs-Vertrag dieser Länder anzuerkennen, weil sein Vater durch die Bestechlichkeit seines Ministers *Schwarzenberg* offenbar hintergangen wäre. Um die ernsten Folgen, welche diese Uneinigkeit herbeiführen konnte, zu beseitigen, wurde am 8. April 1647 dieser Vertrag dahin abgeändert und dann auf zehn Jahre erneuert, dass dem Churfürsten die Einkünfte der Grafschaft Ravensberg wieder ganz überwiesen wurden.

Als der Churfürst sich im Jahre 1646 zur Vermählung mit der Prinzessin *Louise Henriette*, ältesten Tochter des Prinzen *Friedrich Heinrich* von Oranien, nach dem Haag begab, verweilte er, nachdem er sein Gefolge in Duisburg zurückgelassen, 14 Tage in Cleve; und 2 Jahre später, im Jahr 1648, kam er mit seiner Gemahlin nach Cleve, die ihm am 21. Mai 1648 auf dem Schlosse daselbst einen Sohn gebar, der dort am 2. August, durch den clevischen Hofprediger *Stossius* unter dem Namen *Friedrich Heinrich* getauft wurde. Als im Herbste des folgenden Jahres das Fürstenpaar Cleve verlassen hatte, erkrankte der junge Churprinz auf der Rückreise und starb zu Wesel den 16. October 1649.

Der nach dreissigjährigem Kriege, wodurch Teutschland mit Trümmern bedeckt fast zur Einöde geworden war, zu Münster und Osnabrück am 24. October 1648 geschlossene Frieden spendete nur den Clevischen Ländern die Segnungen desselben nicht, denn er schlichtete den Erbfolgestreit keineswegs. Man

Digitized by Google

hatte diesen Streit daselbst zwar wohl erörtert, schob aber blos am Ende des Friedensinstrumentes folgenden Artikel ein: „Nach hergestelltem Frieden solle „diese wichtige Angelegenheit wovon die Ruhe des „Reichs abhänge, ohne Verzug, entweder durch ein „herkömmliches Rechts-Verfahren vor dem Kaiser, „oder durch eine freundschaftliche Uebereinkunft, „oder durch ein anderes rechtmässiges Mittel beendigt werden."

Zwar wurden dem Churfürsten das Herzogthum Cleve, mit Ausnahme von Orsoy, Büderich, Wesel, Rees und Emmerich, in welchen holländische Besatzungen blieben, und die Grafschaften Mark und Ravensberg eingeräumt, aber der Herzog von Neuburg, der bei den bis jetzt getroffenen Anordnungen keine Vortheile zu finden glaubte, suchte die alte Verwirrung wieder herzustellen, und ohne sich an die frühern Verträge, noch an die Bestimmungen des Münsterschen Friedens zu kehren, nach welchem den Evangelischen freie Religionsübung zugesichert war, erlaubte er sich gegen die in den Herzogthümern Jülich und Berg wohnenden Protestanten die härtesten Bedrückungen. Als auf gütliche Vorstellungen der Pfalzgraf sich aufs Neue rüstete, liess der Churfürst, nach einem von Cleve aus am 13. Juni 1651 erlassenen Manifest, worin er seine Beschwerde gegen den Pfalzgrafen offen darlegte, seinen General *von Sparre* in das Herzogthum Berg einrücken, der mehre Städte einnahm und bei Angerort ein verschanztes Lager bezog. Seine leichten Truppen

schwärmten bis vor die Thore von Düsseldorf. Die Furcht, dass dieser Schritt des Churfürsten die kaum gedämpfte Kriegesflamme wieder anfachen möchte, bewog nun den Kaiser und alle Fürsten Teutschlands auf eine endliche Ausgleichung zu dringen. Der Kaiser gab seinem Minister *Friquet* im Haag den Befehl, diese Ausgleichung nach Kräften zu betreiben. Endlich kamen die Fürsten durch die Mitwirkung Kaiserlicher Commissarien, nach langen Unterhandlungen mittelst eines im Jahr 1665 zu Dorsten geschlossenen Vertrags, dahin überein, dass sie in ihren Ländern nach Vorschrift des Westphälischen Friedens, in Religions-Sachen Alles nach dem Normaljahre 1624 herstellen und befolgen wollten. Ueber die Theilung der Länder selbst aber erhoben sich neue Schwierigkeiten. Der Churfürst behauptete, bei den gegründeten Ansprüchen, die er auf das Ganze habe, in den frühern Verträgen verletzt zu sein, da der Antheil des Pfalzgrafen sich auf $^3/_5$, der seinige dagegen nur auf $^2/_5$ der Erbmasse beliefe und daher eine neue Theilung vorgenommen werden müsse. Der Pfalzgraf dagegen, wollte von einer neuen Theilung nichts wissen, weil bereits seit 55 Jahren die Unterthanen an seine Regierung gewohnt seien, er auch die meisten Plätze den Händen der Spanier entzogen und er, ohne seine Ansprüche an die ganze Erbschaft zu erwähnen, die Rechte der Markgräfin von Burgau und des Herzogs von Zweibrücken an sich gebracht habe, und daher wohl etwas mehr als der Churfürst zu seinem An-

Digitized by Google

theil verlangen könne. Nach wiederholten Berathschlagungen im Haag, zu Düsseldorf und Berlin vereinigte man sich endlich, und am 19. September 1666 wurde zu Cleve der endliche Theilungsvertrag abgeschlossen, wodurch der Clevische Erbfolgestreit, nachdem er länger als ein halbes Jahrhundert gewährt und unsägliche Leiden über die Bewohner der streitigen Länder gebracht hatte, sein Ende erreichte. [26])

Zufolge des 4ten Artikels dieses zu Cleve geschlossenen Erbvertrags, blieben der Churfürst von Brandenburg und dessen Nachkommen im vollen und ungestörten Besitz des Herzogthums Cleve, der beiden Grafschaften Mark und Ravensberg, so wie aller dazu gehörigen Lehne und Gerechtsame. Der Pfalzgraf von Neuburg dagegen, erhielt die Herzogthümer Jülich und Berg, nebst den Herrschaften Winnenthal und Breskesand mit allen Dependenzien. Demohngeachtet aber sollten nach dem 3. und 6. Artikel des Vertrags, alle diese Länder keineswegs von einander getrennt werden, sondern in einem unauflöslichen Bunde bleiben und ihre allgemeinen und besondern Privilegien behalten. Als treue Bundesgenossen sollten sie in den Tagen der Gefahr einträchtig zusammenhalten und gegenseitig jeden Nachtheil abwenden; desshalb sollten auch beide Fürsten und ihre Nachkommen den Titel und das Wappen von allen diesen Ländern führen.

---

26) *Rousset* histoire de la Succession au duché de Cléves. Tom II.

Der Besitz der Herrschaft Ravenstein an der Maas, sollte durch schiedsrichterliches Urtheil bestimmt werden, doch überliess später der Churfürst seine Ansprüche für 50,000 Thaler dem Pfalzgrafen, wogegen er sich den Besitz der Grafschaft Meurs als Clevisches Lehen vorbehielt.

Nach dem Abschlusse dieser Verträge nahm der Churfürst *Friedrich Wilhelm* am 25. October 1666 die Huldigung von den in der Hauptstadt Cleve versammelten Abgeordneten der Städte, der Ritterschaft und der Geistlichkeit in Person an.

VI. ABSCHNITT.

Cleve unter Brandenburgischer, nachmals Preussischer Hoheit. Johann Moritz von Nassau-Siegen wird Statthalter.

Der Churfürst war kaum zum friedlichen Besitz dieser Länder gelangt, so ernannte er mit Zustimmung der General-Staaten, den Prinzen *Johann Moritz* von Nassau-Siegen, derzeitigen Befehlshaber in Wesel, der sich früher durch seine treffliche Verwaltung von Brasilien ausgezeichnet und den er im Lager vor Schenkenschanz kennen gelernt hatte, zum Statthalter des Herzogthums Cleve, des Fürstenthums Minden und der Grafschaften Mark und Ravensberg.

Digitized by Google

Dieser Prinz kam im Jahr 1644 in dieser Eigenschaft nach Cleve und nahm in der Hofburg seine Residenz. Schrecklich hatte das Land gelitten; entvölkert, zum Theil verwüstet, waren die Städte, die Dörfer und Höfe in Ruinen gesunken und das Feld lag zum grossen Theil brach, weil es an Hände zur Bearbeitung und an Vieh fehlte. Mit unermüdeter Sorgfalt suchte der Prinz überall Quellen des Wohlstandes zu eröffnen; fremde Handwerker zog er ins Land, sorgte für Ruhe und Sicherheit durch gute Polizeianstalten; eröffnete neue und verbesserte die alten Verbindungsstrassen und ganz besonders suchte er Cleve wieder aufzuhelfen. Nicht nur dass er den Aufbau der eingeäscherten Häuserreihen betrieb, auch die Verschönerung dieser Stadt und ihrer Umgebungen liess er sich besonders angelegen sein.

In den ersten Jahren nach seiner Ankunft in Cleve, liess er die nach ihm benannte Nassauer-Strasse anlegen und von dem von ihm erbauten Nassauer-Thore an bis nach Xanten, der ganzen Strasse entlang eine Doppelreihe von Linden und Ulmen pflanzen, die nach ihm die grosse Nassauer-Allee genannt wurde. Ebenso bepflanzte er die Strasse von Cleve nach Nymegen, bis zur holländ. Gränze, mit einer Doppelreihe von Bäumen, und umgab die Stadt mit vielen Schattengängen, welche die schönsten Punkte der Umgebung verbanden.

Dem Schlosse gegenüber am Rande eines Höhenzuges, der in halbmondförmiger Gestalt das schöne Rheinthal umschliesst und an dessen Fusse sich das

Digitized by Google

Flüsschen Kermisdahl hinschlängelt, erbaute er den Prinzenhof in einer reizenden Lage und mit entzückender Fernsicht. Das Flüsschen selbst liess er austiefen und die zunächst gelegenen versumpften Wiesen anhöhen, worin er den sogenannten Königsgarten anlegte. Auch die am Wasserthor gelegene Wassermühle liess er wegschaffen, damit fernern Versumpfungen vorgebeugt werde. Den Ausbau der ehemals reformirten jetzt grossen evangel. Kirche, die im Jahr 1677 vollendet wurde, beförderte er sehr und schenkte ihr das silberne Taufgeräthe als ein Denkmal fürstlicher Huld.

Sein Lieblingsaufenthalt war das südlich von der Stadt gelegene romantische Wäldchen, Berg und Thal genannt, wo er auf einer schön gelegenen Anhöhe ein Jagdhaus, Freudenberg von ihm genannt, erbauete und mit schönen Anlagen schmückte. In dem daranstossenden freundlichen Wald-Thale liess er sich seine letzte Ruhestätte, eine Tombe aus Gusseisen, umgeben von den in der Nähe von Cleve aufgegrabenen römischen und teutschen Alterthümern, im Jahr 1653 bereiten. Alle Anlagen in diesem Walde sind sein Werk. Einen grossen Theil desselben hatte er zu einer Wildbahn (daher der Name alter Thiergarten), einrichten lassen, als aber das Wild das Gehege durchbrechend den benachbarten Aeckern und Wiesen grossen Schaden zufügte, liess er an einer zweckmässigern Stelle, westlich von der Stadt, etwa 1000 Magdeburger Morgen Wald und Wiesen, durch sechs Fuss hohe Pallissaden einfrie-

Digitized by Google

digen und dahin das Hochwild versetzen (neuer Thiergarten.) Das Innere desselben schmückte er mit schönen Gartenanlagen, Grotten, Teichen und Springbrunnen, und schenkte dahin eine collossale Statue der Minerva aus carrarischen Marmor, von grossem Kunstwerthe, welche er von der Stadt Amsterdam zum Geschenk erhalten und die noch jetzt in der Mitte des obersten Wasserbehälters ziemlich wohl erhalten diese Anlagen ziert.

Fremde Tapferkeit ehrend, liess er am Eingange des Thiergartens, den Parkanlagen gegenüber, mitten in der grossen Strasse nach Nymegen, die an beiden Seiten sich herumbog, dem um Cleve, unter Herzog *Wilhelm*, hochverdienten Marschall *van Rossum* ein Denkmal errichten, wo er ihn gleichsam zum Wächter dieser Anlagen bestellte. Dieses künstliche Denkmal, eine Granitsäule, die auf einer fünf Fuss hohen Unterlage auf mehren Steinkugeln frei stand, trug die eiserne Rüstung dieses Feldherrn sammt Lanze, Schild und Schwert und gewährte einen schönen Anblick. Man nannte sie gewöhnlich den eisernen Mann.

In diesem edlen Streben, des Landes Wohlfahrt zu heben nnd die Hauptstadt zu verschönern, unterstützte der Landesherr, Churfürst *Friedrich Wilhelm*, den Prinzen aufs Angelegentlichste. Im Jahr 1652 genehmigte der Churfürst den Bau des Kapuziner-Klosters auf der Stechbahn (jetzt Elementarschule), und gab eine bedeutende Summe dazu her. Oft besuchte der Churfürst Cleve, welches er sein

zweites liebes Potsdam nannte, und hielt sich längere Zeit daselbst auf. Im Jahr 1664 liess er das Schloss zu Cleve zu einer churfürstlichen Wohnung neu ausbauen und um die äussere Einförmigkeit wegzuschaffen, dasselbe mit verschiedenen Erkern versehen. Auch liess er einen gewölbten Bogengang um den obern und einen Theil des mittlern Schlosshofes aufführen, über den ersten einen Corridor und an der Einfahrt des letztern ein neues Portal erbauen.

Am 28. Juni 1666 wurde dem Churfürsten auf dem Schlosse zu Cleve ein Prinz, *Ludwig Leopold* geboren, und im folgenden Jahre das eheliche Beilager der Prinzessin von Oranien mit dem Herzog von Simmern daselbst gefeiert. Dieses Ereigniss und der den 18. April 1666 zu Cleve geschlossene Frieden zwischen den General-Staaten von Holland und dem Bischofe von Münster, *Bernhard von Gahlen*, förderte den Wohlstand der Stadt sehr. Die fremden Gesandten machten grossen Aufwand und das Gold war in Cleve so häufig, dass Bürger versuchsweise die Dukaten wogen, um zu erfahren wie viel derselben auf ein Pfund gingen. Auch die übrigen Städte des Landes erfreuten sich des landesherrlichen Wohlwollens in gleichem Maasse. Der von Herzog *Wilhelm* 1560 aufgefasste Plan der Stiftung einer Universität zu Duisburg wurde von dem Churfürsten verwirklicht, und dieselbe am 14. October 1655 feierlich eingeweiht. Der Prinz *Johann Moritz* von Nassau, als Stellvertreter des Churfürsten, die

Digitized by Google

sämmtlichen Landes-Collegien, so wie Deputirte der Städte, der Ritterschaft und der Geistlichkeit wohnten dieser Feier bei. In andern bedeutenderen Städten wurden Gymnasien errichtet und überall Schulen angelegt.

Um den Flor der Stadt Cleve noch mehr zu befördern, beabsichtigte *Johann Moritz* eine Rangfahrt zwischen Cleve und Nymegen in Gang zu bringen, und liess zu dem Ende vom neuen Thiergnrten aus einen Kanal aufwerfen. Aber der zwischen Holland und Frankreich im Jahr 1672 ausgebrochene Krieg, welcher den Prinzen nöthigte sich auf einige Zeit von Cleve, welches die Franzosen besetzt hielten, zu entfernen, und sein bald darauf, am 20 Dcbr. 1679, zu Berg und Thal erfolgter Tod [27]), hinderten die Ausführung dieses schönen Werkes. Eine goldne Zeit waren die Jahre der Landesverwaltung dieses Prinzen für Cleve, und noch jetzt ziehen die Anlagen und Verschönerungen, die dieser Fürst um Cleve schuf, viele Fremde in diese Stadt um sich an den Reizen derselben zu ergötzen. Aber auch in den Herzen aller Bürger lebt sein Andenken in dankbarer Erinnerung!

Die Jahre 1672 bis 1678 waren für einen grossen Theil der Clevischen Lande nachtheilig. *Ludewig XIV.*, eifersüchtig auf den zunehmenden Flor der Niederländischen Republik, suchte sie zu

27) *Claas Bruyn* Cleefsche en Zuidhollandsche Arkadia. Amsterdam 1730, pag. 34.

Digitized by Google

verderben und fand bald Ursache, sie mit Krieg zu überziehen. Ein Heer von 100,000 Mann marschirte nach den Niederrhein und bemächtigte sich der Städte dieses Landstriches. Die französische Reiterei setzte im Angesichte zweier Regimenter holländischen Fussvolks, bei Emmerich in einer Furth im Rhein, mit solcher Ruhe und Ordnung durch den Strom, als wenn sie auf trockener Bahn einherzögen. Brandenburg war mit Holland verbündet und beide Mächte wussten bald ganz Teutschland für ihre Sache zu bewaffnen, selbst Spanien ergriff die Partei der Niederlande, wodurch *Ludwig* zum Frieden von Nymegen, den 5. Februar 1679, und mit dem Churfürsten zum Vergleich von St. Germain, am 29. Juni desselben Jahres genöthigt wurde.

Hatte der Krieg mit Frankreich diesen Ländern unsäglichen Nachtheil zugefügt, so erwuchs doch dem Churfürsten der Vortheil, dass er zum endlichen Besitz aller festen Plätze im Clevischen, die ihm von den Holländern vorenthalten waren, gelangte. Alle diese Festen, mit Ausnahme von Wesel, liess der Churfürst schleifen, weil sie nur dem Feinde um sich im Lande zu behaupten, von Nutzen waren. Zu diesen Unfällen kam 1680 eine verheerende Pest, die ganz Teutschland und so auch Cleve entvölkerte. Doch die Umsicht des Churfürsten wusste auch dieser Noth zu begegnen und Anwohner herbeizuziehen. Durch einen Erlass vom 31. October 1685 gestattete er den durch die Aufhebung des Edicts von Nantes aus Frankreich vertriebenen Pro-

Digitized by Google

testanten, unter sehr vortheilhaften Bedingungen die Aufnahme in seinen Staaten; selbst die Religionsübung wurde ihnen da, wo sie zahlreich genug waren, in ihrer Landessprache erlaubt. In Emmerich und Wesel hatten sie eigne Kirchen, und in Cleve wurde ihnen auf dem Schlosse ein Betsaal eingerichtet.

In diesem 1685er Jahre, den 11. April, hatte die Stadt Uedem das Unglück, durch eine Feuersbrunst gänzlich eingeäschert zu werden; beide Kirchen, zwei Klöster und das Rathhaus wurden von den Flammen verzehrt.

Als am 20. April 1688 der grosse Churfürst sein ruhmgekröntes Haupt zur Ruhe niederlegte, wurde seinem Nachfolger *Friedrich III.* in Cleve mit grosser Pracht gehuldigt. Eine seiner ersten Regentenhandlungen war die am 23. Juni 1688 der Stadt Cleve ertheilte Concession zur Erbauung der Schleuse an der Spoy und der Anlage des Spoykanals, wodurch die Stadt mit dem Rheine durch eine Wasserstrasse in Verbindung kam, welches einen Kostenaufwand von etwa 72,000 Rthlrn. Clevisch (55200 Pr. Crt.) erforderte.

Der Churfürst erfreute das Land im Jahr 1696 mit seinem Besuche und hielt sich längere Zeit in Cleve auf. 1698 kam der Zaar *Peter* der Grosse nach Cleve und blieb ebenfalls mehre Tage daselbst. Im Jahr 1699 war ein allgemeiner Misswachs; der Scheffel Roggen kostete damals 17 Daler

Digitized by Google

(9½ Thlr. Pr. Crt.) und mehrere Menschen starben den Hungertod.

Betrübend ist der Rückblick auf das vergangene Jahrhundert; es war ihm die traurige Aufgabe auferlegt worden, die grosse Kirchenspaltung, die das 16. Jahrhundert im Herzen Teutschlands erzeugt hatte, in Blut zu ersticken. Von Priesterfanatismus aufgeregt, war in allen Ländern, wohin die Reformation vorgedrungen war, ein Krieg auf Leben und Tod ausgebrochen, der, mit beispielloser Wuth geführt, ganz Teutschland mit Trümmern und Leichen bedeckte und den Wohlstand des Volkes ganz zu Grunde richtete. Dies war das Ergebniss dieser beispiellosen Anstrengung. Auch Cleve hatte sich seitdem nur schwach erholt; die übrigen Städte waren meist verarmt und ganze Strecken Landes lagen noch öde, weil es an Menschen und Mittel sie zu cultiviren, gebrach. Kaum ruheten die Waffen, so erhob der Sektengeist, wie es noch in unsern Tagen hie und da der Fall ist, das Haupt aufs Neue und störte den Frieden und die Eintracht unter den Bürgern der grössern Städte des Clevischen Landes. Zwar äusserte der Fanatismus sich nicht mehr so häufig wie früher in gewaltsamer Verfolgung der anders Glaubenden, dagegen waren aber jetzt Meinungskämpfe und theologische Zänkereien unter den Geistlichen an der Tagesordnung. In Duisburg, Emmerich und an andern Orten wurden solche Disputationen öffentlich gehalten wobei, wie gewöhnlich, jede Partei sich den Sieg zuschrieb. Eine der schmerz-

Digitized by Google

lichsten Nachwehen solcher Religionsstreitigkeiten hatte die franz. Besitznahme von 1672 — 1678 für diese Länder zur Folge. Durch Hülfe der Franzosen hatten sich die Katholiken im Besitz alles abgetretenen und noch dazu des neuen Eigenthums der Evangelischen gesetzt und ihr Bekenntniss überall zum herrschenden gemacht. Als aber der Churfürst von Brandenburg wieder Herr in diesen Landen geworden war, so säumten die Evangelischen nicht, von diesen ihnen glaubensverwandten Regenten die Zurückgabe ihrer Kirchen und Schulen zu verlangen. Da die Katholiken hierüber Beschwerde führend, sich ihrer Seits an den Garanten ihrer Rechte den Herzog von Neuburg wandten, so kamen zur Ausgleichung dieser Angelegenheit beiderseits ernannte Commissarien in Düsseldorf zusammen, und ordneten durch einen Schlussvertrag diese Angelegenheit in nachfolgender Weise:

Der Churfürst versprach, die Katholiken im Besitz der Kirchen, Klöster, Kapellen, Häuser, Güter und Kircheneinkünfte zu schützen, die sie nach Maassgabe der Verträge von 1666 und 1672 inne hatten. In Wesel sollten die Reformirten die Pfarrkirche und die Matena-Kirche, die Katholiken dagegen die Kirchen und Kapellen der Johanniter-Kommende, nebst allen übrigen Kirchen und Klöstern besitzen. In Rees sollten die Katholiken die Collegiat- und Pfarrkirche haben, und die Reformirten ihren Gottesdienst in der Dreikönigsvikarie halten. In Emmerich sollten die Katholiken sämmtliche Kirchen behalten, dagegen jedoch

Digitized by Google

gehalten sein, zum Ausbau des im Jahr 1614 den Reformirten zum Gottesdienst eingeräumten Schulgebäudes der Jesuiten auf dem Geistmarkt 5000 Thlr. zu zahlen, und so auch diesen die Kapelle unserer lieben Frauen zu Marienburg, nebst dem dazu gehörigen Kirchhofe abtreten. In Orsoy sollte den Reformirten die Pfarrkirche, das Pfarrhaus und die Schule zurückgegeben werden, jedoch unter der Bedingung, dass sie den Katholiken zu ihrem Gottesdienst die Hospitalkirche überlassen und dem katholischen Pfarrer eine Wohnung und 600 Rthlr. Besoldung aus den Einkünften der Kirche anweisen würden. In Büderich sollten die Katholiken ihren Gottesdienst im Kloster halten und die etwa nöthige Vergrösserung der Kloster-Kirche sollte auf beiderseitige Kosten ausgefürht werden, wo nicht, dann sollte die Pfarrkirche zu einer Simultan-Kirche eingerichtet werden. In Goch sollte die bisher zur Simultan-Kirche benutzte Pfarrkirche den Römisch-Katholischen wieder übergeben werden, letztere dagegen das sogenannte kleine Convent den Reformirten einräumen. Alle sollten friedlich zusammen leben und das Vergangene vergeben und vergessen sein.

Nach dieser wichtigen Ausgleichung herrschte vollkommene Ruhe in beider Fürsten Länder. Der clevische Vertrag von 1666 erhielt seinen Vollzug, und sowohl von Seiten Brandenburgs als Pfalz-Neuburgs wurden Residenten so in Düsseldorf wie in Cleve angestellt, um die Belangen der verschiedenen Kirchen gegenseitig zu wahren.

Digitized by Google

In katholischen Kirchensachen kam nun das Clevische Land unter dem Bischofe von Roeremond, dem die Preussische Regierung jährlich 6000 Thlr. zahlte; die Protestanten standen aber unmittelbar unter dem Landesherrn. Die Kirchen wählten ihr Consistorium und die meisten hatten das Recht der freien Pfarrerwahl nach Stimmenmehrheit. Die reformirten und lutherischen Kirchen waren in Classen abgetheilt, welche von den Städten wo die Versammlungen gehalten wurden den Namen trugen. Man wählte einen Inspektor, der weiter keinen Vorzug hatte, als dass er das Organ der Klassikal-Versammlungen war und die Geschäfte leitete. Mehre Classen bildeten eine Synode und alle 3 Jahre versammelte sich die Generalsynode der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg zu gemeinschaftlichen Berathungen, wozu die Classen ihre Deputirten schickten.

Die Landesverfassung war durch Landstände garantirt.

Einen denkwürdigen Abschnitt in der Clevischen Geschichte bildete das Jahr 1701: Der Churfürst *Friedrich III.* setzte sich am 18. Januar 1701 zu Königsberg als *Friedrich I.*, König von Preussen, die Königskrone auf. In Folge dessen fanden in den Haupthuldigungsstädten Königsberg, Berlin und Cleve die Huldigung aufs Feierlichste Statt. Auf dem Schlosse zu Cleve wurde ein mit Vögeln gespickter Ochse gebraten, auch zwei Springbrunnen,

Digitized by Google

die rothen und weissen Wein sprudelten, errichtet und Alles dem Volke Preis gegeben.

Noch einmal erlag Cleve im spanischen Erbfolge-Krieg den französischen Waffen. Am 11. Juni 1702 rückte ein französischer Heerhaufe unter *Boufflers* und *Talard* in die Stadt, plünderte und misshandelte die Einwohner. Das Grabmal des Prinzen *Moritz* von Nassau, zu Berg und Thal, wurde sehr geschändet und die Ausschmückung desselben grösstentheils zerstört. Doch wurde dieser Haufe nach dreiwöchentlichem Aufenthalt von den Kaiserlichen Truppen wieder vertrieben.

Die wiederholten Besuche des Landesherrn förderten die Wohlfahrt der Stadt sehr, und würdig trat derselbe in die Fussstapfen seiner Vorfahren. Schon als Churfürst liess er den Cleverberg, wo früher das Hochgericht stand, bedeutend erhöhen und von dessen Spitze aus mehre Baumgänge anlegen. Er bestellte den Erbprinzen von Hessen-Cassel zum Statthalter über Cleve, der um Weihnachten 1705 daselbst eintraf, aber schon im Anfang des folgenden Jahres Cleve wieder verliess. Diese Stelle ist seitdem nicht wieder besetzt worden. Im Jahre 1711 und 1712 liess der König zur Verschönerung des Thiergartens, hinter dem Bassin der Minerva auf einer zu dem Ende aufgeworfenen halbringförmigen Terasse ein prachtvolles Amphitheater, mit einer grossen Kuppel in der Mitte und 14 Bogen an jeder Seite, aus Stein aufführen, welches den Anlagen zur vorzüglichsten Zierde gereichte.

Digitized by Google

Die Grafschaft Meurs sammt der Herrlichkeit Crefeld kamen nach dem Absterben *Wilhelms III.* von Oranien als clevisches Lehen 1704 an Cleve und wurde 1707 zum Fürstenthum erhoben. Die Stadt Crefeld stand damals schon in grossem Flor. Im dreizehnten Jahrhundert noch ein kleines Dorf, mit der von einem polnischen Edelmann erbauten Burg Crakau, die 1676 geschleift ward, wurde sie 1373 zur Stadt erhoben. Ihren Flor verdankt sie den Religionsverfolgungen in Jülich und Berg; von daher liessen sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine Menge verfolgter Protestanten, in dem Jahre 1655 aus Gladbach und 1694 aus Rheidt daselbst nieder. Die erste Seidenmanufaktur gründete im Jahre 1656 der aus Rhade vor dem Walde der Religion wegen vertriebene *Adolph van der Leyen*, die bald zu bedeutendem Umfange gelangte.

Nach dem Erlöschen des Habsburgischen Hauses in Spanien, mit *Karl II.* 1700, nahm König *Friedrich*, als Herzog von Cleve, ebenfalls Obergeldern in Besitz, weil die von Herzog *Wilhelm* von Cleve 1544 gethätigte Verzichtleistung auf Geldern, sich nur auf die Erben Kaiser *Karls V.* erstreckte. In den Utrechter Friedensschlüssen von 1713 wurde der König, gegen Verzichtleistung seiner Ansprüche auf das von Frankreich eingenommene Fürstenthum Orange, als rechtmässiger Besitzer des sogenannten Oberquartiers von Geldern anerkannt, und kamen diese Landestheile an Cleve. *Friedrich* starb den 25. Februar 1713. Sein Sohn und Nach-

Digitized by Google

folger *Friedrich Wilhelm I.* beglückte Cleve oft durch seine Gegenwart. Dieser Fürst schlug gewöhnlich sein Hoflager in das im Jahr 1696 von seinem Vorfahr angekaufte, eine Meile von Cleve gelegene Schloss Moyland auf und hielt dann grosse Jagden im Reichswald und im Thiergarten.

Den 25. März 1735 wurde das eine Stunde von Cleve entfernte Städtchen Griethausen durch eine schnell um sich greifende Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert, nur die Kirche, das Kloster und das Pfarrhaus, der Armenhof und einige anstossende Gebäude blieben verschont. Der damalige Pfarrer *Bernhard Janssen* hat darüber nachfolgende Notiz im Kirchenbuch aufbewahrt:

25. Martii in miserrimo velocissimoque incendio nostra civitas exceptis Ecclesia nostra Parochiali, templo et conventu monialium huitam, domo nostra pastorali, aedibus pastorali domi nostri adjacentibus, portali domo illique versus orientem adhaerente et aedibus pauperum, brevi temporis spatio ab hora 8. vespertina incinerata consumtaque fuit [28])

Der strenge Winter des Jahrs 1740 war für die Rheinniederungen und für Cleve sehr verderblich. Der Rhein zerriss beim Losbrechen des Eises

28) Den 25. März wurde von einem schrecklichen und schnellen Brande unsere ganze Stadt, ausgenommen die Pfarrkirche, die Kirche und das Kloster der hiesigen Nonnen, das Pfarrhaus und die dem Pfarrhause zunächst gelegenen Gebäude, die gegen Osten anschiessende Pförtnerwohnung und die Armenwohnungen, in einer kurzen Zeit von 8 Uhr Abends an eingeäschert und zerstört.

Digitized by Google

die Dämme und überfluthete das Land, wobei das Wasser zu einer früher nie gekannten Höhe stieg, grosse Verheerungen anrichtete und den Kanal, der vom Rhein zur Schleuse führte, verschlammte, wodurch diese Wasserstrasse den grössten Theil des Jahrs unbrauchbar wurde. In demselben Jahre den 31. Mai beschloss *Friedrich Wilhelm I.* seine irdische Laufbahn und *Friedrich II.* bestieg den preussischen Thron. Gleich einem glänzenden Meteor, durch seine Heldengrösse und seine Regentenweisheit über alle seine Zeitgenossen hervorragend, erhob er Preussen zu einer nie geahnten Grösse und Macht. In dieser Zeit verfolgte der Churfürst *Carl Philipp* von der Pfalz, von den Jesuiten angeregt, um die katholische Kirche in seinen Landen zur herrschenden zu machen, die Protestanten aufs heftigste und hatte dadurch viele Tausende zur Auswanderung genöthigt. So kamen im Jahr 1741 zwanzig pfälzische, meist reformirte Familien, zu Schiffe in die Nähe von Schenkenschanz an, wo sie anlegten und Transportschiffe aus England erwarteten, um über England nach Pensylvanien zu reisen. Die erwarteten Transportschiffe aber blieben aus und diese mittellosen Leute waren dem Elend preisgegeben. Da liess *Friedrich* ihnen die eine Meile grosse Gocherheide zwischen Cleve und Goch zum Anbau anbieten, und als sie diese näher untersuchten und den Boden dazu tüchtig fanden sprach einer der Hausväter: „Hier ist's gut sein, hier wollen wir Hütten bauen.“ Der Königliche Abgeordnete, Richter *Pauli*

Digitized by Google

von Goch, überwies diesen Leuten einen Theil dieser Heide; die darauf gehörig vermessen und in Colonien abgetheilt wurde. Die ersten Familien zogen immer mehre nach sich weil der Boden ihre Mühe dankbar lohnte. Da wo früher Oede war, prangt jetzt eins der schönsten und ansehnlichsten Dörfer des Landes, ausgestattet mit den Kirchen aller drei Confessionen und von 1500 fleissigen Pfälzern bewohnt, die über 7000 magdeburger Morgen aufs herrlichste angebaut haben. Das Dorf haben sie, ihrem Stammlande zu ehren, Pfalzdorf genannt, und noch heutigen Tages reden sie unter sich den vom Clevischen sehr abweichenden pfälzischen Dialect. [29])

Das Jahr 1742 wurde ein für lange Zeiten der Stadt Cleve Segen spendendes. Ein Arzt in Cleve, Namens *Schütte*, hatte während seiner Spaziergänge im Thiergarten bemerkt, dass hie und da ein

29) Die Anhänglichkeit dieser Colonie an ihre Sprache, ihre Lebensweise und ihr Glaubensbekenntniss schliesst sie bis auf den heutigen Tag gegen die sie umgebenden Dörfer fast ganz ab. Es war daher vorauszusehen, dass bei dieser Abgeschlossenheit auf dem knapp zugemessenen Raum bald eine Uebervölkerung eintreten würde. Diese abzuleiten wurde bereits im Jahr 1819 auf den Antrag des Landraths Herrn *von der Mosel*, der zwischen Pfalzdorf und Calcar gelegene abständige Eichenwald, 4500 preussische Morgen gross, und im Jahr 1826 noch fernere 2340 Morgen des daranstossenden Buchenwaldes unter Königl. Genehmigung zur weitern Ansiedelung dieser Colonie überwiesen. Die erste Ansiedelung wurde zu Ehren der verstorbenen Königin Louisendorf, und die zweite Neu-Louisendorf genannt; jetzt schmücken 200 neue Häuser zwischen Saatfelder durchblickend, von 1200 fleissigen Menschen bewohnt, die sonst öde, nur von Haidekraut und dürftigem Holswuchs überwucherte Gegend.

Digitized by Google

eisenhaltiges Mineralwasser jedoch mit wildem Wasser vermischt der Erde entquoll. Von dieser Entdeckung angeregt, bohrte und sondirte er mit Hülfe von Bergknappen so lange im Berge, bis er die Quelle rein gefunden hatte, und durch seine fernern Bemühungen brachte er es dahin, dass die Quelle eingefasst und ein schönes Brunnenhaus zur Benutzung derselben, sowie Bäder in dem zunächst gelegenen Gasthofe eingerichtet wurden. Dieser Brunnen kam bald, besonders in den Niederlanden, zu grossem Ruf und zog alljährlich eine Menge Fremde nach Cleve, welches auf den Wohlstand des Stadt grossen Einfluss hatte.

Die Zeiten des siebenjährigen Krieges, 1756 bis 1763, welchen Krieg *Friedrich* gegen das ganze wider ihn verbündete Europa siegreich durchkämpfte, während dessen Dauer das ganze Clevische Land von den Franzosen besetzt und von Oestreich verwaltet war, erwiesen sich für die Stadt minder drückend denn für das Land, weil gewöhnlich ein französisches Hauptquartier in Cleve seinen Aufenthalt nahm und viel Geld in Umlauf brachte.

Am 2. Juni 1758 wurde Cleve beim Rheinübergang des Herzogs *Ferdinand* von Braunschweig, zu Spyk und Griethausen, von den Hannoveranern besetzt und die franz. Besatzung verjagt; jedoch nach dem Siege von Crefeld am 23. Juni, als der Herzog auf demselben Wege sich zurückzog, von ihnen wieder verlassen. Im Anfange des August kam der Herzog selbst nach Cleve und da die franz. Vorhut

Digitized by Google

ihm auf den Fersen folgte, so liess er vor der Stadt an der Linde, wo er Mittag hielt, in der Strasse nach dem haagschen Thore, hinter Häusern und Bäumen versteckt, einige Truppen und Geschütze aufstellen und die franz. Reiterei, welche von Bellevue her anrückte, durch Kartätschenschüsse auseinander sprengen und einige Stunden weit verfolgen.

Nicht lange darauf wurden die Bürger der Stadt Cleve durch einen Ueberfall aufgeschreckt, den eine Streifparthie des damals so gefürchteten *luckner*schen Freicorps ausführte. Etwa 180 Mann von diesem Corps hatten sich durch die französische Armee über den Rhein geschlichen und überrumpelten die Wache am Brückthor in der Frühstunde. Die über 500 Mann starke Besatzung wurde dadurch so erschreckt, dass sie auf das Schloss flüchtete, den Eingang verrammelte und die Stadt Preis gab; worauf die Preussen in aller Bequemlichkeit die Militär-Cassen ausleerten, die Feld-Equipagen der französ. Offiziere sich zueigneten und des Nachmittags in grösster Ruhe wieder abzogen. Der französ. Besatzung zum Hohn und Angesichts derselben, theilten sie im kellenschen Felde, dem Schlosse gegenüber, die reiche Beute und gingen über den Rhein zurück. Diese That hatte weiter keinen Einfluss und ist nur ihrer grossen Kühnheit wegen merkwürdig.

Im Jahr 1760, nachdem die hannöverische Armee, 15,000 Mann stark, unter dem Herzoge *Ferdinand* von Braunschweig, den 29. September abermals zu Uerdingen über den Rhein gegangen war, traf am

Digitized by Google

1. October eine Heeresabtheilung derselben vor Cleve ein. Die franz. Besatzung, etwa 800 Mann stark, hatte die Thore verrammelt und als diese von den Hannoveranern gesprengt wurden, flüchteten die Franzosen sich auf das Schloss, welches sie, nach einigen gewechselten Schüssen, am 3. October übergaben. In der Nassauer-Allee streckte die französ. Besatzung das Gewehr und wurde Kriegsgefangen. Die Hannoveraner hielten das Land besetzt und eröffneten die Laufgraben vor der Festung Wesel schon am 10. October. Die Wichtigkeit dieses Orts veranlasste den franz. Marschall *Broglio*, der im Hessischen stand, den General *Castries* mit 30,000 Mann, der in forcirten Märschen über Neuss zu Rheinberg angekommen war, zum Entsatz zu senden. Eine Schlacht war nun unvermeidlich. Bei Klosterkamp griff der Herzog, obgleich weit schwächer, die Franzosen, die nahe an einem Walde bei Rumpenbroek eine vortheilhafte Stellung genommen hatten, am 16. October lebhaft an und obgleich den ganzen Tag mit dem grössten Muthe gestritten wurde, so war es doch nicht möglich die Franzosen aus dem Walde zu vertreiben. Das Treffen blieb unentschieden, die hannöverische Armee musste sich zurückziehen, die Belagerung von Wesel wurde aufgehoben und Cleve und das Land am 18. October wieder verlassen, welches von den Franzosen neuerdings besetzt wurde.

Von da an hatte Cleve Ruhe bis zum Frieden von Hubertsburg, den 15. Februar 1763, der in Cleve und in den übrigen Städten des Landes auf

Digitized by Google

das Glänzendste gefeiert wurde. Eine ausführliche Beschreibung dieser Feier ist im Druck erschienen.

Am 7. August 1765 entlud sich ein heftiger Wolkenbruch über Cleve und über die obere nähere Umgegend, besonders heftig am Clever-Berge. Eine ungeheure Wassermasse ergoss sich von daher gegen das am Abhange eines Höhenzuges gelegene und durch eine Anhöhe geschützte Haus Belle-vue (damals Conradsburg.) Ein Theil dieser Anhöhe senkte sich darnach gegen das Flüsschen Kermisdaal und verengte dessen Bette um die Hälfte, wobei das Haus selbst Gefahr litt weggeschwemmt zu werden und nur mit grosser Kraftanstrengung, durch Einsenken von Reisigbündel und Einrammen von Pfählen und Kies gehalten wurde. In Gefolge dieses Ereignisses büsste die Stadt den Weg zur Pferdeschwemme, der vor dem Hause vorbei bergabwärts zum Kermisdal führte und ganz verdorben wurde, so wie die Wolfsstrasse, welche ostwärts, dem Hause vorbei, längs dem Höhenzuge nach der Calcarstrasse ausmündete, ein. Beide Wege, so wie ein Theil des alten Thiergartens, wurden dem derzeitigen Besitzer, Freiherrn *von Spaen*, in Erbpacht überlassen.

Im Jahr 1769 wurde Weeze von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht; 44 Häuser und beide Kirchen wurden vom Feuer verzehrt.

Der 25jährige Ruhestand nach dem siebenjährigen Kriege bis zum Ausbruch der frz. Revolution, war für Cleve eine wahrhaft glückliche Zeit, und nur zu bedauern, dass die Stadt während dieses

Digitized by Google

Zeitraumes aus übel angebrachter Sparsamkeit, zwei ihrer Hauptzierden einbüsste. Der an der Ostseite des Schlosses befindliche, wohl etwas baufällige aber geschichtlich merkwürdige Rittersaal, der grösste und imposanteste Saal am ganzen Schlosse, wurde im Jahr 1771 abgebrochen,[30]) und gleiches Schicksal wiederfuhr einige Jahre später dem daran stossenden Johannisthurme. Ferner wurde die vor dem Schlosse gelegene, mit einem eisernen Gitter eingefriedigte Reitbahn, ein sehr schöner Platz, als Baustelle und zu Gartenanlagen verkauft.

Bald darauf wurde Cleve mit zwei schönen Anlagen bereichert. Der damalige Kammerpräsident *von Buggenhagen*, ein für alles Schöne und Nützliche thätiger Mann, legte um das Jahr 1784 den Forstgarten im Thiergarten an, und auf dem Schlosse liess er 1777 — 1784, einen Saal in alterthümlicher Weise einrichten und ihn mit den in und um Cleve ausgegrabenen römischen und deutschen Alterthümern ausschmücken. Eine von ihm selbst verfasste Beschreibung derselben erschien mit vielen Kupfern im Druck. [31])

Im Jahre 1784 wurde Cleve abermals von einer Ueberschwemmung heimgesucht, die in der

30) Dieser Saal war 126 Fuss lang, 54 breit und mit einem hohen Tonnengewölbe überdeckt.

31) Nachrichten über die zu Cleve gesammelten, theils römischen, theils vaterländischen Alterthümer und andere daselbst vorhandene Denkwürdigkeiten mit 22 Kupfertafeln und 13 eingedruckten Vignetten, Berlin bei Maurer 1795, gr. 8. 103 Seiten.

Digitized by Google

Unterstadt und auf dem Lande vielen Schaden anrichtete.

Friedrich der Grosse starb am 17. August 1786, herzlich betrauert von seinen Unterthanen. Dieser König hatte während seiner langen Regierung Cleve nur zweimal besucht und jedesmal sein Absteigequartier auf dem Hause Bellevue genommen.

Am 6. November 1787 nahm der Staatsminister Freiherr *von der Reck*, als Bevollmächtigter *Friederich Wilhelms II.*, Nachfolgers *Friederichs* des Grossen, die Erbhuldigung in Cleve an. Da dies die letzte Huldigung war, die öffentlich in Cleve statt fand, so wird es hoffentlich unsern Lesern angenehm sein, das Eigenthümliche derselben kennen zu lernen.

Auf dem sogenannten Königssaale des Schlosses (dem jetzigen Assisensaale) war der Thron errichtet wo zuerst von der Ritterschaft der Lande Cleve, Mark und Ravensberg dem Landesherrn die Huldigung geleistet wurde. Von da begab sich der Bevollmächtigte des Königs durch die innern Gemächer auf das dem Schlosse angebaute Regierungsgebäude, wo vor dem Haupt-Portal im Freien, da wo jetzt die Synagoge steht, ebenfalls ein Thron errichtet war, und nahm von demselben aus die Huldigung der Magistrate und der Kompagnienweis in den Waffen aufgestellten Bürger unter Pauken- und Trompetenschall entgegen. Nach beendigter Feier und nachdem die Bürger mit ihren Fahnen abgezogen waren, erschien das jüngste Mit-

Digitized by Google

glied der Ritterschaft zu Pferde auf dem Schlosshofe, am sogenannten blauen oder Gnadensteine, und warf daselbst ein 18 Klafter langes schwarz und weiss geringeltes Seil aus, mit welchem er, während es von Kanzleidienern gehalten wurde, durch die Hauptstrassen der Stadt ritt. Jeder der für sich oder für einen andern um Gnade zu bitten hatte, erfasste das Seil und folgte dem Zuge bis dahin, von wo der Ritter ausgezogen war. Hier wurden die Gnadensucher von einem Regierungsbevollmächtigten vernommen und wenn das Anliegen in etwa der Art war, dass eine Begnadigung eintreten durfte, dieselbe zugestanden. Der Ursprung dieser schönen Sitte hat sich nicht erhalten.

Im Jahre 1788 besuchte *Friederich Wilhelm II.* mit seinem Sohne, dem 18jährigen Kronprinzen, Cleve, wo er mit seiner Schwester und ihrem Gemahle, dem Prinzen *Wilhelm von Oranien* eine Zusammenkunft hatte, jedoch nur einige Tage in Cleve verweilte.

Digitized by Google

VII. ABSCHNITT.

Cleve unter der französischen Herrschaft. 1794 — 1814.

Die franz. Revolution, die um das Jahr 1789 ausbrach, und in deren Folge fast alle gesellschaftlichen Zustände in den meisten Ländern des europäischen Continents umgewandelt wurden, wirkte auch auf Cleve höchst verderblich. Cleve war, seitdem es dem Preuss. Scepter anheim gefallen, die Provinzial-Hauptstadt des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark, der Fürstenthümer Geldern und Meurs, dem Range nach die dritte Stadt des preuss. Staats und der Sitz einer Regierung im eigentlichen Sinne des Worts. Der Cleve-Märkischen Landesregierung war nemlich die Ausübung landeshoheitlicher Rechte übertragen und sie stand mit den benachbarten Staaten häufig in Verhandlungen in staatsrechtlicher Beziehung.

Damals vereinigte Cleve in sich: für die Rechtspflege ein Oberjustiz-Collegium, Regierung genannt; ein Collegium in Criminalsachen, ein Pupillencollegium, ein Provinzial-Fiskalat, ein Provinzial-Collegium der Justiz-Commissare und Notare und ein Landgericht. Ferner für die Verwaltung: eine Kriegs- und Domainen-Kammer, eine Forst-, Thiergarten- und Gesundbrunnen-Verwaltung, ein land-

Digitized by Google

räthliches Amt, ein Zollgericht und eine Abtheilung der Berliner Hauptbank. Endlich war Cleve der Sitz einer zahlreichen Geistlichkeit. Ein Kapitel, drei Klöster, ein adeliches Fräuleinstift und ein protestantisches Gymnasium waren von seinen Ringmauern umschlossen. Die damalige Zeit ist wahrlich die Glanzperiode Cleve's zu nennen, es erfreute sich eines hohen Wohlstandes. Die vielen Behörden, die öftere Anwesenheit der Landstände, die sich alljährlich in Cleve versammelten, der Aufenthalt und der Besuch vieler Fremden, besonders reicher Holländer, der damalige Ruf des Mineralbrunnens, die Annehmlichkeiten der schönen Gegend, das Befreitsein vom Militärdienste, Alles dies trug dazu bei, den Wohlstand von Cleve zu heben und die Bevölkerung um meist wohlhabende Einwohner zu vermehren.

Im Frühjahr 1795 kamen die ersten Truppen der gegen Frankreich verbündeten Mächte nach Cleve; der Herzog *Friedrich* von Braunschweig-Oels nahm mit der preussisch-hannöverischen Armee in Cleve sein Hauptquartier, und trieb den bis Goch vorgedrungenen Vortrab der franz. Armee unter dem später so berüchtigten General *Vandamme*, zurück. Acht Tage blieb dasselbe in Cleve und rückte dann durch Braband nach Frankreich vor. Im Sommer desselben Jahres kam auch der Herzog *Ernst* von Cumberland mit seinem Gefolge durch Cleve, um an den bereits erkämpften und noch zu erkämpfenden Lorbeern Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Aber bereits im Herbste desselben Jahrs schlug das Kriegsglück um und schon im März des folgenden Jahrs musste die preussische Armee über den Rhein zurückweichen. Der Schrecken der den franz. Heeren voranging und durch den Wahlspruch: „Krieg den Pallästen und Frieden den Hütten," nur zu sehr gerechtfertigt wurde, veranlasste den Adel, die höhern Beamten und sonstige angesehene Personen, auf ihre persönliche Sicherheit Bedacht zu sein und wem die Mittel es nur erlaubten flüchtete über den Rhein.

Die geschlagene englisch-holländische Armee, unter dem Befehle des Herzogs *von York*, der sein Hauptquartier auf dem Hause Germenzeel, zwei Stunden von Cleve, aufschlug, hatte sich in der Nähe der Stadt und bis an die Ufer der Maas auf der Mooker Heide aufgestellt, wo sie 14 Tage, bis Anfangs October, Stand fasste, so dass mit Ausnahme der von ihr besetzten Strecken, das Land Preis gegeben und die Stadt sich selbst überlassen war.

Es war der 19. October 1794, ein Sonntag, etwa halb eilf Uhr Vormittags, der für Cleve ewig denkwürdige Zeitpunkt, als der bei dem Vortrab der franz. Nord-Armee befehligende Obrist *Ney*, der nachher so berühmte Marschall, Herzog von Elchingen und Fürst von der Moskowa, mit 400 Husaren und Jägern zu Pferde die Stadt in Besitz nahm. Die im Thiergarten lagernden Engländer zogen sich darauf, von den Franzosen bis Cranenburg verfolgt, unter die Kanonen von Nymegen zurück.

Digitized by Google

Am 12. Novbr. rückten die Generale *Vandamme* und *Compere* mit der Moreauschen Division in Cleve und schlugen daselbst ihr Hauptquartier auf. Nun ging es an eine Reorganisation nach republikanischer Weise; der alte Magistrat wurde entlassen und ein anderer, zum Theil aus der Hefe des Volks, eingesetzt, und Sonntags darauf, auf dem grossen Markte ein Freiheitsbaum mit der Jacobinermütze auf der Spitze und mit den franz. Nationalfarben umringelt, mit militärischem Pompe aufgerichtet.

Liberté, egalité, fraternité, ou la mort war das Loosungswort der neuen Gewalthaber. Aller Standesunterschied ward aufgehoben und alle Zeichen früherer Vorrechte, Wappen, Embleme, selbst die Bilder früherer Landesherrn, die sich in den öffentlichen Anstalten vorfanden, wurden desselben Tages, bei einem in der Nähe des Freiheitsbaums zu dem Ende angestellten *Auto da fe*, den Flammen übergeben. Sogar die Wappen auf den Leichensteinen und öffentlichen Gebäuden, Kreuze und andere Abzeichen des Christenthums, mussten weggeschafft werden.

Den Pöbel in Cleve reizte dies zur Nacheiferung; unter Mithülfe von franz. Soldaten wurde der Thiergarten das erste Opfer seiner blinden Zerstörungswuth. In Schaaren strömte er dahin und riss die den Thiergarten einschliessenden Pallisaden zur Feuerung nieder, während das Hochwild durch Musketenschüsse gefällt wurde. Dann fiel seine Habgier über die Anlagen zu den Wasserkünsten

Digitized by Google

her, die Bleiröhren, selbst die der Mineralquelle, wurden aus dem Boden gegegraben und auch das Blei von den Dächern des Brunnenhauses und des Amphitheaters geraubt, endlich wurde alles Grottenwerk und die Standbilder vernichtet. Nur die kostbare Minerva entging ihrem Ruine, da sie mitten in einem wasserreichen Becken stand und nicht sofort Mittel bei der Hand waren, um zu ihr hin zu gelangen; jedoch wurde sie durch Steinwürfe sehr beschädigt. Den landesherrlichen Gebäuden in der Stadt ging es nicht besser, das Schloss so wie die Häuser der Ausgewanderten wurden zu Casernen, Magazinen und Lazarethen eingerichtet und ersteres auf das abscheulichste verwüstet; die Kirchen wurden theils zu Schlachthäuser, Pferdeställen oder Heumagazine verwendet, und nur die kleine lutherische, jetzt evangelische Kirche und die ehemalige Franziskaner-Kirche verblieben, der unbequemen Lage wegen, ihrer eigenthümlichen Bestimmung.

Cleve litt durch die damaligen Zeitereignisse ausserordentlich und wurde von Einquartierungen fast erdrückt. Die Nord-Armee, 100,000 Mann stark, stand in der Stadt und Umgegend und an sie schloss sich die Sambre- und Maas-Armee an, deren Bedürfnisse fast alle Vorräthe erschöpft hatten, als noch eben zur rechten Zeit Nymegen nach einer fünftägigen Beschiessung im November 1794 den franz. Heeren die Thore öffnete. Salz fehlte gänzlich, weil das aus den märk. Salinen für Cleve bestimmte Quantum, auf dem Transport von den Oestreichern, die

Digitized by Google

Emmerich besetzt hielten, daselbst mit Embargo belegt war. Da alle Versuche das Salz zu erhalten erfolglos blieben, so schickte der in Cleve befehligende General *Vandamme*, eine Haubitzenbatterie nach dem diesseitigen Ufer des Rheins, Emmerich gegenüber ab, und liess die Stadt von da aus beschiessen. Nach den ersten Schüssen brach schon auf verschiedenen Stellen in der Stadt Feuer aus, worauf eine Uebereinkunft statt fand, wornach das nöthige Salz ausgeliefert wurde.

Um den Operationsplan zur Eroberung von Holland zu besprechen, wurde am 10. December in Cleve eine Zusammenkunft zwischen den Volksrepräsentanten *Bellegarde* und *Frecine* und den beiden Heerführern der Nord- und der Sambre- und Maas-Armee, *Pichegru* und *Moreau*, und den übrigen Generalen abgehalten, und von Cleve aus der Uebergang über die Eisdecke des Rheins beschlossen.

Am 9. Januar 1795 wurde die ganze um Cleve herumliegende Militärmacht zusammengezogen und um Mitternacht der in der Stadt liegenden Brigade des General *Vandamme* das Zeichen zum Aufbruch gegeben, um an der bestimmten Stelle zu Pandern, 2 Stunden von Cleve, den Rheinübergang zu bewerkstelligen. Alle Vorbereitungen wurden in der grössten Stille ausgeführt, so dass die Truppen in der Dunkelheit vom Feinde unbemerkt an das Ufer des Flusses gelangten. Am jenseitigen Ufer fanden sie jedoch ein Corps Oestreicher und Hannoveraner verschanzt und wurden

Digitized by Google

mit einem furchtbaren Geschützfeuer empfangen. Nach wiederholten Anstrengungen und grossen Aufopferungen erzwangen sie endlich den Uebergang.

Erschütternd war der Anblick, als schon am nemlichen Tage, grosse Wagenzüge meist schwer Verwundeter, bei der grimmigsten Kälte ohne gehörigen Verband, ohne Schutz gegen die Witterung in Cleve eintrafen. Keine Vorsorge war getroffen, die Meisten wurden in den beiden Klöstern untergebracht, es fehlte aber an Wundärzten, und die Wenigen, die man hatte, waren höchst unwissend, daher nur wenige von den Verwundeten genasen.

Die Eroberung von Holland änderte den Nothstand des clevischen Landes nicht, und bis im Sommer 1795 hörten die Durchmärsche nicht auf.

Im darauf folgenden Jahr, 1796 den 18. April, wurde das Städtchen Uedem zum grossentheil durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, 52 Häuser und 57 Scheunen gingen in Rauch auf. Die Brandstifterin, der That geständig, war ein 18jähriges Mädchen aus Westphalen; sie starb im Gefängniss bevor das Urtheil gesprochen wurde.

Der zwischen Preussen und Frankreich am 15. April 1795 zu Basel abgeschlossene Friede, wornach die clevischen Länder an Preussen wieder zurückfielen und den Franzosen nur das Besatzungsrecht bis zum allgemeinen Frieden zugestanden wurde, hatte für die Stadt die wohlthätige Folge, dass das Preuss. Ober-Justiz-Collegium im Jahr 1797 sich zum grössten Theil wieder in Cleve

Digitized by Google

einfand, auch sämmtliche Ausgewanderte allmälig zurückkehrten. Im Anfange des Jahrs 1797 war durch eine von Seite Preussens mit dem damaligen Proconsul der diesseitigen Rheinlande, General *en chef Hoche* zu Cöln abgeschlossene Convention, gegen ein bestimmtes Entschädigungs-Quantum die Landesverwaltung bereits wieder an Preussen übergegangen und Frankreich blos in dem rein militärischen Besitze verblieben. Allein die Siege, die Frankreich im Laufe dieses Jahrs gegen Oestreich erfocht, und die Preussen in Aussicht gestellte grosse Entschädigung, bewogen diese Macht, auf dem Friedens-Congresse zu Rastadt am 18. Januar 1798, die förmliche Erklärung abzugeben, dass sie, bei Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich gegen eine angemessene Entschädigung auf ihre diesseitigen Besitzungen Verzicht leisten wolle, und bald darauf, am 25. April desselben Jahres, erfolgte die Organisation.

An diesem Tage traten die von den Franzosen angestellten neuen Beamten ihr Amt mit einem feierlichen Aufzuge an; die franz. National-Fahne ging vor ihnen her und ein neuer Freiheitsbaum, (der Alte war entwendet) eine junge kräftige Eiche, vor ihnen hergetragen, wurde auf dem kleinen Markt aufgerichtet; die Uebereinkunft mit dem General *Hoche* wurde für aufgehoben erklärt und alle Preuss. Justiz- und Verwaltungs-Beamte wurden ausser Wirksamkeit gesetzt, dagegen die Bürger angewiesen, den von der franz. Regierung ernannten Justiz-

Digitized by Google

und Verwaltungs-Behörden der franz. Republik allein Folge zu leisten.

Durch Beschluss des von der franz. Regierung in die eroberten Länder zwischen Maas und Rhein und Mosel geschickten Organisations-Commissars, vom *4 Pluviose VI.* (25 Januar 1798) wurde Cleve als der Hauptort, (chef lieu) des 4. Arrondissements, des Departements der Roer bezeichnet und wurde der Sitz eines Friedensgerichts und eines Zuchtpolizeigerichts. Letzteres bestand aus einem Präsidenten, zwei Assessoren, einem Staatsprokurator und einem Gerichtsschreiber. Die Präsidenten der Zuchtpolizeigerichte waren Mitglieder des für das ganze Roerdepartement zu Cöln niedergesetzten Civiltribunals und wurden alle halbe Jahre gewechselt. Nach der damaligen Criminal-Justizverfassung, gab es in jedem Arrondissement, also auch in Cleve, eine Anklage-Jury, (Jury d'accusation) unter der Leitung des Präsidenten des Zuchtgerichts, weshalb derselbe auch mit dem Prädikate, Directeur du Jury belegt wurde.

An die Stelle der frühern Magistrate traten Gemeinde-Agenten, welche unter einem zu Cleve angestellten Präsidenten und einem Commissaire du directoire executif, der das Staats-Interesse zu vertreten hatte, standen, und welche wiederum der Central-Verwaltung in Achen untergeordnet waren.

Sofort wurde auch die mit dem Anfange der frz. Revolution begonnene neue Zeitrechnung eingeführt.

Digitized by Google

Statt des Sonntags wurde der zehnte Tag, Decadi, zu feiern befohlen, und das Jahr durch 5 jours complementaires ergänzt; an die Stelle der christlichen Feste traten republikanische, als die des Ackerbaues, des Alters, der Dankbarkeit &c.; das Christenthum wurde förmlich abgeschafft und alle äussern Symbole desselben entfernt; nur der Göttin der Vernunft sollten Altäre errichtet werden. Diese letztern Maassnahmen hatten aber in Cleve und überall schlechten Erfolg, der Sonntag und die christlichen Feste wurden nach wie zuvor in der Stille gefeiert; dagegen wurde die Befolgung der neuen Zeitrechnung strenge überwacht.

Nachdem durch den Luneviller Frieden vom Jahre 1801 das Schicksal des linken Rheiufers unwiderruflich entschieden war, hatte es bei der im Jahr 1798 bereits eingeführten neuen Organisation sein Bewenden und Cleve blieb eine Arrondissments-Stadt im Roerdepartement, wovon Achen der Hauptort war, welches aus 4 Arrondissements, Achen, Cöln, Crefeld und Cleve bestand.

Nachdem *Napoleon* nach seiner Rückkehr aus Egypten am 18. Brumaire VIII. (9. Novbr. 1799) die Directorial-Regierung gestürzt und in Folge der am 15. December desselben Jahrs veröffentlichten neuen Constitution, sich selbst als erster Consul an die Spitze der Regierung gestellt hatte, wurden, dieser neuen Verfassung gemäss, die bisherigen Collegialischen-, Departemental- und Munizipal-Verwaltungen aufgehoben und an deren Stelle Präfekte,

Digitized by Google

Unterpräfekte und Bürgermeister (Maires) eingesetzt. Cleve erhielt einen Unterpräfekten, eine Direction des Douanes (Zolldirektion), eine Recette particuliere (Kreis-Einnahme), in welche sowohl die direkten als indirekten Steuern und Abgaben des ganzen Arrondissements Cleve flossen, und eine Forst-Inspection. Ein Domänen-, Enregistrements- und Hypotheken-Amt war schon im Jahr 1798 eingeführt worden. Später kam noch eine Haupt-Controlle der vereinigten Rechte (contrôle principale des droits réunis) hinzu.

Auch erhielt das 25. Jägerregiment zu Pferde in Cleve sein Standquartier. Für Cleve war dies eine glanzvolle Zeit. Die aus Teutschland zurückgekehrten Krieger brachten reiche Beute mit und liessen viel Geld aufgehen.

Die in Folge des Consular-Beschlusses vom 20. Praerial X. (9. Juni 1802) vollzogene Aufhebung aller geistlichen Orden, Stiftungen und Corporationen, im Umfange der franz. Republik, brachte in Cleve und aller Orten eine allgemeine Trauer, besonders bei dem katholischen Theil der Einwohner, hervor. In Cleve wurden das Kanonikatstift bei der Pfarrkirche, das adlige Fräuleinstift, das Nonnenkloster zum Berg Zion, das Kapuciner- und das Minoritenkloster eingezogen, die Bewohner mussten ihr Ordenskleid ablegen und wurden pensionirt. Auch die Kirchen, die als überflüssig erachtet wurden, gingen ein, so in Cleve die Kirchen des Nonnen- und Kapuziner-Klosters, und das Vermögen

Digitized by Google

dieser Corporationen, sowohl bewegliches als unbewegliches, fiel dem Staatsschatz anheim. Allgemein war die Niedergeschlagenheit, als zum letztenmal die Abendglocke die Gläubigen in die Kapuziner-Kirche rief, und kein Auge blieb thränenleer, als der Prediger mit den Textesworten „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ von der Gemeine Abschied nahm. Es war dieser Orden seiner Mildthätigkeit und seiner strengen Observanz wegen sehr geachtet.

Im Jahr 1803 wurde in Folge der, in Gemässheit der neuen Constitution eingetretenen Justiz-Organisation, in Cleve ein Arrondissements-Gericht (tribunal de première Instance) errichtet.

In demselben Jahre kam das Armeekorps des Generals *Mortier* durch Cleve, welches von Holland aus, zur Besitznahme Hannovers abgesandt war, und wovon das 105. Regiment, eine Phalanx erlesener Krieger, sich einige Wochen in Cleve aufhielt. Diesem folgte die 46. Halbbrigade, in welcher der tapfere *La Tour d'Auvergne* gedient hatte, der in der Schlacht bei Neuburg, den 27. Juni 1800, gefallen war. Sein Andenken zu ehren, wurde täglich beim Aufruf sein Name zuerst genannt, worauf dann durch den ältesten Unteroffizier die Antwort erfolgte:

„mort sur le champ de bataille.“

La Tour d'Auvergne, von vornehmer Abkunft, hatte stets alle Militärbeförderungen ausgeschlagen und sich nur die Gunst erbeten, zu sein und genannt

Digitized by Google

zu werden „Premier Grenadier de la France“, welches ihm auch zugestanden wurde; hierin setzte er seine Ehre und seinen Ruhm.

Das denkwürdige Jahr 1804, in welchem der damalige franz. Consul *Bounaparte* sich unter dem Namen *Napoleon I.* die Kaiserkrone aufgesetzt, hatte auf Cleve weiter keinen Einfluss, als dass der zuerst angestellte Unterpräfekt *Dorsch*, als zu republikanisch gesinnt, seines Amts entlassen und dasselbe durch Herrn *von Keverberg*, einem Geldrischen Edelmanne, besetzt wurde.

Von dieser Periode an wurde die republikanische Zeitrechnung zwar noch immer fortgeführt, allein die Feier der Decaden und der republikanischen Feste wurde gänzlich eingestellt, bis mit dem 9. September 1805 die christliche Zeitrechnung wieder ins Leben trat.

In den Jahren 1805 und 1804 erhielt das neue franz. Gesetzbuch (Code Napoleon), so wie es allmälig in Frankreich publicirt wurde auch in diesen Ländern Gesetzeskraft.

Während des östreichischen Krieges vom 25. September 1805, hatte auch Preussen seine Heere schlagfertig aufgestellt, eine bedeutende Truppenabtheilung unter dem General, Grafen *von Kalkreuth*, der sein Hauptquartier abwechselnd in Wesel, Rees oder Emmerich genommen, hatte sich im Herzogthum Cleve, ostseits Rheins zusammen gezogen und bedrohete die diesseitigen Länder. Um dem etwaigen

Digitized by Google

Einfall der Preussen zu begegnen, wurde die schwache Division Lorge, etwa 7000 Mann stark, die in Holland stand und worüber *Napoleons* Bruder, *Ludwig*, König von Holland, den Oberbefehl führte, ins Clevische, westseits Rheins gezogen, der im Dcbr. 1805 sein Hauptquartier in Cleve aufschlug. Allein die gewaltigen Schlachten, in welchen *Napoleon* die Oestreicher bei Ulm und später die mit ihnen verbündeten Russen bei Austerlitz aufrieb, führten schon am 26. December den für Oestreich höchst nachtheiligen Frieden von Pressburg herbei, und Preussen, dessen schwankendes Betragen *Napoleon* wohl zu würdigen wusste, musste sich bequemen in einer am 16. December zu Wien geschlossenen Uebereinkunft, die Fürstenthümer Anspach, Baireuth, Neufchatel, so wie den ostseits Rheins gelegenen Theil des Herzogthums Cleve, mit der wichtigen Grenzfeste Wesel, an Frankreich abzutreten, wofür es durch das Churfürstenthum Hannover, welches Frankreich an Preussen überliess, einen höchst zweideutigen Ersatz bekam.

Das ostseitsrheinische Herzogthum Cleve erhielt *Napoleons* Schwager, *Joachim Murat*, als Grossherzog von Cleve und Berg, den 26. Februar 1808, mit Ausnahme der Festung Wesel, welche dem franz. Reiche einverleibt und dem Arrondissement Cleve zugetheilt wurde. Als am 5. März 1809 *Murat* auf den Thron von Neapel berufen wurde, ward das Grossherzogthum Cleve und Berg dem ältesten Sohne *Ludwig Napoleons*, Königs von Holland, verliehen.

Digitized by Google

Napoleon behielt sich die Verwaltung desselben bis zur Grossjährigkeit seines Neffen vor.

Statt des 25. Jägerregiments, erhielt jetzt das 5. Jägerregiment zu Pferde sein Standquartier in Cleve und schien die Stadt nach so vielen Leiden sich allmälig zu erholen. Viele holl. Familien siedelten sich an, das gesellige Leben nahm zu, Concerte, Liebhaber-Theater und eine Societé d'émulation et d'Agriculture wurden errichtet.

So verfloss bis zum Jahr 1809 die Zeit für Cleve ruhig dahin. Im Winter dieses Jahres suchte eine der fürchterlichsten Ueberschwemmungen Stadt und Land heim, wodurch mehrere Dörfer in der Rheinniederung fast ganz zu Grunde gerichtet und die städtische Spoyschleuse zu Brienen gänzlich zerstört wurde. Durch reichliche Einsammlungen und durch eine kaiserliche Unterstützung von 500,000 Francs wurde dem Unglück ziemlich gesteuert und die Spuren waren bald verwischt.

In diese Zeit fällt die heldenmüthige Aufopferung der *Johanna Sebus*, Tochter einer armen Tagelöhner-Wittwe, die, 17 Jahre alt, um Menschenleben zu retten, in den Wellen ihren Tod fand. *Göthe* hat die aufopfernde Menschenliebe dieses Mädchens durch ein Gedicht verherrlicht. (Band 1. Seite 147, Taschen-Agb. letzter Hand.) Ihr Andenken ist durch ein Denkmal an der Stelle, wo sie ihren Tod fand, verewigt.

Das Jahr 1810 wurde durch eine schöne alljährig wiederkehrende Festfeier, zu Ehren der jung-

Digitized by Google

fräulichen Sittsamkeit und Tugend, merkwürdig, die zum Andenken der Thronbesteigung *Napoleon's*, am 2. Decbr. jeden Jahrs in allen Hauptstädten des Reichs statt finden sollte. „Das Fest der Rosenmädchen" (ein von Alters her zu Salency in der Picardie übliches Landfest). Die Festfeier war folgende: der Stadtrath versammelte sich einige Tage vorher auf dem Rathhause, um aus den ihm vorgelegten Listen, die würdigste der Jungfrauen und zwei Andere als Begleiterinnen zu wählen, die dann an dem Festtage, von dem ganzen Stadtrathe aus der Wohnung des Rosenmädchens abgeholt und vom Rathhause aus in grossem Zuge unter Begleitung aller Beamten des Civil- und Militairstandes, in die Hauptkirche zum Empfang des Segens eingeführt wurden. Von da ging der Zug auf die Unterpräfektur oder auf das Rathhaus zurück, wo, nachdem der jungfräulichen Sittsamkeit Lobreden gehalten, dem Rosenmädchen ein Geschenk von 600 Francs aus der Gemeinde-Casse überreicht und das Fest mit einem Gastmahl und Ball beschlossen wurde.

In diesem Jahre wurde auch der Todtenacker vor die Stadt verlegt, wozu der damalige Maire *Hopman* den Boden unentgeltlich hergab.

Napoleon hatte um diese Zeit den Scheitelpunkt seines Glücks erreicht. In dem Kriege von 180⅝ war Preussen bis zur Ohnmacht herabgesunken, und auch Oestreich, durch den Krieg von 1809 fast eben so herunter gekommen, konnte nicht mehr gefährlich scheinen. Frankreich dagegen war, durch die Ein-

Digitized by Google

verleibung des Kirchenstaats und Illyriens, bis an die türkische Gränze vorgeschritten. Endlich musste der Kaiser *Franz* von Oesterreich sich sogar bequemen, seine älteste Tochter *Maria Louise*, am 10. März 1810, seinem Todtfeinde *Napoleon*, nachdem derselbe sich von seiner ersten Gemahlin hatte scheiden lassen, zur zweiten Gemahlin zu geben.

Jetzt kannte *Napoleons* Uebermuth keine Schranken mehr. Kein Recht, kein Gesetz war ihm heilig. Nur sein eiserner Wille war der Nationen Richtschnur; auf sein Geheiss mussten Könige und Fürsten von ihren Thronen steigen, dass er deren Länder und Schätze an seine Günstlinge vertheile.

Hatte *Napoleon* es auch wiederholt und feierlich ausgesprochen, dass Frankreichs Gränzen nie über den Rhein sich ausdehnen würden, so schritt er doch ohne Schaam wie ohne Rechtsgefühl, den 10. Decbr. 1810, bis an die Ostsee vor. Mit der Seedespotie der Engländer, die diese Gewaltschritte erheische, wurde der Länderraub beschönigt.

Da diese Einverleibung diejenigen Länder umfasste, welche nördlich von einer Linie lagen die von der Mündung der Lippe über Haltern gezogen, bis über Lübeck hinausreichte, so kam der ostseits Rheins gelegene Theil von Cleve, nachdem er durch die Abdankung *Murats* 1809 dem Kronprinzen von Holland eine kurze Zeit zugetheilt gewesen, jetzt ebenfalls an Frankreich und wurde dem Lippe-Departement einverleibt.

Digitized by Google

Im October 1811 besuchte der Kaiser mit seiner Gemahlin die Niederlande und berührten beide auf der Rückreise nach Düsseldorf und durch die Rheindepartemente, Cleve, wo aber nur die Kaiserin einige Stunden verweilte.

Durch zwei, im Jahre 1810 zu Trianon und Fontainebleau erlassene Dekrete, sollten alle Fabrik- und Stuhlwaaren, welche in Frankreich und in den von Frankreich abhängigen Ländern vorgefunden wurden, selbst dann wenn sie das Eigenthum der Käufer geworden und versteuert waren, weggenommen und verbrannt werden. In Folge dieser Dekrete sahen die Bewohner von Cleve gegen Ende dieses Jahres, das empörende Schauspiel, dass eine grosse Menge nutzbarer, bezahlter und versteuerter Waaren, den Bürgern von ihren Vorgesetzten weggenommen, und an der Linde, dem Kirchhof gegenüber, auf einem grossen eisernen Roste den Flammen Preis gegeben wurden.

Ausser England war Russland jetzt die einzige Macht auf dem Festlande, die unbesiegt Frankreich gegenüber stand; und letzteres hatte, *Napoleons* Ueberlegenheit fürchtend, sich dem Continentalsystem gegen England angeschlossen und sich mit Frankreich gegen England verbündet. Als aber diese Hingebung durch die rücksichtslose Behandlung des Herzogs von Oldenburg, eines nahen Anverwandten Russlands, dessen Herzogthum Frankreich einverleibt worden war, erwidert wurde und die gebieterischen Forderungen Frankreichs, den

Digitized by Google

ganzen Handel Russlands zu vernichten droheten, da hielt es Russland für nothwendig, ein Heer an den Marken seines Reichs aufzustellen, um den von ihm einzuleitenden Unterhandlungen Nachdruck zu geben. *Napoleon* sah diese Aufstellung als eine Herausforderung an, dem Allgewaltigen, der nur Vasallen neben sich duldete, war die selbständige Macht Russlands ein Dorn im Auge. Der Krieg gegen Russland wurde beschlossen.

Im Herbst 1811 rückte das erste Carabiner-Regiment, eins der schönsten Reiter-Regimenter der franz. Armee, in Cleve und Umgegend in Garnison, wo es bis zum März 1812 blieb, um sich dem Zuge nach Russland anzuschliessen. Gleich nachher kam in gleicher Absicht auch die ganze französisch-holländische Armee, unter General *Beliard*, 40,000 Mann stark, durch Cleve.

Mit einem Heere von 600,000 Streitern und 1200 Geschützen, wie die Welt noch keines gesehen und wozu, ausser Spanien und England, alle Völker des westlichen Europa's ihre Contingente liefern mussten, ging *Napoleon* vom 22 bis 25 Juni über den Niemen. In Frankreich wurde sofort zum Schutze des Landes die ganze waffenfähige Mannschaft als dienstpflichtig zur Nationalmiliz (garde nationale) berufen. Sie wurde in drei Classen abgetheilt, die erste enthielt die wehrhaften Männer von 20—26, die zweite die bis zum 40., die dritte die bis zum 60. Jahre. Es war die erste zum aktiven Dienst und die beiden letzten waren zur Reserve bestimmt. (garde nationale

Digitized by Google

sedentaire). Von der ersten Classe, die 600,000 Streiter stellen konnte, wurden fürs erste nur 100 Cohorten, jede zu 1000 Mann, aufgeboten. Allein als *Napoleon* wie im Siegesfluge, die russischen Heere bis hinter Moskau vor sich her trieb und diese Hauptstadt besetzte, so unterblieb die Ausführung des Aufgebots.

Die schrecklichen Unfälle, welche die französ. Armee auf dem Rückzuge von Moskau erduldete, wo sie durch Hunger und Kälte bis zur Vernichtung aufgerieben wurde und ihr ganzes Kriegsmaterial verlor; ferner die grossen Niederlagen, welche im folgenden Jahre, die neugeschaffenen franz. Heere unter *Napoleon*, nachdem Preussen, Oestreich und Schweden abgefallen und sich mit Russland verbündet hatten, in Teutschland, besonders bei Leipzig vom 16. bis 18. October, erlitten und *Napoleons* Macht gänzlich brachen, hatten auf diese Gegend, ausser der Herbeischaffung von Lebensmitteln, zur Verproviantirung von Wesel, und sonstigen ausserordentlichen Steuern und Rekrutenstellungen, keinen besondern Einfluss, ausser dass der Stadt Büderich das Unglück widerfuhr, zerstört zu werden, weil sie der Vertheidigung der auf dem linken Rheinufer aufgeführten Werke (Fort *Napoleon*, jetzt Fort *Blücher*), im Wege stand. Am 24. November 1813 kam der Marschall *Macdonald* mit seinem Hauptquartier nach Cleve, um mit dem Reste der Division *Charpentier* und einigen Ueberbleibseln anderer Armeecorps, das von den Preussen bedrohte Holland zu decken, wodurch sich in Cleve die Zahl

Digitized by Google

der Offiziere so anhäufte, dass sich auf einmal 10 Generale und 400 andere Offiziere hier befanden. Das jenseitige Rheinufer war seit Mitte November von den Alliirten besetzt, die Wesel blokirten. Die bald darauf erfolgte Einnahme von Holland durch die Preussen, nöthigte jedoch den Marschall *Macdonald* zum Aufbruch.

Es war am 5. Januar 1814 in aller Frühe, als der Abmarsch der franz. Truppen, und der höhern Verwaltungsbeamten nebst den Kassen, in der grössten Stille, mit möglichster Ordnung statt fand. Sofort bildete sich eine bewaffnete Bürgerwache zur Aufrechthaltung der Ordnung in der Stadt. Während 8 Tage blieb letztere sich selbst überlassen, worauf von Grieth her etwa 1000 Kosaken vom *woronzow*schen Corps einrückten, sich 2 Wochen in Cleve aufhielten und dann nach Braband gingen. Ihnen folgte der zur Armee des Kronprinzen von Schweden gehörige preussische Major *von Reiche* mit seinem Freicorps, der sich eine zeitlang hier in Cleve aufhielt und auf eigne Hand den Meister spielte, Truppen aushob (clevische Kosaken), Pferde requirirte, Gelder erhob und die Festungen Wesel und Venlo blokiren liess. Durch die Eroberung von Paris und durch den am 28. April daselbst geschlossenen Frieden wurde seiner Thätigkeit ein Ziel gesetzt. Durch diesen Frieden trat Frankreich in seine Grenzen von 1792 zurück und *Napoleon* wurde auf die Insel Elba verbannt. In einem zu Wien zu haltenden allgemeinen Monarchen-Kongress, der am 1. November

Digitized by Google

1814 eröffnet wurde, sollte das Schicksal der eroberten Provinzen entschieden werden. Cleve stand seit dem Einrücken der verbündeten Mächte, unter der Verwaltung des General-Gouverneurs vom Niederrhein, *Sack*, der selbst aus Cleve gebürtig, in Achen seinen Sitz hatte, während ein Kreisdirektor in Cleve die Amtsverrichtungen des Unterpräfekten wahrnahm; im übrigen blieben die bestehenden Verhältnisse unangetastet.

VIII. ABSCHNITT.

Cleve fällt an Preussen zurück.

Neueste Geschichte.

Die verschiedenartigsten Ansprüche, die auf dem Wiener Congresse auftauchten, die sich widerstreitenden Interessen bei den auszumittelnden Entschädigungen, zogen die Verhandlungen sehr in die Länge, und Entzweiungen droheten Unheil, da kam, wie ein geistreicher Schriftsteller sagt, als die Schwerdter schon in der Scheide rasselten, der Mann *(Napoleon)* von der Insel nach Frankreich, und was alle Künste der Diplomatie nicht vermochten, das vollbrachte die einfache That des gefürchteten Mannes. Ein Theilungsvertrag und eine Bundesakte wurden abgeschlossen und durch erstern kam das ganze Herzogthum Cleve, mit Ausnahme des Ufergebiets der Maas, wiederum an Preussen.

Digitized by Google

Ungeachtet der zwanzigjährigen französischen Herrschaft, war die Liebe der Clever zu ihrem alt angestammten Regentenhause nicht im mindesten erkaltet, und schon beim ersten Einrücken der Preussischen Truppen im Jahr 1814 hatten sich eine Menge clevischer Jünglinge freiwillig unter Preussens Fahnen geschaart.

Als daher das unter'm 5. April 1815 vom König *Friedrich III.* erlassene Besitznahme-Patent bekannt wurde, war die Freude grenzenlos und die am 15. Mai zu Achen vollzogene Huldigung der Rheinprovinz, wurde in Cleve auf's glänzendste gefeiert.

Nach dem Wiederauftreten *Napoleons* im März 1815 in Frankreich, als sich Preussen mit dem verbündeten Europa zu dessen Bekämpfung rüstete, wurde in Cleve ein Bataillon Landwehr, nebst einer Jägerabtheilung errichtet, und marschirte zu den in Flandern bereits versammelten Heerestheilen. Dasselbe konnte aber an den Kriegsereignissen wenig Antheil nehmen und wurde später in die Normandie verlegt.

Der Krieg gegen *Napoleon* war von kurzer Dauer; war gleich sein erstes Zusammentreffen mit den Preussen bei Ligny am 16. Juni für Letztere nachtheilig, so schwächte es doch die moralische Kraft des Heeres nicht im mindesten, so dass es, vereint mit den Engländern, zwei Tage später, in der mörderischen Schlacht von Belle-alliance, einen welthistorischen Sieg erstritt. Unermesslichen Verlust an Menschen und Heergeräth erlitten die Ge-

Digitized by Google

schlagenen, und am 7. Juli zog das siegende preussische Heer in Paris ein. Am 20. November 1815 kam der zweite pariser Friede zu Stande.

Eingedenk früherer Gerechtsame, wurde Cleve ingefolge einer Königlichen Verordnung vom 30 April 1815, wiederum Provinzialhauptstadt und seit dem 22. April 1816 der Sitz einer Regierung. Es sollte zwar Emmerich der Sitz des zu errichtenden Oberlandesgerichts werden, allein auf Verwenden des Stadtraths, wurde durch ein Königliches Kabinetsschreiben aus Paris vom 6. August 1815, auch dieses Cleve zugewendet. Anstatt des zur französischen Zeit eingegangenen reformirten Gymnasiums, wurde im Jahr 1817 ein Königliches Gymnasium im vormaligen Nonnenkloster errichtet. Eine neue glänzende Zeit schien sich für Cleve vorzubereiten, die leider von allzukurzer Dauer war. Wegen Beibehaltung der französischen Justizverfassung verlor Cleve schon im Jahr 1819 das Oberlandesgericht. Zwar wurde nach Verlegung desselben, das aus der französischen Herrschaft noch herrührende Kreisgericht am 1. August 1820 aufgelösst und dafür ein Königliches Landgericht errichtet, auch demselben einige Räthe zugetheilt und ein Assisenhof damit verbunden, der am 3. Septbr. 1821 seine erste Sitzung hielt. Aber als Ersatz konnte dies nicht angesehen werden. Als im Jahr 1821, aus höhern Staatsrücksichten, mehrere Regierungsbezirke aufgelösst wurden, so traf dies unglückliche Loos auch Cleve.

Digitized by Google

Für eine Stadt von 7000 Einwohnern, die Cleve damals zählte, war der Verlust dieser beiden Collegien, deren Beamten zusammen wohl 80 Familien ausmachten, die etwa 100,000 Thaler in Umlauf brachten, zu gross, als dass er nicht auf die Wohlfahrt derselben einen entschiedenen Einfluss geäussert hätte, und noch sind die Wunden nicht vernarbt, die dieses Ereigniss vielen Familien schlug. Cleve, die frühere Hauptstadt eines der ansehnlichsten Herzogthümer Teutschlands, dann die dritte Hauptstadt eines mächtigen Königreichs, sank jetzt zur gewöhnlichen Kreisstadt herab.

Durch die päbstliche Bulle *„de salute animarum“* vom 16. Juli 1821, welche der König am 23. August genehmigte, wurden die Verhältnisse der katholischen Kirche in Preussen geordnet und das Clevische Land dem Bischofssprengel von Münster einverleibt. In gleicher Weise erfreuete sich auch die evangelische Kirche der Königlichen Fürsorge. Der vom Könige ausgesprochene Wunsch, dass die Scheidewand, welche eine befangene Vorzeit zwischen dem reformirten und dem lutherischen Bekenntnisse aufgerichtet, bei der 300jährigen Reformationsfestfeier, am 31. October 1817, fallen möge, fand in allen Gemüthern Anklang, und in allen evangelischen Kirchen des Landes fand eine gemeinsame Festfeier statt. Die völlige Union wurde am 28. Februar 1829 in Cleve zum Abschluss gebracht und dieser Tag ebenfalls festlich begangen. Die frühere Presbyterialverfassung wurde

Digitized by Google

beibehalten und über die ganze Rheinprovinz ausgedehnt, und auch die vom Könige genehmigte Agende in den meisten Kirchen eingeführt.

Friedrich Wilhelm III. starb tiefbetrauert, am 7. Juni 1840, und sein Sohn *Friedrich Wilhelm IV.* folgte ihm in der Regierung. Als Kronprinz hatte er Cleve mehrmals besucht. Das Geburts- und Huldigungsfest, am 15. October 1840, wurde auch in Cleve mit grosser Theilnahme gefeiert; verschiedene festliche Veranstaltungen verherrlichten diesen für Cleve's Bewohner so frohen Tag.

An äusserm Glanze hat Cleve, ungeachtet der vielen Verluste, während der letzten 25 Jahre freilich sehr zugenommen, wie denn Reinlichkeit und Geschmack für's Schöne den Bürgern von Cleve besonders eigen sind. Auch die Verwüstungen, welche bei der französischen Besitznahme, in den von der Natur so freunndlich ausgestatteten Umgebungen der Stadt statt gefunden hatten, sind, mit Ausnahme des Amphitheaters, welches seiner Baufälligkeit wegen abgebrochen wurde; der zerstörten Grotten, Standbilder und Wasserkünste, deren Herstellung zu kostbar gefunden wurde, geschmackvoller und sinniger hergestellt, und viele freundliche Anlagen und Schattengänge sind neu geschaffen worden, die noch immer eine Menge Fremde, besonders aus den Niederlanden herbeiziehen, wozu die nach allen Seiten hin ausgebauten und noch auszubauenden Kunststrassen nicht wenig beitragen. Auch ist gegenwärtig die Herstellung, nach vergrössertem

Digitized by Google

Maasstabe, des früher so berühmten Mineralbrunnens, da dessen Quelle wieder neu gefasst ist, in Aussicht gestellt. Eine schöne Trinkhalle nebst Badehaus werden bald den Thiergarten zieren; die Pläne dazu liegen der Behörde zur Genehmigung vor. Eine fahrbare Wasserstrasse vom Rheine bis zur Stadt, mit einer neu zu erbauenden Schleuse, ist seit Juli 1844 in Angriff genommen, nachdem zuvor mittelst Kabinetsordre vom 3. Mai 1843, dieses Werk auf Staatskosten genehmigt und vorläufig dazu 143,381 Thaler angewiesen sind.

Ob aber dieses Alles hinreichender Ersatz für die Verluste sein wird, die Cleve erlitten hat, diese Frage kann nur die Zukunft beantworten.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Abschnitt.

Aelteste Geschichte von Cleve. Cleve unter der Herrschaft der Römer, 55 vor bis 450 n. Chr. Seite 1—34.

Lagerplätze der Römer. Cleve, Castra vetera und andere Oerter entstehen, S. 2. Gugerner gründen Goch und Geldern, S. 8. Die Hermannschlacht, S. 9. Empörung des *Claudius Civilis* und Zerstörung von Castra vetera, S. 12. *Civilis* wird bei Castra vetera geschlagen und zerstört Nymegen, S. 19. Macht Friede mit den Römern, S. 21. Die Franken gehen über den Rhein und zerstören Cleve und andere Oerter, S. 23. Der Centurio *Victor* in Xanten ermordet, S. 24. *Constantin* erbaut Cleve, Castra vetera &c. wieder. *Eumenius Rhetor*, S. 25. Wiederholter Einfall der Franken unter *Constans* und schreckliche Verwüstungen, S. 26. *Julian* treibt die Franken zurück. Cleve und andere Oerter werden wieder erbaut, S. 27. *Theodosius* führt die christliche Religion ein, S. 29. Die Völkerwanderung, S. 30.

II. Abschnitt.

Cleve unter der Herrschaft der Franken, Merovinger und Carolinger, 450—800 n. Chr. Seite 34—45.

Die ripuarischen Franken lassen sich am Niederrhein nieder, 34. Schlacht bei Zülpich, 35. *Chlodowig* König, Volksverfassung, 36. *Chlodowigs* Söhne theilen das Reich, Einfälle der Normänner, 38. *Chlotar* vereinigt das Reich wieder, 39. *Pipin von Herstall* major domus, 40. *Carl Martell*, 41. *Willibrod* stiftet zu Emmerich ein collegium canonicorum, 41. *Pipin* der Kleine, Sohn *Carl Martells*, wird König, 42. *Carl* der Grosse, 43.

Digitized by Google

III. Abschnitt.

Grafen von Cleve, 710 — 1568. Seite 45 — 78.

Theodoricus Ursinus, Voigt von Cleve und Nymegen, und Graf von Theisterbrand, 46. Sage von *Beatrix* und *Helias Grail*, 47. *Ludolph* stiftet ein Bethaus Bedburg, 51. *Balduin* erhält Twente. Seine Söhne *Eberhard* und *Robert* theilen das Land. *Eberhard* wird Graf von Cleve und Twente, und stiftet die Collegiatkirche und das Canonicat zu Wissel, 52. *Luithard* stiftet die Abtei Essen, 53. Unter ihm zerstören die Normänner viele Städte am Rhein. Theilt das Land abermals unter seine Söhne, *Richfried* erhält Twente und *Balduin II.* Cleve, 54. Die Normänner wiederholen ihre Raubzüge und erobern Duisburg, 55. *Wichmann* von Zütphen stiftet die Abtei Elten. *Balduin III.* von Cleve stiftet ein Kloster zu Zyfflich, und *Irmgard* von Zütphen die Kirche zu Rees, 56. *Diederich II.* erhält Nymegen zum Lehen, 57. Kreuzzüge, 58. *Arnold II* erhebt Bedburg zum Praemonstratenserkloster, 59. Zustand des Landes unter *Arnold III.*, 60. *Arnold IV.* Bau der Kirche zu Calcar, 62. *Diedrich V.* erwirbt Dinslaken. Bekriegt die Stedinger. Erhebt Calcar und Wesel zu Städten, 63. *Diedrich VI.* erobert Achen. Besiegt die Flanderer. Verliert Nymegen, 66. *Diedrich VII.* erwirbt Hülkenrath und Sassenberg, 68. *Diedrich VIII.* erwirbt Duisburg, Verleiht Cleve und Wesel freie Magistratswahl. Erbaut Klöster zu Monreberg, Cleve und Wesel, 70. *Otto.* Sporenschlacht bei Courtrai. Das Kreuz zu Cranenburg entdeckt, 71. *Diedrich IX.* verlegt das Canonicatstift von Monreberg nach Cleve. Bau der Collegiatkirche. Anfang der Oberstadt. Cranenburg erhält die ersten Deichgesetze, 73. *Johann II.* nimmt Theil am Geldernschen Kriege. Till, Wissel, Grieth werden verbrannt. Erhebt Griethausen zur Stadt, 77.

IV. Abschnitt.

Zustand des Landes beim Erlöschen des Mannsstammes von *Helias Grail*; *Adolph* von der Mark

Digitized by Google

wird Graf von Cleve; fernere Herzöge 1360—1609. Seite 78—191.

Adolph von der Mark gehuldigt. Er schenkt Cleve einen Theil des Reichswaldes, 83. Krieg mit Geldern und Cöln. Erwirbt Rees und die Hälfte von Xanten &c., 87. Stiftet den Orden der Geckengesellschaft und andere, 88. Sage von *Otto* dem Schützen und *Beatrix* von Cleve, 92. St. Antonii-Haus auf dem Hau, 94. *Adolph II.* Krieg mit Berg. Schlacht zu Cleverham. Erwirbt Emmerich, Remagen etc. Die Grafschaft Mark kommt an Cleve, 96. Wird Herzog und erwirbt Uedem, 100. Soest und die andere Hälfte von Xanten kommen an Cleve, 105. *Adolph* legt die Rheindämme an. Erbaut verschiedene Schlösser. Erweitert Emmerich und Wesel. Errichtet milde Stiftungen und verlegt das Canonicatstift von Zyfflich nach Cranenburg, 108. Bischofssitz zu Calcar, 109. *Johann I.*, Herzog. Soester Krieg. Kloster zu Marienbaum, 116. Geldernscher Krieg. Cranenburg, Uedem, Monreberg verbrannt, 117. Schlacht bei Straelen, 120. Friede zu Gent. *Johann* verliert Wachtendonk, 121. Geldern kommt an *Carl* den Kühnen. Goch, Wachtendonk, die Düffelt und Elten bis zur Issel kommen an Cleve, 122. Die Gelderer empören sich nach *Carls* Tode und legen Nergena, Asperden und Weeze in Asche, 124. Predigerkloster zu Calcar, 125. *Johann II.* erobert Utrecht, und verlobt seinen Sohn mit *Maria* von Berg, 125. Neue Empörung der Gelderer. Das Praeceptorat zu Hau, Bedburg, Qualburg und Beek bei Xanten werden zerstört und Cranenburg belagert, 132. Die Gelderer werden vor Huyssen geschlagen. Tapferkeit der Bürger von Emmerich und Huyssen, 135. Friede mit Geldern, 137. Emmerich und mehre Städte erlangen die freie Magistratswahl. *Johann* verlegt das Stift Bedburg nach Cleve, 141. Zustand des Landes, 142. *Johann III.* Neigt sich zur Reformation und zieht Gelehrte an seinen Hof, 145. Wiedertäufer zu Münster, 148. Dämpft den Aufruhr in Emmerich, 151. Erwirbt Geldern und Zütphen, 153. *Wilhelm* der Reiche. Verbindet sich zur Behaup-

Digitized by Google

tung von Geldern mit *Franz I.* von Frankreich, gegen Kaiser *Carl V.*, 158. Besiegt die Kaiserlichen bei Sittard, 164. Die Kaiserlichen erstürmen Düren, 166. *Wilhelm* macht Friede und tritt Geldern und Zütphen ab, 167. Vermählt sich mit *Maria* von Oestreich und lässt Cleve verschönern, 169. Giebt dem Lande neue Gesetze und stellt die Gränzen des Landes fest, 171. *Wilhelm* wird wahnsinnig, 174. Der Erbprinz *Carl Friedrich* stirbt zu Rom und sein jüngerer schwachsinniger Bruder *Johann Wilhelm* wird Herzog, 176. Seine Gemahlin *Jacoba* von Baden, des Ehebruchs beschuldigt, wird erdrosselt, 183. Spanisch-Niederländischer Krieg. *Mendoza* und *Moritz* von Oranien besetzen das Land, 185. Zwist mit Achen, 187. *Johann Wilhelm* stirbt, 189.

V. Abschnitt.

Clevischer Erbfolgekrieg. Seite 191—232.

Stammtafel der Herzoge von Cleve, 192. Prätendenten. Brandenburg und Pfalz-Neuburg nehmen das Land in Besitz, 195. Kaiserliche Sequestrirung. 196. Bündnisse, die katholische Liga, und die evangelische Union, 198. Zwiespalt zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg, 202. Spanier und Holländer besetzen das Land. Erstere nehmen Wesel, 205. Theilungs-Congress zu Xanten, 206. Evangelische Kirchen werden gegründet. Zustand des Landes, 207. Jülich und Goch von den Spaniern erobert, 212. Die Holländer überrumpeln Goch, 214. Neuer Theilungsvertrag zu Düsseldorf, 216. Wesel wird von den Holländern eingenommen, 221. Dritter Theilungsvertrag zu Haag, 223. Die Spanier nehmen Schenkenschanz, 225. Die Bürger von Xanten treiben die Oestreicher von ihren Mauern, 226. Die Hessen nehmen Calcar. Cleve wird von den Oestreichern geplündert und verbrannt, 227. Der Theilungsvertrag wird abermals abgeändert. Die fremden Truppen räumen das Land, 228. Endlicher Theilungsvertrag und Erbhuldigung des Churfürsten von Brandenburg, *Friedrich Wilhelm*, 232.

VI. Abschnitt.

Cleve unter Brandenburgischer nachmals Preussi-

Digitized by Google

scher Hoheit. *Johann Moritz* von Nassau-Siegen wird Statthalter. Seite 232—255.

Der Churfürst *Friedrich Wilhelm* beruft *Johann Moritz* von Nassau als Statthalter, 232. *Johann Moritz* befördert den Wiederaufbau der Stadt und verschönert deren Umgebung, 233. Bau der reformirten Kirche. Errichtet sein Grabmal. Alter und neuer Thiergarten, 234. Bau des Kapuzinerklosters zu Cleve, 235. Friedenscongress zu Cleve und Stiftung der Universität zu Duisburg, 236. Cleve von den Franzosen besetzt und Pest zu Cleve, 238. Uedem brennt ab. Erbauung der Spoyschleuse, 239. Rückblick, 240. Endliche Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen den Katholiken und Evangelischen, 241. Churfürst *Friedrich III.* wird als König gehuldigt, 243. Erhöht den Cleverberg und baut das Amphitheater, 244. Meurs und Geldern kommen an Cleve, 245. Griethausen brennt ab, 246. Pfalzdorf und Louisendorf, 248. Gesundbrunnen bei Cleve, 249. Der siebenjährige Krieg, 249. Feuersbrunst in Weeze, 253. Huldigung *Friedrich Wilhelm II.* Das Gnadenseil, 254.

VII. Abschnitt.

Cleve unter der französ. Herrschaft 1794—1814. Seite 256—276.

Zustand der Stadt Cleve beim Ausbruch der franz. Revolution, 256. Erste franz. Truppen in Cleve, 258. Zerstörung des Thiergartens, 259. Rheinübergang der Franzosen beim Dorfe Pandern, 261. Eroberung Hollands. Uedem brennt ab, 262. Cleve wird förmlich an Frankreich abgetreten, 263. Franz. Organisation, 264. Aufhebung der Klöster, 266. Arrondissementsgericht, 267. Code Napoleon, 268. Der ostseit Rheins gelegene Theil von Cleve, mit Wesel, kommt gleichfalls an Frankreich und wird mit Ausnahme von Wesel an *Joachim Murat*, als Grossherzog von Cleve und Berg verliehen, 269. Rheinüberschwemmung. Zerstörung der Spoyschleuse (*Johanna Sebus*), 270. Das Fest der Rosenmädchen. Kirchhof vor der Stadt, 271.

Digitized by Google

Napoleon und seine Gemahlin, *Maria Louise* von Oestreich, kommen durch Cleve, 272. Verbrennung engl. Waaren, 273. Krieg mit Russland, 274. *Macdonald* in Cleve, 275. Cleve von den Franzosen geräumt, 276.

VIII. Abschnitt.

Cleve fällt an Preussen zurück. Neueste Geschichte. Seite 277—282.

Preussens Besitznahme von Cleve, und Feldzug gegen *Napoleon*, 278. Cleve wird Provinzialhauptstadt und verliert dieses Vorrecht, 279. Kirchenwesen, 280. *Friedrich Wilhelm III.* stirbt und *Friedrich Wilhelm IV.* wird gehuldigt. Zustand der Stadt. Schluss 281.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Cleve, gedruckt bei *C. Koch.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google